



universität
wien

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Die Burgenlandrom*nja im Geschichteunterricht

verfasst von | submitted by

Lisa Schenkermayer, BEd

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Education (MEd)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 199 511 520 02

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree pro-
gramme as it appears on the student record
sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB) Unterrichtsfach
Geschichte und Politische Bildung Unterrichtsfach
Mathematik

Betreut von | Supervisor:

Mag. Dr. Johannes Brzobohaty

Für Opa, Oma und Oma.

Jetzt bin ich fertig.

Inhaltsverzeichnis

ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	5
1. EINLEITUNG	6
2. HISTORISCHER ÜBERBLICK	11
2.1. Von Indien nach Europa.....	11
2.2. Die Neuzeit: zwischen Akzeptanz und Vertreibung	17
2.2.1. Esterházy, Batthyány und Erdődy	17
2.2.2. Maria Theresia und Joseph II.	20
2.3. Die Situation im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts.....	24
2.4. Die Zwischenkriegszeit.....	27
2.5. Die nationalsozialistische „Lösung der Zigeunerfrage“	34
2.5.1. Tobias Portschys Denkschrift „Die Zigeunerfrage“	37
2.5.2. Das „Zigeunerlager“ Lackenbach	45
2.5.3. Die Rom*nja in den Konzentrationslagern.....	52
2.6. Die Wiederansiedlung nach 1945	61
2.7. Das Rohrbombenattentat 1995	64
3. GESELLSCHAFTLICHER BLICK.....	68
3.1. Die Rom*nja in der Erinnerungskultur.....	68
3.2. Die gesellschaftliche Stellung bis 2000	73
3.2.1. Wohnsituation	74
3.2.2. Schulbildung.....	75
3.2.3. Berufliche Situation.....	76
3.3. Die Folgen des Rohrbomben-Attentats	77
3.4. Die gesellschaftliche Stellung von 2000 bis heute	79
3.4.1. Medien, Politik und Gesellschaft.....	81
3.4.2. Bildungssituation.....	85

4. UMFRAGE AN BURGENLÄNDISCHEN JUGENDLICHEN	92
4.1. Methodik.....	92
4.2. Ergebnisanalyse	93
5. UNTERRICHTSPLANUNG.....	100
5.1. Angriffspunkte basierend auf der Umfrage	100
5.2. Unterrichtsplanungen	102
5.2.1. Modul 1: Vorurteile – Woher kommen sie und was kann man dagegen tun?.....	103
5.2.2. Modul 2: Migrationsbewegungen – Der Weg der Rom*nja	106
5.2.3. Modul 3: Maria Theresia und Joseph II. – Gesetze abgesehen von der Unterrichtspflicht.....	109
5.2.4. Modul 4: „Die Zigeunerfrage“ – Die Verfolgung der Burgenlandrom*nja während des Zweiten Weltkriegs	112
5.2.5. Modul 5: „Roma zurück nach Indien“ – Das schwerste politisch motivierte Attentat der Zweiten Republik.....	116
5.2.6. Modul 6: Am Rand oder mittendrin? – Rom*nja in der Gesellschaft	119
6. FAZIT	122
7. ABSTRACT	127
LITERATURVERZEICHNIS	128
ANHANG	139
Webseite des Landesmuseums Burgenland	139
E-Mail-Korrespondenz mit dem Landesmuseum Burgenland	141
Fragebogen für burgenländische Jugendliche	143
Modulheft der Unterrichtsplanungen.....	147

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 „Zigeunerlager“ in Auschwitz-Birkenau. Quelle: Maximilian Dörrbecker, Karte des Zigeunerlagers im KZ Auschwitz II (Birkenau). Moderne Grafik auf Basis des Altbaubestandes etwa Mitte 1994, Grafik, 01.04.2011, online unter < https://de.wikipedia.org/wiki/Zigeunerlager_Auschwitz#/media/Datei:Zigeunerlager_im_KZ_Auschwitz-Birkenau.png > [abgerufen am 13.03.2024].	58
Abbildung 2 Mahnmal Oberwart. Quelle: Priwo, Oberwart-Mahnmal, 26.03.2011, online unter < https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Oberwart-Mahnmal-01.jpg > [abgerufen am 29.09.2024].	69
Abbildung 3 Denkmal für die Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas in Berlin. Quelle: <i>bpb</i> , Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas. Fotografie, online unter < https://www.bpb.de/themen/holocaust/erinnerungs-orte/503097/denkmal-fuer-die-im-nationalsozialismus-ermordeten-sinti-und-roma-europas/ > [abgerufen am 29.03.2024].	71
Abbildung 4 Alter der Befragten. Quelle: Eigene Darstellung.....	93
Abbildung 5 Schulstufe. Quelle: Eigene Darstellung.....	94
Abbildung 6 Schultyp. Quelle: Eigene Darstellung.....	94
Abbildung 7 Wohnbezirk. Quelle: Eigene Darstellung.....	94
Abbildung 8 Schulort. Quelle: Eigene Darstellung.....	94
Abbildung 9 Bezeichnung im Umfeld. Quelle: Eigene Darstellung.....	95
Abbildung 10 Eigene Bezeichnung. Quelle: Eigene Darstellung.....	95
Abbildung 11 Kontakt im Alltag. Quelle: Eigene Darstellung.....	96
Abbildung 12 Meinungsfragen. Quelle: Eigene Darstellung.....	97
Abbildung 13 Wissen über historische Ereignisse. Quelle: Eigene Darstellung.....	99

1. Einleitung

In Europa leben Schätzungen zufolge zwischen 12 und 14 Millionen Rom*nja. Sie bilden damit die größte ethnische und sprachliche Minderheit, aber zu ihrer Geschichte ist dem Großteil der Mehrheitsgesellschaft nur wenig bekannt.

In der nachfolgenden Arbeit, die sich mit den Burgenlandrom*nja beschäftigt wird, gibt es einige Begriffe, die es im Vorhinein zu definieren gilt.

Rom*nja / Sinti*zze

Die Ethnie der Rom*nja spricht die Sprache Romanes und in dieser bedeutet „Rom“ nichts anderes als „(Ehe-)Mann“. Das Wort ist in all den verschiedenen Dialekten bekannt und gehört folglich zum „alten Stamm“ der Sprache. Romni (Singular) und Romnja (Plural) sind die weiblichen, wohingegen Rom (Singular) und Roma (Plural) die maskulinen Formen des Wortes sind.

Im Gegensatz dazu ist die Eigenbezeichnung „Sinti“ erstmals im deutschsprachigen Raum gegen Ende des 18. Jahrhunderts aufgekommen. Die lange Zeit bestehende These, sie leite sich vom Fluss Sindh im heutigen Pakistan ab, ist damit nichtig.^{1 2}

Je nachdem welche Gruppe mehr Mitglieder zählt, wird diese zuerst angeführt. So dient in Österreich die Bezeichnung Rom*nja und Sinti*zze als Sammelbegriff für mehrere Untergruppen. Hierbei gilt noch anzumerken, dass die Sinti*zze eine Untergruppe der Rom*nja sind und nur auf Grund der großen Personenanzahl explizit angeführt werden.³ Neben ihnen gibt es noch unzählige andere Untergruppen, aber da sich die Masterarbeit vorwiegend auf das Gebiet des heutigen Burgenlandes bezieht, wird das Hauptaugenmerk auf die Rom*nja, die auf dem Gebiet des heutigen Burgenlandes lebten oder leben, gelegt.

In der nachfolgenden Arbeit werden unter anderem einige Zitate angeführt, die veraltete Fremdbezeichnungen beinhalten. Diese entsprechen keinesfalls der korrekten Ansprache der

¹ Karola Fings, Sinti und Roma. Geschichte einer Minderheit, 2., aktualisierte Auflage, Originalausgabe, C.H. Beck Wissen 2707 (München 2019) 11.

² Volkshochschule der Burgenländischen Roma, Eigen- und Fremdbezeichnungen, roma_2020, online unter <https://www.burgenland-roma.at/index.php/politik-und-gesellschaft/am-rand-der-gesellschaft#_ftn2>, (12.07.2023).

³ Lev Tcherenkov, Stéphane Laederich, The Roma: Otherwise Known as Gypsies, Gitanos, Gyphtoi, Tsiganes, Tigani, Çingene, Zigeuner, Bohémiens, Travellers, Fahrende, Etc, Bd. 1 (Basel 2004) 6.

Bevölkerungsgruppe und können nur als Spiegel der damaligen Zeit, in der den Rom*nja und Sinti*zze die unterschiedlichsten Namen gegeben wurden, angesehen werden.

Minderheit

Da die Rom*nja seit Dezember 1993 eine anerkannte Minderheit im Staat Österreich sind⁴, sollte zuallererst der Begriff „Minderheit“ geklärt werden.

Im Sinne eines politischen Begriffs definieren Klein und Schubert in ihrem Politiklexikon eine Minderheit folgendermaßen:

M. bezeichnet eine Bevölkerungsgruppe, die sich von der übrigen Bevölkerung aufgrund bestimmter sozialer bzw. ökonomischer Unterschiede, politischer oder religiöser Überzeugungen, ethnischer Zugehörigkeit etc. abgrenzt oder die abgegrenzt wird. Zu unterscheiden sind a) M., die gegenüber der Mehrheit benachteiligt werden, und b) M., die in der Lage sind Mehrheiten zu unterdrücken (z. B. während der Apartheid in Südafrika).⁵

Bevölkerungsgruppe

Eine Bevölkerungsgruppe wird auch als „Volksgruppe“ bezeichnet und im Volksgruppengesetz des Staates Österreich wird dieser Begriff wie folgt festgelegt:

Volksgruppen im Sinne dieses Bundesgesetzes sind die in Teilen des Bundesgebietes wohnhaften und beheimateten Gruppen österreichischer Staatsbürger [Staatsbürger*innen] mit nichtdeutscher Muttersprache [Erstsprache] und eigenem Volkstum.⁶

Antiziganismus

Antiziganismus ist eine besondere Form des Rassismus, die sich gegen Angehörige der Minderheit der Rom*nja richtet. Besonders wichtig ist zu erwähnen, dass sich das antiziganistische Denken darauf beruht, Personen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur Bevölkerungsgruppe zu diskriminieren, weil sich die Gesellschaft „Zigeuner“ auf eine gewisse Art und Weise vorstellt und diese Eigenschaften auf alle Rom*nja projiziert. Laut dem Bericht

⁴ Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, Pub. L. No. 396/1976, § 7, 7123 (1993), online unter <https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1993_895_0/1993_895_0.pdf>.

⁵ Klaus *Schubert*, Martina *Klein*, Minderheit, Das Politiklexikon (Bonn 2020).

⁶ Gesamte Rechtsvorschrift für Volksgruppengesetz, Pub. L. No. 396/1976, online unter <<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000602>>, (12.07.2023).

„Antiziganismus“ in Österreich aus dem Jahr 2017 umfasst der Komplex Antiziganismus drei Dimensionen:

1. eine homogenisierende und essentialisierende Wahrnehmung und Darstellung dieser Gruppen, [das bedeutet, dass alle so bezeichneten Personen als einander gleich und in ihrer Wesensart als unveränderbar angesehen werden]
2. die Zuschreibung spezifischer Eigenschaften an diese [beispielsweise Kriminalität, Nicht-Arbeiten-Wollen oder Unehhrlichkeit] und
3. vor diesem Hintergrund entstehende diskriminierende soziale Strukturen und gewalttätige Praxen, die herabsetzend und ausschließend wirken und strukturelle Ungleichheit reproduzieren.⁷

Grundsätzlich ist Antiziganismus nach wie vor ein Problem in der österreichischen Gesellschaft und wurde in den letzten Jahren wieder vermehrt dokumentiert, aber dazu im Kapitel 3 mehr.

Thema, Forschungsfrage und Hypothesen

Diese Masterarbeit mit dem Titel „Die Burgenlandrom*nja im Geschichteunterricht“ versucht zum einen die Geschichte der Burgenlandrom*nja darzustellen und zum anderen Unterrichtsmodule zu erarbeiten, die Schüler*innen dabei helfen, Vorurteile abzubauen und auch in ihrem persönlichen Umfeld dahingehend zu wirken.

Die Wahl dieses Themas erfolgte aus einem Erlebnis während des Bachelorstudiums an der Universität Wien. Die Autorin hatte gerade die Präsentation ihrer Bachelorarbeit in Geschichte zum Thema „Jüdische Sammelwohnungen in Wien“ abgeschlossen und wurde während der Nachbesprechung von ihrem Professor darauf aufmerksam gemacht, dass in ihrem Heimatbundesland nicht nur die jüdische Bevölkerung, sondern auch die Rom*nja vertrieben und ermordet wurden. Erschreckenderweise hatte die Autorin während ihrer gesamten Schullaufbahn noch nie etwas darüber oder über die Minderheit generell gehört. Nach einer Recherche stellte sich heraus, dass es im Vergleich zur Shoa sehr wenig Literatur und noch weniger Unterrichtsmaterialien zu diesem Thema gibt.

Diese Erkenntnis gab schlussendlich den Ausschlag für die Wahl dieses Themas der Masterarbeit, in der die Forschungsfrage „Wie gestaltet sich eine Unterrichtsplanung im

⁷ Antiziganismus in Österreich. Falldokumentationen 2015-2017 (Wien 12.2017) 5, online unter <<https://www.romano-centro.org/images/zeitschrift/az2017/index.html#page=4>>.

Geschichteunterricht der Sekundarstufe II zum Thema ‚Geschichte der Burgenlandrom*nja‘, die zum Ziel hat, jenes Wissen und jene Kompetenzen zu generieren, um mögliche Vorurteile gegenüber der Minderheit der Rom*nja abzubauen und dementsprechend im persönlichen Umfeld zu wirken?“ beantwortet wird.

Im Verlauf dieser wissenschaftlichen Arbeit sind die folgenden drei Hypothesen zu überprüfen: Es ist anzunehmen, dass die umfangreiche Historie der Bevölkerungsgruppe genügend Anknüpfungspunkte für die nachfolgende Umfrage und Unterrichtsplanung bietet.

Das Wissen der burgenländischen Jugendlichen über die Geschichte der Burgenlandrom*nja ist als gering einzuschätzen.

Die Hypothese in Bezug auf die zu erstellenden Unterrichtsmodule lautet: Die Module sind für Schüler*innen anregend und spannend gestaltet und tragen zur Förderung verschiedener Kompetenzen, wie der politischen Handlungs-, historischen Orientierungs- und Sachkompetenz bei. Zudem können durch die Module Vorurteile sukzessive abgebaut und die Schüler*innen befähigt werden, nachhaltig in ihrem Umfeld zu wirken.

Aufbau

In der vorliegenden Masterarbeit wird ein viergliedriger Ansatz verfolgt, um die Geschichte der Burgenlandrom*nja aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten und einen Beitrag zum besseren Verständnis und zur Weiterentwicklung des Themas zu leisten.

Nach der Einleitung folgt der erste Abschnitt: der historische Überblick. In diesem wird die Geschichte der Burgenlandrom*nja von ihrem Ursprung in Indien über die Jahrhunderte zwischen Vertreibung und Duldung bis hin zum Rohrbombenattentat 1995 dargestellt. Hierbei ist anzumerken, dass sich diese Masterarbeit auf die der Burgenlandrom*nja beschränkt und damit andere Untergruppen, wie die spanischen oder britischen Rom*nja außen vor lässt.

Der nächste Abschnitt befasst sich mit der gesellschaftlichen Stellung der Minderheit in Österreich. In Kapitel 3.1 wird die Erinnerungskultur, in der sie bislang unterrepräsentiert sind, näher erläutert. Danach folgt ein kritischer Blick auf die Wahrnehmung in der Mehrheitsgesellschaft, wobei die Folgen des Attentats näher beleuchtet und die SENSIRO- und ROMBAS-Studie analysiert werden.

Das vierte Kapitel der Arbeit basiert auf einer empirischen Erhebung. Hier werden durch eine sorgfältig konzipierte Umfrage – die sich an burgenländische Jugendliche richtet – primäre Daten gesammelt. Diese Daten sollen nicht nur die aktuellen Ansichten und ihren Wissenstand bezüglich der Geschichte der Burgenlandrom*nja erfassen, sondern auch eine empirische Grundlage für den letzten Teil bieten. Zudem soll die Unterrichtsplanung möglichst perfekt an die Bedürfnisse der Jugendlichen angepasst werden.

Im fünften Kapitel wird auf die Erkenntnisse aus den hermeneutischen Analysen und den Ergebnissen der Umfrage zurückgegriffen, um Unterrichtsmodule zu entwickeln. Diese haben zum Ziel, die Schüler*innen mit genügend Wissen und Kompetenzen auszustatten, damit sie ihre eigenen Vorurteile abbauen und folglich auch in ihrem Umfeld wirken können. Die Module bedienen sich einer Vielzahl von Sozialformen und schulischen Kompetenzen wie den Umgang mit historischen Quellen, die für die Reifeprüfung relevant sind. Die Arbeitsblätter und eine gebündelte Darstellung aller Unterrichtsmodule sind zudem im Anhang dieser Arbeit ersichtlich. In diesem letzten Abschnitt werden die gewonnenen Einsichten aus den vorangegangenen Teilen der Arbeit integriert und weiterentwickelt, um so einen sinnvollen Beitrag in der Ausbildung der burgenländischen Jugendlichen zu leisten.

Durch diese strukturierte Vorgehensweise soll die Masterarbeit nicht nur bestehendes Wissen vertiefen, sondern auch neue Impulse für zukünftige Forschungen liefern.

In der vorliegenden Masterarbeit wurden einige Abbildungen verwendet, wobei stets darauf geachtet wurde, sämtliche Inhaber*innen der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung für die Verwendung in dieser Arbeit einzuholen oder gemeinfreie Abbildungen zu wenden. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersucht die Autorin um Meldung.

2. Historischer Überblick

In der Nacht des 4. Februar 1995 wurden vier junge Roma in Oberwart durch eine Rohrbombe, auf der „Roma zurück nach Indien“ zu lesen war, ermordet.⁸ Dies war nur der jüngste Rückschlag, den die Bevölkerungsgruppe zu bewältigen hatte, denn selbst heute noch kämpfen die Angehörigen der Minderheit mit Vorurteilen und Ausgrenzung. Zu den Einzelheiten später mehr, denn um die Haltung gegenüber der Bevölkerungsgruppe zu verstehen und aufarbeiten zu können, gilt es zuallererst die Geschichte der Burgenlandrom*nja zu rekonstruieren.

2.1. Von Indien nach Europa

Die Geschichte der Rom*nja ist schwer nachzuvollziehen, weil Romanes Jahrhunderte lang eine nahezu ausschließlich gesprochene Sprache war und nach einigen Wortlisten zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert erst im 20. Jahrhundert ernsthaft verschriftlicht wurde. Die Forschung stützt sich somit auf spärliche Berichte von Externen und die Sprachforschung.⁹

Glücklicherweise bietet Romanes die Möglichkeit, die Wanderungsbewegungen nachvollziehen zu können, weil linguistische Spuren davon in der Sprache vorhanden sind. Unumstritten ist die Herkunft der Rom*nja aus Indien, weil Romanes viele Gemeinsamkeiten mit zentralindischen Sprachen, wie Panjabi, Rajastani oder Hindi-Urdu aufweist. Zusätzlich gibt es auch Merkmale nordindischer Sprachen, wie Kaschmiri.¹⁰ Der Erste, dem die Verbindung zwischen dem Indischen und Romanes auffiel, war ein junger ungarischer Aristokrat, István Vályi, der Mitte des 18. Jahrhunderts an der Universität Leiden in den Niederlanden studierte und Studenten aus Indien traf, die ihm um die tausend Wörter in ihrer Sprache lehrten. Zurück in Ungarn kam er in der Nähe von Győr, eine Stadt ungefähr fünfzig Kilometer von der heutigen österreichischen Grenze entfernt, mit Rom*nja in Kontakt und diese Menschen verstanden teilweise die Worte, die er in Leiden gelernt hatte. Diese Beobachtung wurde in den „Allergnädigst-privilegierten Anzeigen“ von 1775 und 1776 veröffentlicht.¹¹ Im nachfolgenden Jahrhundert unterstützten mehrere deutsche Forscher

⁸ Vgl. Stefan Benedik, Agnes Kugler, Vor 25 Jahren: Das schwerste Attentat der 2. Republik. 1995 wurden im burgenländischen Oberwart vier Roma ermordet, hdgö, online unter <https://hdgoe.at/attentat_oberwart>, (17.07.2023).

⁹ Vgl. Fings, Sinti und Roma, 15–16, 34.

¹⁰ Vgl. Von Indien nach Europa, Roma | Geschichte 1–2, online unter <<https://rm.coe.int/von-indien-nach-europa-datenblatter-zur-geschichte-der-roma/16808b18ef>>, (12.07.2023).

¹¹ von einer Gesellschaft (Hg.), Allergnädigst-privilegierte Anzeigen aus sämtlich kaiserlich-königlichen Erbländern, Bd. 5 (Wien 1775), online unter

diese These, so auch August Friedrich Pott, der 1844 sein Werk „Die Zigeuner in Europa und Asien“ veröffentlichte und als Begründer der modernen Romologie und Romanes-Linguistik gilt.¹²

Da sich eine Sprache über die Jahre und Jahrhunderte verändert, können phonetische Unterschiede und die Veränderung von Worten genutzt werden, um das Verlassen der Rom*nja aus Indien zeitlich einzugrenzen. Tcherenkov und Laederich weisen auf Veränderung des Konsonanten p zu v hin. Ein Beispiel dafür ist das Sanskrit Wort für Schwur „sapatha“, das zu „savaha“ in Prakrit¹³ wurde und auf Romanes heißt es heute noch „sovel“. Zudem gebe es noch das Verschwinden von zwischen-vokalischen Konsonanten und weitere Hinweise dieser Art. Die Ur-Rom*nja müssten somit Indien nach diesen sprachlichen Veränderungen, aber vor der Etablierung der modernen indischen Sprachen verlassen haben, was die Ausreise zwischen dem vierten und fünften Jahrhundert festlegt.¹⁴

Das *Council of Europe* geht in ihrem Artikel jedoch noch von einer anderen Zeitspanne aus:

Folglich wird heute von den meisten Wissenschaftlern angenommen, dass die Roma Indien irgendwann zwischen dem 3. und dem 10. Jahrhundert verlassen haben, aller Wahrscheinlichkeit nach zwischen dem 8. und dem 10. Jahrhundert.¹⁵

Da sich die Forschung auf die Sprache stützt, ist es momentan noch nicht möglich, eine gesicherte Annahme über die Ausreise zu treffen, weil nicht klar ist, wie lange es dauerte, bis die modernen Sprachen auch in den unteren Schichten angekommen waren.

Ein Grund für die Abwanderung einer ganzen Gruppe könnte die militärische Situation in Indien gewesen sein. Im fünften Jahrhundert griffen die Hephthaliten¹⁶ und die Alchon¹⁷ Indien immer wieder an und zeitgleich befand sich der nordwestliche Teil unter sassanidischer Herrschaft.

<http://digital.onb.ac.at/OnbViewer/viewer.faces?doc=ABO_%2BZ203440109>; von *einer Gesellschaft* (Hg.), Allernädigst-privilegierte Anzeigen aus sämtlich kaiserlich-königlichen Erbländern, Bd. 6 (Wien 1776) 8–170, online unter <http://digital.onb.ac.at/OnbViewer/viewer.faces?doc=ABO_%2BZ203440201>.

¹² Vgl. August Friedrich Pott, *Die Zigeuner in Europa und Asien*, Bd. 1-Einleitung und Grammatik ethnographisch-linguistische Untersuchung, vornehmlich ihrer Herkunft und Sprache, nach gedruckten und ungedruckten Quellen (Halle 1844).

¹³ Die Sprache Prakrit ist die Nachfolgerin von Sanskrit und die Grundlage der modernen indischen Sprachen.

¹⁴ Vgl. Tcherenkov, Laederich, *The Roma* 1, 1:12–15.

¹⁵ Vgl. Von Indien nach Europa, 3.

¹⁶ Der Ursprung dieser Gruppe ist nicht ganz geklärt, aber er wird ein indogermanischer angenommen.

¹⁷ Eine Gruppe aus dem Gebiet des heutigen Afghanistans.

Der Konsens dieser Diskussion ist jedoch, dass die Rom*nja als geschlossenen Gruppe zwischen dem dritten und zehnten Jahrhundert nach der Zeitenwende aus Indien ausgewandert sein müssen. Die tatsächlichen Gründe für ihre Wanderung nach Westen und genaue Details dazu gibt es bisher noch nicht.

Eine Legende besagt, dass der persische Großkönig Bahram V. Gor aus dem Haus der Sassaniden den indischen König Shangun bat, ihn zwischen 4.000 und 20.000 indische Musiker zu schicken und diese reisten mit ihren Familien in das persische Reich. Aufgeschrieben wurde dies erst 500 Jahre später von den arabischen Schriftstellern al-Isfahani, Firdusi und anderen. Firdusi bezeichnet sie in seinem Werk als „Luri“ und al-Isfahani als Nachkommen des Stammes der „Zott“.¹⁸ Diese beiden Begriffe sind heute noch Fremdbezeichnungen für die Rom*nja, aber die lange Zeitspanne zwischen dem Geschehenen und der Niederschrift lässt an dem Wahrheitsgehalt zweifeln und die Bezeichnungen der beiden Schriftsteller könnten nur Produkte ihrer Zeit sein, die sie fälschlicherweise auf diese indischen Musiker*innen übertragen haben.

Betrachtet man wieder die Sprache Romanes, so fänden sich keine Wörter mit direkt arabischem Bezug, nur solche, die später durch türkische Einflüsse hinzukamen. Dahingegen gäbe es einen relativ großen Wortschatz persischen Ursprungs ohne arabische Einflüsse, was laut Tcherenkov und Laederich darauf hindeutet, dass die Rom*nja Persien vor der islamischen Expansion im siebten Jahrhundert wieder verlassen haben müssen.¹⁹ Ein Beispiel hierfür ist das Wort für Schloss oder Burg „djiz“, dass auf das persische Wort „diz“, was so viel wie Stadt, Burg, Turm, Schloss oder Land bedeutet, zurückzuführen ist.²⁰

Andere gehen wiederum davon aus, dass die Rom*nja später aus Persien ausgewandert sein könnten, denn obwohl Persien unter arabischer Herrschaft war, bildeten diese nur eine kleine Elite im Vergleich zur überwiegend persischen Bevölkerung, die immer noch ihre eigene Sprache weiterverwendete.²¹ Mit der Zeit vermischte sich das Persische stark mit dem

¹⁸ Vgl. Reimar Gilsenbach, Joachim S. Hohrmann (Hg.), *Weltchronik der Zigeuner*. 2000 Ereignisse aus der Geschichte der Roma und Sinti, der Gypsies und Gitanos und aller anderen Minderheiten, die „Zigeuner“ genannt werden, 2., korrigierte und ergänzte Aufl, Studien zur Tsiganologie und Folkloristik, Bd. 10 (Frankfurt am Main / Berlin / Bern / New York / Paris / Wien 1997) 17.

¹⁹ Vgl. Tcherenkov, Laederich, *The Roma* 1, 1:20.

²⁰ Vgl. Norbert Boretzky, Birgit Igla, *Lautwandel und Natürlichkeit. Kontaktbedingter und endogener Wandel im Romani* (Essen 1992) 74.

²¹ Vgl. Von Indien nach Europa, 3.

Arabischen und es entstand ein Hybrid der beiden Sprachen.²² Selbst wenn die Rom*nja länger in Persien blieben als angenommen, müssen sie weitergezogen sein, bevor diese Vermischung stattfand. Wann genau dies der Fall war, lässt sich rückwirkend nicht mehr feststellen.

Zwischen dem Persischen und dem Byzantinischen Reich lag Armenien, das in Folge der militärischen Auseinandersetzungen immer wieder anderen Einflüssen ausgesetzt war. Dennoch schaffte es die Bevölkerung, eine gewisse Autonomie zu bewahren, beispielsweise durch ihre eigenen Herrscher und den weiterhin bestehenden Adel. Diese wurden zwar zwischenzeitlich von der byzantinischen, sassanidischen oder arabischen Elite bestimmt, aber sie blieben armenisch. Im Zuge der islamischen Expansion wurden die Gebiete im Jahr 653 zum größten Teil eingenommen, aber die Sprache blieb vom Arabischen größtenteils unbeeinflusst. Das Armenische machte trotzdem phonetische Veränderungen durch, denn Greppin weist darauf hin, dass das L zu einem ł (gesprochen „Gh“) wurde.²³ Er selbst setzt keinen genauen zeitlichen Rahmen für diese Veränderung an, aber Garibian legt ihren Beginn mit dem achten und das Ende mit dem zehnten Jahrhundert fest.²⁴ Betrachtet man nun beispielsweise die Romanes-Begriffe momeli (Kerze) und phol (Gold) und vergleicht sie mit den heute noch geltenden armenischen Begriffen momelen und phoł,²⁵ so wird deutlich, dass die Schreibweise in Romanes darauf hindeutet, dass die Rom*nja Armenien vermutlich um das neunte Jahrhundert herum verlassen haben und diese Veränderung in der Schreibweise deshalb nicht in ihren Wortschatz übernommen haben. In Armenien dürfte sich die Gruppe aufgespalten haben. Ein Teil, die späteren europäischen Rom*nja, wanderte westlich, der andere, die heutigen asiatischen Rom*nja, östlich.²⁶ Diese Masterarbeit behandelt die Geschichte der Burgenlandrom*nja, deshalb wird nur der Weg der späteren europäischen Rom*nja beleuchtet.

Ihre nächste Station in Richtung Westen dürfte das Byzantinische Reich, das sich im zehnten Jahrhundert vom Kaukasus und Armenien im Osten über Kleinasien bis nach Griechenland im Westen ausgedehnt hatte, gewesen sein. Wann genau die Rom*nja dort ankamen, kann heute

²² Vgl. Tcherenkov, Laederich, The Rroma 1, 1:23.

²³ Vgl. John A. C. Greppin, The Developement of the Armenian L and ł, In: Armenian Studies in Memoriam Haig Berbérian (Lissabon 1986) 279–292, online unter <<https://archive.org/details/greppin-1986-armenian-gh/page/n1/mode/2up>>.

²⁴ Vgl. A. S. Garibian, History of the Armenian Language (o.O. 1965); Vgl. Jasmin Dum-Tragut, „Unsere Sprache ist unsere Geschichte“. Die armenische Sprache als Spiegelbilder der Geschichte, Europa ethnica, Nr. 70 (3/4) (2013) 87–92.

²⁵ Vgl. Tcherenkov, Laederich, The Rroma 1, 1:24.

²⁶ Vgl. Tcherenkov, Laederich, The Rroma 1.

nicht mit Sicherheit festgelegt werden, denn es fehlen wiederum die notwendigen Quellen. Gilsenbach weist dazu auf eine Quelle um 1060 hin. Im „Leben des heiligen Gregorios von Athos“, der 1065 verstarb, erzählt ein Mönch von einer Legende, die sich 1054 während der Regentschaft von Konstantin IX. Monomáchos zugetragen haben soll. Wilde Tiere sollen in die kaiserlichen Jagdgehege in Konstantinopel eingedrungen sein und der Kaiser habe „Samaritaner“, die Nachfahren von Simon dem Magier gewesen und „Adsincani“, „Athinganoi“ oder „Atzincanoi“ genannt worden seien, rufen lassen. Sie hätten die Tiere durch magisches Fleisch getötet, aber der Kaiser wollte es mit eigenen Augen sehen und sie hätten vor ihm wieder verzaubertes Fleisch ausgelegt. Ein Hund wäre gerufen worden, doch noch bevor er es fressen konnte, sei der heilige Gregorios hinzugetreten, habe ein Zeichen auf das Fleisch gemacht und der Hund sei nicht gestorben, obwohl er es auffraß. Diese Legende findet sich auch in einer weiteren Chronik aus dem Jahr 1072.²⁷

Zeitgleich gab es eine Gruppe, die als „Athinganoi“, „Athingani“ oder „Aigupti“ bezeichnet wurden. Sie werden erstmals 800 erwähnt und sollen sich ihr Geld mit Wahrsagen verdienen und andere mit unchristlichen Werten beeinflussen. In Eustratiades sind zwei Briefe vom Ende des 13. Jahrhunderts überliefert, in denen Gregor II. Cyprus von Konstantinopel den Verantwortlichen der byzantinischen Bürokratie um etwas bittet und dieser ihm daraufhin antwortet. Es geht um die Steuern in einer Stadt auf der Peloponnes, bei denen der Steuereintreiber in Kontakt mit „Egyptani und Athingani“ gekommen ist. Dadurch, dass sie in diesem Bezug Erwähnung finden, müssen sie sich schon länger dort aufgehalten und sich in der Gesellschaft etabliert haben.²⁸

Ob es sich bei einer oder beider Gruppen von Menschen tatsächlich um die Rom*nja gehandelt hat, kann nicht festgestellt werden, aber ihre Bezeichnungen werden als Grundlage für Exonyme gesehen, die heute noch verwendet werden. Beispiele hierfür sind die Namen „Zigeuner*innen“ im Deutschen, „Tsigane“ im Französischen, „Cigan“ im Slawischen oder „Zingari“ im Italienischen.

Es ist jedoch unbestritten, dass sich die europäischen Rom*nja über längere Zeit in einem Gebiet, in dem Griechisch entweder die Alltags-, Handels- oder Amtssprache war, aufhielten. Ein großer Teil des Wortschatzes und der Grammatik stammt aus dem Griechischen, was sich

²⁷ Vgl. Gilsenbach, Weltchronik der Zigeuner, 26.

²⁸ Vgl. Von Indien nach Europa.6. Übersetzt aus dem Griechischen, original erschienen in Eustratiades, Brief 117.

nur durch eine entsprechend lange Aufenthaltsdauer oder durch intensiven Kontakt mit der ansässigen Bevölkerung erklären lässt.²⁹ Dies wird offensichtlich, wenn man die Grundzahlen betrachtet. Eins bis sechs und zehn haben eine indoarische Grundlage, aber die übrigen stammen aus dem Byzantinisch-Griechischen: Das Wort für Sieben „efta“ wurde unverändert übernommen, genauso blieb „oxto“ (acht), nur „ennja“ (neun) verlor ein n und wurde in Romanes zu „enja“.³⁰

Im Zuge der Ausdehnung des Osmanischen Reiches ab dem 14. Jahrhundert dürften sich die Rom*nja auch auf Nordost-, Mittel- und Westeuropa ausgebreitet haben, denn es finden sich immer häufiger Dokumente, die ihre Anwesenheit in den verschiedensten europäischen Städten bestätigen.

Ein Großteil von ihnen sei jedoch in den, von den Osmanen eroberten, Ländern geblieben. Den Beweis hierfür bieten die Steuerregister, die in den Jahren 1522 und 1523 insgesamt 17191 Roma-Haushalte erfassten, von denen ungefähr zwei Drittel angaben, christlichen Glaubens zu sein. Die meisten, 5701 Haushalte, lebten im heutigen Bulgarien, 4382 im europäischen Teil der Türkei, 2512 im heutigen Griechenland und 374 auf dem Gebiet des heutigen Albanien. Neben dem häufig ausgeübten Schmiedehandwerk ist eine Vielzahl von Berufsfeldern, von Schuhmachern, Malern und Käsemachern, über Wächter, Diener und Polizisten bis hin zur Unterhaltungsbranche überliefert. Vermutlich gab es noch mehr Rom*nja auf diesen Gebieten, aber wenn sie ihr Schmiedehandwerk in den Diensten des Militärs verrichteten, waren sie von den Steuern befreit und sind folglich nicht aufgelistet.³¹

Die ersten Erwähnungen nahe dem Gebiet des heutigen Burgenlandes gibt es um das Jahr 1400. 1389 wird ein Stallknecht namens Georgius Chigan in Vasvár (30 Kilometer von der heutigen österreichisch-ungarischen Grenze entfernt) erwähnt. In den nachfolgenden Jahren gibt es immer wieder Nennungen von Personen mit dem Nachnamen „Cygan“, „Chigan“ oder „Chygan“, die sie als zugehörig zu den Rom*nja identifizieren.³²

²⁹ Vgl. *Tcherenkov, Laederich*, *The Roma* 1, 1:51–56.

³⁰ Vgl. Rahel Beyer, Albrecht Plewnia (Hg.), *Handbuch der Sprachminderheiten in Deutschland* (Tübingen 2020) 218–290.

³¹ Vgl. *Fings*, *Sinti und Roma*, 34–35.

³² Vgl. Leo Wiener, *Ismaelites*, *Journal of the Gypsy Lore Society*, New Series, Nr. 4 (11.1910) 83–99; Vgl. József Vekerdí, *Earliest archival evidence on Gypsies in Hungary*, *Journal of the Gypsy Lore Society*, Series 3, Nr. 49 (1969) 170–172.

In den folgenden Jahrhunderten siedelte sich die Bevölkerungsgruppe in den verschiedensten Teilen Europas an. Zu ihrem Leid trafen sie immer wieder auf Ablehnung und Ausgrenzung. Die nachfolgenden Kapitel fokussieren auf das Gebiet des heutigen Burgenlandes und die dortigen Geschehnisse bis heute.

2.2. Die Neuzeit: zwischen Akzeptanz und Vertreibung

2.2.1. Esterházy, Batthyány und Erdődy

Trotz diesem vereinzelt auftauchenden von Personen, die Rom*nja gewesen sein könnten, wanderten größere Gruppen im 15. Jahrhundert durch Ungarn ins heutige Burgenland ein. Ab dieser Zeit finden sich in den Quellen immer mehr Nennungen von Rom*nja, wodurch auf eine größere Wanderungsbewegung geschlossen werden kann.

Der erste vollständig erhaltene Schutzbrief ist mit dem 23. April 1423 datiert und wurde von Sigismund, König von Ungarn und deutscher König, auf der Burg Zips, die damals noch ein Teil des Ungarischen Reiches war, unterschrieben. In diesem Brief ist zu lesen, dass Ladislaus Waywoda und seine Unterführer an die Aussteller herangetreten und um Schutz gefleht hätten. Diese hätten „dem Flehen geglaubt“ und riefen ihre Grundherren und Amtsträger auf, Ladislaus Waywoda und seine „Cigani“ vor Grenzhindernissen, Schwierigkeiten, Angriffen und Übergriffen zu schützen. Weiters wurde festgehalten, dass es, sofern es zu Streitigkeiten innerhalb der Gruppe kommen sollte, Ladislaus über die Gerichtsbarkeit verfügte und das Eingreifen von Externen untersagt sei.³³ Da dieser Brief nur für Ladislaus und sein Gefolge galt, kann davon ausgegangen werden, dass es zu dieser Zeit mehrere Gruppen von Rom*nja gegeben haben muss, aber er dürfte für Sigismund Herrschaft einen Nutzen gehabt haben.

Knapp 200 Jahre später gibt es eine Quelle, die nun tatsächlich das Gebiet des heutigen Burgenlandes betrifft. Die großen Herrscherfamilien auf diesem Gebiet zu dieser Zeit waren die Esterházy im Nord- und die Batthyány und Erdődy im Südburgenland, wobei Ländereien nördlich des Neusiedlersees im Besitz der Abtei Heiligenkreuz und der Herrschaft Ungarisch-Altenburg angehörten. Am 16. März 1612 erhob ein Palatin im Namen von Erzherzog Ferdinand von Österreich Anklage bei Matthias I. gegen einige Rom*nja, die ihr Leben durch Raubzüge und Diebstähle finanzierten. Daraufhin verfügte Matthias I. jene Rom*nja, die

³³ Vgl. Heinzig Moritz Gottlieb *Grellmann*, Bert *Mayerhofer* Übers. von, *Die Zigeuner. Ein historischer Versuch über die Lebensart und Verfassung Sitten und Schicksale dieses Volks in Europa nebst ihrem Ursprunge* (Dressau/Lepizig 1783) 343, online unter <<https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10738388?page=4,5>>.

Raubzüge im Fürstentum Steiermark begangen hatten, aus Gebiet der Erdődy zu vertreiben. Zudem sollten alle Rom*nja aus den Grenzgebieten vertrieben und ihnen die Niederlassung verwehrt werden. Dennoch durfte mindestens eine Gruppe bleiben, denn sie verrichteten Rüstungsarbeiten, die für den anstehenden Krieg wichtig waren.³⁴ Demnach gab es Sonderbehandlungen für die, die eine besondere Stellung oder einen besonderen Nutzen für die Grafen des betroffenen Gebietes darstellten. Beispielsweise bestand die Hofmusikkapelle von Adam Batthyány (1610-1959) auf der Burg Güssing vorwiegend aus Roma und Türken. Generell waren die Herrscher im Südburgenland toleranter gegenüber der Minderheit, denn der Nachfolger von Adam, Christoph Batthyány, gründete einige Roma-Siedlungen zwischen 1664 und 1674.³⁵ Der früheste überlieferte Schutzbrief ist auf den 15. Februar 1674 datiert und sichert dem Woiwoden Martin Sárközi und seiner Gruppe Rom*nja den Schutz von Graf Batthyány zu:

Wir, Christof Batthyány, Erbherr der Burg Güssing, geweihter Ritter des Heiligen Römischen Reiches, ... geben bekannt, allen die es wissen sollen, vor allem aber dem Ober- und Vizegespan, dem Kapitänleutnant, den Hofrichtern, den Dreißigstnehmern und Zöllnern und anderen Beamten, Bürgermeistern, den Richtern der Städte und der Dörfer, daß der Woiwode Martin Sárközi, der diesen Brief vorzeigt, und die zu ihm gehörigen Zigeuner nirgends eine feste Residenz haben und gezwungen sind - um das Leben zu erhalten und sich zu ernähren und ihr Handwerk auszuüben – mitsamt ihren Zelten hin und her zu ziehen. Damit diesen Elenden weder unterwegs noch an anderen Orten nirgends durch irgendwelche beamteten Personen Kränkung widerfährt, bitten und ermahnen wir jedermann, die oben Genannten und alle, die es angeht, dass sie den Woiwoden Martin Sárközi und die dazugehörenden zeltbewohnenden Zigeuner weder in ihrem Besitz noch in ihrer Person kränken, noch ihnen durch andere Leid zufügen lassen und sie in keiner Weise zu Diensten anhalten. Niemand soll sie zwingen, sie sollen vielmehr überall, wo sie umherziehen, ihren Beruf frei ausüben. Sie sollen außer diesem Zigeuner Martin Sárközi unter den Zigeunern keinen anderen Woiwoden nehmen, sondern dieser soll ihnen befehlen. Von ungarischer Seite wird Herr Ludwig Gori bestellt, dass er ihr Pfleger und Woiwode sei und die ganze Schar von Wien abhängen. Es wird hinzugefügt, dass sie jährlich im Frühling, am Mittwoch der Karwoche, zu unseren

³⁴ Vgl. Claudia Mayerhofer, *Dorfzigeuner. Kultur und Geschichte der Burgenland-Roma von der Ersten Republik bis zur Gegenwart* (Wien 1987) 10, 14–18.

³⁵ Vgl. August Ernst, *Geschichte des Burgenlandes*, 2. Aufl., *Geschichte der österreichischen Bundesländer* (Wien : München 1991) 264–265.

Händen jene 25 Taler Steuer unter strenger Strafe bezahlen, entweder in Geld oder in einem guten Ross im selben Wert.³⁶

Das Herrschaftsgeschlecht der Esterházy und die kirchlichen Machthaber waren im Gegensatz zu ihren südlichen Nachbarn kaisertreuer und die Einstellung gegenüber der Rom*nja spiegelte dies wider. Sie versuchten, die Rom*nja möglichst aus ihren Gebieten fernzuhalten oder zu vertreiben. Beim Pantaiding von Lackenbach und Kloster Marienberg, einer Versammlung von Dorf- und Hofgenossen zur Festlegung der Gesetze, wurde 1671 die Ansiedlung der Minderheit in der Herrschaft Deutschkreuz verboten. Ein Missachten des Verbots sollte mit einer Geldstrafe von 24 Gulden geahndet werden.³⁷ Fünf Jahre später, zur Zeit der Türkenherrschaft in Ungarn, wurden alle Rom*nja aus den Gebieten des Zisterzienserstiftes Lilienfeld und der Abtei Heiligenkreuz vertrieben. Es wechselten sich immer wieder Vertreibung, Verfolgung oder Hinrichtung einerseits und Akzeptanz, Freibriefe und Eingliederung andererseits ab. Grund dafür waren die Umstände zu dieser Zeit. Von oberster Instanz kam ein Ansiedlungsverbot und dem leisteten einige Landesfürsten Folge, aber in einigen Gebieten, beispielsweise in dem der Batthyány, waren die Rom*nja in der Gesellschaft als Soldaten, Schmiede und Musiker nicht mehr wegzudenken und so ignorierten diese die Anweisungen. Wenn die Minderheit aus einem Herrschaftsgebiet gerade vertrieben wurde, wanderte sie in das nächstgelegene, in dem sie akzeptiert wurde.

1638 eroberten die Osmanen Westungarn und vernichteten im Zuge dessen einen Großteil der Bevölkerung. Besonders betroffen waren die Herrschaftsgebiete der Esterházy. Deshalb zogen viele Menschen in den Süden in die Gebiete der Batthyány. Während der Zeit der Türkenherrschaft konnten die Rom*nja frei leben und sie arbeiteten als Zeltbauer, (Waffen-) Schmiede oder sie vollstreckten die Todesstrafe. Ihre Situation änderte sich schlagartig, als Ungarn zurückerobert und unter die Herrschaft von Kaiser Leopold I. kam.³⁸ Von da an griffen die Gesetze des Heiligen Römischen Reiches und somit auch der Reichsabschied von 1498. In Paragraf 21 werden die Rom*nja als „Erfahrer, Ausspäher und Verkundschafter der Christenlande“³⁹, also als Feinde der christlichen Kirche bezeichnet. Deshalb sollte ihnen nicht

³⁶ Gerhard *Baumgartner*, Herbert *Brettel*, „Einfach weg!“. Verschwundene Romasiedlungen im Burgenland (Wien 2020) 9.

³⁷ Vgl. Die Pan- und Bergtaidingbücher in Österreich unter der Enns, Bd. 2, Die Österreichischen Rechtsbücher des Mittelalters (Wien 1847) 153.

³⁸ Vgl. *Mayerhofer*, Dorfzigeuner, 20–21.

³⁹ Reimer *Gronemeyer*, Zigeuner im Spiegel früher Chroniken und Abhandlungen. Quellen vom 15. bis zum 18. Jahrhundert, Gießener Hefte für Tsiganologie (Gießen 1987) 88.

gestatten werden, durch das Land zu ziehen oder dort zu verweilen. In den folgenden Jahren werden sie immer wieder in den Reichsbescheiden mit immer negativeren Attributen erwähnt und es wird ergänzt, dass sie nach einer eingeräumten Frist das Land verlassen haben müssten, sonst würden sie als vogelfrei gelten.⁴⁰ Aufgrund der neuen juristischen Lage hatten die Rom*nja praktisch keine Rechte und auch keine gesicherten Wohnorte mehr.

Im 18. Jahrhundert verschlimmerte sich die Lage der Rom*nja unter der Herrschaft von Karl VI. noch weiter. 1720 verabschiedete er eine kaiserliche Verordnung, die besagte, dass „Zigeuner und jegliches Gesindel in Österreich“⁴¹ ausgerottet werden sollten, weil sie alle das Land bedrohen würden. 1726 sollten alle Roma hingerichtet und allen Romnja und ihren Kindern ein Ohr abgeschnitten werden. Deshalb flohen viele nach Ungarn, aber selbst dort waren sie bald nicht mehr sicher. Besonders dramatisch waren die sogenannten „Zigeunerjagden“ im heutigen Nordburgenland, die das Produkt eines Rundschreibens vom 12. Oktober 1748 waren. In diesem hieß es, dass in allen fürstlichen Ortschaften der Ersterházy weder deutsche noch ungarische Rom*nja geduldet werden sollen. Würden sich doch welche auch nur für eine Stunde in der Nähe des Ortes aufhalten, darf der Ortsrichter auf eigene Verantwortung eine Strafe von 12 Gulden einfordern.⁴²

2.2.2. Maria Theresia und Joseph II.

Ein Wandel in der Haltung gegenüber der Minderheit fand erstmals mit Maria Theresia statt. Sie setzte nicht mehr auf die physische Zerstörung der Bevölkerungsgruppe, sondern vielmehr auf die Zerstörung der kulturellen Identität und ihrer Lebensweise. Dadurch sollte die Eingliederung in die Gesellschaft vorangetrieben werden und die Rom*nja wären kontrollierbarer für die absolutistische Regierung.⁴³

Die erste Verordnung trat am 10. Dezember 1758 in Kraft. Von da an war es den Rom*nja nun untersagt, Pferde und Kutschen zu besitzen, was die Wanderungen von Ort zu Ort, um ihren beruflichen Tätigkeiten nachzugehen, praktisch unmöglich machte. Die nun als „Neocoloni“ bezeichneten bekamen Grundstücke „in linea“, Grundstücke in der Dorfzeile und nicht wie

⁴⁰ Vgl. ebd., 88–89.

⁴¹ Helmuth Feigl, Die niederösterreichische Grundherrschaft. Vom ausgehenden Mittelalter bis zu den theresianisch-josephinischen Reformen (Wien 1964) 122.

⁴² Vgl. Mayerhofer, Dorfzigeuner, 21–22.

⁴³ Vgl. Joachim Stephan Hohmann, Geschichte der Zigeunerverfolgung in Deutschland (Frankfurt/Main ; New York 1981) 43.

zuvor welche am Dorfrand, zugewiesen und mussten ihre Häuser „in seria“ bauen.⁴⁴ Das Baumaterial und der Grund oder schon ein fertiges Haus (diese wurden auch als „Zigeuner Csader“ oder „Zigeuner Tschater“ bezeichnet), mussten ihnen von den Grundbesitzer*innen zur Verfügung gestellt werden. Ab diesem Zeitpunkt mussten sie, genauso wie andere Untertanen, Abgaben leisten und Arbeiten verrichten. Rom*nja durften ihre Dörfer nur mehr nach Angabe eines Ziels und der anschließenden Überprüfung und Genehmigung der Behörden verlassen. Diese erste Verordnung erhielt allerdings einiges an Gegenwind und folglich wurde an einer neuen gearbeitet.⁴⁵

Diese zweite Verordnung trat am 13. November 1761 in Kraft und betraf die Nachnamen, die zu diesem Zeitpunkt meistens verschiedene Versionen von „Zigani“ waren. Sie wollten durch Namen wie „Neusiedler“, „Neuungar“, „Neubürger“ oder „Neubauer“ ersetzt werden. Die Regierung wollte dadurch einen Bruch mit dem bisherigen Leben der Rom*nja schaffen und sie weiter in die Gesellschaft eingliedern. Es wurde verfügt, dass Roma zwischen zwölf und 16 Jahren eine Lehre machen und ab 16 in den Militärdienst einberufen werden sollten.⁴⁶ Befolgt wurden diese Anweisungen jedoch kaum, weil die negative Einstellung der Gesellschaft immer noch vorhanden war.

Die nächste Verordnung erfolgte am 27. November 1767. Ab diesem Zeitpunkt durften die Rom*nja nicht mehr der Rechtsprechung der „Woiwoden“ Folge leisten, sondern unterlagen der örtlichen Gerichte. Hinzu kam, dass die Gerichte das Vagabundieren abstellen und Anpassung der Minderheit an die restliche Gesellschaft vorantreiben sollten. Ebenso wurde eine Registrierung aller Rom*nja angeordnet. Diese Listen sind teilweise erhalten geblieben und Mayerhofer führt einen Ausschnitt einer Konskriptionsliste aus Wieselburg vom Jahr 1762 in ihrem Buch an: Angegeben war immer das männliche Familienoberhaupt, sein Beruf, die Zahl der Kinder und das Alter aller Personen. Die Anzahl der Kinder variiert zwischen einem und fünf Kindern. Die einzigen Berufe, die in der Auflistung vorkommen, sind Schmied und Soldat. Nur einer der angeführten Männer hat keinen Beruf angeführt, was entweder auf Arbeitslosigkeit oder eine Art von Hilfsarbeit hindeuten könnte.⁴⁷ Zweifelsohne ist diese

⁴⁴ Vgl. *Baumgartner, Brettl*, Einfach weg!, 8.

⁴⁵ Vgl. *Mayerhofer*, Dorfzigeuner, 24.

⁴⁶ Vgl. ebd.

⁴⁷ Vgl. ebd., 222–223.

Auflistung von gerade einmal sieben Familien nicht repräsentativ für die gesamte Bevölkerungsgruppe zu dieser Zeit, aber sie vermittelt einen Eindruck der Lebensumstände.

Die letzte Verordnung von Maria Theresia wurde am 3. Februar 1773 veröffentlicht und war die bisher fatalste von allen. Nicht nur, dass die Ehen zwischen Romnja und Roma verboten wurden und Romnja eine Aussteuer erhalten, wenn sie einen Nicht-Roma heirateten. Viel grausamer war der Befehl für das Entreißen der Kinder aus ihren Familien. Alle Kinder, die älter als fünf Jahre waren, sollten in weiter entfernte Ortschaften, sodass sie vermutlich keinen Kontakt mehr zu den leiblichen Eltern pflegen konnten, gebracht werden und dort von christlichen Familien zu Handwerkern oder Bauern ausgebildet werden. Ihre Pflegeeltern erhielten für ihren Aufwand Geld, aber die Höhe der Beträge variiert je nach Quelle von einigen Gulden jährlich bis drei Kreuzer pro Tag. Hierbei ist anzumerken, dass diese sich nur für Kinder, die jünger als 12 Jahre sind, beziehen, denn die Kinder konnten ab diesem Alter arbeiten gehen und selbst für sich sorgen. Dieser letzte Befehl galt für ganz Ungarn, doch eine tatsächliche Durchführung ist nur aus den Komitaten⁴⁸ Preßburg und Ödenburg erhalten.⁴⁹

Eine französische Schriftstellerin schrieb in einem Reisebericht aus dem 19. Jahrhundert rückblickend ihre Erfahrungen nieder.

An einem für dieses Volk entsetzlichen Tag, an den es noch mit Schrecken zurückdenkt, erschienen Soldaten mit mitgeführten Karren, die Kinder, vom eben entwöhnten Säugling bis zu den Jungvermählten, die noch ihre Hochzeitskleider trugen, von den Zigeunern fortnahmen. Die Verzweiflung dieser unglücklichen Bevölkerung lässt sich nicht beschreiben. Die Eltern warfen sich vor den Soldaten auf den Boden und klammerten sich an die Karren, die ihre Kinder fortführten.

Sie wurden mit Stöcken und Gewehrkolben weggestoßen, und da sie nicht fähig waren, den Wagen zu folgen, auf dem das Teuerste auf der Welt aufgeladen war, nämlich ihre kleinen Kinder, begingen viele Eltern auf der Stelle Selbstmord. Die Wegführungen konnten die Zigains weder von der großartigen Moral überzeugen, die man ihnen predigte, noch von der Nützlichkeit der Opfer, die man ihnen auferlegte.⁵⁰

Da die Rom*nja, genauso wie vermutlich alle Eltern, sehr an ihren Kindern hingen, wurden diese als Druckmittel zur Begleichung von Schulden oder ähnlichem entführt und erst nach

⁴⁸ Verwaltungsbezirke in Ungarn

⁴⁹ Vgl. *Mayerhofer*, Dorfzigeuner, 25.

⁵⁰ Jean-Paul Clébert, Charles Duff Übers. von, *The Gypsies* (Harmondsworth/Baltimore/Ringwood 1967) 102.

dem Begleichen der Schuld wieder zurückgegeben. Mayerhofer verschriftlichte in ihrem Buch eine Liste aus dem Jahr 1782, die eine solche „Umsiedlung“ von Roma-Kindern nach Deutsch-Tschantschendorf registrierte.

<i>Herkunftsort (heutige Name)</i>	<i>Familienzugehörigkeit</i>	<i>Vorname(n)</i>	<i>Alter</i>	<i>Pflegeeltern</i>
<i>Deutsch Tschantschendorf</i>	<i>Kinder des Johann Baranyai</i>	<i>Judith</i>	<i>11</i>	<i>Witwe des Johann Kis</i>
		<i>Stephan</i>	<i>8</i>	<i>Franz Gerö</i>
		<i>Johann</i>	<i>7</i>	<i>Johann Zabo</i>
	<i>Waisen des Martin Nyári</i>	<i>Anna</i>	<i>10</i>	<i>Johann Polgár</i>
		<i>Ladislaus</i>	<i>8</i>	<i>Michael Abérr</i>
<i>Apathi (Gencsapáti)</i>	<i>Waisen des Stephan Hodossi</i>	<i>Catharina</i>	<i>12</i>	<i>Michael Kovács</i>
		<i>Eva</i>	<i>10</i>	<i>Johann Vincze</i>
		<i>Elisabeth</i>	<i>8</i>	<i>Johann Törnä</i>
<i>Böd (Nemesböd)</i>	<i>Kind des Anton Bodor</i>	<i>Andreas</i>	<i>11</i>	<i>Paul Nemeth</i>
<i>Benkeháza</i>	<i>Kinder des Ladislaus Vak</i>	<i>Joseph</i>	<i>10</i>	<i>Christoph Gaspar</i>
		<i>Judith</i>	<i>8</i>	<i>Michael Horváth</i>
<i>Doroszlo (Köszegdoroszlò)</i>	<i>Waisen des Michael Tölköli</i>	<i>Eva</i>	<i>12</i>	<i>Michael Toth</i>
		<i>Anna</i>	<i>9</i>	<i>Johann Horváth</i>
		<i>Katharina</i>	<i>7</i>	<i>Georg Törnö</i>
<i>Kamony (Kàmon)</i>	<i>Kind des Michael Sipos</i>	<i>Stephan</i>	<i>6</i>	<i>Andreas Törnö</i>
<i>Pusztá Csó</i>	<i>Kinder des Johann Papai</i>	<i>Stephan</i>	<i>11</i>	<i>Stephan Nardaj</i>
		<i>Judith</i>	<i>8</i>	<i>Michael Malovics</i>
<i>Nemcs Csó</i>	<i>Kind des Johann Ratko</i>	<i>Catharina</i>	<i>8</i>	<i>Stephan Visket</i>
<i>Doroszlo</i>	<i>Kind der Helena Tököli</i>	<i>Georg</i>	<i>6</i>	<i>Witwe des Georg Nagy</i>

*Gegeben zu Steinamanger am 14. Jänner 1782 durch Joseph Symon Vizeadelsrichter des Bezirkes e.h.*⁵¹

Die Kinder wurden in den meisten Fällen nicht mehr ihren Eltern zurückgegeben, sondern arbeiteten auch als Erwachsene weiter als Diener, Mägde, Knechte oder Handwerksgesellen an den Höfen der Pflegeeltern. Falls diese heirateten, wurden die Ehen nicht als „Mischehen“ angesehen, weil zu dieser Zeit nicht die Herkunft, sondern nur die momentane Lebenssituation ausschlaggebend für die Heirat war.⁵²

⁵¹ Mayerhofer, Dorfzigeuner, 28.

⁵² Vgl. ebd., 31–32.

Nach Maria Theresia kam ihr Sohn Joseph II. an die Macht und erließ am 9. Oktober 1783 „De Domiciliatione et Regulatione Zingarorum“. Diese 19 Richtlinien nahmen zum einen Bezug auf die Verordnungen seiner Mutter, zum anderen führte er neue ein. Eine dieser war das Verbot der Sprache Romanes und beim Nichtbefolgen drohten 24 Stockstreiche als Strafe. Es wiederholten sich Verbote wie die Heirat innerhalb der Bevölkerungsgruppe, das Leben in Zelten oder der Pferdehandel. Zudem durften Roma nurmehr als Schmiede arbeiten, wenn bestätigt wurde, dass tatsächlich der Bedarf in dem jeweiligen Herrschaftsgebiet bestand. Des Weiteren wurde wieder das Umsiedeln der Kinder, jedoch nun schon ab dem vierten Lebensjahr, das alle zwei Jahre stattfinden sollte, angeordnet.⁵³

Ob diese Maßnahmen tatsächlich erfolgreich waren, ist umstritten. Zwar weisen Berichte im Gebiet des heutigen Burgenlandes darauf hin, dass Rom*nja-Familien in verschiedenen Dörfern ansässig wurden, aber der Wahrheitsgehalt kann nicht mehr überprüft werden. Es ist genauso gut möglich, dass die Auswertung verbessert wurde, um den Ansprüchen der Regierung gerecht zu werden.

Mit dem Tod Joseph II. 1790 und den Interventionskriegen waren die Richtlinien nichtig, aber an der negativen Haltung gegenüber der Rom*nja änderte sich nichts. Dafür hatten die letzten Jahrzehnte und Jahrhunderte gesorgt.⁵⁴

2.3. Die Situation im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Im Zuge der Migrationsbewegungen ab dem 19. Jahrhundert, siedelten sich immer mehr Menschen im damaligen Westungarn an. Unter ihnen dürften auch einige Rom*nja-Gruppen, die aus dem Osten kamen, gewesen sein. Viele von ihnen gehörten zur Untergruppe der Lowara, deren Name sich vom ungarischen Wort für Pferd „Ló“ ableitet. Forschungen zufolge kamen sie aus dem Gebiet der heutigen Ukraine in den Seewinkel. Die Politik hatte zu dieser Zeit mit der schnell wachsenden Bevölkerungsanzahl zu kämpfen, aber sie sahen das „Problem“ nur bei der Bevölkerungsgruppe. Die Reaktion der Regierung war eine, in der Eisenstädter Zeitung veröffentlichte, Zirkularverordnung, die 1909 vom Komitat Ödenburg erlassen und an alle Stuhllämter und Gemeindevorsteher weitergeleitet wurde. Es ist zu lesen,

⁵³ Vgl. Anton *Herrmann* (Hg.), *Ethnologische Mitteilungen aus Ungarn. Zeitschrift für die Völkerkunde Ungarns und der damit in ethnographischen Beziehungen stehenden Länder.*, Bd. III (Budapest 1894) 55, 114, 168, 210, 221–223.

⁵⁴ Vgl. Österreichisch - Ungarisches Kaiserreich, Roma | Geschichte 3–4, online unter <<https://rm.coe.int/osterreichisch-ungarisches-kaiserreich-datenblatter-zur-geschichte-der/16808b19ef>>, (12.07.2023).

dass alle Wanderrom*nja und Rom*nja-Karawanen sofort zu verhaften seien. Einige Gemeinden dürften ihnen eine Aufenthaltszeit von einem Tag gewährt haben, denn diese Praxis sollte ebenfalls sofort unterbunden werden. In denselben Zeitungsausgaben wurde zudem darauf hingewiesen, dass gelte, ein gewisses System einzuhalten und die Rom*nja bei der Ansiedlung in den Gemeinden zu unterstützen.⁵⁵

Viele der großen „Zigeunersiedlungen“ entstanden um die Jahrhundertwende auf dem Gebiet des heutigen Burgenlandes aufgrund von Abschiebungen von Rom*nja aus dem österreichischen in den ungarischen Teil des Königreiches. Sie wurden in ihrer neuen Heimat wiederum gezwungen sesshaft zu sein. Verantwortlich für die Grundstücke und die Unterstützung der Bevölkerungsgruppe waren die Gemeinden, in die sie geschickt wurden. Dementsprechend bekamen sie von der Gemeinde Grundstücke, die brach lagen, verwildert waren oder die sonst keiner wollte, zur Verfügung gestellt. Diese befanden sich in den meisten Fällen am Rand der Ortschaften und infolgedessen entstanden diese Dörfer am Rande der eigentlichen Dörfer.⁵⁶

Mayerhofer weist darauf hin, dass einige von ihnen immer noch durch die Lande zogen, denn 1916 sei ein weiterer Erlass wegen der Häufung von Bettelei und Diebstählen veröffentlicht worden. Dieser siehe vor, dass die wandernden Rom*nja angehalten, erfasst und in diesem Ort zur Sesshaftigkeit gezwungen wurden. Dazu seien ihnen die Wagen und die Zugtiere abgenommen worden. Die Pferde wurden dem Militär zur Verfügung gestellt, da mittlerweile der Erste Weltkrieg in vollem Gange war und andere Zugtiere durften die Rom*nja nur noch mit einer polizeilichen Genehmigung erwerben.

Da die österreichisch-ungarische Armee herbe Verluste einstecken musste, wurden bald schon Roma zwischen 18 und 25 zum Militärdienst eingezogen. Jedem von ihnen wurde ein Ort zugeteilt, den er nicht verlassen durfte. Die untauglichen Roma und die Romnja mussten Arbeiten im Sinne der Kriegseinsätze verrichten.⁵⁷ Da im Gesetz von 1912 eine Entschädigung in Bargeld nicht explizit erwähnt wird, sondern nur von einer „entsprechenden

⁵⁵ Vgl. Eisenstädter Zeitung, 30.05.1909; Vgl. Eisenstädter Zeitung, 20.06.1909; Zit.n. *Mayerhofer*, Dorfzigeuner, 35.

⁵⁶ Vgl. *Baumgartner, Brettl*, Einfach weg!, 8–9.

⁵⁷ Vgl. *Mayerhofer*, Dorfzigeuner, 35.

Vergütung“ die Rede ist, konnten die Rom*nja mit Naturalien bezahlt werden.⁵⁸ Laut Baumgartner mussten sie öffentliche Zwangsarbeiten verrichten, aber er geht nicht näher auf die Art dieser ein.⁵⁹

Die Anzahl der Rom*nja zu Beginn des 20. Jahrhunderts lässt sich heute nicht mehr genau nachvollziehen. Es gab zwar Volkszählungen, aber die Kategorien beschränkten sich auf „Deutsche“, „Kroaten“, „Magyaren“ und „Sonstige“. In letztere fallen zwar die Rom*nja, doch mit ihnen auch noch einige andere Minderheiten, wie beispielsweise die Slowak*innen oder aus Mähren stammende Tschech*innen. Koo vertritt die Meinung, dass die Zahl der in Westungarn lebenden Rom*nja innerhalb von 30 Jahren bis 1910 von 1000 auf 3000 angestiegen sei. Dies ließe sich durch eine Auswanderungswelle aus den deutschsprachigen Gebieten Westungarns um 1920 – meist nach Amerika – begründen. Arbeitsplätze würden frei und die Versuche einer Magyarisierung begünstigte die Ansiedlung der Bevölkerungsgruppe auf dem Gebiet des heutigen Burgenlandes.⁶⁰ Diese These wird sowohl von Schwicker⁶¹ als auch von Mayerhofer unterstützt. Letztere ergänzt, dass in dieser Zeitspanne viele neue Schmiedewerkstätten von Rom*nja im heutigen Nordburgenland gegründet wurden.⁶²

Zwischen 1918 und 1921 erlebte das Gebiet des heutigen Burgenlandes eine Phase des Umbruchs, in der die dahin bestehenden Strukturen zusammenbrachen, sich die wirtschaftlichen Probleme verschärften und gefährlicher Nationalismus die politischen und diplomatischen Spannungen in der Region verschärfte. Bis zum Ende des Ersten Weltkriegs 1918 gehörte der Landstrich noch zur ungarischen Hälfte Österreich-Ungarns, aber mit dem Ende der Habsburgermonarchie wurde eine Grenze zwischen den beiden neuen eigenständigen Republiken Österreich und Ungarn gezogen. Diese neue Grenzziehung warf jedoch die Frage nach der Staatsangehörigkeit in der Bevölkerung auf und brachte eine Bewegung hervor, die auf Grundlage des „Selbstbestimmungsrechts der Völker“ die Eingliederung „Deutsch-Westungarns“ zu Österreich forderte.

⁵⁸ Vgl. *Franz Joseph, Stürgth, Georgi*, Gesetz vom 26. Dezember 1912, betreffend der Kriegseinstellungen, Pub. L. No. 236/1912 (1912) 1192–1199, online unter <<https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=rgb&datum=1912&page=1230&size=45>>.

⁵⁹ Vgl. Gerhard *Baumgartner* (Hg.), 6 x Österreich: Geschichte und aktuelle Situation der Volksgruppen, 2. Tsd, Edition Minderheiten 1 (Klagenfurt 1995).

⁶⁰ Vgl. Silvia Koo, Die Zigeuner im Burgenland (Hausarbeit Universität Wien 1979) 60–93.

⁶¹ Vgl. Johann Heinrich *Schwicker*, Die Zigeuner in Ungarn und Siebenbürgen (Wien : Teschen 1883) 63.

⁶² Vgl. *Mayerhofer*, Dorfzigeuner, 36.

Nach den Friedensverhandlungen in Paris wurde im Friedensvertrag von St. Germain vom 10. September 1919 festgelegt, dass das bereits informell als „Burgenland“ bezeichnete Gebiet nach der Unterzeichnung und Ratifizierung des Vertrags mit Ungarn zu Österreich gehören würde. Die Republik Ungarn versuchte diesen Verlust mit diplomatischen und politischen Mitteln zu verhindern, aber diese scheiterten. Als Folge kam es immer wieder zu Aufständen und Ausschreitungen und die geplante Übergabe am 28. August 1921 konnte nicht stattfinden. Die Lage beruhigte sich erst wieder im Herbst, nachdem Italien die Vermittlungen übernommen hatte und schließlich wurde mit dem „Venediger-Protokoll“ das Burgenland am 13. Oktober 1921 das neunte Bundesland Österreichs. Eigentlich war Ödenburg als Landeshauptstadt vorgesehen, aber nach einer Volksabstimmung in mehreren Gemeinden blieb Sopron bei Ungarn. Erst vier Jahre später wurde Eisenstadt zur neuen Landeshauptstadt.⁶³

2.4. Die Zwischenkriegszeit

Durch die Eingliederung des Gebiets zu Österreich änderte sich mit einem Schlag die Staatsbürgerschaft und somit auch die Gesetzgebung für die Burgenländer*innen. Es kamen plötzlich viele Rom*nja zur Bevölkerung, mit denen sich die junge Regierung auseinandersetzen musste. Nach einer kurzen Phase des Abwartens wurden große Reglementierungsmaßnahmen veranlasst. Diese beinhalteten die Nummerierung der Häuser, Personenzählungen und das Anlegen einer Fotokartei der Bevölkerungsgruppe, wodurch eine umfassende Registrierung gewährleistet wurde. Wie schon in den Jahren und Jahrhunderten davor, wurde 1922 wieder einmal ein Gesetz erlassen, das die Rom*nja am Herumziehen hindern sollte. Sie mussten in ihren Heimatgemeinden festgehalten und teilweise nach Ungarn abgeschoben werden. Der Grund hierfür war die Vermutung, dass kriminelle Rom*nja falsche Daten angeben würden und die ungarische Regierung an dieser „Plage“ schuld sei.⁶⁴ In den nächsten Jahren war das Ziel der burgenländischen Regierung, das Wachstum der Bevölkerungsgruppe einzugrenzen, was mit strengen Registrierungsauflagen für Neuankömmlinge, aber genauso für bereits sesshafte Rom*nja versucht wurde. 1924 wurde allen Bürgermeistern verboten, „Zigeunerbanden“ eine kostenlose Unterkunft in ihren Gemeinden zur Verfügung zu stellen. Im selben Jahr ist in einem Bericht der Burgenländischen

⁶³ Vgl. Das jüngste Bundesland. Das Werden des Burgenlandes im Zeitraffer., Landesmuseum Burgenland, online unter <<https://landesmuseum-burgenland.at/ueber-uns/geschichte-des-burgenlandes/>>, (29.08.2023).

⁶⁴ Vgl. Protokoll (Eisenstadt 26.08.1923); Zit.n. Mayerhofer, Dorfzigeuner, 37.

Landesgendarmerie zu lesen, dass „[...] in manchen burgenländischen Gemeinden noch immer nach ungarischem Gesetz gehandelt würde, wonach die Gemeinden verpflichtet waren, unterstandslosen und herumziehenden Personen unentgeltliche Unterkunft bei den Ortsbewohnern anzuweisen.“⁶⁵ Zwar gehörte das Burgenland bereits zu Österreich, aber, wie das Protokoll vermuten lässt, konnten innerhalb von drei Jahren die Gewohnheiten der Bürger*innen, wie die ungarische Gesetzgebung, nicht so einfach abgelegt werden. Zeitgleich wurde die Vergabe von Handwerkslizenzen an Rom*nja stark eingeschränkt und jede neu eintreffende Gruppe musste bei der zuständigen Gendarmerie des Ortes vorständig werden, um die lückenlose Registrierung zu gewährleisten.⁶⁶

Im darauffolgenden Jahr wurde in jeder Gendarmerie eine Abteilung für die Ausforschung der Rom*nja eingerichtet und von allen Rom*nja, die über 14 Jahre alt waren, Fingerabdrücke genommen. Laut dem Landesgendarmeriekommando lebten 5 199⁶⁷ Angehörige der Bevölkerungsgruppe im Burgenland, aber eine Zählung im Rahmen der „Zigeunerbekämpfung“ ermittelte eine Zahl von 5 480⁶⁸. Über die Gründe für die unterschiedlichen Zahlen kann nur spekuliert werden. Möglicherweise wurden verschiedene Zählmethoden angewendet oder es wurden Rom*nja, die gerade auf der Durchreise waren, einmal erfasst und bei der nächsten Zählung außenvor gelassen. Es kann jedoch festgehalten werden, dass im Jahr 1925 über 5 000 Rom*nja im Burgenland lebten. Der Großteil, ungefähr die Hälfte von ihnen, lebte im Bezirk Oberwart.

Bezirk	Anzahl Rom*nja
<i>Neusiedl am See</i>	292
<i>Eisenstadt</i>	197
<i>Mattersburg</i>	317
<i>Oberpullendorf</i>	570
<i>Oberwart</i>	2 545
<i>Güssing</i>	536
<i>Jennersdorf</i>	742

Auflistung genannt „Zigeunerverzeichnis“ vom 28. Dezember 1925⁶⁹

⁶⁵ Vgl. Protokoll „Zigeunerbekämpfung“ (Sauerbrunn 14.03.1924).

⁶⁶ Koo, Die Zigeuner im Burgenland; Protokoll der Landesregierung (Eisenstadt 28.04.1924).

⁶⁷ Vgl. Zigeunerverzeichnis (Eisenstadt 28.12.1925).

⁶⁸ Vgl. Protokoll „Zigeunerbekämpfung“ (Sauerbrunn 01.07.1926).

⁶⁹ Zigeunerverzeichnis.

Schließlich wurde mit der Heimatrechtsnovelle am 30. Juli 1925 auch eine bundesweite gesetzliche Grundlage geschaffen, um die Rom*nja einem „Heimatort“ zuzuweisen. Vor allem durch die Paragraphen 5 und 6 wird eine Zuweisung möglich, wenn sie beim Inkrafttreten des Gesetzes sogenannte „Heimatlose Bundesbürger“ waren.⁷⁰ Zusätzlich zum Fingerabdruckregister wurden von allen burgenländischen Rom*nja im Jahr 1926 Fotografien angefertigt und diese in einem landesweiten Register in Eisenstadt gesichert. Alle Rom*nja, die nicht aus Österreich kamen, wurden abgeschoben, um den steigenden Zahlen entgegenzuwirken.⁷¹ Nur zwei Jahre nach den letzten Zählungen wurden 1927 erneut welche durchgeführt, doch sie wurden erst 1933 veröffentlicht. Die amtliche Zählung ergab eine Zahl von 6 032 Rom*nja, wobei die Zählung der Landesgendarmerie 7 164 registrierte.⁷² Hierbei gab es die größte Differenz zwischen den verschiedenen Zählungen, was zur Folge hat, dass nicht festgestellt werden kann, ob in den nachfolgenden Jahren die Gesamtanzahl der Rom*nja zu- oder abnahm. Zwar wurde bei der Volkszählung im Jahr 1934 die Bevölkerungsgruppe berücksichtigt und ihre Zahl belief sich auf 6 507⁷³, aber aufgrund der unklaren Daten davor, kann heute keine klare Aussage mehr getroffen werden. Erschwerend kommt hinzu, dass die Zählungen auf den Aufzeichnungen der Gemeindebeamten und nicht auf den Angaben der betroffenen Personen beruhten.

1928 erfasste die Bundespolizeidirektion Eisenstadt in einer eigens angelegten Kartothek um die 8 000 Rom*nja im Alter von 14 Jahren oder darüber. Dieser Datensatz wird nach dem „Anschluss“ 1938 dem Rasse- und Siedlungsamt der nationalsozialistischen Schutzstaffel (SS) zur Verfügung gestellt und lieferte damit die Grundlage für eine systematische Ausrottung der Bevölkerungsgruppe.⁷⁴

Die Wirtschaftskrise der Zwischenkriegszeit brachte eine hohe Arbeitslosenquote mit sich, die sich auch auf die Rom*nja auswirkte. Wegen der fehlenden Arbeitsplätze in den Städten kehrten viele Leute aus den Städten zu den Bauernhöfen ihrer Familien zurück und verdrängten so die Hilfsarbeiter*innen. Die Folge war eine vollkommene Verarmung der Minderheit, da viele von ihnen keinen Grund besaßen und dementsprechend keine

⁷⁰ Vgl. Heimatrechtsnovelle 1925, Pub. L. No. BGBl. 286/1925, 1010 (1925), online unter <<https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=bgb&datum=1925&page=1046&size=45>>.

⁷¹ Vgl. *Mayerhofer*, Dorfzigeuner, 39.

⁷² Vgl. *Selma Steinmetz*, Österreichs Zigeuner im NS-Staat (Wien 1966) 49–51.

⁷³ Vgl. *Reinhold Worm*, Zigeunerstatistik des Burgenlandes. Authentische Daten eines Landesgendarmeriekommandos (Eisenstadt 1933) 1–8.

⁷⁴ Vgl. *Baumgartner*, 6 x Österreich, 112.

Lebensmittel selbst anbauen oder Feuerholz aus dem Wald holen konnten. Die Kindersterblichkeit stieg in den Siedlungen der Rom*nja in den 1930er Jahren auf über 50 Prozent, was bedeutete, dass die Kinder vor ihrem dritten Geburtstag verstarben.⁷⁵ Die Schuld an der schlechten Situation der Zwischenkriegszeit wurde nicht nur der jüdischen Bevölkerung, sondern auch den Rom*nja und Sinti*zze zugeschrieben. Sie dienten als Sündenböcke für ein ganzes Land.

Ein Missverständnis im Radio veranlasste die Zeitung „Der freie Burgenländer“⁷⁶ dazu, die angeblichen sozialen Ungerechtigkeiten aufzulisten und nach einer Lösung für die „Zigeunerfrage“ zu verlangen. Das eben erwähnte Missverständnis trug sich während einer Übertragung der Ravag mit dem Titel „Besuch im burgenländischen Zigeunerdorf“ am 22. Mai 1932 um 19:10 Uhr zu. Während der 40 Minuten führte der Interviewer ein längeres Gespräch mit dem Vorstand der Gruppe und sprach ihn als „Bürgermeister“ an. Die Folgen seien nun, dass Stegersbach als „Zigeunerort“ verschrien sei und die Menschen den Ort meiden würden. Laut des Zeitungsartikels hätte die Gemeindevertretung aufstehen und protestieren müssen, um die Öffentlichkeit auf die „Lösung der Zigeunerfrage“ aufmerksam zu machen, aber sie hätten den Zeitpunkt versäumt. Weiters enthält der Artikel Schilderungen darüber, wie schlimm die Bevölkerungsgruppe für das Burgenland sei, wie zum Beispiel:

„Unsere Landwirtschaft ist im Burgenland schwer durch das Anwachsen und auch unter den sozialen Lasten des Zigeunervolks bedroht. Auf den Schultern des burgenländischen Bauern lastet der Alpdruck von Jahr zu Jahr immer mehr Umlagen zahlen zu müssen, weil die Orts Zigeuner von Jahr zu Jahr besser im Ausnützen der bestehenden Verordnungen und Wohlfahrtsbestimmungen vertraut werden. Es gibt Gemeinden, ganz armselige Bergorte im Burgenland, die das Pech haben und eine starke Zigeunerkolonie im Gemeindebereich haben die nun fast 1000% Umlagen zahlen sollen, wenn sie den Spitalsforderungen nachkommen.“⁷⁷

Interessanterweise findet sich in der „Burgenländischen Heimat“ vom 4. Juni 1932 ein Artikel, in dem zwar die Sendung, aber nicht das Missverständnis mit dem Bürgermeister-Titel erwähnt wird. Die Rom*nja werden als „das Problem des Burgenlandes“ bezeichnet und es sei wichtig, dass

⁷⁵ Vgl. Baumgartner, Brettl, Einfach weg!, 9–10.

⁷⁶ Baum, Die Zigeunerfrage - eine Lebensfrage der burgenländischen Bauernwirtschaft, Der freie Burgenländer, 02.10.1932.

⁷⁷ Ebd., 3.

„die Bevölkerung Altösterreichs auf die Tatsache aufmerksam gemacht wird, daß wenige Bahnstunden von Wien entfernt Staatsbürger einer anderen Rasse auf einer Kulturstufe leben, die allgemein in Mitteleuropa als überwunden gilt. Begegnete man doch bis in die jüngste Vergangenheit einer erstaunlichen Unkenntnis der wirklichen Verhältnisse, wie sie im Burgenlande durch die Anwesenheit von beinahe 6000 Zigeunern geschaffen wurden. Es steht leider zu befürchten, daß sich hierin auch in der Zukunft nur wenig ändern dürfte. So begrüßenswert die eingangs erwähnte Radioübertragung war, so wenig praktischen Erfolg für die Lösung der Zigeunerfrage wird sie haben, wenn nicht wir Burgenländer selber unablässig bemüht sind, die Lösung selbst anzubahnen“. ⁷⁸

Beide Zeitungsartikel, auch wenn ersterer aggressiver als der zweite anmutet, kommen nach einer kurzen Passage über die Radioübertragung, schnell auf die Frage zu sprechen, wie das Burgenland mit der „Zigeunerfrage“ umzugehen hätte. Beide Zeitungen vermitteln das Bild einer unterentwickelten Bevölkerungsgruppe, die dem Bundesland nur zur Last falle und wegen der dringend eine Lösung her müsse.

Ein weiteres Beispiel für die Ablehnung ist die Gemeinderatswahl in Sulzriegel im Jahr 1933, über die in der Arbeiterzeitung am 16. Februar 1933 ein Artikel erschien. Die Rom*nja reichten eine Kandidatenliste ein, weil sie Gemeindeumlage zahlten und dementsprechend eine Vertretung im Rat haben wollten. Der Bauernbund zog daraufhin seine Liste zurück, weil sie laut dem Zeitungsbericht nicht mit ihnen an einem Tisch sitzen wollten. Die Liste der Rom*nja wurde gewählt, wobei sich die Bauern ihrer Stimme enthielten, und sie durften nicht nur den Gemeinderat, sondern auch den Bürgermeister stellen. Die Bauern protestierten, indem sie ihre Produkte, wie Milch, verschütteten und den Rom*nja den Kauf verwehrten. Die Behörden mussten einschreiten und die Liste wurde annulliert. Nach einer neuerlichen Wahl gewann die bauernbündliche Liste. Der Autor des Artikels beschreibt die Situation in der ersten Republik wie folgt:

Man sieht, es wird den Zigeunern nicht leicht gemacht, den Weg zur Zivilisation zu gehen. Zu groß sind die Vorurteile. Durch diese Beispiele von der Wahl sind die Grenzen der staatsbürgerlichen Rechte der Zigeuner am deutlichsten gezeigt. Sie dürfen wählen – solange sie tun, was den Herrschenden gefällt. Man erzählt, daß vor den letzten Gemeinderatswahlen der Christlichsoziale Bürgermeister von Oberwart im Zigeunerdörfel gewesen sei und der Kolonie versprochen habe, sie dürfen

⁷⁸ Der Südburgenländer. Von nun an in der ersten Woche jeden Monats, Burgenländische Heimat, 04.06.1932 4.

sich im Gemeindewald soviel Holz nehmen, wie sie brauchen, wenn sie ihn wählen.⁷⁹

Im Grund genommen konnten die Rom*nja nur das Falsche tun. Wenn sie sich assimilierten, wurden ihnen Steine in den Weg gelegt, um genau das zu verhindern, aber wenn sie unter sich blieben, wurden sie verurteilt, weil sie sich nicht assimilierten. Ein Widerspruch, der sie die folgenden Jahrzehnte noch verfolgen würde.

Die Zwischenkriegszeit war für viele Bewohner*innen Österreichs eine schwierige und gezeichnet von Strapazen und Entbehrungen. Grundsätzlich war es in dieser Zeit jeder Person gestattet, sich aus dem Wald dürres Holz zum Heizen zu holen. Dadurch, dass viele Menschen durch den Ersten Weltkrieg in die Armut abgerutscht waren, war die Nachfrage größer als das Angebot und es wurden Grauzonen im Gesetz ausgenutzt. Laut Mayerhofer waren es Rom*nja, die gesunde Bäume anhackten oder einschnitten, damit sie abstarben und sie das nun tote Holz zum Heizen verwenden konnten.⁸⁰ Sie lässt hierbei völlig außer Acht, dass jeder Mensch diese Idee haben und die Bäume zum Absterben gezwungen haben könnte. Die Dreißigerjahre im Burgenland waren für die Rom*nja geprägt von Anschuldigungen und Verurteilungen aufgrund von Verbrechen, die ihnen in vielen Fällen nie juristisch nachgewiesen wurden.

Beispielsweise wurde in Stegersbach im Winter 1935 eine Romni von einem Bauern auf der Stelle erschossen, weil sie einen Christbaum aus dem Wald „gestohlen hatte“, obwohl es laut ungeschriebenem Gesetz allen Ortsbewohner*innen erlaubt war, sich einen Baum zu holen und dieser Akt nicht als Diebstahl angesehen wurde.⁸¹ Genauso erging es einem Roma, von Beruf Scherenschleifer, der sich abends einem Hof näherte. Er wurde von einem vorbeikommenden Bauern ermordet, um angeblich eine Brandstiftung zu verhindern.⁸² Zudem nahmen in der Zwischenkriegszeit die Felddiebstähle und das Wildern zu, weil die armen Menschen sonst keine andere Möglichkeit hatten, sich und ihre Familie zu ernähren. Dies betrifft nicht nur die Rom*nja, sondern alle Menschen, aber, wie schon zuvor erwähnt, wurden in erster Linie Rom*nja beschuldigt. So sollte eine Romni einen Schwamm in heißes Schmalz getaucht, ihn gepresst, erkalten lassen und schließlich einer Sau zum Fressen gegeben

⁷⁹ K.H. S., Die „zahmen“ Zigeuner von Sulzriegel. Arbeit und Erziehung - nicht Prügel lösen die Zigeunerfrage, Arbeiter-Zeitung, 16.02.1933.

⁸⁰ Vgl. Mayerhofer, Dorfzigeuner, 42.

⁸¹ Erich Körner, Die Zigeuner im Spiegel der Stegersbacher Ortschronik, Das Menschenrecht, Nr. 1 (1967) 4.

⁸² Ebd., 5.

haben. Der Schwamm quoll im Inneren des Tieres wieder auf, verstopfte die Verdauungswege und war der Grund für den Tod. Ob die Romni tatsächlich die Schuldige in diesem Tatbestand war und ob es sich tatsächlich so zugetragen hatte, kann heute nicht mehr nachvollzogen werden.⁸³

Ein weiterer Grund für die negative Einstellung der übrigen Bevölkerung gegenüber der Rom*nja war die Regelung betreffend die Armen. Die Gemeinden waren verpflichtet, für die sogenannten „Gemeindearmen“, zu denen viele Angehörige der Minderheit gehörten, zu sorgen und beispielsweise die anfallenden Arzt- und Spitalskosten zu übernehmen. Ab 1924 kamen Kosten für kirchliche Privatschulen dazu, da die burgenländische Landesregierung die Roma-Kinder zum Schulbesuch verpflichtete und die Gemeinden für zuständig erklärte. Im Schuljahr 1924/1925 wurden 40 Roma-Kinder in Stegersbach eingeschult und schon kurze Zeit später lehnten sich viele „Nicht-Rom*nja-Eltern“ gegen diese „gemischten“ Klassen auf und forderten, dass die Rom*nja in eine eigene Klasse gehen sollten. Die Lehrkräfte lehnten sich gegen eine separate Klasse auf, aber es half nichts.

Der Lehrkörper ist der Überzeugung, daß der jetzige Zustand, wonach die schulpflichtigen Zigeunerkinder in einer eigenen Zigeunerklasse unterrichtet werden, unhaltbar ist. [...] Der Lehrkörper steht daher auf dem Standpunkt, daß die Zigeunerklasse aufgelassen werde, obwohl er sich nicht der Erkenntnis verschließt, daß die Aufteilung der Zigeunerkinder, die zum Großteil sittlich herabgekommen sind, auf die übrigen Klassen große pädagogische und moralische Gefahren in sich birgt.“⁸⁴

Nach demselben Prinzip gab es sogenannte „Zigeunerklassen“ auch in Holzschlag, Schreibersdorf und Oberwart. In Stegersbach selbst wurde die Klasse auf Initiative der katholischen Kirche „weiterentwickelt“ und es entstand im Jahr 1930 eine eigene „Zigeunerschule“. Diese einklassige Volksschule war in einem Gebäude der Gemeinde, das für diesen Zweck adaptiert worden war, untergebracht. Heute würde man den besonderen Lehrplan als diskriminierend betrachten, denn die Schüler*innen lernten nicht etwa Schreiben oder Lesen, wie gleichaltrige „Nicht-Roma“, sondern praxisorientierte Dinge, die sie auf ihr späteres Leben als Hilfsarbeiter*innen vorbereiten sollten. Sie sollten ihre Fähigkeiten im Korbflechten, Besenbinden oder Kesselflicken weiterentwickeln. Interessanterweise stand auch der Unterricht in der Sprache Romanes auf dem Stundenplan, aber es gab weder

⁸³ Vgl. Mayerhofer, Dorfzigeuner, 42.

⁸⁴ zit.n. Baumgartner, Brettl, Einfach weg!, 344.

Unterrichtsmaterialien noch zweisprachige Lehrkräfte, die ihnen die Sprache korrekt hätten beibringen können.⁸⁵ Zum einen war das Bestreben, allen burgenländischen Kindern eine Schulbildung zu ermöglichen, durchaus lobenswert, aber die Ablehnung der Gesellschaft verhinderte erneut eine Integration in die Dorfgemeinschaft. Schließlich wurde durch die „Zigeunerschule“ eine noch größere Kluft zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen geschaffen und es wirkt beinahe traurig, wie sehr die Roma-Kinder in ihre Rolle als Hilfsarbeiter gedrängt und ihnen jegliche Chance auf Assimilierung oder Integration genommen wurde.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Zwischenkriegszeit für alle Österreicher*innen eine schwierige war und viele ihre Arbeit verloren. Die Konsequenz war, dass, um am Leben zu bleiben, vielen nichts anderes übrigblieb, als kriminell zu werden und sich auf diese Weise über Wasser zu halten. Für die Rom*nja kamen jedoch noch regelmäßige Razzien in den Siedlungen und oft indizienlose Anschuldigungen dazu. Sie litten besonders unter der gesellschaftlichen Verachtung, Ausgrenzung und dem ständigen negativen Druck der Gesellschaft.

2.5. Die nationalsozialistische „Lösung der Zigeunerfrage“

Für die aufkommende nationalsozialistische Rassenideologie stellte die Bevölkerungsgruppe ein Problem dar, denn durch ihre indische Herkunft galten sie als „indoarisch“ und würden folglich, genauso wie die Deutschen, der „arischen Rasse“ angehören. Sie wurden jedoch von den Forscher*innen als „artfremd“ eingestuft, weil sie „geistig minderwertig und asozial“ seien.⁸⁶

Durch die Kombination der wirtschaftlichen Notlage des Landes und des Aufkommens des Nationalsozialismus verstärkte sich der Rassismus weiter. Die Ablehnung und teilweise schon die Verfolgung von den sogenannten „nicht-deutschen“ Volksgruppen nahm zu. Einer, der diese Entwicklung im Burgenland stark vorantrieb, war der nationalsozialistische Politiker Tobias Portschy.

Tobias Portschy wurde am 5. September 1905 als neuntes von 15 Kindern im kleinen Dorf Unterschützen im Bezirk Oberwart, welcher zu dieser Zeit noch Teil des ungarischen

⁸⁵ Ebd.

⁸⁶ Vgl. Josef *Goldberger*, Cornelia *Sulzbacher*, Oberdonau, Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus 11 (Linz, Donau 2008).

Königreichs war, geboren. Die Bauernfamilie gehörte der deutschsprachigen Minderheit an und sie waren Protestanten, so wie angeblich jede*r im Dorf – laut Portschys eigener Aussage. Nachdem er die Volksschule abgeschlossen hatte, besuchte er das evangelische Realgymnasium in Oberschützen, das von Pfarrer Wimmer für die Bauernsöhne aus Deutsch-Westungarn unabhängig von ihrer konfessionellen Zugehörigkeit gegründet wurde.⁸⁷ Die Schule erhielt über die evangelische Kirche finanzielle Unterstützung aus dem Deutschen Reich. Nach dem Anschluss des Burgenlandes an Österreich 1921 gab es eine Zweigstelle des Deutschen Schulvereins Südmark in Oberschützen, der sich der „Pflege deutscher Tradition und Erziehung der Jugend im deutschen Sinne“ verschrieben hatte und sein Hauptziel folgendermaßen formulierte: „Das heranwachsende Geschlecht im deutschen Sinne zu erziehen, in den heranreifenden Akademikern und Lehrern dem Volk wieder die eigenen deutschen Führer geben.“⁸⁸

Die Folgen der Magyarisierungspolitik vor 1921 führten dazu, dass viele Deutschsprachige zwar Dialekt zu Hause sprachen, aber kein Hochdeutsch beherrschten, da an den Schulen nur Ungarisch zugelassen war. Erst mit dem Anschluss des Burgenlandes an Österreich 1921 wurden ungarische Professoren durch Lehrer aus dem übrigen Österreich, oft mit deutschnationaler und später nationalsozialistischer Gesinnung, ersetzt. Viele Absolventen der Oberschützer Schulanstalten wurden in einer Zeit, in der die Partei illegal war, für die NSDAP aktiv und nahmen später leitende Positionen ein. Zu Portschys Schulkollegen zählten spätere Gau-Leiter und SS-Sturmbannführer, die zu einem Netz, das schon vor, während und sogar noch nach dem Zweiten Weltkrieg aktiv war, gehörten.⁸⁹

Portschy machte 1925 seine Matura und begann in Wien Rechts- und Staatswissenschaften zu studieren. Er engagierte sich im deutschnationalen Umfeld, war Mitglied der „Vereinigung deutscher Hochschüler aus dem Burgenlande“ und Anhänger von Ludendorff und Hindenburg. Während seines Studiums beschäftigte er sich intensiv mit den Themen „Volkstum“, „Judentum“ und „politische Ambitionen und Bekehrung“. Nach einem, laut eigener Aussage, prägenden Auslandssemester in Göttingen 1928, während dem er den Wahlkampf der NSDAP

⁸⁷ Ursula Mindler, „...weil Portschy trotz seines hohen Ranges neben Uiberreither keine wesentliche Rolle in der NSDAP gespielt hat...“. Handlungsspielräume regionaler nationalsozialistischer Eliten am Beispiel der Biographie von Tobias Portschy, Zeitgeschichte, 36, Nr. 3 (2009) 167–168, online unter <<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=ztg&datum=2009&page=151&size=45>>.

⁸⁸ Wolfgang Krug, Last der Erinnerung. NS-Denkmalakult am Beispiel Oberschützen (Oberwart 1998) 25.

⁸⁹ Mindler, „...weil Portschy trotz seines hohen Ranges neben Uiberreither keine wesentliche Rolle in der NSDAP gespielt hat...“, 168.

miterlebte, entschied sich Portschy für den „Weg Adolf Hitlers“. Sobald er zurück in Österreich war, begann er für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) zuerst in Wien und später im Bezirk Oberwart zu werben, nachdem er dorthin als Rechtsanwaltsanwärter zurückgekehrt war. Nach seinem Beitritt zur NSDAP 1931, stieg er schnell innerhalb der Partei auf. Zuerst war er Ortsgruppenleiter von Unterschützen, von 1932 bis 1935 NSDAP-Kreisleiter von Oberwart (zwischenzeitlich sogar von Güssing und Hartberg) und 1935 (illegaler) Gauleiter des Burgenlandes. Diese Position konnte er bis zum „Anschluss“ 1938 trotz mehrmaliger Unterbrechungen aufgrund von Haftstrafen und innerparteilicher Konflikte halten.⁹⁰

Nach dem „Anschluss“ am 12. März 1938 wurde Portschy nun als legaler Gauleiter als Gauwahlleiter und Landeshauptmann des Burgenlandes bestellt. Er war am Höhepunkt seiner Karriere angekommen, aber nachdem Hitler im Ostmarkgesetz von 1939 veranlasst hatte, dass das Burgenland in die Gaue Niederdonau und Steiermark aufgeteilt würde, verlor er seine Position und war nur noch stellvertretender Gauleiter der Steiermark.⁹¹

Als burgenländischer Landeshauptmann erließ er am 17. März 1938 die erste Verordnung gegen die Rom*nja, die sie (und andere Bevölkerungsgruppen) vom Stimmrecht ausschloss. Von den nachfolgenden Abstimmungen ist die prominenteste vermutlich die Volksabstimmung über den „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich, für die alle Rom*nja aus den Stimmlisten gestrichen wurden.⁹²

Portschy sah sich selbst als engagierten Nationalsozialisten, der für seine Überzeugungen alles erdulden würde. In seiner politischen Karriere konzentrierte er sich auf zwei große Themenbereiche, die er auch bei einer Rede in Oberwart am 29. März 1938 verkündete:

Die Nationalsozialisten belassen jeder Volksgruppe ihr Volkstum, aber sie müssen natürlich den entsprechenden Respekt für das Deutschtum aufbringen. (Stürmische Zustimmung.) Zwei Minderheiten aber, Juden und Zigeuner, ähnlich in ihren Charakteren, können wir für die Dauer nicht dulden (brausender Beifall), da wir ein Volk sind, welches arbeitet und

⁹⁰ Ebd., 169.

⁹¹ *Reichsministerium des Inneren*, Gesetz über den Aufbau der Verwaltung in der Ostmark (Ostmarkgesetz) (1939), online unter <<https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=dra&datum=1939&page=1008&size=45>>.

⁹² Erlass des burgenländischen Landeshauptmannes, Dr. Tobias Portschy, betreffend Stimmrecht der Zigeuner bei der Volksabstimmung, 17.03.1938, 11 151, DÖW.

Werke schafft, jene aber sind Parasiten im deutschen Volkskörper, die von der ehrlichen Arbeit anderer ihr Dasein fristen (Tosender Beifall).⁹³

Nur eine Woche später erscheint in derselben Zeitung ein Artikel, in dem zu lesen ist: „Die Zigeuner und die Juden sind seit der Gründung des Dritten Reiches untragbar. Glaubt uns, dass wir diese Frage mit nationalsozialistischer Konsequenz lösen werden.“⁹⁴

Bereits im Mai wurden einige Roma vorbeugend festgenommen, um Verbrechen zu verhindern. Laut der Chronik des Gendarmeriepostens Wulkaprodersdorf handelte es hierbei vorwiegend um Roma, die in Folge dieser Verhaftungen in Konzentrationslager eingeliefert wurden.⁹⁵ Am 5. Juni 1938 ordnete das Reichskriminalpolizeiamt Berlin der Kriminalpolizeileitstelle Wien an, alle Burgenlandroma abzuholen und nach Dachau oder Buchenwald zu deportieren, sofern sie nicht an der Ernte beteiligt waren. Damit waren alle „Landstreicher“, zu denen auch Hausierer oder Wanderhandwerker gehörten, und die sogenannten „arbeitsscheuen Elemente“, die Bettler, betroffen. Die Zahl der Bettler war in den letzten Jahren immer weiter angestiegen, da die schlechte wirtschaftliche Lage eine hohe Arbeitslosenquote mit sich zog. Im Zuge der Aktion wurden 232 Roma festgenommen und unter „Vorbeugehaft für kriminell Anfällige“ in den Konzentrationslagern gestellt. Laut Mayerhofer seien zusätzlich noch Hunderte andere Roma nach Dachau und Ravensbrück gebracht worden, nur die landwirtschaftlich tätigen Roma blieben vorerst verschont.⁹⁶

Das Ziel Portschys sollte ab diesem Zeitpunkt vollkommen klar sein. Die Rom*nja und Jüd*innen sollen nicht nur aus dem Burgenland, sondern aus dem gesamten Deutschen Reich entfernt werden. Noch im selben Jahr veröffentlicht er seine Denkschrift mit dem Titel „Die Zigeunerfrage“, in der er zuerst die „Plage“, die die Rom*nja für das burgenländische Volk seien, beschreibt und anschließend eine nationalsozialistische „Lösung“ für dieses „Problem“ anbietet.

2.5.1. Tobias Portschys Denkschrift „Die Zigeunerfrage“

In den ersten 20 Seiten, der insgesamt 27 Seiten langen Denkschrift, beschreibt Tobias Portschy den angeblich vorherrschenden Ist-Zustand und wie es zu diesem kommen konnte.

⁹³ Großkundgebung in Oberwart. Es sprechen Pg. Gauleiter Schwede-Coburg (Pommern) und Gauleiter Dr. Portschy, Oberwarter Sonntagszeitung, 03.04.1938 3.

⁹⁴ Staatssekretär Freißler in Eisenstadt, Oberwarter Sonntagszeitung, 10.04.1938 3.

⁹⁵ *Gendarmeriepostenkommando Wulkaprodersdorf*, Chronik des Gendarmeriepostens Wulkaprodersdorf (Wulkaprodersdorf 05.1938), 11 291, DÖW.

⁹⁶ Vgl. Mayerhofer, Dorfzigeuner, 45.

Im Prinzip ist es eine Aneinanderreihung von den – laut Portschy – negativen Eigenschaften der Rom*nja. Er warnt vor der Gefahr, dass in näherer Zukunft in vielen Dörfern die Rom*nja die Mehrheit gegenüber der „deutschen Bevölkerung“ bilden werden:

Es ist erwiesen, dass sich die Zigeuner innerhalb von 10 Jahren fast verdoppeln, daß also die gegenwärtig im Burgenland befindlichen 8000 Zigeuner in etwa 50 Jahren zu einer Zahl von mindestens 60000 angewachsen sein werden.⁹⁷

Diese Anzahl kann unter der Annahme, dass sich die Anzahl der Minderheit alle zehn Jahre verdoppelt, nicht stimmen, denn dann wäre bereits nach 30 Jahren eine Anzahl von 64000 Personen und nach den angegebenen 50 Jahren eine Anzahl von 256000 erreicht. Entweder Portschy ist ein einfacher Rechenfehler unterlaufen, weil er eigentlich einen Zuwachs von 8000 pro Jahr meinte (dann würden seine Zahlen stimmen) oder er verwendete absichtlich eine Verdopplungszeit von zehn Jahren, um seiner Argumentation Nachdruck zu verleihen und Angst bei den Burgenländer*innen zu schüren. In Hinblick auf die Gesamtsituation kann von Letzterem ausgegangen werden.

Nach einer einseitigen Stellungnahme zum Versagen der vorherigen Regierungen in Hinblick auf die Rom*nja, listet Portschy die Maßnahmen der neuen Regierung unter seiner Führung, seit dem „Umbruch“ auf. Erstens wurde allen Angehörigen der Bevölkerungsgruppe verboten, an der Abstimmung vom 10. April 1938 teilzunehmen. Die burgenländische Landeshauptmannschaft sei der Überzeugung gewesen, dass die Rom*nja nicht als vollberechtigte Reichsbürger, sondern maximal als Staatsangehörige einzuordnen seien. Zweitens wurde die Landstreicherei und die Bettelei verboten. Drittens wurde am 31. Juli 1938 die Arbeitspflicht für alle arbeitsfähigen Rom*nja angeordnet. Die Arbeitszeit war auf zehn Stunden festgelegt und der Lohn von 0,51 RM pro Stunde wurde nicht direkt an die Rom*nja ausgezahlt. Der Arbeitgeber erhielt 0,27 RM, der Staat 0,03 RM als Sozialabgabe und die übrigen 0,21 RM gingen an die Gemeinde, in der die Rom*nja heimatberechtigt waren.⁹⁸ Im Anschluss folgt Portschy Sichtweise des Zustandes im Burgenland.

Er dämonisiert die Lebensweise der Rom*nja in jeglicher Hinsicht, sowohl in Bezug auf ihre Familienverhältnisse als auch auf ihre Lebensumstände.

⁹⁷ Tobias Portschy, Die Zigeunerfrage, 08.1938 1, 3827-B, Burgenländische Landebibliothek.

⁹⁸ Ebd., 4–5.

Wilde Ehen kommen ebenso oft vor, wie die Inzuchtehen. [...] Kaum mannbar geworden kann der Zigeuner ohne Weib nichtmehr leben. Diese Frühehen sind mit ein Grund für die Tatsache, daß Zigeuner sich innerhalb kurzer Zeit verdoppeln und verdreifachen. [...] ja sogar mehrere Ehegatten [schlafen] mit ihren Kindern in einer Hütte. Oft sind dies bis zu 20 Köpfen. So werden die Kinder von ihren Eltern und erwachsenen Geschwistern in der frühesten Zeit zum Geschlechtsverkehr angeregt.⁹⁹

Damit findet Portschy einen weiteren „Grund“ für das rapide Wachstum der Bevölkerungsgruppe und die damit einhergehende „Gefahr für das Deutschtum im Burgenlande“¹⁰⁰.

In Bezug auf die beruflichen Tätigkeiten der Rom*nja gibt er an, dass bei ihnen „der Hang zu Betrug, Dieberei und Gewalttat vorherrschend“¹⁰¹ ist und sie durch „Lüge, Trägheit, Falschheit, Durchtriebenheit und Erfahrung auf allen Gebieten des Asozialen“¹⁰² ihren Lebensunterhalt bestreiten würden. Anschuldigungen wie diese ziehen sich durch den gesamten Text und unterstreichen, worum es Portschy in seiner Denkschrift geht: Er will offensichtlich die Rom*nja zum größten Feind der Burgenländer*innen machen, um Zuspruch für seine nachfolgenden Lösungsvorschläge zu erhalten.

Weiter fährt der Autor fort: „Es kann hiermit auch vom Standpunkt der Schule aus nur eindeutig festgestellt werden, daß eine Kultivierung der Zigeuner nicht möglich ist.“¹⁰³ Basierend auf angeblichen Ermittlungen würden nur 300-400 Rom*nja einer geregelten Beschäftigung¹⁰⁴ nachgehen. Die einzige Möglichkeit, die laut Portschy bliebe, sei die Zwangsarbeit. Laut Portschy kann man ihnen keine Tätigkeiten als Bauern zumuten, weil das gegen ihren Charakter ginge und sie eher für Erdtätigkeiten oder andere handwerkliche Tätigkeiten geeignet wären.¹⁰⁵ Selbst die Kirche würden sie ausnutzen, denn sie würden nicht des Glaubens wegen Mitglieder sein, sondern „nur der finanziellen Vorteile wegen“¹⁰⁶.

Bevor Portschy zum Abschnitt „Die Lösung der Zigeunerfrage“ kommt, weist er nochmals auf die Gefahr, die durch die Rom*nja droht, hin:

⁹⁹ Ebd., 11–12.

¹⁰⁰ Ebd., 1.

¹⁰¹ Ebd., 17.

¹⁰² Ebd., 2.

¹⁰³ Ebd., 15.

¹⁰⁴ Ebd.

¹⁰⁵ Ebd.

¹⁰⁶ Ebd., 8.

So bilden die Zigeuner infolge der Zersetzung deutschen Blutes, durch die Tatsache, daß ihre Lager wahre Krankheitsherde sind, durch die wegen ihres rastlosen Herumstreichens und durch die gefährdete Rechtssicherheit dem Volk, Staat und Gemeinden aufgebürdeten finanziellen Belastungen eine im Hinblick auf ihre hemmungslose Vermehrung ständig wachsende Bedrohung unserer deutschen Grenzbevölkerung. Eine Befreiung kann nur eine sofortige, ebenso klare wie gründliche Inangriffnahme wirksamer Maßnahmen bringen.¹⁰⁷

Die Zigeuner bilden eben einen auf bestimmten biologischen Gelegenheiten beruhenden Fremdkörper und gefährden das deutsche Blut an Deutschlands Grenze. Es ist daher kein Wunder, wenn dieser südöstliche Grenzraum selbst von guten Deutschen als minderwertig bezeichnet wurde und man unserer deutschen Grenzbevölkerung nicht die Gleichberechtigung mit den deutschen Stämmen zollt.¹⁰⁸

In den folgenden acht Seiten der Denkschrift geht es um die „Lösung der Zigeunerfrage“. Portschy schreibt im letzten Teil seiner Denkschrift seine Vorschläge zur „nationalsozialistischen Lösung der Zigeunerfrage“¹⁰⁹ nieder. Der wichtigste Punkt sei die Verhinderung der Vermehrung der Rom*nja, was durch Sterilisierung¹¹⁰ erreicht werden soll. Hierbei beruft er sich auf das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“¹¹¹ vom 14. Juli 1933, das die Sterilisation auf Grund von Schwachsinn, Schizophrenie, Missbildungen, etc. vorsieht. Da er schon im Vorhinein deutlich gemacht hat, welchen Krankheitsherd die Bevölkerungsgruppe darstelle, solle sich die burgenländische Bevölkerung dem Gesetz bedienen.¹¹²

Die Roma sollten getrennt von den Rom*nja in Arbeitslagern oder Zwangsarbeitsanstalten untergebracht werden, denn im „Dritten Reich“ dürften nur Menschen leben, die etwas leisten oder arbeiten und „[d]er Zigeuner wird nur dann arbeiten, wenn er davon überzeugt ist, daß gegebenenfalls auch die Peitsche über seinen Kopf zu schwingen kommt.“¹¹³

¹⁰⁷ Ebd., 20.

¹⁰⁸ Ebd., 9.

¹⁰⁹ Ebd., 23.

¹¹⁰ Ebd., 24.

¹¹¹ *Reichsministerium des Inneren*, Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, 86 § (1933), online unter <<https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=dra&datum=1933&page=654&size=40>>.

¹¹² Vgl. Portschy, Die Zigeunerfrage, 23–24.

¹¹³ Ebd., 24–25.

Das Wichtigste war ihm jedoch, dass den Rom*nja jederzeit die Möglichkeit zur Abwanderung offenbliebe, weil dies die größte Chance zur „Lösung der Zigeunerfrage“ bieten würde.¹¹⁴

Im letzten Abschnitt führt er die Gesetze ein, die zur Lösung beitragen sollen. Diese sind:

1. Der Geschlechtsverkehr zwischen Rom*nja und „Deutschblütigen“ soll als „Verbrechen an der Rassenschande“ gelten und strengste Strafen nach sich ziehen.
2. Den Rom*nja wird der Besuch der Volksschulen verboten.
3. Außerhalb der Arbeitslager dürfen keine Privatberufe ausgeübt werden.
4. Öffentliche Krankenhäuser dürfen keine Rom*nja als Patient*innen aufnehmen, da sie nur von den Anstalts- und Lagerärzten behandelt werden dürfen.
5. Die Rom*nja dürfen keine Waffenträger der deutschen Nation sein.¹¹⁵

Portschy schaffte es auf nur 28 Seiten, die Rom*nja als den absoluten Feind der burgenländischen Bevölkerung darzustellen und seine Lösung im Anschluss daran, als gut und nachvollziehbar erscheinen zu lassen. Das Dokument selbst ist durchsetzt von Schreib- und Tippfehlern und immer wiederkehrenden Widersprüchen, die auf eine eilige Verfassung hindeuten könnten. Viele seiner Behauptungen, wie Bevölkerungswachstum oder Kriminalitätsraten, werden nicht mit tatsächlichen Zahlen untermauert, sondern nur als „zu viel“ dargestellt, oder er rechnet selbstständig Prognosen vor, die mathematisch betrachtet vollkommen falsch sind. Vermutlich war es für ihn auch nicht notwendig, Quellen und Belege anzuführen, weil sein Ziel nicht eine nachvollziehbare Darlegung von Fakten, sondern lediglich die Dämonisierung einer ganzen Minderheit war.

Die Lebenssituation der Bevölkerungsgruppe vor dem „Anschluss“ war bereits schlecht, wie ein Schreiber der Bezirkshauptmannschaft Oberpullendorf im Februar 1938 zeigt:

In den meisten Hütten befinden sich in der Regel bloss eine aus einigen Brettern zusammengezimmerten Pritsche, welche das weibliche Familienoberhaupt benutzt, während die anderen Familienmitglieder auf dem Fußboden ausgebreiteten Stroh oder Lumpen – mit Lumpen zugedeckt oder im Sommer auch unbedeckt oder in der Tageskleidung schlafen. – Die Atmosphäre, die in einer solchen Hütte herrscht ist für Nichtzigeuner geradezu unerträglich. [...] Dort wo Kolonien im Bereich Verkehrsreiche Orte liegen, finden die Zigeuner lohnenden und ausreichenden Verdienst und ist

¹¹⁴ Vgl. ebd., 26.

¹¹⁵ Vgl. ebd., 26–27.

die Lebensstandard sichtlich im Steigen begriffen. – Wo dies nicht der Fall ist, ist „Schmalhans“ Küchenmeister und oft – trotz Diebstählen etz. – bitterste Not vorhanden.¹¹⁶

Meist waren sie schon an den Rand der Gesellschaft gedrängt worden und versuchten nur zu überleben, aber die radikalen Ideen von Portschy zur „Lösung des Problems“ geben bereits einen Ausblick auf die spätere nationalsozialistische „Endlösung“ für die „nicht-arischen Rassen“, die durch Zwangsarbeit, Deportation und Sterilisation erreicht werden sollte.

Doch bevor es dazu kam, wurden die Rom*nja Schritt für Schritt aus der Gesellschaft ausgeschlossen und isoliert. Portschys nächste Maßnahme war das Verbot des Musizierens und des Schulbesuchs, das in der „Grenzmarkzeitung“ am 4. September 1938 veröffentlicht wurde:

Dieses nichtstuerische, liederliche Verhalten der Zigeunermusiker löst unter den schaffenden Volksgenossen berechtigten Unwillen aus. Es ist zu befürchten, daß hierdurch die öffentliche Sicherheit und Ordnung einer Gefährdung ausgesetzt wird.¹¹⁷

In diesem Zusammenhang soll nicht nur das Musizieren von Romagruppen im Burgenland unterbunden, sondern der Praxis im Allgemeinen ein Riegel vorgeschoben werden. Dazu alle Berechtigungsscheine für „Zigeunermusiker“ und Kapellmeister und alle Musiklizenzen, die jemals an Rom*nja ausgestellt wurden, eingezogen werden.¹¹⁸ Wer gegen die Regelung verstieß, musste entweder 100 RM zahlen oder für zwei Wochen ins Gefängnis gehen.¹¹⁹

In derselben Ausgabe der Grenzmarkzeitung ist ein Artikel zum Schulverbot für Rom*nja abgedruckt:

Kein Schulbesuch von Zigeunern

Im Sinne einer Weisung des Landeshauptmannes dürfen Zigeunerkinder nicht mehr eingeschult werden.

Man kann es unseren deutschen Volksgenossen nicht zumuten, daß sie ihre Kinder mit Zigeunern auf die gleiche Schulbank setzen lassen, da es doch

¹¹⁶ Zit.n. *Baumgartner, Brettl*, Einfach weg!, 14.

¹¹⁷ Tobias Portschy, Grenzmarkzeitung, 04.09.1938; Zit.n. *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes* (Hg.), Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945. Eine Dokumentation (Wien 1979) 259.

¹¹⁸ Portschy; Zit.n. *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes*, Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945, 260.

¹¹⁹ Aus der Heimat. Verordnung, Oberwarther Sonntagszeitung, 11.09.1939.

eine Tatsache ist, daß die Nachkommen dieses Parasitenvolkes oft mit bösen Krankheiten behaftet sind und in sittlicher Hinsicht eine Gefährdung der deutschen Schüler bedeuten.¹²⁰

Im Februar 1939 folgte das Verbot von Grundstückserwerb für Rom*nja und Jüd*innen in Grenzbezirken. Das Verbot zielte grundsätzlich auf die „Sicherung der Reichsgrenze“ ab, aber im zweiten Punkt des Gesetzesentwurfes wird ein generelles Verbot für Rom*nja ausgesprochen.¹²¹ Im April ließ die Gemeinde Pinkafeld verkünden, dass das „Ansammeln und Herumstehen“ von Rom*nja auf dem Adolf-Hitler-Platz in Pinkafeld verboten sei und zuwiderhandelnde Personen würden mit Gefängnis bestraft werden.¹²²

Am 5. Juni 1939, genau ein Jahr nach der letzten Verhaftungsaktion, ordnete das Reichskriminalpolizeiamt wieder eine Verhaftung von arbeitsfähigen Roma an. 553 wurden noch im Juni nach Dachau deportiert, wobei einige von ihnen weiter in die Konzentrationslager Buchenwald und Mauthausen geschickt wurden. Abgesehen davon erreichte am 29. Juni 1939 ein Transport mit 440 Rom*nja das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück. Beide Transporte hatten das Ziel, arbeitsfähige Menschen in die Lager zu bringen, um sie als Zwangsarbeiter*innen einzusetzen.¹²³

Aufgrund dieser Verhaftungsaktionen blieben viele Angehörige, wie Kinder, Ältere und Kranke in den Gemeinden zurück und mussten ihr Leben nun ohne Unterstützung meistern. Der Bürgermeister beschreibt das Leben einer zurückgelassenen Romni wie folgt:

Die Hilfsbedürftige wurde bisher von ihren drei Töchtern und zwei Söhnen erhalten. Bei der Zigeunerrazzia im Juni 1939 wurden alle 5 Kinder in Konzentrationslager gebracht, die zwei Söhne sind inzwischen gestorben. Die Dauer des Aufenthaltes der Kinder im Anhaltelager ist unbekannt. Die Frau ist seit Jahren nervenleidend und seit Juni 1939 alleinstehend. Sie lebt in einer baufälligen Hütte in Halbturn und hat als Gelegenheitsarbeiterin höchstens 5 M. Monatseinkommen.¹²⁴

¹²⁰ *Portschy; Zit.n. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945, 260.*

¹²¹ Entwurf des Reichministeriums des Inneren zur ersten Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Sicherung der Reichsgrenze vom 27. Februar 1939, 1939, 12 232, DÖW.

¹²² Rundschreiben des Standesamtes Pinkafeld betreffend Ansammeln von Zigeunern auf dem Adolf-Hitler-Platz, 18.04.1939, 11 293, DÖW.

¹²³ Vgl. *Baumgartner, Brettl, Einfach weg!, 18.*

¹²⁴ Korrespondenz 1939, 1939, Zl. 467/4-1939, Gemeindearchiv Halbturn.

Bei Fällen wie diesem, bei denen die Bedürftigen nicht mehr von ihren Familien unterstützt werden konnten, musste die Gemeinde eingreifen. Es galt immer noch das Gesetz, dass die Gemeinden für die Grundversorgung aufzukommen hatten und diese zusätzliche Belastung stieß bei vielen aus der Bevölkerung auf Ablehnung für die Verhaftungen. Der Landesrat von Oberwart ließ verlauten, dass „nahezu alle zurückgebliebenen Zigeunerfamilien ihrer Ernährer beraubt worden sind“¹²⁵. Laut einer Namensliste des Landesrates des Kreises Oberwart waren allein in seinem Bezirk 358 Kinder auf sich gestellt, weil ein oder in den meisten Fällen beide Elternteile verhaftet worden waren.¹²⁶ Eigentlich wären die Kinder damit zum Erhalt der Fürsorgezahlungen berechtigt gewesen, aber Richard Heydrich, der Leiter des Reichssicherheitshauptamtes, ordnete an, dass die Kinder nicht sich selbst überlassen werden und keine Kosten entstehen duften. Letzteres sollte durch „geschickte Verhandlungsführung“ erreicht werden und somit kann festgehalten werden, dass bereits im Vorhinein geplant gewesen war, die zurückgebliebenen Kinder nicht zu unterstützen.

Zwischenzeitlich waren Lager beziehungsweise Heime für diese Kinder in der Steiermärkischen Regierung im Gespräch, aber sie verliefen im Sand. Im August 1939 gaben die Landesräte von Oberwart, Fürstenfeld, Feldbach und Graz an, dass es genügend Beschäftigungen, aber kein Lager speziell für die übriggebliebenen Rom*nja gab. Diese dienten als Grundlage für eine Beschwerde von Uiberreither, dem Gauleiter der Steiermark, an das Reichskriminalpolizeiamt am 22. August 1939. Er forderte eine endgültige „Lösung der Zigeunerfrage im Burgenland“ und verwies auf einen alten Bericht, indem er bereits die Errichtung eines Arbeitslagers verlangt hätte.¹²⁷

Laut einem Dokument, das vom Leiter der Gaufürsorge Steiermark in Auftrag gegeben wurde, verursachte die Fürsorge der Hinterbliebenen große Kosten. Die „Aufwendungen für Zigeunerfürsorge“ beliefen sich zwischen dem 1. Oktober 1939 und dem 30. September 1940 auf 67898,22 RM. Die Kosten für die „Anstaltsunterbringen“ würden sich allein auf „rund

¹²⁵ Gerhard Baumgartner, Florian Freund, Georg Gombosch, *Die Burgenland Roma, 1945-2000. Eine Darstellung der Volksgruppe auf der Basis archivalischer und statistischer Quellen*, Bd. 88, Burgenländische Forschungen (Eisenstadt 2004).

¹²⁶ Beilage zum Schreiben des Landrates des Kreises Oberwart an die Landeshauptmannschaft Steiermark, Abt. 10, 17.08.1939, Landesregierung, 384 Zi/1940, StLA.

¹²⁷ Schreiben des Landeshauptmannes Gauleiter Uiberreither an das Reichskriminalpolizeiamt betr. vorbeugende Maßnahmen zur Bekämpfung der Zigeunerplage im Burgenland, 22.08.1939, Landesregierung, 384 Zi 1-1940, StLA; Vgl. Florian Freund, Gerhard Baumgartner, Harald Greifeneder, *Vermögensentzug, Restitution und Entschädigung der Roma und Sinti*, Bd. 23/2, Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich (Wien : München 2004), online unter <<https://hiko.univie.ac.at/PDF/23-2.pdf>>.

24000 RM“ belaufen. Laut Freud et. al. sind diese Zahlen jedoch viel zu hoch und die vagen Beschreibungen der einzelnen Posten würden darauf hindeuten, dass es sich hierbei und willkürlich hohe Summen handeln würde.¹²⁸

Selbst wenn die Zahlen nicht korrekt sind, so erfüllten sie dennoch ihren Zweck. Die Bevölkerungsgruppe der Rom*nja wurde als Belastung für das Reich, insbesondere die Gauen Niederdonau und Steiermark, dargestellt und das Drängen auf eine Lösung wurde immer größer.

2.5.2. Das „Zigeunerlager“ Lackenbach

Der nächste Schritt für die „Lösung der Zigeunerfrage“ war die Errichtung von „Zigeunerlagern“ im Osten Österreichs durch einen Erlass des Leiters des Reichsinnenministeriums Reinhard Heydrich, um durch Zwangsarbeit die „Zigeunerplage in der Ostmark“ zu bekämpfen. Es war jedoch nur als provisorische Zwischenstation bis zur endgültigen „Deportation“ gedacht. Doch die treibende Kraft hinter dem Projekt war Bernhard Wilhelm Neureiter, der zu dieser Zeit der Beauftragte in Zigeunerfragen im Gau Niederdonau war. Laut eigener Aussage arbeitete er mit Portschy zusammen, um Vorschläge zur „Lösung der Zigeunerfrage“ auszuarbeiten. Ab dem Herbst 1940 entstanden Anhaltelager in Niederösterreich, der Steiermark, sogar in Salzburg und Oberösterreich, aber das größte im ganzen Reich war jenes in Lackenbach.¹²⁹ Den Entstehungsprozess beschreibt Neureiter wie folgt:

Die Kripoleitstelle, deren damaligen Leiter (SS-Oberführer) ich persönlich kannte, bekundete sofort Verständnis für meine Einwendungen und stimmte meinem Vorschlag (Errichtung eines großen Lagers für alle Zigeuner) zu. Ich begab mich mit dem Polizeikommissar H. Junge auf die Suche nach einem für die Lagererrichtung geeigneten Platz. Dies stieß auf Schwierigkeiten, weil wohl jeder Landrat und jeder Bürgermeister die Zigeuner loswerden, aber keiner sie nehmen wollte. Schließlich fanden wir bei Landrat Dr. Scheurle (Oberpullendorf) Verständnis und in seinem Landkreis (in Lackenbach) ein für die Lagererrichtung geeignetes Objekt, einen alten esterházyschen Hof mit viel unbearbeitetem Grund rundum. Die

¹²⁸ Vgl. *Freund, Baumgartner, Greifeneder*, Vermögensentzug, Restitution und Entschädigung der Roma und Sinti, 23/2:92–96.

¹²⁹ Vgl. Gerhard *Baumgartner*, Einfach weg. Zum „Verschwinden“ der Romasiedlungen des Burgenlandes 1938–1945 und den Schwierigkeiten der Rekonstruktion ihrer Wohn- und Besitzverhältnisse, Im Osten nichts neues? 10, Nr. 2 (01.04.1999) 20, doi:<https://doi.org/10.25365/oezg-1999-10-2-4>.

Gaukasse und die Landräte der drei burgenländischen Kreise stellten die allernotwendigsten Mittel zur Verfügung, die Aktion konnte anlaufen.¹³⁰

Die Ortschronik von Lackenbach legt den Gründungstag mit dem 23. November 1940 fest, aber die erste Eintragung im Lagertagebuch passierte erst am 9. Jänner 1941 und führt zu diesem Zeitpunkt eine Zahl von 180 Häftlingen an. Das Lager wurde im ehemaligen Maierhof, dem Schaflerhof, eingerichtet, nachdem die Landräte der Kreise Wiener Neustadt, Lilienfeld, Bruch an der Leitha, Eisenstadt, Oberpullendorf, St. Pölten, der Bürgermeister von St. Pölten und die Gemeindeverwaltung des Gaus Wien sich geeinigt hatten. Die Kosten sollten proportional zu den aus den Gebieten eingelieferten Rom*nja aufgeteilt werden. Das Lager wurde von der Kriminalpolizeileitstelle in Wien verwaltet, wobei ihm der SS-Standartenführer Hans Kapphengst vorstand. Dies war nur möglich, weil es von den NS-Behörden nicht als Konzentrationslager definiert wurde, sonst wäre die SS dafür zuständig gewesen. Die Lagerleitung übernahmen Beamte der Kriminalpolizei, die durch diese Stelle den SS-Rang erhielten. Der erste Kommandant war SS-Obersturmführer Hans Kollross und sein Stellvertreter der spätere Obersturmführer Franz Langmüller.¹³¹ Die Bewachungsmannschaft, die aus ungefähr 20 Personen bestand, musste von der Gendarmerie Lackenbach gestellt werden.¹³²

Die Zustände des Lagers waren schon von Anfang an unwürdig. Unter den ersten Eintragungen des Lagertagebuchs findet sich ein Gutachten eines Medizinaldezernats erwähnt, laut dem die Örtlichkeit nicht geeignet sei. Auf dem von Spanischen Reitern eingegrenzten Gelände des Schaflerhofs befanden sich Stallungen, es grenzte an eine Gemeindewiese und in der Nähe wurde ein Brunnen errichtet, aber es gab keinerlei sanitäre Einrichtungen für die Hunderten von Menschen, die bald auf dem Gelände leben würden. Ab November 1940 wurden nun immer mehr Roma, Romnja und Kinder – vorerst ohne ihre Mütter – aus allen Teilen des Reiches in das Lager eingeliefert. Die meisten kamen aus dem Burgenland, aus Wien, Niederösterreich und einige aus Villach und Italien.¹³³ Heydrich erließ am 31. Oktober 1940

¹³⁰ Zit.n. Herbert *Brettel*, Aspekte zur Genese und Struktur des „Zigeunerlagers“ Lackenbach, In: Jahrbuch 2021. Verfolgung und Ahndung, Schindler *Christine* (Hg.) (Wien 2021) 9, online unter <https://www.doew.at/cms/download/6or70/jb_2021_brettel_web.pdf>.

¹³¹ Vgl. Selma *Steinmetz*, Die Verfolgung der burgenländischen Zigeuner, In: In Auschwitz vergast bis heute verfolgt. Zur Situation der Roma (Zigeuner) in Deutschland und Europa, Tilman *Zülch* (Hg.), Rororo 4430 (Reinbek bei Hamburg 1979) 115.

¹³² Vgl. *Brettel*, Aspekte zur Genese und Struktur des „Zigeunerlagers“ Lackenbach, 175.

¹³³ Vgl. *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes*, Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945, 247.

einen Erlass, der ein System der Häftlingsselbstverwaltung, ähnlich der in den Konzentrationslagern, vorsah. Folglich kümmerten sich um die Einhaltung der Befehle, Disziplin und Sauberkeit in den Stallungen beziehungsweise in den Baracken die „Barackenältesten“, auch Kapos genannt. Einige dieser Kapos waren burgenländische Roma, die vor ihrer Zeit in Lackenbach in anderen Konzentrationslagern inhaftiert gewesen waren und ins Burgenland geschickt wurden, um dort als Ordner zu fungieren.¹³⁴ In einem Erlass schreibt er „[a]ls Verbindungsmänner, Barackenälteste, werden Zigeuner eingesetzt, die zu diesem Zwecke versuchsweise aus der polizeilichen Vorbeugungshaft entlassen werden. Diese sind für Sauberkeit und Disziplin in den Baracken sowie für die Einhaltung der Befehle verantwortlich.“¹³⁵ Vermutlich setzte er sie ein, weil sie das System nationalsozialistischer Lager und die Vorzüge der Position bereits kannten und somit schneller eine Ordnung etablieren konnten. Wie auch in anderen Fällen wurde bei den Prozessen nach dem Zweiten Weltkrieg mehrmals erwähnt, dass die „Zigeuner-Kapos“ nicht vor Brutalität zurückschreckten. Einer, der mehrfach genannt wurde, war Alexander Sarkösi, ein aus Unterschützen stammender Roma, der von 1940 bis 1945 in Lackenbach war und als rechte Hand des Kommandanten galt.¹³⁶

Das Lagertagebuch gewährt Einblicke in die grauenvolle Lebensrealität der Inhaftierten. Der nachfolgende Eintrag bezieht sich vermutlich auf Burgenlandrom*nja, da diese in den Ställen und später in errichteten Baracken schlafen mussten. Die Sinti*zze, die aus Wien kamen, reisten meist mit ihren Wohnwägen an und durften weiterhin in diesen schlafen. Das Ereignis ist auf den 8. Februar 1941 datiert.

Am heutigen Tag weigerten sich die Zigeuner, zur festgesetzten Stunde den Schlafraum aufzusuchen, weil durch das herrschende Tau- und Regenwetter Stroh und Bettzeug vollkommen durchnässt waren.¹³⁷

Unter der Annahme, dass die Temperatur vermutlich um den Nullpunkt gelegen hat,¹³⁸ ist die Reaktion nur allzu nachvollziehbar. Die Kälte, der Hunger, die Überfüllung und die mangelnde Hygiene erinnern an die Zustände in den großen Konzentrationslagern. Dazu kam, dass im

¹³⁴ Vgl. Brettl, Aspekte zur Genese und Struktur des „Zigeunerlagers“ Lackenbach, 176.

¹³⁵ Zit.n. Freund, Baumgartner, Greifeneder, Vermögensentzug, Restitution und Entschädigung der Roma und Sinti, 23/2:111.

¹³⁶ Vgl. Brettl, Aspekte zur Genese und Struktur des „Zigeunerlagers“ Lackenbach, 10.

¹³⁷ Zit.n. Steinmetz, Die Verfolgung der burgenländischen Zigeuner, 116.

¹³⁸ Klima VOESLAU FLUGFELD, TuTiempo.net, online unter <<https://de.tutiempo.net/klima/02-1941/ws-111810.html>>, (15.11.2023).

August desselben Jahres der Brunnen leer geschöpft war und das Wasser aus dem nahegelegenen Bach geholt werden musste. Die häufigste Reaktion auf die Umstände war Flucht. Im Tagebuch finden sich immer wieder Eintragungen zu Fluchten und anschließenden Wiedereinbringungsaktionen. Wurden die Häftlinge wieder eingefangen, wurden sie „in die Spange genommen“, was der Überbegriff für Einzelhaft, Essensentzug und Prügel war. Redeten die Arbeiter*innen trotz Sprechverbots während ihrer Schicht, folgten sechs Stunden Bunker mit Essensentzug. Selbst die Kinder wurden nicht verschont. Wurden sie beim Betteln erwischt, mussten sie zwei Stunden knien.¹³⁹ Dennoch geht aus dem Buch hervor, dass 170 Personen fliehen wollten und 64 von ihnen es tatsächlich gelang. Wenn man die Zahlen auf die folgenden Jahre hochrechnet, kann davon ausgegangen werden, dass ungefähr 200 Personen fliehen konnten.¹⁴⁰

Zu Beginn hatten die Bewohner*innen des Lagers noch einige Freiheiten, wie die Möglichkeit Besuch von noch freien Rom*nja zu empfangen. Zudem durften sie sich in wenigen dokumentierten Fällen „freinehmen“, um sich um wichtige Angelegenheiten außerhalb des Lagers zu kümmern. Doch ab dem Sommer 1941 wurde Zutritt ins Lager verboten und die einzigen Außenstehenden, die den Standort aufsuchten, waren NS-Funktionäre und andere regimetreue Personen.

Aus einem Bericht von Neureiter vom September 1941 geht hervor, dass bis zu diesem Zeitpunkt ungefähr 2150 Rom*nja nach Lackenbach gebracht worden waren und noch wenige in den Gauen frei leben würden. Beispielsweise wären ungefähr zwei Drittel aller in Wien lebenden Rom*nja nach Lackenbach gebracht worden. Nach der untenstehenden Auflistung weist er darauf hin, dass rund 450 Rom*nja zur Reichsautobahn gebracht worden waren, um dort „für die Familienangehörigen Geld zu verdienen“.

<i>aus dem Kreis Wr. Neustadt-Land</i>	<i>rund</i>	<i>100 Zigeuner</i>
<i>aus dem Kreis Eisenstadt</i>	<i>"</i>	<i>650 "</i>
<i>aus dem Kreis Oberpullendorf</i>	<i>"</i>	<i>500 "</i>
<i>aus dem Kreis Bruck a. d. Leitha</i>	<i>"</i>	<i>300 "</i>
<i>aus dem Kreisen St. Pölten-Stadt,</i>	<i>"</i>	

¹³⁹ Vgl. *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes*, Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945, 248.

¹⁴⁰ Vgl. Erika Thurner, *Nationalsozialismus und Zigeuner in Österreich*, Bd. 2, Veröffentlichungen zur Zeitgeschichte (Wien : Salzburg 1983) 99.

<i>St. Pölten-Land und Lilienfeld</i>		300 "
<i>aus dem Gau Wien</i>	"	300 "
<i>insgesamt:</i>	<i>rund</i>	<i>2.150 Zigeuner</i>

Auflistung im „Bericht über das bisherige Ergebnis auf dem Gebiete der Bekämpfung der Zigeunerplage im Gau Niederdonau“ vom 28. September 1941¹⁴¹

Nach noch mehr Überstellungen erreichte das Lager seinen Höchststand am 1. November 1941 mit 2335 Personen. ¹⁴²Hierbei ist anzumerken, dass nur der erste Band des Lagertagebuches vorhanden ist und sich diese Zahlen nur auf die Zeit zwischen dem 9. Jänner 1941 und dem 4. Februar 1942 beziehen, weil etwaige weitere Bände bisher nicht vorhanden sind.¹⁴³ Falls sich zu einem späteren Zeitpunkt noch mehr Häftlinge zeitgleich im Lager befunden oder sich andere Gräueltaten zugetragen hätten, so gibt es darüber keine schriftlichen Belege.

Einer, der auch im Jahr 1941 ins Lager gebracht wurde, war Julius Hodosi. Er erinnerte sich in einem Interview an diese Zeit:

Eines Nachts kam die SS ins Dorf. Lastwagen fuhren vor und wahllos wurden ganze Familien verladen. Daraufhin verließen fast alle Zigeuner fluchtartig das Dorf. Ich zog nach Gießhübel bei Wien und wohnte dort zur Untermiete. [...] 1941 wurde ich in Gießhübel mit meiner Frau von der Gestapo verhaftet. Wir kamen ins Auffanglager Lackenbach im Burgenland.¹⁴⁴

Laut Freud, Perz und Stuhlpfarrer kann davon ausgegangen werden, dass im Erlass vom 1. Oktober 1941 die Deportation nach Lodz angeordnet wurde. Aus dem Lagertagebuch ging hervor, dass es immer wieder zu Besprechungen zwischen dem Lagerleiter Kollross und dem SS-Standartenführer Kapphengst kam, so auch am 30. Oktober in Lackenbach. Zwischen diesen beiden Tagen wurden immer wieder Rom*nja aus anderen (Konzentrations-)Lagern nach Lackenbach gebracht. Der erste Transport nach Lodz erfolgte schließlich am 4. November 1941:

¹⁴¹ *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes <Wien> (Hg.), Zur Verfolgung der Zigeuner im Gau „Niederdonau“, In: Jahrbuch 1990 (Wien 1990) 38.*

¹⁴² Vgl. *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945, 247.*

¹⁴³ NS-Verbrechen an Roma und Sinti, DÖW, online unter <<https://ausstellung.de.doew.at/b141.html>>, (15.11.2023).

¹⁴⁴ Julius Hodosi, Interview von Julius Hodosi, interviewt von Emmi Moravitz, 09.1957 1, Privatbesitz Hermann Langbein; Zit.n. Thurner, Nationalsozialismus und Zigeuner in Österreich, 2:91.

Von der Kripo Linz trafen heute früh 301 Zigeuner ein, die zur Evakuierung nach Litzmannstadt bestimmt sind; dieselben wurden ins Lager eingewiesen und erhielten die L.Nr. 2541-2848; 7 Personen davon wurden wegen arischer Abstammung zurückgeschickt. Heute morgen ging der erste Transport von 1000 Zigeunern nach Litzmannstadt ab; der Abtransport vom Lager erfolgte mit Lastautos nach Mattersburg, wo die Einwaggonierung stattfand.¹⁴⁵

Eine Woche nach der letzten Besprechung kamen wieder Funktionäre nach Lackenbach und wie beim letzten Mal erfolgte kurz danach der Abtransport weiterer Insassen. Das Lagertagebuch vermerkt am 7. November 1941:

Heute nachm. ging der 2. Zigeunertransport von 1000 Personen nach Litzmannstadt ab. Die Einwaggonierung erfolgte in Lackenbach, Abfahrt um 16 h.¹⁴⁶

Ende des Jahres 1941 brach im Lager Fleckentyphus aus, aber es kann nicht mehr genau bestimmt werden, wie viele Personen infolgedessen starben. Im Standesamt Lackenbach seien nur 180 Todesfälle vermerkt, aber Ex-Inhaftierte gaben Zahlen um die 300 an, folglich kann von einem Durchschnittswert von ungefähr 240 Todesfällen ausgegangen werden. Der Ausbruch der Seuche wurde erst verspätet ins Lagertagebuch eingetragen, nämlich zu dem Zeitpunkt, zu dem der Lagerleiter Kollross in ein Wiener Krankenhaus eingeliefert und mit Fleckentyphus diagnostiziert wurde. Die gesamte Lagerverwaltung wurde unter eine zehntägige Quarantäne gestellt, das Lager wurde abgeriegelt und die Rom*nja wurden ihrem Schicksal überlassen.¹⁴⁷ Ungefähr die Hälfte der Verstorbenen waren Kinder unter fünf Jahren.¹⁴⁸ Rosalia Karoly erinnerte sich in einem Interview an die Zustände während der Epidemie:

In den ersten Jahren plagten uns Schafläuse, sie waren auch Träger des Fleckentyphus. Und wenn einer krank war, blieb er auf seiner Pritsche liegen, auf Leben oder Sterben. Auf der Baracke stand dann: ‚Achtung Typhusgefahr!‘.¹⁴⁹

¹⁴⁵ Zit.n. Florian *Freund*, Bertrand *Perz*, Karl *Stuhlpfarrer*, Das Ghetto in Lodz, Endbericht eines Forschungsprojekts (Wien 2013) 66, online unter <https://zeitgeschichte.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/i_zeitgeschichte/Publikationen/Endbericht-Lodz_ro.pdf>.

¹⁴⁶ Zit.n. ebd.

¹⁴⁷ Vgl. *Thurner*, Nationalsozialismus und Zigeuner in Österreich, 2:75,196-107.

¹⁴⁸ Vgl. *Brettel*, Aspekte zur Genese und Struktur des „Zigeunerlagers“ Lackenbach, 186.

¹⁴⁹ Zit.n. *Thurner*, Nationalsozialismus und Zigeuner in Österreich, 2:111.

Ohne Medikamente und ohne Doktor... Und da sind alle Nacht, alle Nacht fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn Menschen... gestorben. Und die haben wir immer herausgeführt zum Judenfriedhof.¹⁵⁰

Franz Kollross überlebte die Krankheit nicht und sein Stellvertreter Franz Langmüller übernahm für ihn.¹⁵¹ Nach Kriegsende gab der wirtschaftliche Leiter im Prozess gegen Langmüller an, dass sich die Leichen tagelang auf einem alten „Zigeunerwagen“ stapelten, bevor sie ohne Zeremoniell, so wie es in der Kultur der Rom*nja eigentlich üblich wäre, auf dem alten Judenfriedhof in einem Massengrab bestattet wurden.¹⁵²

Der Prozess gegen Langmüller verdeutlichte, dass die Rom*nja während seiner Leitungsperiode besonders zu leiden hatten. Im Urteil gegen ihn ist zu lesen:

[Es] ist für erwiesen gehalten, dass die Zigeuner die Latrine vielfach mit den blossen Händen ausschöpfen mussten, weil keine Werkzeuge zum Herausschöpfen des Kotes zu Verfügung waren und dass sie auch einmal ihre Nasen in den Kot eines Kindes tauchen mussten, welches in der sogenannten Lagergasse seine Notdurft verrichtet hat. Beide Anordnungen widersprechen den Begriffen von Menschlichkeit und Menschenwürde.¹⁵³

Diese Taten erscheinen aus heutiger Sicht beinahe unwirklich und für jeden Menschen unzumutbar, aber 1948, als der Prozess stattfand, wurde noch hinzugefügt, dass „Zigeuner als unreinlich gelten“, aber selbst ihnen sei dies nicht zuzumuten. Selbst nach den zahlreichen Ermordungen und Erniedrigungen waren die Richter immer noch voll von Vorurteilen und mangelnder Empathie. Langmüller wurde zu einer einjährigen Kerkerstrafe verurteilt, aber schon nach zwei Monaten wieder entlassen, weil ihm die Untersuchungs- und Internierungshaft angerechnet wurden.¹⁵⁴

Ende 1942 wurde Langmüller abberufen und statt seiner übernahm SS-Obersturmführer Eckschlager die Leitung. Bereits unter seiner Leitungsperiode, aber vor allem als sein Stellvertreter SS-Untersturmführer Julius Brunner für ihn übernahm, verbesserte sich die Lage in Lackenbach radikal. Der Prügelblock wurde entfernt, arbeitsfähige Rom*nja wurden in nahegelegenen Betrieben in der Landwirtschaft eingesetzt und er veranlasste

¹⁵⁰ Zit.n. ebd., 2:112.

¹⁵¹ Vgl. Brettl, Aspekte zur Genese und Struktur des „Zigeunerlagers“ Lackenbach, 9.

¹⁵² Vgl. *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes*, Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945, 248.

¹⁵³ NS-Verbrechen an Roma und Sinti.

¹⁵⁴ Ebd.

Sonntagsspaziergänge, die zum Einholen von Brennholz genutzt wurden. Die zwischen 600 und 900 „Lackenbacher“, die zwischen 1943 und 1945 inhaftiert waren, berichteten nur Positives über Brunner. Er selbst gab in seiner „eidesstattlichen Erklärung an die Entschädigungsbehörde von Köln“ an, dass er versucht habe das Leben der Rom*nja möglichst zu erleichtern.¹⁵⁵

Als die Rote Armee einmarschierte, wurde das Lager Lackenbach am 30. März 1945 aufgelassen.¹⁵⁶ Über die sechs Jahre, in denen das Lager Bestand hatte, waren zwischen 3200 und 4500 Personen inhaftiert, aber nur 300 bis 400 von ihnen erlebten die Befreiung.¹⁵⁷ Die Rom*nja waren nun wieder frei, aber standen mit nichts vor ihren ehemaligen Häusern und Hütten, weil diese im Laufe des Krieges meist niedergerissen worden waren. Hinzu kam noch, dass sie „nur“ in einem „Familienlager“ inhaftiert waren und da es nicht der SS unterstanden hatte, hatten sie keinen Anspruch auf die Opferfürsorge, wie Häftlinge aus den Konzentrationslagern.¹⁵⁸

2.5.3. Die Rom*nja in den Konzentrationslagern

Die Verhaftungsaktionen der Jahre 1939 und 1940 brachten hunderte Burgenlandrom*nja in die Konzentrationslager Dachau, Buchenwald, Sachsenhausen, Mauthausen und Ravensbrück, wo sie mit dem schwarzen Winkel der Asozialen gekennzeichnet wurden. Die harte Arbeit, die mangelnde Hygiene und die absolute Überfüllung der Lager verursachte innerhalb kürzester Zeit eine Vielzahl von Krankheiten.¹⁵⁹

Ravensbrück

Die Romnja, die nach Ravensbrück geschickt worden waren, wurden ab dem Herbst 1941 als Arbeiterinnen in Militärschneidereien eingesetzt. Unter den Funktionshäftlingen ist sogar eine Frau mit dem Namen Sarközy angeführt, die vermutlich eine Burgenlandromni war. Keines der Kinder, die mit ihren Müttern in das Konzentrationslager kamen, überlebte die Zeit. Weitere, laut dem NS-Regime, „lebensunwerte“ Kinder wurden in der Zeit von Dezember 1944 bis Anfang des Jahres 1945 durch Sterilisationen verhindert. Viele der Frauen und Mädchen

¹⁵⁵ Vgl. *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes*, Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945, 248.

¹⁵⁶ Vgl. ebd., 278.

¹⁵⁷ Vgl. *Brettel*, Aspekte zur Genese und Struktur des „Zigeunerlagers“ Lackenbach, 187.

¹⁵⁸ Vgl. *Steinmetz*, Die Verfolgung der burgenländischen Zigeuner, 117.
(siehe Die Wiederansiedlung nach 1945)

¹⁵⁹ Vgl. ebd., 117–118.

machten ihr Kreuz auf dem Einwilligungsformular, weil ihnen die Entlassung in Aussicht gestellt wurde. Sie gefährdeten ihr Leben und die versprochene Freiheit erlangten sie nie.¹⁶⁰

Lodz

Die beiden zuvor erwähnten Transporte nach Lodz gehörten zu einer großen Deportationsaktion, die den Transport von 5000 Rom*nja und 20000 Jüd*innen nach Lodz vorsah. Zu diesem Zweck wurde ein 300 Quadratmeter kleines Areal mit doppeltem Stacheldrahtzaun vom übrigen Ghetto abgetrennt und die ankommenden 5007 Rom*nja mussten in diesem leben.¹⁶¹ Die Einrichtung des Lagers war praktisch nicht vorhanden und erst mit dem Eintreffen der Transporte begann die Verwaltung einige Möbel, wie Kirchenbänke, zu organisieren. Ab dem 11. Dezember wurde offiziell auf Waschräume verzichtet, stattdessen musste der „Älteste der Juden“ dafür sorgen, dass zwei Wasserkessel mit je 600 Liter Fassungsvermögen und 25 Gießkannen in den Lagerabschnitt gebracht wurden.¹⁶² Freud, Perz und Stuhlpfarrer gehen davon aus, dass die Versorgung des Roma-Ghettos noch schlechter als die im jüdischen Teil gewesen sein dürfte, denn die jüdische Ghettoverwaltung musste sich um die Versorgung der Rom*nja kümmern und da bereits bei den Jüd*innen Nahrung und medizinische Versorgung viel zu knapp war, sei anzunehmen, dass sie nur wenig davon abtraten.¹⁶³

Die SS-Beamten trugen nur in diesem Ghettoabschnitt Waffen, wie aus einem Brief an den Polizeipräsidenten von Lodz hervorgeht:

[...] wird hiermit die Ausstellung eines Waffenscheines zur Führung einer Handschusswaffe beantragt. Die vorgenannten Herren haben in ihrer Eigenschaft als Leiter der Ghettoverwaltung auch das Zigeunergebiet zu betreten. Da die Massnahmen, die im Zigeunergebiet durchgeführt werden müssen, unter Umständen zu einer aggressiven Haltung der Zigeunerbevölkerung führen können, ist es zur Sicherheit der vorgenannten Herren unbedingt notwendig, dass diese sich gegen tätliche Angriffe zur Wehr setzen können. Alle Herren sind im Gebrauch der Schusswaffe unterrichtet.¹⁶⁴

¹⁶⁰ Vgl. *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes*, Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945, 249–250.

¹⁶¹ Vgl. Joseph Wulf, Lodz. Das letzte Ghetto auf polnischem Boden, Schriftenreihe der Bundeszentrale für Heimatdienst 59 (Bonn 1962) 40–41.

¹⁶² Vgl. Freud, Perz, Stuhlpfarrer, Das Ghetto in Lodz, 91.

¹⁶³ Vgl. ebd., 96–98.

¹⁶⁴ Ebd., 92.

Es ist wenig verwunderlich, dass innerhalb der ersten zwei Monate 613 Personen aufgrund der schrecklichen Lebensbedingungen oder durch die Hand von SS-Beamten in Lodz starben.

Als Ende des Jahres 1941 nun auch noch eine Fleckentyphusepidemie ausbrach, wurde der Abschnitt komplett abgeriegelt und es hatten nur noch jüdische Ärzt*innen und Totengräber Zugang.¹⁶⁵

So schnell wie das Ghetto im Ghetto entstanden war, wurde es wieder liquidiert. In der Ghetto-Chronik wurde diesbezüglich Anfang Jänner 1942 folgendes vermerkt:

In den letzten zehn Tagen sind die „Zigeuner“, wie Leute aus der unmittelbaren Umgebung des Lagers berichten, mit Lastkraftwagen fortgebracht worden. Das Lager, das praktisch menschenleer ist, wird ohne Zweifel bis zum Ende der Woche gänzlich aufgelöst. Offensichtlich war die Auflösung des Lagers eine Notwendigkeit, denn es bestand die Gefahr, daß der Typhus sich weiter verbreitet hätte.¹⁶⁶

Das Ziel der Rom*nja dürfte das Vernichtungslager in Chelmo gewesen sein und angeblich gelang es nur einigen wenigen zu fliehen. Es gibt keine bekannten überlebenden Rom*nja aus dem Ghetto Lodz.¹⁶⁷

Buchenwald

Im Lager Buchenwald war der Anteil ermordeter Burgenlandrom*nja laut dem internationalen Lagerkomitee besonders hoch. Während Rom*nja in anderen Konzentrationslagern durch Zwangsarbeit, mangelnder medizinischer und hygienischer Versorgung und stumpfe Ermordungskationen den Tod fanden, waren sie in Buchenwald Opfer medizinischer Versuche. So wurden 1944 zwischen 44 und 60 Roma von Sachsenhausen überstellt, um mit ihnen Versuche zu Salzkost und Salzinjektionen durchzuführen. Grund hierfür waren die Soldaten, die durch den Luftkrieg im Mittelmeer und Atlantik in Seenot gerieten und deren größtes Problem der Durst war. Laut den Protokollen überlebte alle Versuchsoffer, aber Zeugen machten gegenteilige Aussagen. Wenn sie durch die Versuche dem Tod nahe waren, wurden sie ins „Normalrevier“ überstellt, um die Todeszahlen zu verschleiern.¹⁶⁸

¹⁶⁵ Vgl. Thurner, Nationalsozialismus und Zigeuner in Österreich, 2:176–177.

¹⁶⁶ Übersetzung zit.n. Hanno Loewy, Gerhard Schoenberger, „Unser einziger Weg ist Arbeit“: Das Getto in Łódź 1940-1944 (Wien 1990) 187.

¹⁶⁷ Vgl. Thurner, Nationalsozialismus und Zigeuner in Österreich, 2:178.

¹⁶⁸ Vgl. ebd., 2:196–201; Vgl. *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes*, Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945, 249.

Während in Buchenwald Dr. Wilhelm Beiglböck für die Durchführung der Versuche verantwortlich war, wütete in Auschwitz der berüchtigte Arzt Dr. Josef Mengele. Er interessierte sich vor allem an Zwillingen, angeborenen Anomalien und der Erforschung der Norma-Seuche. Wovon es im „Zigeunerlager“ von Auschwitz genügend gab.¹⁶⁹

Auschwitz

Himmlers „Auschwitz-Erlass“ vom 16. Dezember 1942 besiegelte nun das Schicksal der übriggebliebenen Rom*nja. Ohne Rücksicht auf den „Mischlingsgrad“ sollten sie familienweise in das Konzentrationslager Auschwitz eingewiesen werden. Ausgenommen waren nur „reinrassige Sinte- und Lalleri-Zigeuner“, „gute Mischlinge“, „rechtsgültig mit Deutschen Verheiratete“, „sozial angepasste Zigeuner“, zum Wehrdienst Eingezogene und Ehegatten sowie minderjährige Kinder der eben angeführten. Die Familien sollten nach Möglichkeit geschlossen und mit allen „wirtschaftlich nicht selbstständigen“ Kinder eingewiesen werden. Sie dürften nur Wechselkleidung und Verpflegung für die Reise mitnehmen, alle Wertgegenstände, Bargeld und Ausweispapiere sollten von der Polizei verwahrt beziehungsweise abgelegt werden.¹⁷⁰

Die Deportationen nach Auschwitz-Birkenau begannen im Burgenland mit Enteignungen. Rom*nja, die durch ihre Arbeit Kleinbesitz erworben hatten, wurden „arisiert“, weil sie zwar „arisch“, aber „artfremd“ waren. Von Frühling bis Mai 1943 kamen sie schließlich im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau an, aber da in den ersten beiden Transporten polnische, deutsche und österreichische Rom*nja gemeinsam reisten, kann die genaue Zahl von Österreicher*innen nicht mehr eruiert werden. Die familienweise Einweisung hatte zur Folge, dass ein Großteil der Häftlinge Kinder waren. Sie und ihre im Lager geborenen Geschwister überlebten die Zeit in Auschwitz nicht. Viele berichteten von diesem untypischen Lager, das voll von Spiel, Gesang und Tanz, aber auch Korruption, Not, Krankheiten und lauten „Mulo-Rufen“¹⁷¹ war.

Die Autobiografie vom Kommandanten des Lagers, Rudolf Höß, beschreibt die letzten Tage der Häftlinge. Anfang August 1944 wurden die noch arbeitsfähigen Roma und Romnja

¹⁶⁹ NS-Verbrechen an Roma und Sinti; Vgl. *Thurner*, Nationalsozialismus und Zigeuner in Österreich, 2:202.

¹⁷⁰ Vgl. Reinhold *Baaske*, Boris *Erchenbrecher*, Hans-Dieter *Schmid*, Christian *Wolpers*, Der „Auschwitz-Erlass“ vom 16. Dezember 1942, Die Verfolgung der Sinti und Roma im Nationalsozialismus (Celle o. J.) 2–9, online unter <https://geschichte-bewusst-sein.de/wp-content/uploads/2017/02/SNG_014_RZ_Zusatz16-2017-02-23.pdf>.

¹⁷¹ Mulo“ bedeutet Tod in Romanes und gemeint sind die Totenklagen der sterbenden Menschen.

abtransportiert. In der Nacht vom 2. auf den 3. August wurden die verbleibenden „2897 wehrlosen Frauen, Kinder und Männer zur Vergasung geführt“. Ab diesem Zeitpunkt existierte das Lager in den Aufzeichnungen von Auschwitz nicht mehr. Laut dem an der Ermordungsaktion beteiligten SS-Obersturmbannführer Johann Schwarzhuber sei keine seiner erlebten Vergasungen so schwer wie die der Rom*nja gewesen.¹⁷²

Einen Einblick in das Lager bietet das Buch der deutschen Ärztin Lucie Adelsberger, die in diesem KZ-Abschnitt bis zu dessen Liquidation arbeitete. Sie erzählt von den Zuständen im Krankenblock wie folgt:

Der Krankenblock war nicht so pompös wie sein Name, sondern genau wie die anderen Baracken ein früherer Pferdestall, an dem nichts umgemodelt war. Er war ohne Fenster, nur durch schmale Glasstreifen unter dem Dachansatz notdürftig erhellt. Durch die breiten Spalten in den Holz-wänden blies der Wind mit voller Puste, Kälte und Hitze drangen ungehindert ein, und durch die Löcher und Ritzen in dem schludrig geteerten Dach plätscherte der Regen in Strömen und durchweichte den lehmigen Boden und die Liegestätten der Patienten. Die beiden Längsseiten des Blocks waren bis zum letzten Winkel mit „Betten“ angefüllt, dreistöckigen Holzkojen mit Bretterplanken, die nicht packten und allerwärts durchrutschten und auf denen zerschlissene, armselig gefüllte Strohsäcke und dünne zerlumpte Decken das Lager für die Kranken abgaben. Das übrige Inventar des Blocks bestand aus zwei Holztischen und dem Ofen, einem breiten Backsteingesims mit zwei großen Feuerlöchern vorn und hinten, das der Länge nach durch den Block lief.

[...] Alles spielte sich auf dem Ofen ab, über den man mit den schmutzigen Sachen kletterte, wenn man von der einen Seite des Blocks auf die andere wollte. Einspritzungen wurden hier gemacht und Abszesse gespalten. Auf ihm übten Zigeunerpflegerinnen in unbewachten Augenblicken zum neuesten Schlager einen Foxtrott oder einen Bauchtanz. Dort wurde gegessen, „gekocht“, gewaschen mit dem spärlichen, bräunlich-schmutzigen Wasser, das mit Krankheitskeimen verseucht war und durch seinen Eisengehalt alles gelb imprägnierte, und auf ihm wurde oft genug geschlafen. Denn es war immer noch besser auf den harten Steinen zu liegen als in den überfüllten Kojen. 800, 1000 und mehr Menschen in einem einzigen Block war die Regel.

¹⁷² Vgl. *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes*, Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945, 252–253.

Abgezehrte, fiebernde Menschen lagen eingepreßt in ihren Kojen, nebeneinander, übereinander, untereinander, zu Zehnen auf einem Platz, der für zwei oder höchstens vier Menschen ausgereicht hätte. Ganz oben, wo die beweglicheren Kranken, die noch klettern konnten, untergebracht waren, wäre es vielleicht erträglicher gewesen, wenn nicht der Regen Decken und Strohsäcke so durchnäßt hätte, daß sie nie trocken wurden und das Wasser bis auf die mittleren Kojen heruntertropfte. Unten bei den Schwerkranken, die nicht mehr die Kraft hatten, für ihre Verrichtungen aus den Betten zu krabbeln und sich nicht aufrichten konnten, war ein Morast von kotbeschmutzten und urin-durchtränkten Decken; Sterbende wälzten sich zwischen schon Toten mit einem dumpfen, langgezogenen Jaah, das wie der Schrei verendender Tiere im Urwald klang.

[...] Wieder und wieder wurden die Patienten gezählt und die Nummern verglichen, und wenn man damit durch war, fing alles von neuem an, weil inzwischen noch mehr gestorben waren.¹⁷³

¹⁷³ Lucie *Adelsberger*, Eduard *Seidler* (Hg.), *Auschwitz. Ein Tatsachenbericht: das Vermächtnis der Opfer für uns Juden und für alle Menschen*, 3. Auflage (Bonn 2020) 32–34.

Der Lagerarzt dieses Blocks war kein Geringerer als Josef Mengele. Er ordnete unter anderem Aktionen zur Entlausung an, bei denen ein gesamter Block (600 – 1000 Menschen) vergast wurde, das Gebäude desinfiziert, die Insassen des Nachbarblocks entlaust, nackt ausgezogen und in den freigewordenen Block umgesiedelt wurden.

Doch hin und wieder gab es eine Besonderheit im Abschnitt B IIe (siehe Abbildung 1¹⁷⁴).

Es wurden Vorstellungen abgehalten und die Insassen waren für kurze Zeit von all dem Leid und Tod um sie herum abgelenkt. Doch genauso schnell wie das Lager in Feierstimmung versetzt wurde, waren die Grauen des Alltags wieder zurück. Die folgende Handlung ereignete sich auf dem Platz zwischen dem Waschraum (W) und dem Kinderblock (31).

KONZENTRATIONS- UND VERNICHTUNGSLAGER AUSCHWITZ II (BIRKENAU)

– ZIGEUNERLAGER –

AS : Appellplatz und Strafareal
Bf : Blockführerstube
EB : Entlausungsblock
Kü : Küche
L : Latrine
Sp : „Sportareal“
W : Waschräume
Stacheldrahtzaun (teilw. elektrisch geladen)
Entwässerungsgraben

Block 1 : Lebensmittellager
Block 2 : Arbeitskommando Block
Block 3 : Kleiderkammer
Block 24 : Krankenbau
Block 31 : Kinderblock
Block 32 : Dr. Mengeles Versuchslabor

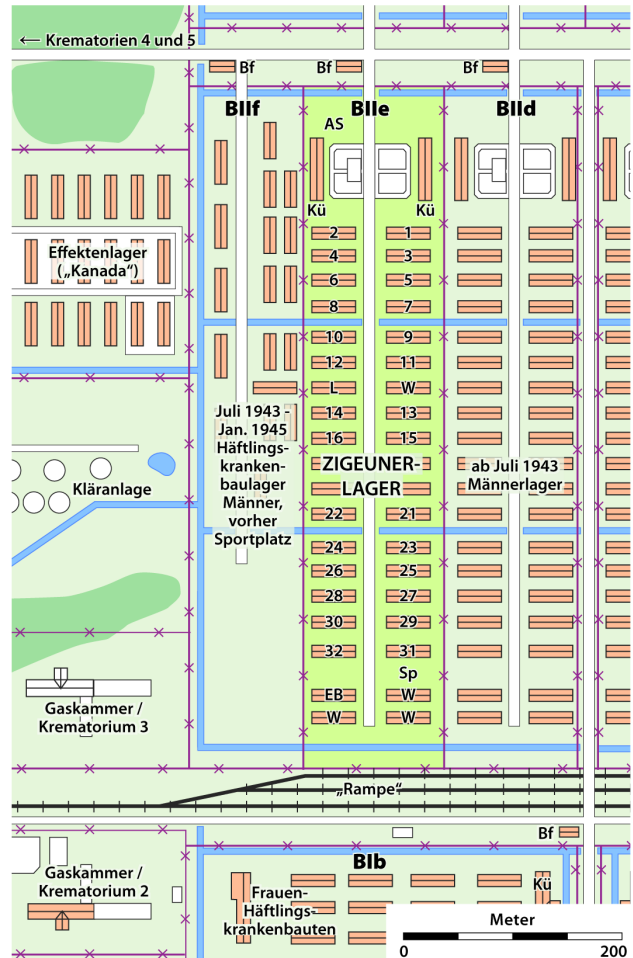


Abbildung 1 "Zigeunerlager" Auschwitz-Birkenau

[...] Dort begann um 5 Uhr die Vorstellung. Das ganze Lager, etwa 16000 Menschen allein im Zigeunerlager, war versammelt. Die Zuschauer drängelten außen am Zaun im Stehparkett, die Artisten standen startbereit im Halbkreis in der Arena neben dem Block.

Vor diesem, auf einem improvisierten Podium, paradierte die Musik, fünf Zigeuner mit Violinen – die Zigeuner hatten die Musikinstrumente mitsamt ihrem Gepäck behalten – und einer mit einem Holzbein bei einer Ziehharmonika, spielten sie voll Hingabe ihre schmelzenden, erotischen Melodien, mit dem Unterton von Sehnsucht und Zerrissenheit; jene einschmeichelnden Weisen, aus denen man spürt, wie das Volk liebt und

¹⁷⁴ Maximilian Dörrbecker, Karte des Zigeunerlagers im KZ Auschwitz II (Birkenau). Moderne Grafik auf Basis des Altbaubestandes etwa Mitte 1994, Grafik, 01.04.2011, online unter <https://de.wikipedia.org/wiki/Zigeunerlager_Auschwitz#/media/Datei:Zigeunerlager_im_KZ_Auschwitz-Birkenau.png>.

lebt, frei und ungebunden und triebhaft wie die Tiere des Waldes, noch mit einer letzten dunklen Ahnung um ihre Urheimat Indien. [...] Varieté im Lager, zu beiden Seiten des Holzzaunes. Zigeunersonntag!

Plötzlich ein Pfiff, ein Kommando, und das Spiel reißt mittendrin ab. „Blocksperr“ ist der Befehl, das heißt, alles sofort in die Blocks. Im Nu sind die Massen in ihre Baracken getrieben, nicht mit Musik, sondern mit Knüppeln und Stöcken und Hieben. Platz und Lagerstraße liegen menschenverlassen da.¹⁷⁵

Besonders grauenvoll dürfte die Situation im Kinderkrankenblock gewesen sein. Hier paarte sich das Leid der Kranken mit der Unschuld der Kinder.

Der Kinderkrankenblock im Zigeunerlager war eigentlich nicht viel anders als die Blocks der Erwachsenen. Aber die Not dieser jungen Würmer schnitt noch mehr ins Herz, vielleicht weil die Gesichter alles Kindliche eingebüßt hatten und mit greisenhaften Zügen aus hohlen Augen guckten. [...] Die Kinder waren wie die Erwachsenen nur noch Haut und Knochen, ohne Muskeln und ohne Fett, und die dünne pergamentartige Haut scheuerte sich über den harten Kanten des Skeletts überall durch und entzündete sich in schwärenden Wunden. Krätze bedeckte den unterernährten Körper von oben bis unten und entzog ihm die letzte Kraft. Der Mund war von Noma-Geschwüren zerfressen, die sich in die Tiefe bohrten, die Kiefer aushöhlten und krebsartig die Wangen durchlöcherten.

Bei vielen schoppte der Hunger den sich zersetzenden Organismus mit Wasser voll. Sie schwollen zu unförmigen Klumpen an, die sich nicht rühren konnten. [...] Viele von ihnen, die so lange des Essens entwöhnt waren, fragten nicht mehr nach Nahrung, aber alle verlangten zu trinken; auch die, deren Körper schon viel zu viel Flüssigkeit gespeichert hatte, bettelten immer und immer um Wasser. Durst, unstillbarer Durst, war eine der großen Plagen von Birkenau. Wasser war verboten, weil es verseucht war; die drei Kübel mit Kaffee oder Tee, einem hellverfärbten Getränk, waren wie ein Hohn auf die tausend vertrockneten Kehlen im Block. Hunger vernichtet; Durst, der nie gelöscht wird, benimmt die Sinne. Durch keine Drohung und keine Bitte waren die Kinder vom Trinken abzuhalten. Sie verkauften ihre letzte Brotration für einen Becher des gefährdenden Wassers, und wenn sie kaum mehr gehen konnten, krochen sie nachts von ihrem Lager und krabbelten heimlich auf allen vieren unter den Betten hindurch zu den Kübeln mit Aufwaschwasser und sofften es aus.

¹⁷⁵ *Adelsberger, Auschwitz, 36–37.*

Vor Hunger und Durst, Kälte und Schmerzen kamen die Kinder auch nachts nicht zur Ruhe. Ihr Stöhnen schwoll orkanartig an und hallte im ganzen Block wieder, bis sie erschöpft nachließen und nach kurzer Pause zu neuem Crescendo ansetzten. [...] wie die Kinder mitsamt ihren schmutzigen Decken vom Lager gezogen wurden, herunter von den fauligen Strohsäcken, in denen die Maden wimmelten, wie sie auf den kalten Steinen des „Ofens“ oder auf dem lehmigen Boden lagen und mitsamt ihren Decken gewaschen wurden und wie alles wieder ins Bett gezerzt wurde, die nassen kranken Kinder und die feuchten Decken.¹⁷⁶

Die Liquidierung des Lagerabschnitts hatte sich in das Gedächtnis von Edelsberger eingebrannt, denn bei den Voruntersuchungen zu den Frankfurter Auschwitzprozessen musste sie 1963 eine Aussage machen. Sie gab an, immer noch nachts aufzuwachen, weil sich die Geschehnisse dieser Nacht in ihren Alpträumen wiederholen.¹⁷⁷

Im Juli 1944 wurde die Stimmung im Zigeunerlager noch gespannter als sonst. Das Lager war nicht mehr groß. Von den 20 000 Zigeunern, die zumeist im März 1943 und zu einem geringen Bruchteil später inhaftiert wurden, waren nur noch 6000 übrig. Unter diesen wurden nun die Arbeitsfähigen vom Lagerarzt ausgesucht und für den Transport bestimmt [...] Ende Juli wurde es ganz mulmig. Die Zigeunermischlinge und die Angehörigen von Frontkämpfern wurden beschleunigt aus dem Lager herausgeholt. Ein Teil des polnischen Pflegepersonals wurde abgelöst und versetzt.¹⁷⁸

Der Grund für diese Taten wurde am 31. Juli 1944 deutlich. Die verbliebenen Rom*nja wurden innerhalb weniger Stunden von den Nationalsozialisten ermordet.

Um 4 Uhr sichtete der Lagerarzt den Kinderblock noch einmal nach Arbeitsfähigen, [...] Dann folgten die Ereignisse Schlag auf Schlag. Um 5 Uhr mußten die polnischen, nicht die jüdischen, Ärzte und Pfleger antreten und wurden in das anstoßende Männerlager überführt, danach die Pflegerinnen in das Frauenkonzentrationslager. Ich als einzige jüdische Ärztin blieb zurück. Kaum hatte das Personal mit Ausnahme der Juden das Lager verlassen, wurde sofort strengste Blocksperrung angeordnet.

[...] Der Block, der letzte im Lager neben der Sauna, wurde fest verriegelt. Zwei Kollegen, die Dienst in der verwaisten Schreibstube taten, zählten die Kartothekkarten der Blockinsassen [...] Wir werden nie erfahren, ob es 129

¹⁷⁶ Ebd., 48–49.

¹⁷⁷ Vgl. ebd., 124.

¹⁷⁸ Ebd., 68.

oder 130 waren. Außer den kranken waren 25 gesunde Frauen im Block, die mit ihren masern- und scharlachkranken Kindern dort isoliert waren. Ihre Ruhe war bewundernswert. Einige weinten leise vor sich hin, andere beteten. In der Ferne fuhren Autos an und verschwanden wieder in der Stille. [...] Gegen halb 11 Uhr hielten sie vor unserem Block. Es galt nicht uns sondern dem Waisenblock gegenüber. Wir hören die kurzen Befehle der SS, das Kreischen der Kinder. Ich erkenne die einzelnen Stimmen: Die älteren wehren sich hörbar, rufen um Hilfe, brüllen Verrat, Schufte, Mörder! Ein paar Minuten nur und die Autos surren davon, das Geschrei verhallt in der Nacht.

Nach einer knappen halben Stunde kehren die Wagen zurück, zu unserm Block, fahren daran vorbei, wenden nebenan bei der Sauna und halten bei uns. Die Türen werden aufgerissen, SS stürmt herein, begleitet von vier Häftlingen. [...] Der Anführer der SS recherchiert nach dem Dienstpersonal – sollen wir den Reigen eröffnen? – sieht uns der Reihe nach an und erkundigt sich nach der Belegstärke des Blocks. Die Räumung beginnt.

Die Menschen werden aus den Betten gezerrt, wie Bündel gepackt und hinaus transportiert. SS und die vier Häftlinge helfen zusammen, jeder seine Leute überzählend. Wir stehen dabei und müssen ohnmächtig zusehen. In wenigen Minuten ist der Block leer. Jedes einzelne Bett wird noch einmal kontrolliert, unter den Matratzen mit Stöcken herumgestochert, jede Ecke des Blocks abgeleuchtet. Der Block wird wieder verriegelt und die SS zieht mit ihren Opfern ab.

[...] Am nächsten Morgen, dem 1. August, war das Zigeunerlager, das tags zuvor 3500 4000 Köpfe gezählt hatte, leer und im Gegensatz zu dem sonst schwirrenden Gepappel lautlos. Eine Frau, die sich versteckt hatte und nachträglich auftauchte, wurde dem Lagerführer vorgeführt. Zwei Kinder von 3 und 5 Jahren, die in ihre Decken eingemummelt alles überschlafen hatten, kamen, sich an der Hand führend, weinend ob der Verlassenheit aus dem Waisenblock. Sie wurden nachgeliefert.

Wenn man fragt: „Wodurch unterscheidet sich diese Nacht von allen anderen Nächten?“, so gibt es nur eine Antwort: „Es war eine wie viele.“¹⁷⁹

2.6. Die Wiederansiedlung nach 1945

Schätzungen zufolge wurden ungefähr 500 000 Rom*nja durch das nationalsozialistische Regime ermordet. Auf burgenländischen Boden führten einige Gemeinden Zählungen der zurückgekehrten Rom*nja durch und aufgrund dessen dürfte die Hälfte der

¹⁷⁹ Ebd., 69–72.

Burgenlandrom*nja dem Porajmos zum Opfer gefallen sein.¹⁸⁰ Porajmos ist Romanes und bedeutet so viel wie „Verschlingen“ und bezeichnet den Völkermord der Rom*nja in der Zeit des Nationalsozialismus. So wie den meisten Personen Shoah ein Begriff ist, kennen nur die wenigsten Porajmos, weil es immer noch eine immense Lücke in der historischen Aufarbeitung der Verbrechen an dieser Bevölkerungsgruppe gibt, denn viele der Verbrechen wurden nicht so akribisch dokumentiert, wie die an der jüdischen Bevölkerung. Listen sind unvollständig oder wurden nie korrekt geführt. Gewissermaßen waren die Überlebenden jahrzehntelang ein blinder Fleck in der zeitgeschichtlichen Forschung.

Nach der Befreiung der Lager sollte für die Überlebenden eigentlich ein neuer, besserer Lebensabschnitt beginnen, aber in den meisten Fällen standen sie vor dem Nichts. Ihre Häuser waren nach ihren Verhaftungen oftmals niedergerissen oder angezündet worden und die Feindseligkeit der übrigen Dorfbewohner*innen hatte sich nicht plötzlich in Luft aufgelöst. Meist mussten sie sich am Ortsrand oder außerhalb der Orte ansiedeln und in unzumutbaren Wohnverhältnissen leben. Hinzu kam, dass sie nicht für Zahlungen der Opferfürsorge qualifiziert waren, wenn sie „nur“ in einem „Familienlager“, wie jenem in Lackenbach inhaftiert waren. Da es nicht direkt der SS, sondern der Kriminalpolizei unterstellt war, waren sie nicht qualifiziert.¹⁸¹

Von Gemeinden wurden in der Regel keine Entschädigungszahlen für enteignete oder zerstörte Gebäude und Grundstücke geleistet. Aus dem Expertenbericht der österreichischen Historikerkommission geht hervor, dass für keines der 64 im Grundbuch festgehaltenen Eigentümer Rückstellungsverfahren eingeleitet oder Wiedergutmachungszahlungen durchgeführt wurden.¹⁸²

Die Überlebenden versuchten durch ihre unzähligen Anträge, den Behörden klarzumachen, „dass sich das Lager Lackenbach in keiner Weise von den anderen KZ-Lagern unterschieden hat.“¹⁸³ Erst nach Jahren der Bemühungen durch die Opfer selbst und verschiedene

¹⁸⁰ Vgl. *Steinmetz*, Die Verfolgung der burgenländischen Zigeuner, 121–122.

¹⁸¹ Vgl. *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes*, Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945, 249.

¹⁸² Vgl. *Baumgartner, Brettl*, Einfach weg!, 16.

¹⁸³ Niederschrift der ehemaligen inhaftierten Zigeuner des Lagers Lackenbach, 30.09.1952, 1.2.7.26, ITS Digitales Archiv; Zit.n. *Susanne Urban, Sascha Feuchert, Markus Roth, International Tracing Service* (Hg.), Stimmen der Überlebenden des „Zigeunerlagers“ Lackenbach, Bd. 1, Fundstücke (Göttingen 2014) Anhang.

Opferverbände wurde das Opferfürsorgegesetz am 30. März 1961 durch die 12. Novelle ergänzt. Besonders relevant für die Rom*nja ist hierbei der Paragraph 14:

(2) Eine Entschädigung ist Personen zu gewähren, die

[...] b) aus Gründen des § 1 Abs. 1 oder 2 in der Zeit vom 13. März 1938 bis 9. Mai 1945 in Deutschland oder in den von Deutschland besetzten Gebieten während dieser Besetzung in ihrer Freiheit durch Zwangsaufenthalt in einem Ghetto oder an einem zur Anhaltung bestimmten Ort beschränkt wurden;

[...] (3) Als Entschädigung gebührt den Anspruchs- berechtigten gemäß Abs. 2 für jeden nachgewiesenen Kalendermonat der Freiheitsbeschränkung ein Betrag von 350 S. Mehrere Zeiten der Freiheitsbeschränkung sind zusammenzuziehen, angefangene Monate gelten als volle Monate.¹⁸⁴

Im Vergleich dazu standen ehemaligen KZ-Häftlingen 860 Schilling pro Haftmonat zu, was mehr als das Doppelte ist.¹⁸⁵ Nun entstand jedoch ein weiteres Problem für die Opfer, denn viele der Minderheit hatten weder Personaldokumente noch Nachweise über Haftzeiten und Ähnliches und konnten so ihre Freiheitsbeschränkungen nicht nachweisen.

Es dauerte weitere drei Jahre bis 1964 die Rom*nja als „rassisch verfolgte“ Opfer anerkannt wurden, denn bis dahin wurde sich immer darauf berufen, dass sie als „Kriminelle“ und „Asoziale“ in die Lager eingewiesen wurden.¹⁸⁶

Während die Bevölkerungsgruppe weiter um die Anerkennung kämpfte, wurden die „Lackenbacher“ 1988 endlich anderen KZ-Insassen gleichgestellt.¹⁸⁷ Nur ein Jahr später folgte eine Erwähnung auf dem Opferdenkmal in Oberwart im Jahr 1989, aber dann geschah lange Zeit nichts.¹⁸⁸ Während in ganz Europa immer mehr Gedenkstätten für diverse Opfergruppen entstanden, passierte in Bezug auf den Porajmos lange Zeit nichts, aber dazu später mehr.

Viele Rom*nja versuchten in den Jahrzehnten nach dem Krieg durch eine Namensänderung der immer noch vorhandenen Diskriminierung aus dem Weg zu gehen. Statt ihren bisherigen

¹⁸⁴ 12. Opferfürsorgegesetz-Novelle, Pub. L. No. 101/1961, 63 (1961), online unter <https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1961_101_0/1961_101_0.pdf>.

¹⁸⁵ Vgl. *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes*, Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945, 249.

¹⁸⁶ Vgl. Herbert Brettl, Aspekte zur Genese und Struktur des „Zigeunerlagers“ Lackenbach, In: *Jahrbuch 2021. Verfolgung und Ahndung. Schindler Christine* (Hg.) (Wien 2021) 189, online unter <https://www.doew.at/cms/download/6or70/jb_2021_brettl_web.pdf>.

¹⁸⁷ Vgl. Brettl, Aspekte zur Genese und Struktur des „Zigeunerlagers“ Lackenbach, 189.

¹⁸⁸ Vgl. Lisa Rettl, Erinnerungskultur im Burgenland. Tendenzen und aktuelle Entwicklungen, In: *Jahrbuch 2006, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes* (Hg.) (Wien o.J.) 73, online unter <https://www.doew.at/cms/download/001m/jb06_rettl_burgenland.pdf>.

Namen wie Sarközy, Baranyai oder Karoly, die sie sofort als Rom*nja identifizierten, wählten sie „typisch österreichische“ Nachnamen. Ein Beispiel ist der Rom Anton Müller, der vor seiner Namensänderung Sarközi hieß. Er änderte seinen Namen 1970 nach unzähligen Amtswegen und hohen Rechtsanwaltskosten, um seinen Kindern das Leben zu erleichtern.¹⁸⁹

Die Bevölkerungsgruppe machte in den 1980er- und 1990er-Jahren einen großen Schritt in Richtung Emanzipierung und wurde im Dezember 1993 als politische Minderheit der Republik Österreich anerkannt.¹⁹⁰

2.7. Das Rohrbombenattentat 1995

In genau dieser Zeit kam es in der Nacht von 4. auf 5. Februar in Oberwart zum schlimmsten rassistisch motivierten Anschlag der Zweiten Republik. In der Roma-Siedlung „Am Anger“ in Oberwart fiel vier Männern ein unbekanntes Auto auf, sie gingen dem nach und gelangen auf einen Feldweg, der ungefähr 300 Meter von der Siedlung entfernt war. Dort war ein Metallschild mit der rassistischen Aufschrift „ROMA zurück nach INDIEN!“ aufgestellt worden. Als sie es kurz vor Mitternacht entfernen wollten, wurde dadurch die versteckte Rohrbombe aktiviert. In dieser Nacht starben Erwin Horvath, Karl Horvath, Peter Sarközi und Josef Simon. Sie wurden jedoch erst am nächsten Morgen tot aufgefunden.¹⁹¹

Nachdem die Leichen gefunden worden waren, wurde sofort die Polizei verständigt. Der Notarzt konnte nur noch den Tod feststellen und die Beamten nahmen Fingerabdrücke der beiden Roma, die als erste am Tatort waren.¹⁹² Zuerst ging die Polizei und damit auch die Medien von einer „internen Streiterei“ aus und durchsuchte die Siedlung nach weiteren Sprengsätzen. Laut dieser ersten Theorie hätten die vier Opfer versucht, die Tafel mit Hilfe von Sprengstoff zu entfernen. Eine unverständliche und deutlich von Vorurteilen geprägte Annahme, da die Tafel nicht im Boden verankert war.¹⁹³ Obwohl die Rom*nja zu diesem

¹⁸⁹ Vgl. *Baumgartner, Brettl*, Einfach weg!, 401.

¹⁹⁰ Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich.

¹⁹¹ Vgl. Erich Maria *Schneller*, Annemarie *Klinger* (Hg.), Das Attentat von Oberwart. Terror, Schock und Wendepunkt (Oberwart 2015) 28; Vor 25 Jahren. Rohrbomben-Attentat von Oberwart, erinnern.at, 2020, online unter <https://www.erinnern.at/themen/e_bibliothek/roma/vor-24-jahren-rohrbomben-attentat-von-oberwart>.

¹⁹² Vgl. 4. Februar 1995. Der Bombenanschlag gegen die Volksgruppe der Roma (Oberwart 2014), online unter <<http://www.romane-thana.at/kapitel-22.php?tour=2&station=9>>.

¹⁹³ Vgl. Roland *Pittner*, „Die Leute verbarrikadierten sich“. Einer der schwärzesten Tage der Republik und der Roma jährt sich zum 20. Mal, KURIER, 26.01.2015, online unter <<https://kurier.at/chronik/burgenland/bombenattentat-oberwart-die-leute-verbarrikadierten-sich/110.179.645>>; Vgl. 4. Februar 1995.; Vgl. Helmut *Samer*, Die Roma von Oberwart. Zur Geschichte und aktuellen Situation der Roma in Oberwart, 1. Aufl. (Oberwart 2001) 74–75.

Zeitpunkt bereits als Minderheit anerkannt waren, wurden ihre Aussagen, wie auch schon in den Prozessen und Verhandlungen nach dem Zweiten Weltkrieg betreffend des Lagers Lackenbach, nicht ernst genommen.

Emmerich Gärtner-Horvath erinnerte sich in einem Interview mit der Presse an den Morgen nach der Tat.

Besonders schockiert hätte ihn aber, wie rasch die in Oberwart lebenden Roma für das Attentat verantwortlich gemacht wurden. „Ich bin noch im Auto gesessen, auf dem Weg zum Tatort, da wurde im Radio schon von ‚Zigeunerfehde‘ gesprochen.“ Bevor man gewusst habe, worum es eigentlich ging. „Das hat das Bild gezeigt, das in den Köpfen geherrscht hat.“¹⁹⁴

Erst am Abend wurde die Information, dass es sich um ein rassistisch motiviertes Attentat gehandelt habe, veröffentlicht. Ab diesem Zeitpunkt fiel die Presse in der kleinen Siedlung ein, filmte Personen, ohne zu fragen, und die Bewohner*innen verbarrikadierten sich geradezu in ihren Häusern.¹⁹⁵ Es besteht die Frage, ob das Attentat zu verhindern gewesen wäre, denn in der Zeit davor fiel den Rom*nja immer wieder auf, dass sich jemand in der Nähe der Siedlung herumtrieb. Dies war besonders seltsam, weil sich sonst nie Unbekannte in die Siedlung verirrten, besonders weil sie etwas abseits der übrigen Häuser Oberwärts lag und immer noch liegt. Es wurde der ansässigen Gendarmerie gemeldet, aber die arbeiteten laut dem Roma Stefan Horvath „nicht ernsthaft“ und seien nur ein paar Mal um die Siedlung gefahren.¹⁹⁶

Ein Bekennerbrief wies das Rohrbombenattentat schließlich als Teil der Anschläge der BBA, der „Bajuwarischen Befreiungsarmee“, aus. Die Serie dauerte von 1993 bis 1996 und durch die insgesamt 25 Briefbomben, zwei Sprengfallen und eine Rohrbombe, wurden 15 Personen (teilweise schwer) verletzt und vier getötet. Zu den Opfern zählten vor allem Personen, die mit Flüchtlingen, Integration, Inklusion, Personen mit Migrationshintergrund und Minderheiten zu tun hatten oder diesen Gruppen selbst angehörten. Prominente Beispiele sind der damalige Wiener Bürgermeister Helmut Zilk, die ehemalige Frauenministerin Johanna Dohnal und der damalige Präsident der Caritas Helmut Schüller. Die Behörden vermuteten zunächst eine, wie in den Schreiben angegebene, größere Gruppe, aber im Laufe der

¹⁹⁴ Wie ein Attentat eine Stadt vereinte, Die Presse, 02.02.2020, online unter <<https://www.diepresse.com/5763078/wie-ein-attentat-eine-stadt-vereinte>>.

¹⁹⁵ Vgl. Pittner, Die Leute verbarrikadierten sich.

¹⁹⁶ Vgl. Schneller, Klinger, Das Attentat von Oberwart, 26–28.

Ermittlungen schränkten sie sich auf eine sehr kleine Gruppe beziehungsweise auf einen Einzeltäter ein. Ab März 1995 wurde sogar eine Rekordsumme von zehn Millionen Schilling für sachdienliche Hinweise auf den/die Täter ausgesetzt. Nach Jahren der Ermittlungen wurde am 1. Oktober 1997 schließlich der mutmaßliche Bombenattentäter Franz Fuchs in der Südsteiermark festgenommen. Zwei Frauen fühlten sich durch ihn belästigt und bei einer Fahrzeugkontrolle übergab er den Beamten ein Paket mit den Worten „Da habt’s“, woraufhin die Bombe explodierte, Fuchs beide Hände verlor, einer der Beamten schwer und der andere leicht verletzt wurde. Beim Prozess 1999 am Landesgericht Graz wurde Franz Fuchs in allen Anklagepunkten, vierfacher Mord, absichtliche schwere Körperverletzung, schwere Sachbeschädigung, schwere Nötigung, Landzwang und Nötigung der Bundesregierung, schuldig gesprochen und zu lebenslanger Haft verurteilt.¹⁹⁷ Jedes Mal, wenn er im Gerichtssaal vorgeführt wurde, schrie er Dinge wie „Es lebe die BBA, es lebe die deutsche Volksgruppe!“ oder „Ausländerflut, nein danke!“, woraufhin er immer wieder dem Saal verwiesen wurde.¹⁹⁸ Aufgrund der Diagnose des Gerichtspsychiaters wurde er in eine Anstalt für geistig abnorme Rechtsbrecher eingewiesen. Er lehnte Prothesen für seine Hände ab und nahm sich am 26. Februar 2000, nicht einmal ein ganzes Jahr nach dem Prozess, sein Leben mit Hilfe des Kabels seines Rasierapparates.¹⁹⁹

Durch das Attentat war die Bevölkerungsgruppe nach jahrzehntelanger Ignoranz und Desinteresse plötzlich im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Gesellschaft. Plötzlich berichteten Medien über die Geschichte und die momentane Lebenssituation der Rom*nja, die von hoher Arbeitslosigkeit, Ausgrenzung und Ablehnung geprägt war. Wenn über die Geschichte berichtet wurde, wurden jedoch meistens die Versäumnisse und Widersprüche der Politik und Gesellschaft außer Acht gelassen. Das Interesse verschwand beinahe so schnell, wie es gekommen war, denn nun war interessanter, wer der Täter war.²⁰⁰

Am Begräbnis der vier Ermordeten am 9. Februar 1995 nahmen einige hochrangige Politiker teil. Unter ihnen waren der damalige Bundeskanzler Franz Vranitzky und der burgenländische Landeshauptmann Karl Stix. Nach den Feierlichkeiten besuchten die beiden die Siedlung und waren erschüttert von den Wohnverhältnissen und der generellen Lebenssituation. Die von

¹⁹⁷ Vgl. Werner Sabitzer, *BMI* (Hg.), Vier Jahre Bombenterror, Öffentliche Sicherheit, Nr. 11/12 2023 (2023) 29, 31–34.

¹⁹⁸ Samer, Die Roma von Oberwart, 87.

¹⁹⁹ Vgl. Sabitzer, Vier Jahre Bombenterror, 34.

²⁰⁰ Vgl. Samer, Die Roma von Oberwart, 75–76.

der Gemeinde errichteten Häuser waren renovierungsbedürftig und seit ihrer Errichtung nicht mehr renoviert worden, denn den Bewohner*innen fehlten wegen der hohen Arbeitslosigkeit jegliche finanzielle Mittel. Sie beschuldigten den Oberwarter Bürgermeister, er habe in der Vergangenheit nichts für die Minderheit getan. Dieser aber verwies auf die Verantwortung von Bund und Land für die Unterstützung von Bevölkerungsgruppen. Die Gemeinde hätte, so gut es ging, die Situation der Rom*nja zu verbessern versucht.²⁰¹ Die Regierung versprach Unterstützung, aber dazu mehr in Kapitel 3.3.

Das Rohrbomben-Attentat war der schlimmste, rassistisch motivierte Anschlag der Zweiten Republik und riss die Wunden, die das NS-Regime verursacht hatte, wieder auf. Trotz alldem waren die Rom*nja nun im Blickfeld der Regierung und der Gesellschaft und ihre Situation begann sich zu verbessern.

²⁰¹ Vgl. *red*, Das Roma-Denkmal in Oberwart. „100 Jahre - 100 Plätze“, burgenland.ORF.at, 04.02.2021, online unter <<https://burgenland.orf.at/magazin/stories/3088377/>>; Vgl. *Samer*, Die Roma von Oberwart, 77–79.

3. Gesellschaftlicher Blick

3.1. Die Rom*nja in der Erinnerungskultur

Obwohl die Rom*nja, neben den Jüd*innen, die am stärksten von der NS-Verfolgung betroffene Ethnie des Burgenlandes sind, fehlt es über lange Zeit an öffentlicher Repräsentation. Rettl leitet dies auf die „jahrzehntelange marginalisierte und von der Mehrheitsbevölkerung isolierte Lebenssituation“²⁰² der Burgenlandrom*nja zurück. Nachdem Gedenkstätten und Mahnmäler auf den Orten ehemaliger Konzentrationslager bereits in den 1940er-Jahren errichtet wurden, dauerte es bis 1984, als auf dem ehemaligen Schaflerhofs ein Denkmal für die inhaftierten und ermordeten Rom*nja errichtet wurde.²⁰³ Es besteht aus einem kleinen Hügel, in dem eine Steintafel eingelassen ist und einigen großen Steinen, wobei auf dem größten ein Kreuz eingraviert ist. Auf der Steintafel ist folgendes zu lesen:

Sie mussten leiden und sterben nur weil sie anders waren
Hier stand in der Zeit von 1940 – 1945 das von den Nationalsozialisten
errichtete „Zigeunerlager“
Hier starben Hunderte unter Qualen und Entbehrungen
Von hier aus wurden einige tausend „Zigeuner“ in Vernichtungslager
deportiert
Gewidmet vom Land Burgenland

Es wäre zu vermuten, dass es ab diesem Zeitpunkt für die Minderheit wieder bergauf ging, aber Verachtung und Ausgrenzung waren weiterhin an der Tagesordnung.

Nach dem Rohrbomben-Attentat 1995 in Oberwart wurde 1998 das Denkmal nahe dem Tatort errichtet und eingeweiht. Seit diesem Zeitpunkt finden jedes Jahr Gedenkfeiern statt.²⁰⁴ Auf einem quadratischen, von Steinen gepflasterten Platz steht in jeder Ecke ein menschlich anmutender Stein und in ihrer Mitte ein rechteckiger Quader, der an einen Grabstein erinnert. (siehe Abbildung 2)²⁰⁵

²⁰² Rettl, *Erinnerungskultur im Burgenland*, 72.

²⁰³ Vgl. Brettl, *Aspekte zur Genese und Struktur des „Zigeunerlagers“* Lackenbach, 189.

²⁰⁴ Vgl. Roland Pittner, *Insolventer Roma-Verein will Attentat-Denkmal verkaufen*, KURIER, 22.07.2016, online unter <<https://kurier.at/chronik/burgenland/roma-verein-ist-insolvent-zur-sanierung-soll-attentat-denkmal-verkauft-werden/211.096.985>>.

²⁰⁵ Priwo, *Oberwart-Mahnmal*, 26.03.2011, online unter <<https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Oberwart-Mahnmal-01.jpg>>.



Abbildung 2 Mahnmal Oberwart

Daneben gibt es eine Steintafel mit der Aufschrift „Zum Gedenken an die Attentatsopfer vom 4. Februar 1995“, der Namen und Geburtsdaten der Opfer und „Amen Mindig Upre Tumende Gondolinaha“, was so viel wie „Immer an euch denken“ bedeutet.²⁰⁶ Wenn sich das Attentat jäherte, griffen viele Medien das Thema wieder auf und führten Interviews mit den Angehörigen oder beleuchteten die damalige Vorgehensweise und die Folgen erneut.²⁰⁷

2006 errichtete die Stadtgemeinde Neudörfel ein Denkmal für die Opfer des Nationalsozialismus, auf dem auch die Rom*nja namentlich erwähnt werden. Beinahe dasselbe tat die Stadtgemeinde Mattersburg 2007 am ehemaligen Ortsfriedhof, denn sie errichtete ein Denkmal speziell für die Rom*nja-Opfer.²⁰⁸

Nach drei Jahren wurde 2010 ein weiteres großes Denkmal für Angehörige der Bevölkerungsgruppe errichtet. Die Skulptur, die an eine Person mit ausgestreckten Armen,

²⁰⁶ Vgl. VHS Roma (Hg.), Tu vakeres Roman? Sprichst du Romanes? Lernunterlagen, online unter <<https://www.vhs-roma.eu/images/sprachkurs/SprachLERNunterlagen.pdf>>, (01.01.2024).

²⁰⁷ Vgl. Vor 25 Jahren. Rohrbomben-Attentat von Oberwart; Vgl. red, Das Roma-Denkmal in Oberwart; Vgl. Pittner, Die Leute verbarrikadierten sich.

²⁰⁸ Vgl. Baumgartner, Brettel, Einfach weg!, 213, 230.

stehend auf zwei Rädern erinnert, steht in der Nähe des ehemaligen Anhaltelagers in Salzburg-Maxglan, in dem ab 1939 230 Rom*nja Zwangsarbeit leisten mussten. Die Skulptur wurde 2020 von Unbekannten umgeworfen und nach ihrer Reparatur im Februar 2023 wieder zerstört. Es wurde beide Male Anzeige erstattet, aber die Verantwortlichen konnten nicht ausfindig gemacht werden. In Salzburg häuften sich zu dieser Zeit Zerstörungsaktionen auf Denk- und Mahnmäler, wie das Herausreißen von Stolpersteinen, der Zerstörung des Euthanasie-Denkmals und eben auch die Beschädigung des Denkmals für die Opfer des Anhaltelagers. Robert Obermaier, der Netzwerkkoordinator von *erinnern.at* in Salzburg forderte daraufhin:

Die einzige angemessene Reaktion auf derartig widerwärtige Akte kann nur eine Intensivierung einer aktiven Gedenk- und Erinnerungspolitik sein. Es braucht mehr als bloße Lippenbekenntnisse im Rahmen von Gedenkveranstaltungen sondern eine klare Kante gegen (neo-)faschistisches Gedankengut und die daraus resultierenden Übergriffe und Denkmalschändungen. Es ist Zeit für ein mutiges Erinnern, vor allem auch an Widerständige gegen die faschistische Herrschaft in Österreich.²⁰⁹

2012 entstand das bisher umfassendste Denkmal in Berlin zwischen Reichstag und Brandenburger Tor (siehe Abbildung 3)²¹⁰. Es besteht aus einem kreisrunden 12 Meter breiten Wasserbecken mit schwarzem Grund in dessen Mitte eine dreieckige steinerne Stele platziert ist, die an den Winkel der Asozialen, die die Rom*nja in den Konzentrationslagern tragen mussten, erinnern soll. Auf dem steinernen Dreieck liegt immer eine frische Blume und falls diese verwelkt ist, versinkt der Stein, die Blume wird durch eine frische ersetzt und der Stein taucht wieder auf. In den Rand des Wasserbeckens ist auf Romanes, Deutsch und Englisch ein Gedicht eingraviert und rund um das Becken liegen Steinplatten im Gras, wobei auf einigen

²⁰⁹ Denkmal für ermordete Roma und Sinti in Salzburg beschädigt, *erinnern.at*, 2020, online unter <https://www.erinnern.at/themen/e_bibliothek/roma/denkmal-fuer-ermordete-roma-und-sinti-in-salzburg-beschaedigt>.

²¹⁰ *bpb*, Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas, Fotografie, online unter <<https://www.bpb.de/themen/holocaust/erinnerungsorte/503097/denkmal-fuer-die-im-nationalsozialismus-ermordeten-sinti-und-roma-europas/>>, (29.03.2024).

von ihnen die Namen der Orte der Verbrechen eingraviert sind. Am Rand informieren Glasplatten über die Ausgrenzung und den Porajmos.²¹¹



Abbildung 3 Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas in Berlin

In Jois errichtete die Gemeinde 2015 eine Gedenktafel am ehemaligen Rast- und Siedlungsplatz „Spiegelhöhe“ in Erinnerung an die Joiser Roma, die den Nationalsozialisten zum Opfer gefallen waren.²¹²

Am 4. August 2016 wurde in Chelmo, auf dem Gelände des ehemaligen Vernichtungslagers Kulmhof ein Gedenkstein für die ungefähr 4350 Rom*nja, die aus Österreich deportiert, ermordet und in einem Massengrab verscharrt worden waren, errichtet. Bei der Enthüllung und Einweihung waren polnische und österreichische Vertreter*innen der Rom*nja, der Kirche und Politik anwesend, unter anderem auch Vertreter der burgenländischen und steiermärkischen Landtage.²¹³

Erst vor kurzem, im Jahr 2021, wurde in Stegersbach, einer Gemeinde im Südburgenland, ein Gedenkstein errichtet. Er soll an die über 220 Rom*nja erinnern, die bis 1938 in der Gemeinde

²¹¹ Sinti und Roma Denkmal, Berlin.de Das offizielle Hauptstadtportal, 18.10.2023, online unter <<https://www.berlin.de/sehenswuerdigkeiten/3561926-3558930-sinti-und-roma-denkmal.html>>.

²¹² Vgl. Baumgartner, Brettl, Einfach weg!, 145.

²¹³ Vgl. ebd., 25.

lebten. Am Ort des Denkmals befand sich die größte Roma-Siedlung im Bezirk Güssing, von denen die meisten Bewohner*innen deportiert, verschleppt und ermordet worden waren. Nach dem Krieg kehrten nur 23 in ihre alte Heimatgemeinde zurück. Durch die Zusammenarbeit der Romapastorale der Diözese Eisenstadt und des Vereins Roma-Service mit Unterstützung der Gemeinde Stegersbach konnte ein weiterer Erinnerungsort für die Bevölkerungsgruppe geschaffen werden.²¹⁴

Ein weiterer dieser Orte, ähnlich dem großen Denkmal in Berlin, sollte im Jahr 2023 in Wien verwirklicht werden. Einen Tag vor dem internationalen Tag der Rom*nja, dem 8. April, wurde ein Positionspapier, das ein zentrales Mahnmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Rom*nja in Wien fordert, der Regierung übergeben. Gilda Horvath war gemeinsam mit der Roma Volkshochschule Burgenland maßgeblich an der Durchführung beteiligt und sie schafften es die Unterstützung fast aller Volksgruppenvertreter*innen zu gewinnen. Als zentraler Ort waren der Dr.-Karl-Lueger-Platz im ersten, der Platz der Menschenrechte oder der Ceija-Stojka-Platz im siebenten oder das Alte AKH im neunten Bezirk im Gespräch. Nach der Überreichung des Positionspapiers sicherte die Regierung die Mithilfe und Durchführung des Projekts zu. Es sollte ein künstlerischer Wettbewerb zur Umsetzung des interaktiven Mahnmals ausgeschrieben werden und eine Jury aus Fachleuten und Volksgruppenvertreter*innen das Gewinnerprojekt aussuchen. Mittlerweile ist über ein Jahr vergangen und es finden sich keine weiteren Artikel oder Informationen zu diesem Projekt, sodass unklar ist, ob es noch besteht oder mittlerweile abgesagt wurde.²¹⁵ Demnach kann nur weiterhin auf einen zentralen Erinnerungsort für alle Rom*nja, die unter dem nationalsozialistischen Regime leiden mussten, gehofft werden.

Im Jahr 2022 wurde im südburgenländischen Holzschlag ein Denkmal zum Gedenken an die ermordeten Rom*nja errichtet. 1937 wurden noch 310 Rom*nja registriert, aber nach dem

²¹⁴ Vgl. Segnung des Roma-Gedenksteins in Stegersbach, [erinnern.at](https://www.erinnern.at/bundeslaender/burgenland/artikel/segnung-des-roma-gedenksteins-in-stegersbach), 2021, online unter <<https://www.erinnern.at/bundeslaender/burgenland/artikel/segnung-des-roma-gedenksteins-in-stegersbach>>.

²¹⁵ Colette M. Schmidt, GEDENKKULTUR. Genozid-Mahnmal für Roma und Sinti soll in Wien errichtet werden, Der Standard, 08.04.2022, online unter <<https://www.derstandard.at/story/2000134769578/genozid-mahnmal-fuer-roma-und-sinti>>; Katharina Graf-Janoska, ROMA SAM | WELT ROMA TAG. Der Internationale Roma Tag in Wien, [volksgruppen.ORF.at](https://volksgruppen.orf.at), 20.04.2022, online unter <<https://volksgruppen.orf.at/roma/meldungen/stories/3152709/>>; Gilda-Nancy Horvath, Bald ein Denkmal für die Roma und Sinti in Wien?, DW, 09.04.2022, online unter <<https://www.dw.com/de/bald-ein-denkmal-für-die-roma-und-sinti-in-wien/a-61418519>>.

Ende des NS-Regimes kehrten nur 28 von ihnen ins Dorf zurück. Das errichtete Denkmal soll zum Gedenken an die Verfolgten, Ermordeten und die Toten ohne Gräber erinnern.²¹⁶

In den letzten Jahren kamen immer mehr Denkmäler, die speziell an die ermordeten Rom*nja erinnern sollen, hinzu. Einen Überblick bietet die digitale Erinnerungslandschaft (DERLA), die eine interaktive Karte mit Erinnerungsorten und -zeichen konzipiert haben. Sie wird laufend ergänzt und verbessert und verfügt zudem über einige Vermittlungsangebote für Schulen.²¹⁷ Laut Herbert Brettl – einem der Verantwortlichen des Projekts – gibt es erst 26 Erinnerungszeichen für die Rom*nja im Burgenland, obwohl es 120 Rom*nja-Siedlungen und 27 Ortschaften, in denen ein großer Teil der Bewohner*innen Rom*nja waren, gab. Es bestünde demnach noch ein großer Nachholbedarf.²¹⁸

3.2. Die gesellschaftliche Stellung bis 2000

1971 fand der erste Welt-Roma-Kongress in London statt. Bei diesem wurden die oft als rassistisch aufgefassten Fremdbezeichnungen wie „Zigeuner“, „Gypsie“ und ähnliche verworfen und es sollte Rom*nja an deren Stelle verwendet werden. Zudem wurde die internationale Flagge, ein rotes Wagenrad auf blau-grünem Hintergrund, und das Lied „Gelem, gelem“ zur Hymne der Roma erklärt. Anders als andere Nationalhymnen geht es nicht um die Geschichte, die Schönheit und die Kriege eines Landes, weil die Ethnie sich nicht auf ein Land beschränkt, sondern über den gesamten Erdball verstreut ist. Es geht um glückliche/schöne Rom*njaa und ihre Kinder, die auf einem langen Weg angetroffen wurden, um die Schmerzen, die sie ertragen und Tränen, die vergossen wurden und die große Familie, die die Rom*nja sind.²¹⁹

Diese erste Konferenz war zwar ein großer Schritt in Richtung Selbstbestimmtheit und Emanzipation der Minderheit, aber trotzdem waren die 1960er bis 1980er-Jahre geprägt von Ablehnung der Mehrheits-Gesellschaft und ständiger Ausgrenzung. Sie beeinflussten vor allem die jüngere Generation der Rom*nja dazu, sich von ihrer Kultur abzuwenden. Viele von

²¹⁶ Michael *Strini*, Roma-Denkmal als ein Ort der Mahnung und Erinnerung, MeinBezirk.at, 02.06.2022, online unter <https://www.meinbezirk.at/oberwart/c-lokales/roma-denkmal-als-ein-ort-der-mahnung-und-erinnerung_a5388010>.

²¹⁷ Digitale Erinnerungslandschaft, DERLA Digitale Erinnerungslandschaft, online unter <<https://gams.uni-graz.at/context:derla>>, (29.03.2024).

²¹⁸ Herbert *Brettl*, Digitale Erinnerungslandschaft (DERLA) Burgenland. Zielgruppe: Lehrer_innen für Geschichte & Politische Bildung an AHS und BHS (Fortbildung Eisenstadt 26.02.2024).

²¹⁹ Vgl. Petra *Cech*, Mozes F. *Heinschink*, *Zentrum polis* (Hg.), Soziale Ausgrenzung. Fokus: Roma in Österreich, polis aktuell, Nr. 5 (210 n. Chr.) 2.

ihnen sahen in ihrem „Zigeuner-Sein“ ein Handicap, das sie mit vorwiegend negativen Erfahrungen in Verbindung brachten. Aus Angst vor Ablehnung verschwiegen sie ihre Wurzeln, sprachen Romanes nicht mehr und versuchten sich möglichst gut zu assimilieren. Ihre Beweggründe waren vielzählig und in allen Bereichen ihres Lebens zu finden, aber im Folgenden sind drei von ihnen näher erläutert.

3.2.1. Wohnsituation

Die Nachkriegszeit war für die Rom*nja in vielerlei Hinsicht schwer, aber auch die folgenden Jahrzehnte waren von Problemen durchzogen. Einerseits mussten sie sich oft eine vollkommen neue Existenz aufbauen, andererseits hatten sie immer noch mit rassistischen Vorurteilen zu kämpfen. In Oberwart siedelten sie sich auf dem Gelände des heutigen Krankenhauses an und weil dieses Ende der 1960er-Jahre in Planung war, mussten die Rom*nja weichen. Zwar entsprach die Umsiedlung allen rechtlichen Prinzipien, aber in Bezug auf die Menschlichkeit ist sie fragwürdig, denn die neue Siedlung „Am Anger“ war zur damaligen Zeit ungefähr einen Kilometer vom Ortsrand entfernt. Sie waren damit vollkommen von der Infrastruktur abgeschnitten und mussten auf viel zu beengten Wohnraum zusammenleben, was geradezu an ein Ghetto erinnerte.

Hinzu kam die Platzierung der Ortstafel, denn sie wurde nach der Roma-Siedlung angeblich aus „verkehrstechnischen Gründen“ so positioniert, dass die Siedlung nicht mehr im Ortsgebiet lag. Dies wurde von Vertretern des Bundespräsidenten nicht geändert und so nahm sich eine Gruppe Nicht-Rom*nja dem Ganzen an. In einer Nacht Anfang August 1987 ersetzten sie die Tafel durch ein Schild mit der Aufschrift „Hier stand die unnötigste und unverschämteste aller Ortstafeln! Viva Roma!“. Kurz darauf bekam die Gemeinde ein Schreiben mit mehreren Forderungen. Sie verlangten die Umpositionierung der Tafel an einer weniger symbolträchtigen Stelle, die Einbeziehung der Interessen der Rom*nja in Entscheidungen (Rom*nja sollten in den Gemeinderat) und die Erarbeitung von Fördermaßnahmen.²²⁰

Neben dieser räumlichen war die gesellschaftliche Ausgrenzung das nächste große Problem der Rom*nja.²²¹

²²⁰ Schreiben der „Aktion X, akut“, 02.08.2987; Zit.n. *Samer*, Die Roma von Oberwart, 54.

²²¹ Vgl. *Samer*, Die Roma von Oberwart, 42–44.

3.2.2. Schulbildung

Gesellschaftliche Akzeptanz beruht oft auf einer abgeschlossenen Schulausbildung und dem anschließenden Berufseinstieg, doch dies war für viele der Minderheit nicht möglich. Durch die lückenhaften Einschulungen während der Zwischenkriegszeit und dem Ausschluss aus dem Schulunterricht ab 1938, gab es viele, in den 1970er Jahren nun schon ältere, Analphabet*innen. Ihre Kinder, die während oder nach dem Krieg zur Welt kamen, konnten sie in schulischen Belangen nicht unterstützen und gepaart mit den schwierigen Wohnverhältnissen schlossen viele Kinder die Schule nicht ab oder verfügten nur über einen Sonderschulabschluss.²²² Eine Statistik spiegelt die Situation für Kinder, die zwischen 1952/1953 und 1970/1971 eintraten, wider:

Von den 55 eingeschulten Rom*nja hatten 29 die Volksschule, 21 die Sonderschule, zwei die Hauptschule und nur drei den Polytechnischen Lehrgang als höchste Schulausbildung besucht.²²³

Besuchten die Kinder in der Nachkriegszeit die Schule, waren sie ständig mit Diskriminierung und Ausgrenzung konfrontiert, wie sich Stefan „Pisti“ Horvath an seine Schulzeit:

Für mich als kleinen Buben war das eine Katastrophe. Ich musste von der ersten bis zur letzten Klasse im letzten Bankerl sitzen, weil ich ein Zigeunerkind war. Ich habe mich oft sehr einsam gefühlt.²²⁴

Es war eine gängige Praxis in den 1970er- und 1980er-Jahren Roma-Kinder in die Sonderschule abzuschieben, daher scheint es kaum verwunderlich, dass sich der Prozentsatz an Roma-Kindern in Sonderschulklassen 1984 zwischen 33 Prozent und 50 Prozent bewegte. Diese Praxis setzte sich bis zum Ende der 1990er-Jahre fort. Oft wurde ihr Lernrückstand, der durch eine andere Sozialisation, fehlende Förderung durch die Eltern und ihre schwierige soziale Situation bedingt war, gegenüber ihren Mitschüler*innen mit mangelnder geistiger Kapazität gleichgesetzt. Kurz gesagt wurden sie aufgrund ihrer Lebenssituation als „dumm“ oder „unsozial“ abgestempelt und in die Sonderklasse gesteckt. Betrachtet man nun die Situation

²²² Vgl. ebd., 44–45.

²²³ Peter Meusburger, Beiträge zur Geographie des Bildungs- und Qualifikationswesens. Regionale und soziale Unterschiede des Ausbildungsniveaus der österreichischen Bevölkerung. Kartenbd., Bd. 7, Innsbrucker geographische Studien (Innsbruck 1980) 154.

²²⁴ Zit. n. Baumgartner, Brettl, Einfach weg!, 111.

aus Sicht der Eltern, so ist es nachvollziehbar, dass sie eine abgeneigte Haltung gegenüber der Schule einnahmen und teilweise immer noch einnehmen.²²⁵

Nachdem im Juli 1989 der „Verein Roma“ gegründet worden war, erhielten Schulkinder endlich eine spezielle Betreuung und Förderung, so wie es im Schreiben betreffend der Ortstafel Oberwarts gefordert worden war. Die Lage in schulischen Belangen begann sich nach und nach zu verbessern.

Durch die Zusammenarbeit des „Verein Roma“ mit dem Institut für Sprachwissenschaften an der Karl-Franzens-Universität Graz konnte das Projekt zur Kodifizierung und Digitalisierung von Romanes 1993 gestartet werden. Heute wird es von der burgenländischen Landesregierung, dem Bildungsministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung und der Europäischen Union gefördert und bildet die Grundlage für den Romanes-Unterricht an den Schulen.²²⁶

Seit 1999 gibt es außerdem die „VHS Roma“, die eine Teilorganisation der Burgenländischen Volkshochschulen ist. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, ein Bildungsangebot und einen Ort der Begegnungen für Rom*nja und Nicht-Rom*nja zu schaffen, indem sie Sprachkurse in Romanes anbieten und den Teilnehmer*innen die Kultur der Minderheit näherbringt. Es gibt neben den Sprachkursen auch Kulturveranstaltungen, einen Stammtisch für die Kommunikation zwischen der Bevölkerungsgruppe und der Mehrheitsgesellschaft, Gedenkveranstaltungen, einen Ball und Studienreisen.²²⁷

3.2.3. Berufliche Situation

Während sich ein Bereich zu verbessern schien, taten sich anderenorts neue Abgründe auf. Eine junge Romni bemerkte 1987 auf einem Ausdruck des Arbeitsamtes den Vermerk „Bitte Zigeuner nicht vermitteln“, während sie selbst erfolglos auf Arbeitssuche war. Selbst Stellen, die keine besondere Ausbildung verlangten, wurden bevorzugt an Nicht-Rom*nja vergeben und selbst die Behörden unterstützten diese Praxis:

²²⁵ Vgl. „Zigeunerleben“. Die Lebenssituation der burgenländischen Roma, Sozialarbeit in Österreich, Nr. 85. (10.1989) 24; Vgl. *Samer*, Die Roma von Oberwart, 45–46.

²²⁶ Vgl. Verein Roma (aufgelöst), roma_2020, online unter <<https://www.burgenland-roma.at/index.php/vereine-projekte/vereine/burgenland/verein-roma>>, (02.01.2024).

²²⁷ Vgl. *Roma Volkshochschule Burgenland*, Über uns, VHS Roma, online unter <<https://www.vhs-roma.eu/index.php/de/ueber-uns>>, (02.01.2024).

Bis zum Ende der 80er Jahre war es im Oberwarter Arbeitsamt tatsächlich möglich, Stellenausschreibungen mit dem Zusatz ‚Bitte keine Zigeuner vermitteln‘ versehen zu lassen.²²⁸

Folglich ist es nicht verwunderlich, dass 1988 ungefähr 70 Prozent der jugendlichen Rom*nja arbeitslos waren. Die Kinder begannen sich mit der aussichtslosen Situation zu fügen und gaben bei Umfragen in der 80ern an, ihr Traumberuf sei Hilfsarbeiter bei Baufirmen, wohingegen andere österreichische Jungen vermutlich von angeseheneren Positionen träumten.

Die junge Romni, die auf den Vermerk gestoßen war, sprach mit einem Roma und einer weiteren Romni, der späteren Obfrau des „Vereins Roma“, beim Bundespräsidenten wegen dem Vorfall beim Arbeitsamt und anderer Diskriminierungen, wie das grundsätzliche Lokalverbot einiger Diskothekenbetreiber, vor. Geändert hat dieses Gespräch nichts an der Situation, aber es entstand die Idee einer Interessensvertretung der Rom*nja, wie es bereits in anderen Ländern Europas üblich war und kurze Zeit später wurde der Verein gegründet.²²⁹

3.3. Die Folgen des Rohrbomben-Attentats

Durch das Attentat rückte die Bevölkerungsgruppe der Rom*nja zum ersten Mal ins Zentrum des öffentlichen Interesses. Durch den entstandenen Druck auf die Bundes- und Landesregierung wurden schnell Förderungsprogramme und Hilfsmaßnahmen zugesichert. Nachdem Vranitzky und Stix die Roma-Siedlung in Oberwart besucht und die Lebensumstände der Bewohner*innen kennen gelernt hatten, wurde ein Treffen einberufen. Bei diesem übergaben Funktionäre des „Verein Roma“ den Politikern, bestehend aus dem burgenländischen Landeshauptmann Stix, dem Oberwarter Bürgermeister Racz und dem Landtagsabgeordneten Mühlgaszner einen Katalog mit Forderungen. Der Katalog beschränkte sich auf die vier Themen Wohnen, Arbeit, die Roma-Beratungsstelle und Kultur. Betreffend Wohnen verlangten sie menschenwürdige Wohnbedingungen, eine Verbesserung der Infrastruktur (nicht einmal die Zufahrtsstraße war asphaltiert), die Renovierung der Häuser und die Errichtung eines Siedlungszentrums in der Siedlung. Zweitens wollten sie mehr Hilfe bei der Arbeitssuche von staatlicher Seite. Drittens verlangten sie größere Räumlichkeiten für die Roma-Beratungsstelle, die auch für Feierlichkeiten genutzt werden konnten. Zudem sollte ein Sozialarbeiter eingestellt und die gesamte Finanzierung übernommen werden. Der letzte

²²⁸ *Samer*, Die Roma von Oberwart, 45.

²²⁹ Vgl. ebd., 44–45, 52–59.

Punkt bezog sich auf die kulturellen Forderungen, der die Unterstützung bei der Erhaltung und Pflege der Sprache Romanes, eine Kindergartenbetreuung und die Erstellung der Lehrbücher in der Sprache vorsah. Es wurden Sofortmaßnahmen zugesichert, aber diese blieben aus.²³⁰

Im Frühling 1995 stellte das Land Burgenland größere Räumlichkeiten zur Verfügung, aber erst durch das „Projekt Roma“ wurden weitere Maßnahmen verwirklicht.

Das Projekt entstand durch die Zusammenarbeit der Stadtgemeinde Oberwart, dem Arbeitsmarktservice Burgenland und dem Amt der burgenländischen Landesregierung am 1. Juni 1995. Zuerst wurde die Ist-Situation erhoben, gewünschte Veränderungen erfasst und ein Maßnahmenpaket zur Senkung der Arbeitslosigkeit und Verbesserung der Wohnsituation erarbeitet.

Die Forderungen, die von den Bewohnern der Roma-Siedlung geäußert wurden, bezogen sich einerseits auf Maßnahmen, die ihre persönliche Sicherheit erhöhen sollten, wie etwa die Abholzung des Waldes der unmittelbar an die Siedlung anschloss, andererseits auf konkrete Sanierungsmaßnahmen sowie auf die Schaffung neuer Wohnräume. Zudem wurden auch infrastrukturelle Einrichtungen (z.B. eine bessere Straßenbeleuchtung) und eine (Um)Gestaltung des unbefestigten Platzes zwischen den Reihenhäusern gewünscht.²³¹

Im Herbst 1995 wurden die Ergebnisse des Projekts den Siedlungsbewohner*innen präsentiert, aber bis zur Verwirklichung sollte es noch länger dauern. Grund hierfür war die Finanzierung des Projekts, denn laut Bundeskanzler Vranitzky, würde durch die Finanzierung eine Bevorzugung der Bevölkerungsgruppe entstehen und das könne wieder zu einer Spaltung in der Gesellschaft führen. Erst nachdem einige Firmen ihre unentgeltliche Unterstützung zugesagt, Ausweichquartiere für die Bewohner*innen gefunden und ihre Mithilfe an den Bauarbeiten gesichert war, wurde das Bauprojekt im Sommer 1996 gestartet. Die Renovierungsarbeiten der ersten sechs Wohneinheiten wurden im Sommer 1997 abgeschlossen und die zweite Reihenhausanlage war im Herbst 1999 fertig.²³²

Für die Maßnahmen zur Senkung der Arbeitslosigkeit wurde zuerst von der Stadtgemeinde und dem Arbeitsmarktservice erhoben, wo die Probleme lagen. Vorrangig scheiterte es an den Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten für die Bevölkerungsgruppe. Um dem Abhilfe zu

²³⁰ Vgl. ebd., 80–81.

²³¹ Ebd., 82.

²³² Vgl. ebd., 82–84.

schaffen, wurde ein Konzept von den burgenländischen Volkshochschulen gemeinsam mit dem Berufsförderungsinstitut Burgenland entwickelt. Dieses bestand aus drei Phasen: Der fünfmonatige Elementar-Kurs der VHS für 17 arbeitslose Jugendliche und Erwachsene sollte ihnen helfen, die alltägliche Bürokratie zu meistern und an weiterführenden Angeboten des AMS teilzunehmen. Im Anschluss folgte ein Berufsorientierungskurs des BFI, um den Rom*nja zu helfen, ihre Fähigkeiten und Interessen für eine passende Berufswahl herauszufinden. Die dritte und letzte Phase, das Erwerben beruflicher Qualifikationen, wurde nie verwirklicht.²³³

Trotzdem schafften einige Kinder den Sprung in die höhere Bildung. Nach dem Attentat wurden sie, laut den Älteren, in der Schule besser behandelt, nicht mehr so abwertend angesehen und einige von ihnen begannen zu studieren.²³⁴

3.4. Die gesellschaftliche Stellung von 2000 bis heute

In den letzten beiden Jahrzehnten änderte sich in der gesellschaftlichen und politischen Wahrnehmung der Gesellschaft bezüglich der Rom*nja Vieles zum Guten, aber dennoch besteht noch immer immenses Verbesserungspotential.

Diese Tatsache spiegelt sich in der Webseite des *Landesmuseum Burgenland* wider. In der Zusammenfassung der burgenländischen Geschichte steht am Anfang „Kroaten, Roma, Ungarn, Heanzn ... im Burgenland wird die Vielfalt hochgehalten.“²³⁵, aber im nachfolgenden Text werden die Rom*nja nur zwei Mal – in Bezug auf den Zweiten Weltkrieg und auf das Attentat von Franz Fuchs – erwähnt. Im Vergleich dazu gibt es einen designierten Absatz über die jüdische Bevölkerung und die Burgenlandkroat*innen. Auf Anfrage, warum den Burgenlandrom*nja kein eigener Absatz gewidmet worden sei, folgte die Antwort:

[...] Zu Ihrer Frage: Die aktuelle Struktur und die Inhalte der Website sind Ergebnisse früherer redaktioneller Entscheidungen, die bestimmte historische Ereignisse und Bevölkerungsgruppen hervorheben. Wir verstehen und erkennen die Wichtigkeit an, eine umfassende und ausgewogene Darstellung aller Gemeinschaften zu gewährleisten, die das historische und kulturelle Gefüge unseres Landes prägen.

Wir befinden uns derzeit in der Phase der Planung einer umfassenden Überarbeitung unserer Website-Inhalte und möchten Ihnen mitteilen, dass der Bereich der Burgenland-Geschichte aus diversen Gründen zukünftig nicht

²³³ Vgl. ebd., 84–85.

²³⁴ Vgl. 4. Februar 1995.

²³⁵ Das jüngste Bundesland.

mehr abgebildet werden kann. Die vollständige Geschichte des Burgenlandes finden Sie stattdessen auf <https://www.burgenland.at/verwaltung/land-burgenland/> und unter <http://atlas-burgenland.at/>²³⁶

Demnach wurde die Webseite seit längerer Zeit nicht mehr überarbeitet und sie versuchen diesem Fehler nachzukommen. Die erste erwähnte Webseite bietet nur einen kurzen Überblick über die Wichtigsten Fakten – Fläche, Bevölkerungszahl, Klima, usw. – und keine geschichtlichen Hintergründe.²³⁷ Lediglich im Reiter *Volksgruppen* werden die Burgenlandrom*nja erwähnt, aber nur die folgenden Informationen:

[...] und 3.000 bis 3.500 Personen aus der Volksgruppe der Roma sind heute im Burgenland angesiedelt; vor 1938 waren es noch rund 8.000.

1976 wurden Kroaten und Ungarn, und erst im Jahr 1993 Roma und Sinti als Volksgruppe in Österreich offiziell anerkannt – ein bedeutender Schritt zu deren gesellschaftlicher Akzeptanz. Mit dem Gesetz genießen die Volksgruppen besonderen Schutz im Hinblick auf die Bewahrung ihrer Kultur, Sprache und Identität.²³⁸

Der zweite Link führt zu einer Webseite, die auf dem Band 141 der Wissenschaftlichen Arbeiten aus dem Burgenland basiert. Erst nach einer gezielten Suche nach „Roma“ gibt es einen Eintrag im Artikel zu Unterwart. In diesem wird die Minderheit nur einmal in Bezug auf die Verfolgung des Zweiten Weltkrieges erwähnt, obwohl zu berücksichtigen ist, dass einige Informationen zur Geschichte der Rom*nja in Unterwart vorhanden sind:

In der Zeit des Nationalsozialismus wurden die Roma von Unterwart deportiert. Erste Hinweise auf „Zigeuner“ in Unterwart gibt es aus dem 18. Jahrhundert. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es aber noch keine dauerhafte Ansiedlung. Eine Romafamilie aus Oberwart ließ sich in Unterwart nieder und übte das Schmiedehandwerk aus. 1879 beschloss die Gemeindeverwaltung, ein eigenes Haus im Ortsteil Cigányoavas für die Roma zu errichten. Die Zahl der Roma nahm auch in Unterwart rasch zu und damit auch die Probleme, die sich aus der Fürsorgeverpflichtung, besonders aus den Krankenhauskosten, für die Gemeinde ergaben. Die deportierten Roma kamen größtenteils ums Leben, ihre Hütten wurden abgebrochen.

²³⁶ Auszug aus der Korrespondenz mit dem Landesmuseum Burgenland. Der vollständige Text und die vollständige Korrespondenz sind im Anhang zu finden.

²³⁷ Das Burgenland, Land Burgenland, 2024, online unter <<https://www.burgenland.at/verwaltung/land-burgenland/>>.

²³⁸ Die Volksgruppen des Burgenlandes, Land Burgenland, 2024, online unter <<https://www.burgenland.at/verwaltung/land-burgenland/die-volksgruppen-des-burgenlandes/>>.

Nur wenige kehrten nach dem Krieg zurück. 1976 bestand die Roma-Kolonie aus 14 Häusern mit 57 Bewohnern (seper, Unterwart) Nach den Ergebnissen der Volkszählung von 2001 betrug der Romaanteil an der Ortsbevölkerung mehr als 5 %, der höchste Anteil nach Kleinbachselten mit über 10 %. Heute sind die Vereine der Roma sehr aktiv. Im Unterwarter Kulturhaus findet jährlich der traditionelle „Roma – Ball“ statt.²³⁹

Es ist festzuhalten, dass die Minderheit der Burgenlandrom*nja selbst in offiziellen Webseiten des Burgenlandes unterrepräsentiert sind, aber es bleibt zu hoffen, dass die Burgenlandrom*nja in dieser Neuadaptierung der Webseite Erwähnung finden.

3.4.1. Medien, Politik und Gesellschaft

Wie bereits zuvor erwähnt, rückte die Bevölkerungsgruppe nach dem Rohrbombenattentat mehr in den Fokus der österreichischen Gesellschaft. Seit 2011 gibt es designierte Strategien und daraus resultierende Studienergebnisse, die sich mit den Rom*nja und ihrer Stellung in Österreich beschäftigen.

1995 lebten noch ungefähr 150 Personen in der Oberwarter Roma-Siedlung, aber gerade einmal 20 Jahre später waren es nur noch um die 60. In einem Interview mit der Tageszeitung Kurier erzählte Baranyai, ein ehemaliger Bewohner der Siedlung, dass die meisten „ins Stadtzentrum, nach Graz oder Wien“ gezogen waren. Zwar wuchs die Siedlung immer mehr mit Oberwart zusammen, aber es lag immer noch einige Distanz zwischen den letzten Häusern und der Siedlung „Am Anger“. Laut Baranyai war es früher, als würden sie in einer großen Familie leben, aber mittlerweile würden immer weniger Romanes sprechen und nicht nur die Sprache, auch die Siedlung sei dabei in den nächsten Generationen zu verschwinden.²⁴⁰

Vieles davon hängt vermutlich mit den Generationen, die sich für ihre Zugehörigkeit zu der Bevölkerungsgruppe schämten, zusammen. Bei der Volkszählung 1991 gaben gerade einmal 122 Romanes als ihre Umgangssprache an, zehn Jahre später waren es 6273. Dies mag auf den ersten Blick wie eine wahnsinnig große Steigerung erscheinen, aber im Vergleich zu den schätzungsweise 30000 bis 35000²⁴¹ Rom*nja, die zu dieser Zeit in Österreich lebten, identifizierte sich nur ein Fünftel von ihnen als Teil der Minderheit.

²³⁹ Michael Floiger, Unterwart, Atlas-Burgenland.at, 2015, online unter <http://atlas-burgenland.at/index.php?option=com_content&view=article&id=900:unterwart&catid=9&highlight=WyJ6aWdl dW5lcjJd&Itemid=101>.

²⁴⁰ Vgl. Pittner, Die Leute verbarrikadierten sich.

²⁴¹ Cech, Heinschink, Soziale Ausgrenzung, 2.

Der Europäische Rat verabschiedete 2011 den „EU-Rahmen für nationale Strategien zur Integration der Roma bis 2020“. Dieser forderte Mitgliedstaaten dazu auf, nationale Kontaktstellen zur Überwachung und Förderung der Rom*nja einzurichten. In Österreich befindet sich diese Kontaktstelle im Bundeskanzleramt. Zudem wurden alle Mitgliedsstaaten aufgefordert, die gesamte Gesellschaft der Rom*nja in die Strategie zur Einbeziehung zu berücksichtigen. Im Oktober 2020 präsentierte die Europäische Kommission einen neuen strategischen EU-Rahmen für die Gleichstellung, Inklusion und Teilhabe der Roma, der nun bis 2030 gelten soll. Die Mitgliedstaaten wurden aufgefordert, bis Herbst 2021 neue nationale Strategien vorzulegen. Die österreichische Roma-Strategie wurde das letzte Mal 2017 mit Hilfe der Roma-Gesellschaft aktualisiert und im April 2021 erneut überarbeitet, um die Schwerpunkte des neuen EU-Rahmens zu integrieren.

Laut der Strategie der Bundesregierung liegt der Fokus, neben der sozioökonomischen Inklusion in Bildung, Beschäftigung, Gesundheit, Sozialdienst und Wohnraum, auf der Bekämpfung von Diskriminierung und der Förderung der Gleichstellung, der Bekämpfung des Antiziganismus und der Förderung der Teilhabe der Rom*nja.²⁴²

Ein Ort, an dem die österreichische Gesellschaft diesem Ziel etwas näherkommen kann, sind Museen, die über die Geschichte einer Ethnie aufklären. 2015 eröffnete im Wien Museum die Ausstellung „Romane Thana – Orte der Roma und Sinti“, die Lebensorte der Bevölkerungsgruppe im Burgenland, in Wien und auch Orte des Porajmos präsentierte. Die Ausstellung sollte mit gängigen Klischees, wie dem ständigen Reisen, Bettelei und Kriminalität, aufräumen und über die Vergangenheit aufklären. Bei der Konzeption waren Rom*nja beteiligt, zudem gibt es eine Internetseite, die die Ausstellung digital bewahrt hat und Lehrpersonen, Schüler*innen und allen interessierten Personen den Zugang zu den Informationen immer noch ermöglicht. Interessant für die Schule sind hier ein digitaler Museumsrundgang und diverse Unterrichtsmaterialien.²⁴³

2020 war ein Jahr, indem die Rom*nja in den Medien wieder sehr präsent waren. Zum einen jährte sich das Rohrbombenattentat zum 25. Mal und zum anderen änderten einige Nahrungsmittelkonzerne die Namen ihrer Produkte. Knorr änderte den Namen der

²⁴² Vgl. Roma-Strategie, Bundeskanzleramt, 2022, online unter <https://www.bundestkanzleramt.gv.at/themen/volkgruppen/roma-strategie.html>.

²⁴³ Vgl. Romane Thana. Ort der Roma und Sinti, Wien Museum, 2015, online unter https://www.wienmuseum.at/romane_thana.

„Zigeunersauce“ in „Paprikasauce ungarische Art“ um und aus Kelly’s „Zigeunerrädern“ wurden im Herbst 2020 „Zirkusräder“. Laut dem Mutterkonzern von Knorr war der Grund für die Namensänderung folgender:

Da der Begriff „Zigeunersauce“ negativ interpretiert werden kann, haben wir entschieden, unserer Knorr Sauce einen neuen Namen zu geben.²⁴⁴

Kelly’s regierte ebenfalls auf die Rassismusvorwürfe und gab die Namensänderung kurze Zeit später bekannt.

Ein Grund für die neue Sensibilität der Gesellschaft gegenüber rassistischen Namen von Produkten könnte die Black-Lives-Matter-Bewegung in den USA gewesen sein. Der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma befürwortete die Entscheidung, aber innerhalb Deutschlands und Österreichs herrschte Unstimmigkeit. Einige rechtsorientierte Personen ignorierten den rassistischen Aspekt und riefen zum Boykott der Firmen auf mit Aussagen wie „Es war schon immer so“ oder „Es ist nur ein Name und hat nichts mit denen zu tun. Der Boykott und die mediale Aufregung nutzte nichts und die Namen blieben geändert. Aus demselben Grund verschwand auch nach und nach das „Zigeunerschnitzel“ von den Speisekarten der Wirtshäuser und wurde durch das „Pusztaschnitzel“, „Ungarische Schnitzel“ oder ähnliche Varianten ersetzt.²⁴⁵

Ein weiterer großer Schritt war für die Minderheit die Gründung der HÖR, der „Hochschüler*innenschaft österreichischer Roma und Romnja“ 2021. Mit ihr hatten nun auch Angehörige der Minderheit eine Interessensvertretung in Bezug auf das Studium. Zum einen will die HÖR eine Rom*nja-Perspektive für die Öffentlichkeit vermitteln, gegen Antiziganismus vorgehen und eine Community für junge Rom*nja fördern, zum anderen bietet sie ihnen auch eine finanzielle Unterstützung.²⁴⁶ Zudem ist die HÖR in den sozialen Medien, beispielsweise Instagram vertreten und macht auf ihrem Profil auf verschiedenste Angebote (Romanes-

²⁴⁴ Aus für Zigeuner-Räder und Zigeuner-Sauce, KLEINE ZEITUNG, 16.08.2020, online unter <https://www.kleinezeitung.at/oesterreich/5853597/Wegen-RassismusDebatte_Aus-fuer-ZigeunerRaeder-und-ZigeunerSauce>.

²⁴⁵ Vgl. *red*, Rechtsaußen nutzt Umbenennung von "Zigeunersauce und Zigeunerräder für Kampagne im Netz, Der Standard, 17.08.2020, online unter <<https://www.derstandard.at/story/2000119397369/rechtsaussen-nutzt-umbenennung-von-zigeunersauce-und-zigeunerraeder-fuer-kampagne-im>>; Vgl. Namensänderung. So heißen Kelly’s „Zigeunerräder“ ab September, KOSMO, 18.08.2020, online unter <<https://www.kosmo.at/namensaenderung-kellys-zigeunerraeder-heissen-in-zukunft-anders/>>; Vgl. Aus für Zigeuner-Räder und Zigeuner-Sauce; Vgl. *Heute Redaktion*, Ist jetzt auch „Zigeuner-Schnitzel“ rassistisch?, Heute, 13.09.2021, online unter <<https://www.heute.at/s/ist-das-wort-zigeunerschnitzel-rassistisch--49056707>>.

²⁴⁶ Vgl. HÖR, Der Grundgedanke, Hochschüler*innenschaft österreichischer Roma und Romnja, online unter <<https://www.hoer-info.at/der-grundgedanke/>>, (03.01.2024).

Sprachkurse, Feiern, ...), aber auch auf Gedenktage, wie zum Beispiel den Jahrestag des Rohrbomben-Attentats, aufmerksam.²⁴⁷

Nachdem 2023 das 30-Jahr-Jubiläum der Anerkennung als Volksgruppe war, fand im Parlament eine Festveranstaltung statt. Zu diesem Zeitpunkt lebten in Österreich um die 50000 Rom*nja, die nach wie vor mit Hass und Armutsängsten konfrontiert sind. Alle Redner*innen waren sich darüber einig, dass ein eigenes Denk- oder Mahnmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Rom*nja gut für die Minderheit sei. Quelle?

Laut dem Bundesratspräsidenten war die Anerkennung ein „Meilenstein österreichischer Minderheitenpolitik“ und er freute sich über die Ernennung des 2. August zum nationalen Gedenktag für die ermordeten Rom*nja und Sinti*zze während des Zweiten Weltkriegs. Derselben Meinung war die, für die Volksgruppen zuständige, Ministerin Raab und sie sprach sich zudem gegen Diskriminierung und Antiziganismus aus. Quelle?

Gerade in den letzten Jahren sei laut Romani Rose, dem Vorsitzende des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, wieder ein Anstieg von Antisemitismus und Antiziganismus in Europa zu beobachten. Eine Ursache hierfür könnte das Ansteigen des Nationalismus in vielen Ländern sein, weil sich die Anhänger, wie schon vor hunderten Jahren, über andere Ethnien stellen und diese als minderwertig betrachten. Diese systematische Ausgrenzung von Rom*nja in ihren Heimatländern in Mittel- und Osteuropa in allen Lebensbereichen komme, so Rose, „einer Form von Apartheid“ gleich. Quelle?

Bundesratspräsident Sobotka wollte „die kulturell geprägten Vorurteile durch konsequente Bildungsarbeit“²⁴⁸ bekämpfen. Dabei sei vor allem wichtig, dass den Kindern schon früh aufgezeigt wird, mit welchen Ungerechtigkeiten die Rom*nja zu kämpfen haben und was in der Vergangenheit passiert ist.

Dabei geht es nicht nur um eine Verbesserung der Ausbildungschancen der Minderheit, sondern auch um ein Aufklären der jüngeren Generation. Sie können ihr persönliches Umfeld beeinflussen und bilden die Zukunft eines Landes. Durch ihre hoffentlich positive Einstellung

²⁴⁷ HÖR Österreich, hoer.oesterreich, online unter <<https://www.instagram.com/hoer.oesterreich/>>, (29.03.2024).

²⁴⁸ 1993-2023: 30 Jahre Anerkennung der Roma als Volksgruppe in Österreich. Festveranstaltung anlässlich des Internationalen Roma-Tages im Parlament, Parlamentskorrespondenz (Wien 18.05.2023), online unter <

gegenüber Rom*nja können Vorurteile sukzessiv abgebaut und der Raum für ein besseres Miteinander geschaffen werden. Bevor es zu einer Unterrichtsplanung kommt, die auf genau diese Thematik abzielt, ist es noch relevant zu wissen, mit welchen Schwierigkeiten die Rom*nja in ihrer Schulzeit zu kämpfen haben.

3.4.2. Bildungssituation

Eine erfolgreiche Schulkarriere kann dabei helfen, Arbeits- oder Studienplätze zu erhalten und diese bedingen wiederum eine finanzielle Absicherung und ein Ausbrechen aus dem Teufelskreis der systematischen Ausgrenzung. Hierbei muss jedoch zuerst zwischen autochthonen und allochthonen Rom*nja unterschieden werden, denn beide gehören derselben Minderheit an, aber die autochthonen sind bereits seit hunderten von Jahren in Österreich beheimatet, während die allochthonen erst vor kurzem nach Österreich migriert sind. Zusätzlich ist zu erwähnen, dass es wenige Statistiken und umfassende empirische Analysen zur Bildungssituation der Rom*nja im österreichischen Schulsystem gibt, daher stützen sich die nachfolgenden Bemerkungen nur auf die wenigen vorhandenen.

Studien von Luciak und Liegel beziehungsweise Kramann, die 2008 und 2009 veröffentlicht wurden, verdeutlichen, dass die Leistungsschwäche der autochthonen Roma-Schüler*innen stark mit ihrer sozialen Benachteiligung zusammenhängt, aber dennoch eine positive Entwicklung im letzten Jahrzehnt erkennbar ist. Die allochthonen hatten es in der Schule noch schwerer, da sie meist mit schwierigen Lebenssituationen, mangelnden Deutschkenntnissen und wenig Rückhalt von ihren schulisch schlecht ausgebildeten Eltern zu kämpfen hatten.

In allen Länderstudien (sechs weitere europäische Länder) wurde deutlich, dass Rom*nja in der Schule häufiger als ihre Mitschüler*innen schlechtere Leistungen und einen höheren sonderpädagogischen Förderbedarf zeigten. Zudem besuchten sie öfter Schulen mit einem niedrigeren Leistungsniveau. Laut den Autor*innen bräuchte es neben Lernprogrammen, die außerhalb der Schule stattfinden, auch in der Schule mehr Unterstützung von Seiten der Lehrkräfte und nicht die „Abschiebung“ in eine andere Schulform.

Ein weiteres großes Problem stellte die Wahrnehmung der Lehrpersonen dar. Aus den Studien geht hervor, dass sie oft eine geringe Leistungserwartung an die Rom*nja hatten und sollten die Leistungen positiv und die Zusammenarbeit mit den Eltern gut sein, so wurden die Schüler*innen nicht als Angehörige der Minderheit wahrgenommen. In diesem Zusammenhang bauten die geringen Erwartungen auf den kulturellen Aspekten (oder

Vorurteilen) auf und die multilingualen Kompetenzen der Kinder wurden nicht als positive Leistung anerkannt. Hier bedürfe es an Maßnahmen, die einen Abbau der Vorurteile und der Diskriminierung bedingen. Viele Lehrpersonen wurden im Zuge ihres Lehramtsstudiums nie auf den Umgang mit Minderheiten im Unterricht vorbereitet.²⁴⁹

Ein umfassender Studienbericht, der 2014 veröffentlicht wurde, ist der Studienbericht **ROMBAS**, der die Bildungssituation der Rom*nja in Österreich aufzeigt. Das Projekt *Initiative Minderheiten* kooperierte hierfür mit verschiedenen Vereinen und wurde vom *Europäischen Sozialfond* und dem österreichischen *Ministerium für Bildung und Frauen* gefördert. Der Bericht zeigt zum einen eine deutliche Verbesserung der Situation in Österreich, zum anderen aber auch immer noch bestehende Verbesserungsmöglichkeiten auf.

Anhand der geschilderten Erfahrungen der Interviewten konnte ein Wandel in der Behandlung durch Lehrer*innen von älteren zu jüngeren Generationen der Rom*nja festgestellt werden. Ältere Generationen berichteten überwiegend von negativen Erfahrungen, wie Ausgrenzungen, Beschimpfungen und sogar körperliche Gewalt. In der mittleren und jüngeren Generation häuften sich hingegen positive Schilderungen von Lehrkräften, die keine Unterschiede aufgrund der ethnischen Zugehörigkeit machten. Trotzdem gab es auch in diesen Schilderungen von Benachteiligungen aufgrund ethnischer Zugehörigkeit, was die Bildungskarrieren der Schüler*innen negativ beeinflusste. Geschlechtsspezifische Unterschiede waren kaum erkennbar und einige der Befragten können zudem nicht eindeutig sagen, ob sie aufgrund ihrer Roma-Zugehörigkeit oder anderer Faktoren benachteiligt wurden. Dennoch bestand die Gefahr der Ausgrenzung aufgrund der Ethnie weiterhin, denn Mitschüler*innen wiesen antiziganistisches Verhalten, das durch gesellschaftliche Stereotypen beeinflusst wurde, auf. Zudem ließ sich ein Zusammenhang zwischen der Haltung der Lehrkräfte und dem Verhalten der Klassengemeinschaft feststellen. Je ungleicher die Behandlung durch die Lehrperson, desto mehr häuften sich schlechte Erfahrungen mit

²⁴⁹ Vgl. Mario Steiner, Gabriele Pessl, Johannes Karaszek, *Bundesministerium für Arbeit, Soziales und KOnsumentenschutz* (Hg.), *Ausbildung bis 18. Grundlagenanalysen zum Bedarf von und Angebot für die Zielgruppe* (Projektbericht, Research Report), Bd. 20, Sozialpolitische Studienreihe (Wien 2015) 146–148; Vgl. Mikael Luciak, *Behinderung oder Benachteiligung? SchülerInnen mit Migrationshintergrund und ethnische Minderheiten mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Österreich*, SWS-Rundschau, Nr. 49 (3) (2009) 382–383.

Klassenkolleg*innen. Erfreulicherweise zeigte die Studie jedoch, dass die Zunahme kultureller Vielfalt in den österreichischen Schulklassen das Risiko der Ausgrenzung zu verringern schien.

Trotz der Verankerung des interkulturellen Lernens in den Lehrplänen und einem eigenen Unterrichtsprinzip wurden Rom*nja in Schulbüchern und im Unterricht kaum erwähnt. Dies deutete, wie schon in den Studien von 2008 und 2009, auf eine mangelnde Ausbildung der Lehrkräfte und fehlende Unterrichtsmaterialien hin. Kam die Minderheit doch vor, so geschah das nur im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg und nicht darüber hinaus. Die unzureichende Vorbereitung und Sensibilität von Lehrpersonen und Schulleiter*innen bei Exkursionen zu Gedenkstätten war ebenfalls besorgniserregend.

Für die Lernunterstützung war nicht nur die häusliche Lernumgebung, sondern auch die schulischen Erfahrungen der Eltern entscheidend. In vielen Fällen waren die Bildungsmöglichkeiten der älteren Angehörigen eingeschränkt und sie hatten schlechte Erfahrungen mit dem Bildungssystem gemacht. Das rief große Skepsis und eine negative Einstellung gegenüber der Schule hervor. Die jüngere Generation hingegen machte bessere Erfahrungen, denn ihre Eltern förderten die Lernmotivation und -disziplin. Mehr als die Hälfte der Befragten zeigte Interesse oder befand sich bereits in einer Aus- beziehungsweise Weiterbildung. Dennoch sahen zwei Drittel große Hindernisse, wie fehlende finanzielle Grundlage, zu wenig Förderung und mangelnde Informationen, zwischen ihnen und ihrem Ziel. Gerade für ihre Kinder wünschten sich die Befragten, dass sie frei über ihre Ausbildung und ihren Beruf entscheiden könnten, aber sie waren unsicher, ob dies tatsächlich Realität werden könnte.

Zusammenfassend konnte festgehalten werden, dass sich die Chancen auf eine gute Bildung und Ausbildung der Bevölkerungsgruppe über die letzten Generationen deutlich verbesserten, aber es bestanden immer noch Hürden im System, die es zu überwinden galt.

ROMBAS empfahl Informationskampagnen für Lehrkräfte und Schüler*innen, um auf Angebote von Roma-Vereinen und Unterrichtsmaterialien aufmerksam zu machen, Schulungen, um für antiziganistische Beschimpfungen zu sensibilisieren und sie im Schultag vorzubeugen, und die Förderung von Vereinen und verschiedensten Programmen für die Bevölkerungsgruppe. Dabei wurde betont, dass Rom*nja bei der Planung und Durchführung sämtlicher Maßnahmen und auch im Bildungswesen generell eingebunden werden sollten,

um dem „EU-Rahmen für nationale Strategien zur Integration der Roma bis 2020“ zu entsprechen.²⁵⁰

Der letzte **Antiziganismus-Bericht** wurde 2017 vom Verein Romano Centro gemeinsam mit dem Klagsverband und der Bundesregierung Österreichs veröffentlicht. Es handelt sich dabei nicht um eine quantitative Gesamtdokumentation aller Vorfälle zwischen 2015 und 2017, sondern vielmehr um eine Darlegung des momentanen Ist-Zustandes. Das Fazit des Romano Centro ist, dass es immer noch zu wenige gesamtgesellschaftliche Maßnahmen gibt, zu viele Politiker*innen und Medien immer noch Vorurteile reproduzieren und es immer noch zu antiziganistischen Gewalttaten gegen die Minderheit kommt.

Antiziganismus führt auch in Österreich zu gewalttätigen Übergriffen: Die Brandanschläge auf armutsbetroffene Roma-Familien in Linz 2016 waren ein erschreckendes Beispiel dafür, wie antiziganistisch geführte politische und mediale Debatten zu einer realen Bedrohung für die Betroffenen werden können. Die unzureichende Reaktion seitens der Politik, die den Familien mit Kindern auch nach dem zweiten und dritten Brandanschlag keine sichere Unterkunft zur Verfügung stellte, war geradezu fahrlässig.²⁵¹

Zudem stellt die Arbeitswelt immer noch einen Bereich mit hohem Konfliktpotential dar, obwohl es einen gesetzlichen Diskriminierungsschutz gibt. Es gibt oft Vorfälle, bei denen die Rom*nja von Kolleg*innen und Arbeitgeber*innen diskriminiert werden, aber weil viele von der Arbeitsstelle und dem damit einhergehenden Einkommen abhängig sind, wird nichts dagegen unternommen.

Es gibt aber auch gute Nachrichten, da es mittlerweile verschiedenste Anlaufstellen für Rom*nja gibt, an die sie sich bei antiziganistischen Vorfällen wenden können. Viele der Betroffenen konnten dadurch Rückhalt erfahren und einige von ihnen wehrten sich erfolgreich gegen Antiziganismus. Zudem wurde im Herbst 2017 eine Studie von der Nationalen Roma-Kontaktstelle im Bundeskanzleramt, die die Darstellung der Rom*nja in den Medien erfassen soll, in Auftrag gegeben.²⁵²

²⁵⁰ Vgl. Zur Bildungssituation von Roma und Sinti in Österreich (ROMBAS), Studienbericht (Wien 2014), online unter <https://initiative.minderheiten.at/wordpress/wp-content/uploads/2019/06/01_Rombas_Studie.pdf>.

²⁵¹ Antiziganismus in Österreich, 26.

²⁵² Antiziganismus in Österreich.

Die **SENSIRO** Studie, die zum Ziel hatte, eben diese Strategie zu evaluieren, wurde 2022 veröffentlicht. Im Zuge dessen wurden neben Umfragen mit Rom*nja auch Expert*inneninterviews durchgeführt und in Bezug auf die Bildung betonen alle, dass dieser Bereich ausschlaggebend für die Verbesserung der allgemeinen Lebensumstände ist. Ein großes Problem stelle laut den Ergebnissen das österreichische Schulsystem dar, weil in diesem „grundsätzlich Ungleichheiten reproduziert“ werden und es „oftmals diskriminierend und benachteiligend auf gewisse Gruppen wirkt“²⁵³. Strukturelle Veränderungen seien daher unumgänglich. Aufgrund der ausgewerteten Daten konnte eine tendenzielle Benachteiligung von Rom*nja im Bildungssystem bestätigt und hohe Drop-Out-Raten festgestellt werden. Eine bewährte Maßnahme sei die Rom*nja-Schulmediation des Vereins Romano Centro in Wien, aber wegen der geringen finanziellen Mittel ist eine Erweiterung in andere Regionen oder die Verstetigung des Modells momentan nicht möglich. Dem Verein VIVARO (Verein Roma-Frauen), der sich für Romnja einsetzt, geht es ähnlich. Er leistet niederschwellige Bildungsarbeit, da aber die Zielgruppe besonders marginalisiert und benachteiligt ist, steht der Verein finanziell ebenfalls am Rande der Vereinslandschaft und bekommt wenig Förderung.

Betreffend der Bildung der Dominanzgesellschaft, die den Abbau von Antiziganismus begünstigen würde, ist in der Studie folgendes vermerkt:

Auch die Bildung der Dominanzgesellschaft ist ein wichtiges Ziel, das die Strategie verfolgt, und die eine erhöhte Sichtbarkeit von Rom:nja in kulturellen und historischen Narrativen bewirken soll. [...] Ein grundlegendes Problem im Bereich der Bildung der Dominanzgesellschaft, ist jedoch der unverbindliche Charakter, den die Unterrichtsmaterialien und andere Lerninhalte besitzen: es ist nicht überprüfbar, ob diese tatsächlich zum Einsatz kommen oder überhaupt bekannt sind. Ihre Verwendung hängt vom Engagement einzelner Lehrpersonen ab.²⁵⁴

In Bezug auf die Lehrer*innenausbildung wird nur auf die allgemeinen Maßnahmen verwiesen, wie zum Beispiel entsprechende Kurse zu Multilingualismus und Diversität während der Ausbildung. Wiederum fehlte die Klarstellung, ob diese angenommen oder ob in

²⁵³ Christoph *Reinprecht*, Nora *Walch*, Tina *Nardai*, Studie zur Evaluierung der nationalen Strategie zur Inklusion der Rom*nja in Österreich (SENSIRO), Studienbericht (Wien 2022) 87, online unter <https://sensiropjekt.univie.ac.at/wp-content/uploads/2022/10/SENSIRO_Endbericht.pdf>.

²⁵⁴ Ebd., 88.

diesen die Bevölkerungsgruppe überhaupt vorkommen und Vorurteile dadurch abgebaut werden.

Zur Förderung interkultureller Kompetenzen könnten Sprachen dienen, aber in Bezug auf Romanes gestaltet sich dies aus zwei Gründen schwierig. Zum einen existiert die Sprache nicht in einer einheitlichen Schriftversion, sondern nur in unzähligen Dialekten und zum anderen fehlt es an Schulstandorten an Lehr- und Assistenzkräften, die der Sprache mächtig sind. Es bräuchte in Bezug auf alle Sprachen, die in gewissen Regionen häufig die Erstsprache von Schüler*innen sind, die Möglichkeit, diese im Schulalltag zu verwenden. Laut SENSIRO kritisieren viele Expert*innen das monolinguale Schulsystem und die Tatsache, dass die Sprachenvielfalt meist als etwas Negatives angesehen wird.²⁵⁵

Zu guter Letzt gibt es gute Nachrichten aus dem Burgenland. Aus dem **Rechenschaftsbericht 2023** geht hervor, dass die Volksgruppensprachen in den Volksschulen und Kindergärten bereits in der Umsetzung ist und das Projekt „Haus der Volksgruppen Burgenland“ in Oberwart gestartet wird.

Für das „Haus der Volksgruppen“ im ehemaligen städtischen Internat wurde im Vorjahr der Planerwettbewerb abgeschlossen, mit den Bauarbeiten wird heuer gestartet. Damit werden gemeinsame Projekte der Volksgruppen der Ungarn, Burgenlandkroaten und Roma im Burgenland gefördert. Das Haus wird Platz für Information, Workshops und Feste bieten.²⁵⁶

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass in den letzten Jahrzehnten sehr viel Positives in Bezug auf die Inklusion der Rom*nja in Österreich passiert ist, aber von einer Gleichstellung mit der Mehrheitsbevölkerung kann nicht die Rede sein. Viele der Rom*nja haben immer noch mit Vorurteilen zu kämpfen, da sich Stereotypen hartnäckig halten und der aufkommende Nationalismus den Antiziganismus begünstigt.

Alle Studien sind sich einig, dass eine Verbesserung der Bildungssituation eine allgemeine Verbesserung der Lebenssituation nach sich zieht. Zum einen müssen mehr

²⁵⁵ Vgl. Reinprecht, Walch, Nardai, SENSIRO.

²⁵⁶ *Erstes Burgenländisches Rechenzentrum*, gesagt. getan. Rechenschaftsbericht über das dritte Regierungsjahr der Burgenländischen Landesregierung XXII. Gesetzgebungsperiode, Rechenschaftsbericht (Eisenstadt 02.2023) 13.

Förderungsmöglichkeiten und mehr finanzielle Unterstützung für die bestehenden Projekte geschaffen werden, aber genauso wichtig ist es, die Sichtbarkeit der Bevölkerungsgruppe zu erhöhen.

Würden die Mitmenschen mehr über die Kultur und Geschichte der Rom*nja erfahren, könnten sie ihre Lebenssituation besser verstehen und erkennen, so dass die gängigen Vorurteile keinen Halt haben.

4. Umfrage an burgenländischen Jugendlichen

Basierend auf den Studien, die vom Staat Österreich in Auftrag gegeben wurden, fehlt es der Mehrheitsbevölkerung in vielen Fällen an Verständnis für die Minderheit. Dieses könnte sich verbessern, wenn sie über mehr Wissen über die Geschichte und Kultur der Minderheit verfügen würden. Die jungen Generationen und alle zukünftigen werden zum einen unsere zukünftige Gesellschaft ausmachen und zum anderen schaffen es die Kinder möglicherweise ihre Eltern, Verwandten und Freund*innen zum Umdenken zu bewegen.

Die in der Einleitung erwähnte Forschungsfrage sucht nach einer Unterrichtsplanung, die zum Ziel hat, Wissen und Kompetenzen zu generieren, die dabei helfen, vorhandene Vorurteile aufzubrechen und die Schüler*innen zu befähigen, in ihrem persönlichen Umfeld zu wirken. Bevor diese Planungen erstellt werden können, muss zunächst der Ist-Zustand der burgenländischen Jugendlichen erforscht und analysiert werden.

4.1. Methodik

Zu diesem Zweck wurde eine Online-Umfrage erstellt, die sich an burgenländische Jugendliche richtete. Es wurden „Mixed Methods“ verwendet, die von Udo Keller folgendermaßen beschrieben wird:

Unter „Mixed Methods“ wird üblicherweise die Kombination qualitativer und quantitativer Forschungsmethoden in einem Untersuchungsdesign verstanden. Es handelt sich um einen Begriff aus der anglo-amerikanischen Methodendebatte in den Sozial- und Erziehungswissenschaften, der seit dem Ende der 1990er-Jahre, konkret seit dem Erscheinen der Monographie „Mixed Methodology“ von Abbas Tashakkori und Charles Teddlie 1998 große Prominenz erlangt hat.²⁵⁷

Da diese Praxis bereits seit Jahrzehnten in der Sozialforschung angewendet wird, ist sie demnach gut erprobt und bietet die Möglichkeit die beiden Methoden sinnvoll miteinander zu verknüpfen.

Die Zielgruppe beschränkt sich auf Jugendliche, die die Sekundarstufe II besuchen, daher ist davon auszugehen, dass das Alter der Teilnehmer*innen zwischen 14 und 20 Jahren liegt, wobei Ausreißer durchaus möglich sind. Da Jugendliche im Umgang mit digitalem Lernen im Jahr 2008 nur eine Aufmerksamkeitsspanne von zehn bis 20 Minuten hatten und diese ständig

²⁵⁷ Vgl. Nina Baur, Jörg Blasius, Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (Wiesbaden 2014) 153.

abnimmt²⁵⁸, sollte die Umfrage möglichst kurzgehalten und die Fragen einfach formuliert werden. Daher wurden 21 Fragen ausgearbeitet, die neben den demografischen Daten auch die momentane Stimmungslage und den aktuellen Wissenstand abfragen.

Der Aufgabentyp²⁵⁹ beschränkt sich dabei auf Aufgaben mit freiem und gebundenem Antwortformat. Bei den offenen Aufgaben sollen die Teilnehmer*innen nur Zahlen (Alter oder Jahreszahl) oder eine kurze Stellungnahme bestehend aus wenigen Worten abgeben. Der Großteil der Aufgaben mit gebundenem Aufgabenformat beläuft sich auf Auswahlaufgaben (kombiniert mit Kurzaufsatzaufgaben) und einer Beurteilungsaufgabe im Stil einer Ratingskala.

Die Fragen des Fragebogens sind im Anhang dieser Arbeit zu finden.

4.2. Ergebnisanalyse

Insgesamt nahmen 118 Personen an der Umfrage teil, wobei nur 52 die Umfrage beendeten und somit für die Ergebnisanalyse relevant sind. Von den gewerteten Befragten identifizierten sich 27 als weiblich, 25 als männlich und niemand als divers.

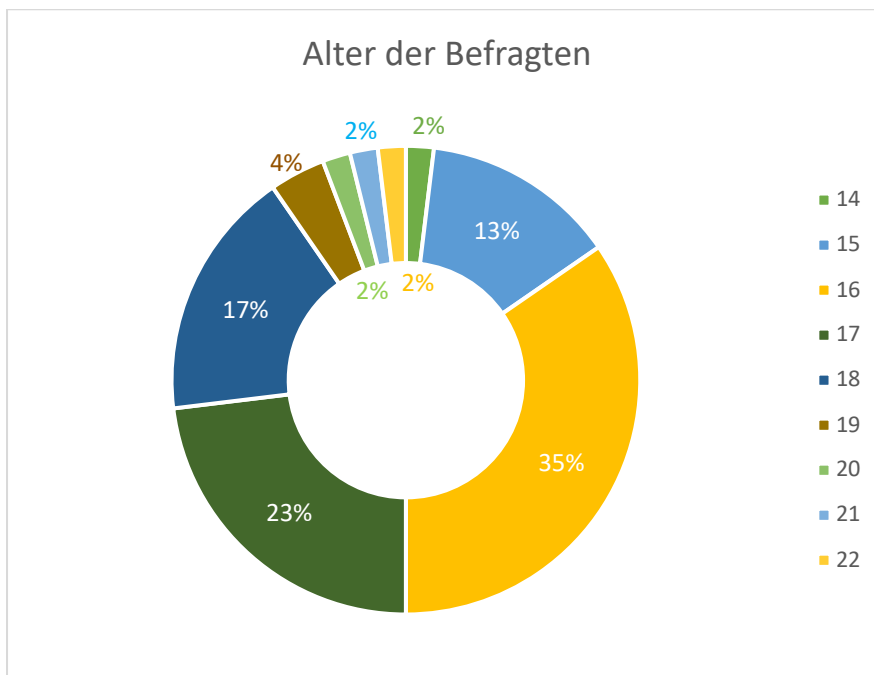


Abbildung 4 Alter der Befragten

²⁵⁸ Vgl. Alyson Gausby, Attention spans, Consumer Insights (Kanada) 6, online unter <<https://de.scribd.com/document/265348695/Microsoft-Attention-Spans-Research-Report#>> [abgerufen am 01.02.2024].

²⁵⁹ Helfried Moosbrugger, Augustin Kelava, Testtheorie und Fragebogenkonstruktion, 2., aktualisierte und überarbeitete Auflage, Springer-Lehrbuch (Berlin 2012) 39.

Das Alter der Befragten erstreckt sich von 15 bis 22 Jahre, wobei das höhere Alter auf den Besuch einer Schule mit fünfjähriger Sekundarstufe II oder das Wiederholen einer Klasse hindeutet.

Die überwiegende Mehrheit der Befragten besuchte eine AHS im Bezirk Eisenstadt und nur wenige andere Schulformen in anderen Bezirken. Dies ist wenig verwunderlich, da die Umfrage an Jugendliche, die Schulen in den Bezirken Eisenstadt und Neusiedl besuchen, gesendet wurde. Der Anteil an Jugendlichen, die eine Schule in Oberwart, Oberpullendorf oder außerhalb des Burgenlandes besuchen, lässt vermuten, dass die Umfrage von den Jugendlichen an ihre Freund*innen und Verwandte gesendet wurde.

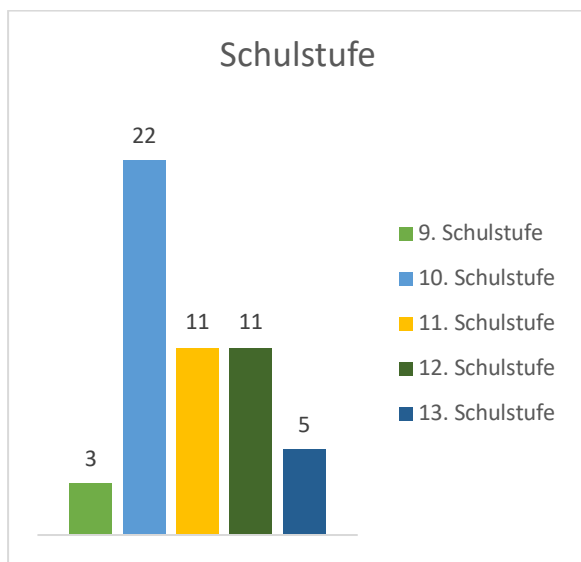


Abbildung 5 Schulstufe

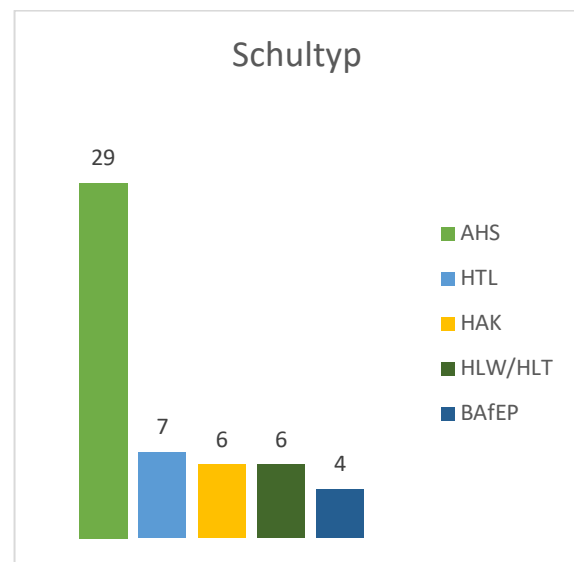


Abbildung 6 Schultyp

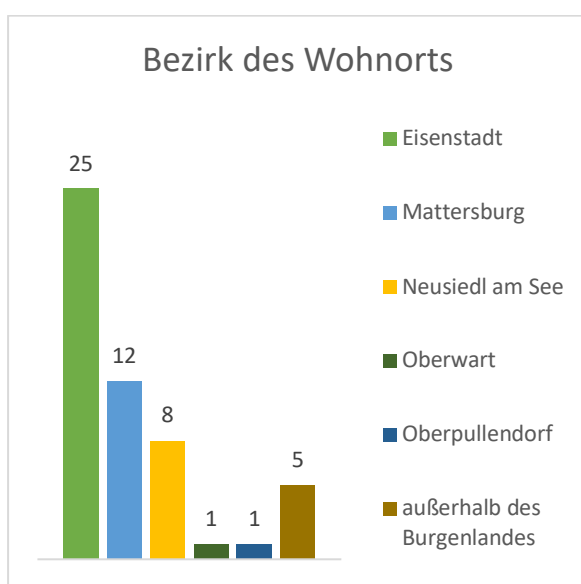


Abbildung 7 Wohnbezirk

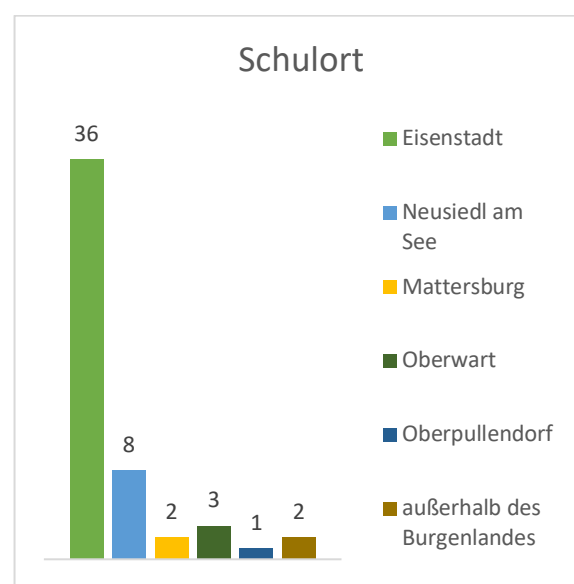


Abbildung 8 Schulort

Rund 81 Prozent der Befragten identifizierten sich als Österreicher*innen, 15 Prozent als Burgenlandkroat*innen und 10 als Ungar*innen. Weniger als sechs Prozent gaben an „BKS“ zugehörig zu sein und ungefähr 4 Prozent gaben „andere“ an– ohne Angabe darüber, welcher Bevölkerungsgruppe sie sich zugehörig fühlten.

Bei den folgenden Antworten ist zu beachten, dass das Meinungsbild und der Wissensstand zu einem Großteil von Jugendlichen aus dem Nordburgenland aufgezeigt werden.

Es ist wenig verwunderlich, dass im Umfeld der Jugendlichen immer noch vorwiegend das Z-Wort verwendet wird (siehe Abbildung 9). Zwar ist bereits seit Jahren bekannt, dass die korrekte Bezeichnung Rom*nja ist, aber beispielweise die älteren Verwandten der Jugendlichen verwenden vermutlich seit Jahrzehnten das Exonym und konnten ihre Gewohnheit noch nicht ablegen. Viel erschreckender ist hingegen die Tatsache, dass beinahe ein Drittel der Jugendlichen selbst das Z-Wort im Alltag verwendet. Vermutlich ist dies der Tatsache geschuldet, dass sie es von zuhause nicht anders kennen und sie in der Schule wenig bis gar nicht über die Minderheit aufgeklärt wurden. Die Antwort „andere“ lässt darauf schließen, dass möglicherweise Bezeichnungen in der Erstsprache der Befragten verwendet werden und diese nicht deckungsgleich mit den deutschen Begriffen sind.

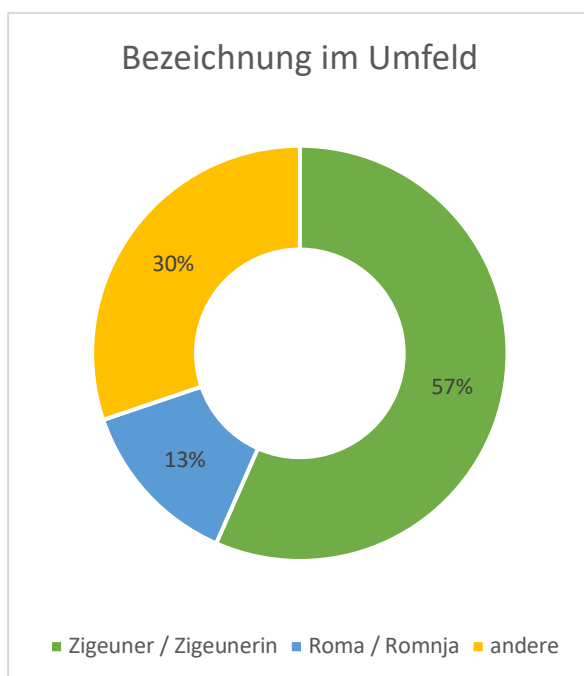


Abbildung 9 Bezeichnung im Umfeld

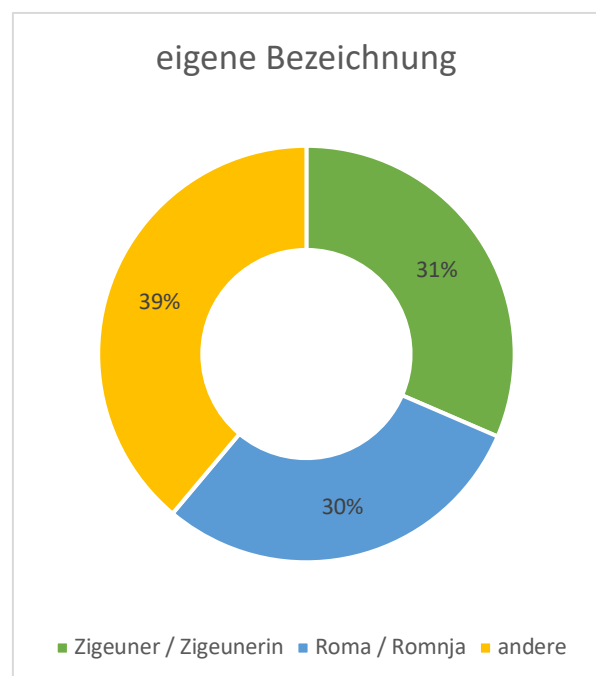


Abbildung 10 eigene Bezeichnung

Wie bereits vermutet wurde, ist der Wissensstand der Jugendlichen bezüglich der Geschichte der Bevölkerungsgruppe sehr gering. Die meisten der Fragen konnten nicht von der Mehrheit

der Befragten beantwortet werden. Die Frage „Was weißt du über Rom*nja und Roma?“ brachte eine Vielzahl an Antworten hervor. Acht Personen antworteten darauf „nicht viel“ oder „keine Ahnung“. In 24 der Antworten wurden die Begriffe „Bevölkerungsgruppe“ und „Minderheit“ erwähnt. Sieben Befragte gaben an, dass die Bevölkerungsgruppe aus Indien stammte und ebenso viele schrieben etwas wie „haben kein eigenes Land“. In zehn der Antworten wurden die Ausgrenzung und Diskriminierung, mit der die Rom*nja zu kämpfen hatten und immer noch haben, erwähnt. Sieben Befragte gaben an, dass die Minderheit im Zweiten Weltkrieg verfolgt und ermordet wurde. Nicht alle Antworten waren positiv, es gab insgesamt sieben Antworten, die negative Eigenschaften auflisteten oder Stereotype reproduzierten. Eine der Antworten lautet zum Beispiel „zugewandert, stehlen, machen Musik“.

Die Diskriminierung und negative Haltung gegenüber der Minderheit nehmen stetig ab, aber selbst in der jungen Generation sind Stereotype immer noch fest verankert. Zwar gaben knapp 14 Prozent der befragten Personen negative Antworten ab, aber dennoch sind dies 14 Prozent zu viel und dagegen sollten Präventivmaßnahmen beispielsweise im Geschichtsunterricht ergriffen werden.

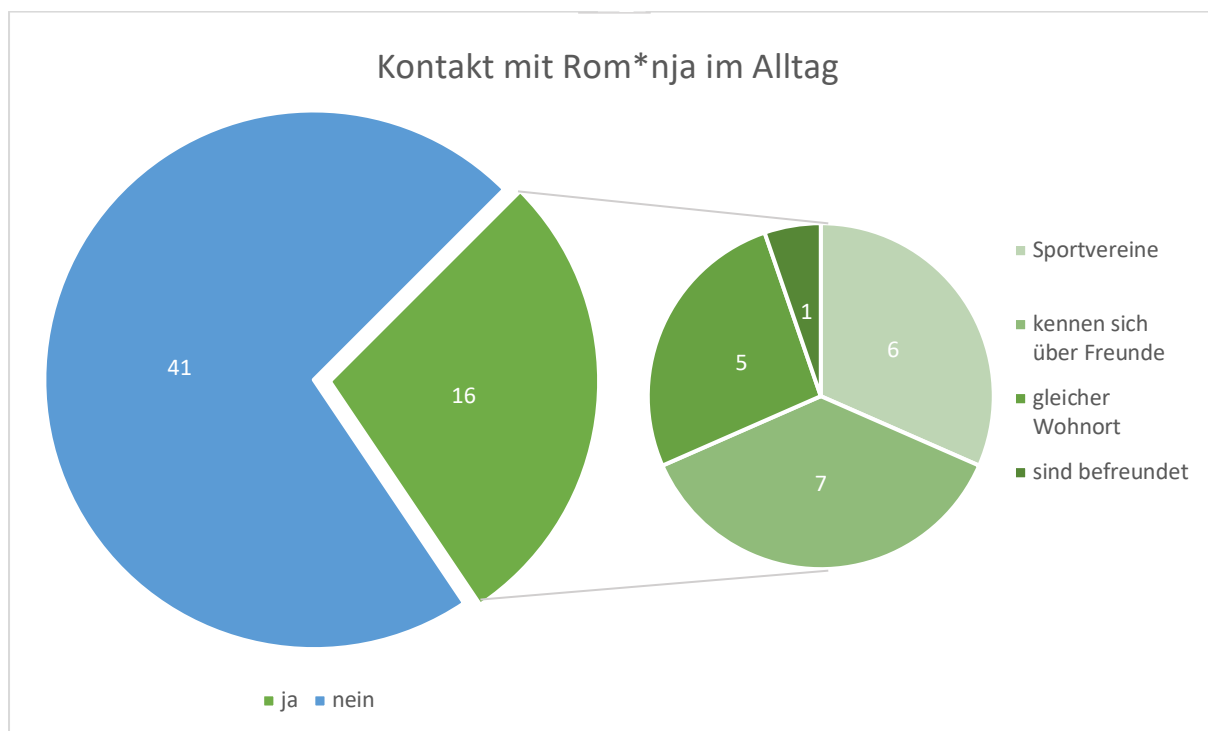


Abbildung 11 Kontakt im Alltag

Ungefähr 72 Prozent der Jugendlichen gaben an, dass sie keine Rom*nja kennen, aber es ist gut möglich, dass Bekannte von ihnen Roma-Wurzeln haben, aber sich von ihrer Kultur distanziert haben oder ihre Zugehörigkeit zur Bevölkerungsgruppe verschweigen. Wie schon zuvor beschrieben wurde, leben in Oberwart und im Bezirk Oberwart viele Rom*nja und dadurch haben Jugendliche aus diesem Bezirk potenziell mehr Kontakt mit Jugendlichen, die der Minderheit angehören. Dennoch gibt es Kontaktpunkte zwischen Jugendlichen aus dem Nordburgenland mit den Rom*nja in verschiedenen Lebensbereichen wie im Freundeskreis oder im Sportverein, woraus geschlossen werden kann, dass sie zumindest in dieser Stichprobe als Mitglieder in diesen sozialen Gruppen akzeptiert werden. Möglicherweise ist dies für die Jugendlichen ein Anreiz mehr über die Geschichte und Kultur ihrer Freund*innen und Vereinskolleg*innen in der Schule zu lernen.

Bei Frage 13 handelt es sich um eine verbale Ratingskala, bei der die Jugendlichen Stellung zu drei Aussagen beziehen sollten. Diese wurde wie folgt beantwortet:

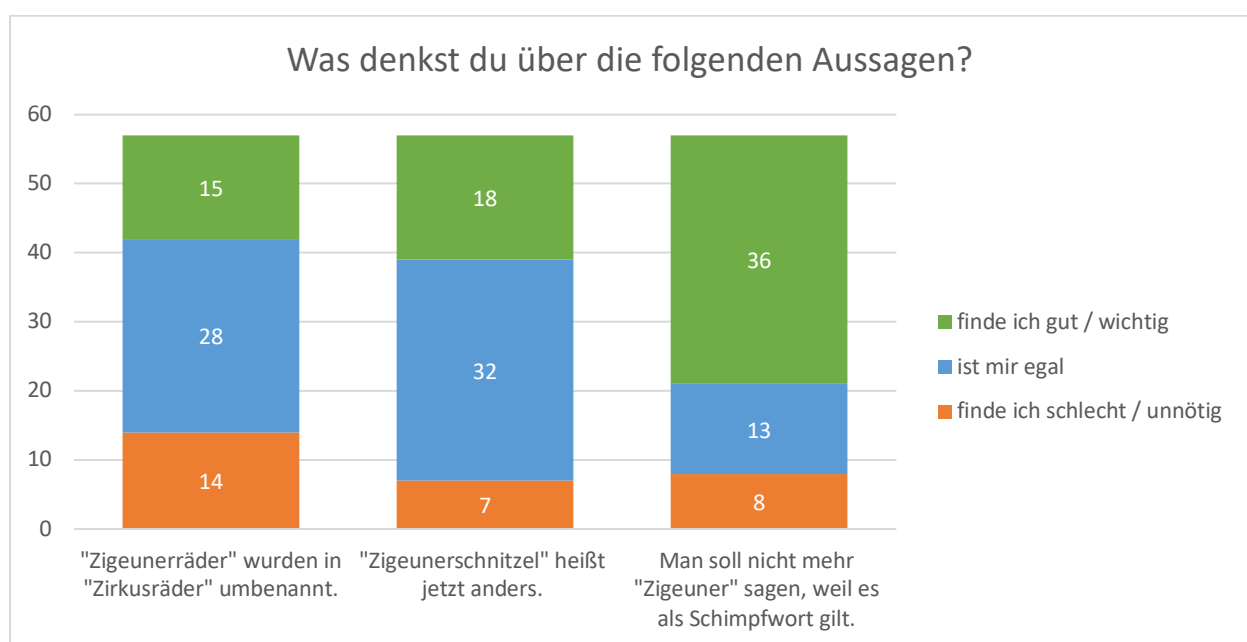


Abbildung 12 Meinungsfragen

Mehr als die Hälfte der Befragten bezogen eine neutrale Stellung bezüglich der Namensänderung von Produkten. Dies könnte mehrere Ursachen haben, über die nur spekuliert werden kann. Möglicherweise haben sie die alten Produktnamen in ihrem bisherigen Leben nicht lange genug verwendet, um nun ein Problem mit der Umgewöhnung zu haben oder sie haben keine Berührungspunkte mit den Produkten in ihrem Alltag. Dennoch ist zu erkennen, dass die „Zirkusräder“ ein wenig mehr Unmut verursachen als das Schnitzel.

Ein positiver Erfolg kann bei der Verwendung des Z-Wortes verzeichnet werden. Rund 70 Prozent der Jugendlichen befürworten die Bewegung, das Wort nicht mehr als Bezeichnung für die Rom*nja zu verwenden. Wie schon in Kapitel 3.4.1 erwähnt wurde, kann ein Grund hierfür die Black-Lives-Matter-Bewegung sein, die weltweit Wellen geschlagen und viele Menschen für die Schädlichkeit von Exonymen sensibilisiert hat.

Die nachfolgenden Fragen beschäftigten sich mit dem Wissensstand der Jugendlichen bezüglich der Geschichte der Rom*nja. Nur 23 Prozent von ihnen haben in ihrem Geschichtsunterricht bereits etwas über die Bevölkerungsgruppe gelernt, aber dieses Wissen dürfte sich auf die Tatsache, dass sie während des Zweiten Weltkriegs verfolgt wurden, beschränken. Knapp 71 Prozent beantworteten die Frage „Was passierte mit den Romnja und Roma während des Zweiten Weltkrieges?“ mit Antworten wie „Sie wurden verfolgt, deportiert und teils umgebracht“ und Varianten dieser Aussage. Rund 33 Prozent antworteten mit „keine Ahnung“, „weiß nicht“ oder ähnlichem.

Die übrigen Fragen betreffend der Geschichte der Bevölkerungsgruppe deuten im Vergleich dazu auf eine große Bildungslücke hin. Nur 16 Prozent beantworten die Frage, ob sie den Ursprung der Bevölkerungsgruppe kennen, mit „ja“, aber keine Person gab an, wo sich dieser Ursprung befindet. Die Antworten auf die Frage „Seit wann leben sie auf dem Gebiet des heutigen Burgenlandes?“ gleicht einem Ratespiel und keiner ernsthaften Beantwortung, denn die Jahreszahlen variierten zwischen 1400 und 2015. Mehr als 21 Prozent der Jugendlichen schrieben „weiß nicht“ und rund 11 Prozent gaben Jahreszahlen aus dem 21. Jahrhundert an. Diese Wissenslücke verdeutlicht, dass eine Unterrichtsplanung zu diesem Sachverhalt dringend notwendig ist.

Bei den Fragen über historische Ereignisse ist anzumerken, dass sich die Grundmenge im Gegensatz zu den anderen Antworten auf 57 Befragte beläuft. Möglicherweise haben einige der Jugendlichen die Umfrage nicht vollständig aufgefüllt, aber sind vom Programm *Survio* als gültig eingestuft worden. Wie es zu dieser Diskrepanz kam, kann jedoch nicht mehr nachvollzogen werden.

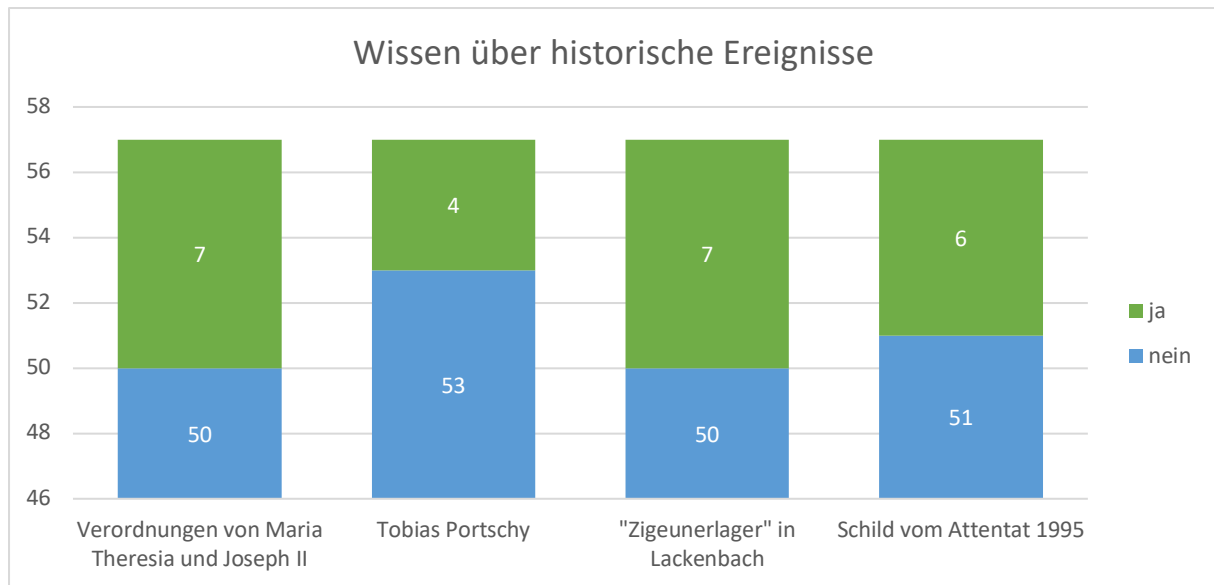


Abbildung 13 Wissen über historische Ereignisse

Im Durchschnitt gaben 71 Prozent der Jugendlichen an, nichts über wichtige historische Ereignisse, die die Rom*nja betrafen, zu wissen. Dieser hohe Anteil hat zur Folge, dass Jugendliche nach der Schule mit verschwindend wenig Wissen über die Minderheit in ihr restliches Leben entlassen werden. Im besten Fall hat dies keinen Einfluss auf die österreichische Gesellschaft, aber beachtet man die wieder steigenden Antiziganismus-Berichte, wird klar, dass nur die Bildung und Aufklärung der Mehrheitsgesellschaft nachhaltig dagegenwirken kann.

5. Unterrichtsplanung

Ziel der Unterrichtsplanungen ist es, diese Wissenslücken der Jugendlichen zu füllen und sie mit genügend Wissen und Kompetenzen auszustatten, damit sie in ihrem Alltag gegen Vorurteile wirken können. Im Lauf der Unterrichtsplanung stellte sich heraus, dass eine einzige zusammenhängende Planung nicht realistisch ist. Zum einen ist es schwierig, Planungen, die sich über mehrere Unterrichtsstunden erstrecken, in der eigenen Jahresplanung unterzubringen und zum anderen ist eine geballte Ansammlung an Wissen nicht nachhaltig.

Mehrere und dafür kürzere Module zu verschiedenen Themen lassen sich besser in den Geschichtsunterricht einfügen und das regelmäßige Auftauchen der Burgenlandrom*nja über die Jahre hinweg, hilft dabei das Wissen nachhaltig zu sichern.

5.1. Angriffspunkte basierend auf der Umfrage

Die Umfrage zeigt, dass zumindest im Nordburgenland – über das Mittel- und Südburgenland kann aufgrund fehlender Teilnehmer*innen keine Aussage getroffen werden – ein großer Mangel an Wissen über die Burgenlandrom*nja besteht. Daher sollen zumindest die großen historischen Themengebiete mit passenden Unterrichtsmodulen abgedeckt werden.

Das erste Modul wird sich mit Vorurteilen und ihrem Ursprung im Allgemeinen beschäftigen. Hierbei dient die Minderheit der Rom*nja als Modell für ungerechtfertigte Stereotypen und die Schüler*innen sollen dazu angeregt werden, Vorurteile auch in ihrem Alltag kritisch zu hinterfragen und Bezeichnungen nicht blind zu übernehmen. Dieses Modul soll sie für alle kommenden sensibilisieren und eine gute Grundlage für konstruktives Lernen schaffen.

Basierend auf der Umfrage wissen nur wenige über den Ursprung der Gruppe und noch weniger über den Zeitpunkt der Ankunft der Bevölkerungsgruppe Bescheid. Daher soll Migrationsbewegung ausgehend von Indien bis in das heutige Burgenland aufgearbeitet und für die Schüler*innen nachvollziehbar gemacht werden. Hier könnte die Lehrperson direkt an Gründe für Migration überleiten und den Bogen bis zur Migration heute und der damit einhergehenden Migrationspolitik spannen.

Da über 80 Prozent der Befragten nichts über die Verordnungen Maria Theresias und ihres Nachfolgers Joseph II. wussten, ist auch zu diesem Thema ein Unterrichtsmodul sinnvoll. Vermutlich wissen Schüler*innen über Maria Theresia, dass sie 16 Kinder geboren und die

Schulpflicht eingeführt hatte, aber um die Perspektivität der Geschichte zu zeigen, ist es sinnvoll, dass sie auch über die andere Seite ihrer Herrschaft lernen.

Bedeutend größer war hingegen das Wissen über die Verfolgung der Burgenlandrom*nja während des Zweiten Weltkriegs. Zwar haben 87 Prozent noch nie etwas über Portschy und 78 Prozent über das Lager Lackenbach gehört, aber zumindest wussten 82 Prozent, dass sie verfolgt und ermordet wurden. Daher wird sich das Modul zum Thema Nationalsozialismus hauptsächlich mit Portschy und dem Lager Lackenbach beschäftigen. Bekräftigt wird diese Tatsache durch die unzähligen Materialien, die im Internet zum Thema „Rom*nja in den Konzentrationslagern“²⁶⁰ zu finden sind.

Ebenso wenig wussten die Befragten über das Rohrbombenattentat 1995, daher wird sich ein Modul mit dieser Thematik auseinandersetzen. Dabei kann die Arbeit mit historischen Quellen – am Beispiel des Schildes, dass an der Rohrbombe angebracht war – geschult werden. Anschließend werden Interviews von Betroffenen verwendet, damit die Schüler*innen die Situation und Stimmung zu diesem Augenblick besser nachvollziehen können. Im Anschluss an dieses Modul kann der Bezug zur momentanen Lage in Österreich hergestellt werden und die Klasse kann darüber diskutieren, ob eine solche Tat heute noch denkbar wäre.

Das letzte Modul wird sich mit der heutigen Stellung in der Gesellschaft beschäftigen. Zu diesem Zweck werden die Lieder „Geuner“ von Sido und „Zigeuner“ von S.T.S. (im besten Fall fächerübergreifend mit dem Deutschunterricht) analysiert und bewertet. Die Schüler*innen sollen dadurch lernen, Musik nicht einfach nachzusingen, sondern diese auch kritisch zu hinterfragen und für sich selbst entscheiden, ob sie die Stereotypen, die darin reproduziert werden, selbst weitergeben möchten oder nicht. Im Idealfall machen sie auch ihr Umfeld darauf aufmerksam und schaffen so ein Bewusstsein für den achtsamen Umgang mit Minderheiten.

²⁶⁰ Die Verfolgung der Sinti und Roma im Nationalsozialismus. Materialien aus Niedersachsen, Geschichte. Bewusst. Sein., online unter <<https://geschichte-bewusst-sein.de/die-verfolgung-der-sinti-und-roma-im-nationalsozialismus/>> [abgerufen am 30.12.2023]; Der Genozid an den europäischen Roma und Sinti während der Zeit des Nationalsozialismus, RomaSintiGenocide.eu, online unter <<https://romasintigenocide.eu/de/>> [abgerufen am 14.01.2024]; NS-Verfolgung und Holocaust, Romane Thana - Orte der Roma und Sinti, online unter <<http://www.romane-thana.at/kapitel-10.php?tour=3&station=1>> [abgerufen am 30.12.2023].

5.2. Unterrichtsplanungen

Die nachfolgenden Unterrichtsmodule sind nicht als eine zusammenhängende mehrstündige Unterrichtsplanung gedacht, obwohl sie als solche verwendet werden könnten, sondern können in den verschiedensten Themenbereichen des Lehrplans eingesetzt werden. Wie schon zuvor erwähnt, gibt es unterschiedliche Angriffspunkte für die Materialien. Dies hat zu Folge, dass keine große Stundenanzahl „freigeschaufelt“ werden muss, um die Materialien zu verwenden, sondern sie können an den passenden Stellen im Verlauf der Schuljahre immer wieder eingeschoben werden.

Sie sind vorrangig für die Sekundarstufe II geplant worden, aber können – falls es das Niveau der Klasse zulässt – ebenfalls in der Sekundarstufe I verwendet werden. Jedes der Module ist nach demselben Prinzip aufgebaut. Nach dem organisatorischen Teil am Beginn der Stunde folgt der Einstieg in das Thema. Danach gibt es Arbeitsaufträge und Arbeitsblätter, die in verschiedenen Sozialformen zu erledigen sind. Der Abschluss jedes Modul bildet ein Klassendiskurs mit etwaiger Kontrolle der Arbeit und einer gemeinsamen Reflexion des Moduls.

Das vierte Unterrichtsmodul befasst sich mit dem Porajmos – der Verfolgung der Rom*nja während des zweiten Weltkrieges, aber es geht vorrangig um die Leiden der Rom*nja auf dem Gebiet des Burgenlandes. Die Geschehnisse in den Konzentrationslagern werden hier nur nebenbei erwähnt, weil es zu dieser Thematik bereits genügend Materialien im Internet gibt und es weitaus sinnvoller ist, das Angebot anderweitig zu erweitern.

Zum einen sind die Unterrichtsplanungen direkt im Anschluss zu finden, zum anderen gibt es sie noch einmal gebündelt in Heftform gemeinsam mit den Arbeitsblättern im Anhang dieser Masterarbeit. Dadurch können Lehrpersonen den Anhang direkt als Modulheft mit allen Arbeitsblättern und kompakten Informationen für Lehrpersonen direkt in ihrem Geschichteunterricht verwenden und müssen nicht die gesamte Masterarbeit lesen.

Die Arbeitsblätter, auf die in den Ablauf-Planungen verwiesen wird, sind mit AB2a, AB2b, etc. beschriftet und befinden sich im Anhang.

5.2.1. Modul 1: Vorurteile – Woher kommen sie und was kann man dagegen tun?

Umfang

½ - 1 Unterrichtseinheit

Lernziele

Die Schüler*innen

- ... können ihre Meinungen / Vorurteile über die Rom*nja formulieren.
- ... erfahren welche Vorurteile immer noch bestehen und auch in ihrer Generation noch auftreten.
- ... erarbeiten gemeinsame Lösungsansätze, um Vorurteilen entgegenzuwirken.
- ... reflektieren ihre eigene Verhaltensweise und verwenden infolgedessen beispielsweise Exonyme in ihrem Sprachgebrauch nicht mehr

Bezüge zu den aktuellen Lehrplänen

AHS 5. – 8. Klasse und 8. Klasse

Bildungsbereich Mensch und Gesellschaft / politische Urteilskompetenz²⁶¹

HTL II. – IV. Jahrgang (je früher, desto besser)

Integration in Europa / Politische Urteilskompetenz²⁶²

HAK II. Jahrgang – Kompetenzmodul 3

politische Differenzierung und Meinungsbildung, aktuelle politische Herausforderungen²⁶³

HLW/ II. – IV. Jahrgang

HLT

²⁶¹ Verordnung des Bundesministers für Unterricht und Kunst vom 14. November 1984 über die Lehrpläne der allgemeinbildenden höheren Schulen; Bekanntmachung der Lehrpläne für den Religionsunterricht an diesen Schulen, Pub. L. No. BGBl. II Nr. 239/2023 (2023), online unter <<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568>>.

²⁶² Verordnung der Bundesministerin für Bildung und Frauen, mit der eine Verordnung über die Lehrpläne der Höheren technischen und gewerblichen Lehranstalten 2015 erlassen wird sowie die Verordnung über die Lehrpläne für Höhere technische und gewerbliche Lehranstalten und die Verordnung über die Lehrpläne der Höheren technischen und gewerblichen Lehranstalten (Lehrplan 2011) geändert werden (Lehrplanpaket der Höheren technischen und gewerblichen Lehranstalten 2015); Bekanntmachung der Lehrpläne für den Religionsunterricht, Pub. L. No. BGBl. II Nr. 262/2015 (2021), online unter <<https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Bundesnormen/NOR40237785/NOR40237785.pdf>>.

²⁶³ Änderung der Verordnung über die Lehrpläne für die Handelsakademie und die Handelsschule sowie Änderung der Eröffnungs- und Teilungszahlenverordnung; Bekanntmachung der Lehrpläne für den Religionsunterricht, Pub. L. No. BGBl. II Nr. 209/2014 (2014), online unter <<https://www.hak.cc/unterricht/lehrplaene/handelsakademie-lehrplan-2014>>.

keine spezielle Einbindung im Lehrplan, kann aber jederzeit eingebunden werden²⁶⁴

BAfEP I. Jahrgang / I. – V. Jahrgang

Formen des Zusammenlebens / politische Bildung sowie aktuelle fachspezifische Entwicklungen²⁶⁵

Methodisch-didaktische Überlegungen

- Für den Beginn dieser Unterrichtssequenz ist keinerlei fachliches Vorwissen notwendig, da es vorerst nur um die Blickweise der Schüler*innen geht.
- Erst im Verlauf des gemeinsamen Diskurses und durch die Erarbeitung von Gründen für und Lösungsstrategien gegen die aufgetretenen Vorurteile werden konkret einige Basiskonzepte geschult. Insbesondere werden Diversität, Kausalität, Konstruktivität und Perspektivität durch die gemeinsame Aufarbeitung angesprochen.
- Die Schüler*innen werden dazu angeregt, sich mit Meinungsbildung im Allgemeinen und mit ihrem eigenen Meinungsbildungs-Konzept auseinanderzusetzen.

²⁶⁴ Verordnung der Bundesministerin für Bildung und Frauen, mit der eine Verordnung über die Lehrpläne für gewerbliche und kunstgewerbliche Fachschulen, Fachschulen für wirtschaftliche Berufe und Fachschulen für Sozialberufe sowie Höhere gewerbliche und kunstgewerbliche Lehranstalten und Höhere Lehranstalten für wirtschaftliche Berufe erlassen wird (Lehrpläne der humanberuflichen Schulen) und die Verordnung über Lehrpläne für technische, gewerbliche und kunstgewerbliche Fachschulen, die Verordnung über Lehrpläne für die Fachschule für wirtschaftliche Berufe und die Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe, die Verordnung über den Lehrplan der Fachschule für Sozialberufe, die Verordnung über die Lehrpläne der dreijährigen Fachschule und der Höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe sowie die Verordnung über die Lehrpläne für Höhere technische und gewerbliche Lehranstalten geändert werden; Bekanntmachung der Lehrpläne für den Religionsunterricht, Pub. L. No. BGBl. II Nr. 340/2015, § Anlage A5 (2015), online unter <https://api.abc.berufsbildendeschulen.at/uploads/HLW_a30e28a503.pdf>; Verordnung der Bundesministerin für Bildung und Frauen, mit der eine Verordnung über die Lehrpläne für gewerbliche und kunstgewerbliche Fachschulen, Fachschulen für wirtschaftliche Berufe und Fachschulen für Sozialberufe sowie Höhere gewerbliche und kunstgewerbliche Lehranstalten und Höhere Lehranstalten für wirtschaftliche Berufe erlassen wird (Lehrpläne der humanberuflichen Schulen) und die Verordnung über Lehrpläne für technische, gewerbliche und kunstgewerbliche Fachschulen, die Verordnung über Lehrpläne für die Fachschule für wirtschaftliche Berufe und die Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe, die Verordnung über den Lehrplan der Fachschule für Sozialberufe, die Verordnung über die Lehrpläne der dreijährigen Fachschule und der Höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe sowie die Verordnung über die Lehrpläne für Höhere technische und gewerbliche Lehranstalten geändert werden; Bekanntmachung der Lehrpläne für den Religionsunterricht, Pub. L. No. BGBl. II Nr. 340/2015, § Anlage B3 (2015), online unter <https://api.abc.berufsbildendeschulen.at/uploads/HLT_f29ee3f742.pdf>.

²⁶⁵ Verordnung des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft und Forschung, mit der die Verordnung über die Lehrpläne der Bildungsanstalt für Elementarpädagogik und der Bildungsanstalt für Sozialpädagogik 2016 sowie die Verordnung über die Lehrpläne des Kollegs der Bildungsanstalt für Elementarpädagogik, des Kollegs der Bildungsanstalt für Elementarpädagogik einschließlich der Qualifikation für Hortpädagogik und des Kollegs der Bildungsanstalt für Sozialpädagogik geändert werden; Bekanntmachung der Lehrpläne für den Religionsunterricht, Pub. L. No. BGBl. II Nr. 121/2023, § Anlage 1 (2023), online unter <https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2023_II_121/Anlagen_0002_1484A02A_C3BD_4069_B581_7F57321ACE37.pdf>.

Ablauf

Zeit	Aktivität	Materialien / Modus
5 Min. – 10 Min.	Brainstorming - Was fällt euch ein, wenn ihr an Romnja und Roma denkt? - Welche Begriffe kommen euch in den Sinn?	<i>Mentimeter</i> * (Alternativ Tafel oder stiller Dialog mit A3/A2-Papier in 4er-Gruppen)
5 Min.	Ergebnisse sammeln - Welche Begriffe treten am häufigsten auf? - Welches Bild der Minderheit wird vermittelt? → Ist es positiv oder negativ?	Klassendiskussion
10 Min. – 15 Min.	Strategien / Lösungsansätze entwickeln Lösungsansätze durchbesprechen, auf Anwendbarkeit im Alltag prüfen, Ansätze für die Politik besprechen Ziel: Verbesserung der Stellung in der Gesellschaft	Kleingruppen von 4-5 Personen oder Klassendiskussion (je nach Dynamik in der Klasse)

* Notfalls ist dies auch an der Tafel oder im stillen Dialog möglich, aber Mentimeter bewahrt eine gewisse Anonymität, die dazu führen kann, dass die Schüler*innen ehrlicher und ungehemmter in ihren Antworten sind.

5.2.2. Modul 2: Migrationsbewegungen – Der Weg der Rom*nja

Umfang

½ - 1 Unterrichtseinheit

Lernziele

Die Schüler*innen

- ... können den Weg der Rom*nja von Indien bis ins Burgenland nachvollziehen und die wichtigsten Daten in einer Karte festhalten.
- ... erkennen, dass Geschichte von Bevölkerungsgruppen nicht nur durch Quellen, sondern auch durch die Analyse von Sprachen nachvollzogen werden kann.
- ... erfahren Karten als Darstellungsmöglichkeiten von Geschichte.

Bezüge zu den aktuellen Lehrplänen der Sekundarstufe II

AHS 5. Klasse

Expansion und Migration und deren soziokulturelle Auswirkungen;²⁶⁶

HTL II. Jahrgang – Kompetenzmodul 4

Expansion und Migration und deren soziokulturelle Auswirkungen;
multikulturelle bzw. multireligiöse Gesellschaft;²⁶⁷

HAK III. Jahrgang – Kompetenzmodul 6

Migration wird im Lehrplan nicht explizit angeführt²⁶⁸

HLW/ II. Jahrgang – Kompetenzmodul 3

Migration wird im Lehrplan nicht explizit angeführt²⁶⁹

BAfEP I. Jahrgang

Migration wird im Lehrplan nicht explizit angeführt²⁷⁰

Methodisch-didaktische Überlegungen

- Um die Unterrichtseinheit zu verstehen, sollten die Schüler*innen mit der Bevölkerungsgruppe vertraut sein. Sie müssen nichts über ihre Geschichte wissen,

²⁶⁶ Lehrpläne der allgemeinbildenden höheren Schulen.

²⁶⁷ Lehrpläne der Höheren technischen und gewerblichen Lehranstalten.

²⁶⁸ Lehrpläne für die Handelsakademie und die Handelsschule.

²⁶⁹ Lehrpläne für Höhere Lehranstalten für wirtschaftliche Berufe.

²⁷⁰ Lehrpläne der Bildungsanstalt für Elementarpädagogik und der Bildungsanstalt für Sozialpädagogik.

aber sollten zumindest darüber informiert sein, dass Exonyme nicht verwendet werden sollen.

Empfehlenswert ist es, dass die Schüler*innen zuvor das erste Modul bearbeitet haben, um sensibler mit dem Thema umgehen zu können.

- Durch die Arbeit mit den Materialien wird sowohl die historische Methodenkompetenz als auch die Sachkompetenz geschult und das sinnerfassende Lesen wird trainiert. Zudem werden die Basiskonzepte Diversität, Belegbarkeit, Kommunikation und Verteilung geschult. Die Schüler*innen sollen die gewonnenen Erkenntnisse für ihre individuelle Orientierung nutzen. Sie erstellen ihre eigene historische Darstellung durch die Arbeit mit der Karte.

Hintergrundwissen für Lehrpersonen

Eine kurze Zusammenfassung findet sich im Arbeitsblatt AB2a, das für die Schüler*innen vereinfacht wurde. Für ein umfangreiches Hintergrundwissen ist es ratsam, die Kapitel 2.1 und 2.2.1 zu lesen.

Ablauf

Zeit	Aktivität	Materialien / Modus
5 Min.	Organisatorisches Einführung in das Thema Austeilen der Materialien	Klassenbuch Arbeitsblatt (doppelseitig bedruckt) L-Vortrag
10 Min.	Fließtext lesen Unklarheiten erfragen und aufklären Karte eigenständig / in Partnerarbeit ergänzen	AB2a Einzel- / Partnerarbeit (je nach Klassendynamik)
★	Buchstabensalat für die schnelleren S Um dafür zu sorgen, dass die schnelleren S nicht den Unterricht stören, gibt es ein Wortsuchrätsel auf einem zusätzlichen Arbeitsblatt zu lösen	AB2b: Buchstabensalat (dieses kann nach Bedarf ausgeteilt oder vollständig weggelassen werden)
5 Min.	Karte vergleichen	Klassendiskussion

	Text nachbesprechen	
10 Min. – 15 Min.	Übergang Migration allgemein Welche Gründe für Migration gibt es? - Kriege - Ernteaufschläge, Hungersnöte - ...	L-S-Gespräch Gruppendiskussion Optional: Gründe auf der Tafel aufschreiben
15 Min.	Migration heute Wo gibt es heute noch Migration? Welche Probleme können durch Migration entstehen? Welche Lösungen gibt es?	Klassendiskussion ACHTUNG: Negative Migrationserfahrungen / Traumata von S können hierdurch getriggert werden

5.2.3. Modul 3: Maria Theresia und Joseph II. – Gesetze abgesehen von der Unterrichtspflicht

Umfang

1-2 Unterrichtseinheiten (je nach Wahl der Arbeitsblätter)

Lernziele

Die Schüler*innen

- ... können bereits Gelerntes aus der Unterstufe abrufen und mit den neuen Informationen verknüpfen.
- ... erkennen, dass es nicht nur eine Betrachtungsweise der Geschichte gibt und sich das Bild von historischen Persönlichkeiten hierdurch stark verändern kann.
- ... analysieren eine Textquelle und bewerten in Züge dessen die Gesetze von Maria Theresia und Joseph II.

Bezüge zu den aktuellen Lehrplänen

AHS 6. Klasse – Kompetenzmodul 3

Vom Beginn der Neuzeit bis zum ersten Weltkrieg unter Berücksichtigung von Gegenwartsphänomenen²⁷¹

HTL II. Jahrgang – Kompetenzmodul 4

Epochen und Umbrüche in der Neuzeit²⁷²

HAK III. Jahrgang – Kompetenzmodul 6

Nationalitäten- und Kulturkonflikte: das Entstehen der europäischen Staaten, Habsburgermonarchie und Nachfolgestaaten²⁷³

HLW/ II. Jahrgang – Kompetenzmodul 3

HLT Neuzeit²⁷⁴

BAfEP III. Jahrgang – Kompetenzmodul 5

Bereich „Politik/Gesellschaft und Wirtschaft“: Neuzeit, Barock, Absolutismus, Aufklärung²⁷⁵

²⁷¹ Lehrpläne der allgemeinbildenden höheren Schulen.

²⁷² Lehrpläne der Höheren technischen und gewerblichen Lehranstalten.

²⁷³ Lehrpläne für die Handelsakademie und die Handelsschule.

²⁷⁴ Lehrpläne für Höhere Lehranstalten für wirtschaftliche Berufe.

²⁷⁵ Lehrpläne der Bildungsanstalt für Elementarpädagogik und der Bildungsanstalt für Sozialpädagogik.

Methodisch-didaktische Überlegungen

- Um die Unterrichtseinheit zu verstehen, sollten die Schüler*innen mit der Bevölkerungsgruppe vertraut sein. Sie müssen nichts über ihre Geschichte wissen, aber sollten zumindest darüber informiert sein, dass Exonyme nicht verwendet werden sollen.
- Durch die Arbeit mit den Materialien wird sowohl die historische Methodenkompetenz als auch die Sachkompetenz geschult und ebenso trainieren sie das Arbeiten mit historischen Quellen. Zudem werden die Basiskonzepte Macht, Diversität, Belegbarkeit, Struktur und Perspektive geschult. Die Schüler*innen sollen die gewonnenen Erkenntnisse für ihre individuelle Orientierung nutzen und sie erarbeiten sich durch die Textanalyse bzw. den Brief ein tiefergreifendes Verständnis für die Auswirkungen, die die Gesetze auf die Minderheit hatten.

Hintergrundwissen für Lehrpersonen

Für ein tiefgreifenderes Verständnis der Lehrpersonen empfiehlt es sich, Kapitel 2.2.2 zu lesen, in der die Verordnungen Maria Theresias und Joseph II. genauer aufgearbeitet wurden. Eine Kurzfassung dieser Informationen findet sich zudem im Modulheft im Anhang dieser Masterarbeit.

Ablauf

Zeit	Aktivität	Materialien / Modus
5 Min.	Organisatorisches Ggf. Wiederholung der letzten Stunde	Klassenbuch L-Vortrag / L-S-Gespräch
10 Min.	Hintergrundwissen erarbeiten Teilweise trägt die LP wichtige Informationen vor, bindet aber ständig die S mit ein (Nachfragen, Ideen sammeln, usw.) Die Schüler*innen ergänzen währenddessen das Arbeitsblatt AB3a	PowerPoint / Arbeitsblatt AB3a Frontalunterricht Klassendiskussion
5 Min.	AB vergleichen Ergebnisse nachbesprechen	Klassendiskussion

5 Min. – 10 Min.	Quellentext gemeinsam lesen Unklarheiten besprechen	Arbeitsblatt AB3a Klassendiskussion L-S-Gespräch
20 Min. – 25 Min.	Option 1: Textanalyse durchführen Falls es die erste Textanalyse der Klasse ist: genauer die einzelnen Schritte durchbesprechen Vergleichen der Ergebnisse	Arbeitsblatt AB3b Einzel- / Partnerarbeit Klassendiskussion bei der Nachbesprechung
20 Min. – 25 Min.	Option 2: Brief schreiben Klasse in zwei Hälften teilen und aus verschiedenen Perspektiven einen Brief verfassen lassen Anschließend lesen sich immer ein „Kind“ und ein „Elternteil“ gegenseitig Briefe vor Besprechung der Emotionen, Erfahrungen	Arbeitsblatt AB3c Einzelarbeit Partnerarbeit beim Vorlesen Klassendiskussion bei der Reflexion der Stunde
50 Min.	Option 3: Textanalyse und Brief Beide Optionen werden nacheinander durchgeführt, falls das Thema vertieft werden soll	Arbeitsblatt AB3b Arbeitsblatt AB3c Einzel-/ Partnerarbeit Klassendiskussion

5.2.4. Modul 4: „Die Zigeunerfrage“ – Die Verfolgung der Burgenlandrom*nja während des Zweiten Weltkriegs

Umfang

2-3 Unterrichtseinheiten

Lernziele

Die Schüler*innen

- ... können eine Quelle zeitlich und kontextuell einordnen und ihre Meinung begründen.
- ... recherchieren im Internet zur Quelle und vergleichen sie mit anderen Geschehnissen zu dieser Zeit.
- ... können Fakten zum Lager Lackenbach wiedergeben.
- ... sichten Videos und filtern die notwendigen Informationen für die anschließende Diskussion / die zu erstellenden Plakate heraus.
- ... Können zum Thema Stellung beziehen und ihren Standpunkt durch Ausschnitte aus den Videos begründen.
- ... präsentieren ihre Ergebnisse vor der Klasse und können Fragen von ihren Mitschüler*innen / ihrer Lehrperson beantworten.

Bezüge zu den aktuellen Lehrplänen der Sekundarstufe II

AHS 7. Klasse – Kompetenzmodul 5

Zweiter Weltkrieg, nationalsozialistisches System und Holocaust; Erinnerungskulturen im Umgang mit dem Holocaust²⁷⁶

HTL IV. Jahrgang – Kompetenzmodul 7

Zweiter Weltkrieg in Verbindung mit dem Holocaust²⁷⁷

HAK IV. Jahrgang – Kompetenzmodul 7

Nationalsozialismus; Krieg, der Mensch im Krieg, Holocaust²⁷⁸

HLW/ III. Jahrgang – Kompetenzmodul 6

HLT Österreich 1918 – 1945. Totalitäre Ideologien (Nationalsozialismus).

Verfolgung, Holocaust, Widerstand. Zweiter Weltkrieg und seine direkten Folgen.²⁷⁹

²⁷⁶ Lehrpläne der allgemeinbildenden höheren Schulen.

²⁷⁷ Lehrpläne der Höheren technischen und gewerblichen Lehranstalten.

²⁷⁸ Lehrpläne für die Handelsakademie und die Handelsschule.

²⁷⁹ Lehrpläne für Höhere Lehranstalten für wirtschaftliche Berufe.

BAfEP IV. Jahrgang – Kompetenzmodul 8

Zwischenkriegszeit, Nationalsozialismus, der Zweite Weltkrieg²⁸⁰

Methodisch-didaktische Überlegungen

- Um die Unterrichtseinheit zu verstehen, sollten die Schüler*innen mit der Bevölkerungsgruppe vertraut sein. Sie sollten zumindest die wichtigsten Fakten (Herkunft, Stellung in der Gesellschaft kennen) und darüber informiert sein, dass Exonyme nicht verwendet werden sollen. Empfehlenswert ist es, dass die Schüler*innen bereits zuvor das erste (und andere) Module absolviert haben, um den Einstieg zu vereinfachen und den Fokus auf die Quellenanalyse und Diskussionen legen zu können.
- Durch die Arbeit mit den Materialien wird sowohl die historische Methodenkompetenz als auch die Sachkompetenz geschult und sie trainieren zudem die historische Orientierungskompetenz und die politische Urteilskompetenz.
- Zudem werden die Basiskonzepte Diversität, Macht, Perspektive, Zeitverläufe und Kausalität geschult. Die Schüler*innen sollen die gewonnenen Erkenntnisse für ihre individuelle Orientierung nutzen und sie erfahren das Ausmaß des Nationalsozialismus und dessen Auswirkungen auf Bevölkerungsgruppen bis heute.

Hintergrundwissen für Lehrpersonen

Falls die Lehrperson ihr Wissen über den Porajmos vertiefen oder aufbessern möchte, wäre es ratsam, Kapitel 2.5 zu lesen. In Kapitel 2.5.1 wird näher auf Portschy und seine Denkschrift eingegangen, in Kapitel 2.5.2 geht es um das Lager Lackenbach und in Kapitel 2.5.3 um die Situation der Rom*nja in den Konzentrationslagern. Hierbei ist jedoch anzumerken, dass sich das Unterrichtsmodul hauptsächlich auf Portschy und Lackenbach bezieht. Eine Stichwortartige Zusammenfassung dieser Informationen findet sich zudem im Modulheft im Anhang dieser Masterarbeit.

²⁸⁰ Lehrpläne der Bildungsanstalt für Elementarpädagogik und der Bildungsanstalt für Sozialpädagogik.

Ablauf

Zeit	Aktivität	Materialien / Modus
5 Min.	Organisatorisches Einführung in das Thema Austeilen der Materialien	Klassenbuch Arbeitsblatt (doppelseitig bedruckt) L-Vortrag
20 Min. – 25 Min.	Die Zigeunerfrage. Rahmen der Quelle herausfinden – gemeinsam Vermutungen anstellen - Wann könnte sie entstanden sein? - Wer war vermutlich der Autor? - Hinweis: Z-Wort wird heute nicht mehr verwendet → Bezeichnung Rom*nja in den Ausarbeitungen verwenden	Arbeitsblatt AB4a (Auszüge aus Portschys „Zigeunerfrage“) Einzelarbeit
5 Min.	Quellenanalyse nachbesprechen	Klassendiskussion
15 Min. – 20 Min.	Video „Zigeuner sein“ ansehen Nachbesprechen und möglicherweise Impulsfragen stellen: - Welche Personen treten auf? - Wie geht es ihnen nach dem Zweiten Weltkrieg? - Haben sie Wünsche für die Zukunft? - Was hat euch beeindruckt? - Was werdet ihr mitnehmen?	Arbeitsblatt AB4b Video „Zigeuner sein“ (1970) Klassendiskussion, L-S-Gespräche
50 Min.	Zeitzeug*innen-Interviews Einteilung in Kleingruppen von 3-4 Personen Jede Gruppe sucht sich eine Person aus Schaut ihr Video und erstellt ein Plakat mit den wichtigsten Informationen: - Wann und wo ist die Person geboren?	Videos von Mri Historija Ein A3 oder A2 Papierbogen pro Gruppe Optional: Fotos der Personen

	- Wie war die Situation vor dem Zweiten Weltkrieg? - Was hat sie im Zweiten Weltkrieg erlebt? - Wie war die Situation direkt nach dem Ende des Krieges?	Kleingruppen von 3-4 Personen LP ist nur unterstützend tätig
10 Min.	Museumsrundgang	Plakate
–	Plakate werden im Klassenraum aufgehängt	
15 Min.	Museumsrundgang findet statt - Klasse geht durch den Klassenraum und die einzelnen Gruppen stellen ihre Personen vor - Sowohl LP als auch S stellen Fragen zu den Plakaten - Optional: nach dem gemeinsamen Rundgang gehen die S nochmal allein durch und betrachten die Plakate genauer	S-Vortrag L-S-Gespräch S-S-Gespräch

Video-Links:

- „Zigeuner sein“, online unter: <http://www.romane-thana.at/kapitel-13.php> [abgerufen am 23.06.2024]
- Mri Historija, online unter: <https://www.youtube.com/playlist?list=PLJ1aAMaCI5nQYe-y6HRHPhlZPkir5w8s> [abgerufen am 23.06.2024]
- Mri Historija (inkl. Transkriptionen, online unter: <http://www.roma-service.at/mrihist-ausgaben.shtml> [abgerufen am 23.06.2024]

5.2.5. Modul 5: „Roma zurück nach Indien“ – Das schwerste politisch motivierte Attentat der Zweiten Republik.

Umfang

1 Unterrichtseinheit

Lernziele

Die Schüler*innen

- ... können das Foto zeitlich einordnen und Rückschlüsse auf Täter und Opfer ziehen.
(historische Orientierungskompetenz)
- ... recherchieren Fakten zum Attentat und können diese wiedergeben.
- ... sichten Videos und filtern die notwendigen Informationen heraus.
- ... nehmen Stellung in der Klassendiskussion zur momentanen Lage der Bevölkerungsgruppe

Bezüge zu den aktuellen Lehrplänen der Sekundarstufe II

AHS 8. Klasse – Kompetenzmodul 8

emanzipatorische, soziale Bewegungen und Gegenströmungen nach 1945 in Österreich, Europa und der Welt²⁸¹

HTL IV. Jahrgang – Kompetenzmodul 8

ausgewählte regionale und internationale Konflikte der letzten Jahrzehnte und der Gegenwart;²⁸²

HAK IV. Jahrgang – Kompetenzmodul 8

Lebenswelten entwickelter Staaten: multikulturelle Gesellschaft²⁸³

HLW/ IV. Jahrgang – Kompetenzmodul 8

HLT Österreich ab 1945. Aktuelle Entwicklungen.

Längsschnitte oder Projekte zu ausgewählten Themen: zB Alltagsgeschichte²⁸⁴

BAfEP V. Jahrgang – Kompetenzmodul 9

Die Welt nach 1945, aktuelles Zeitgeschehen als Wurzel für Zukünftiges

²⁸¹ Lehrpläne der allgemeinbildenden höheren Schulen.

²⁸² Lehrpläne der Höheren technischen und gewerblichen Lehranstalten.

²⁸³ Lehrpläne für die Handelsakademie und die Handelsschule.

²⁸⁴ Lehrpläne für Höhere Lehranstalten für wirtschaftliche Berufe.

Moderne und Postmoderne, Medien als historischer Faktor, gesellschaftliche Diversität²⁸⁵

Methodisch-didaktische Überlegungen

- Um die Unterrichtseinheit zu verstehen, sollten die Schüler*innen mit der Bevölkerungsgruppe vertraut sein. Es wäre sinnvoll, wenn sie bereits über ein breit gefächertes Wissen verfügen. Vor allem die Herkunft und die Verfolgung während des Zweiten Weltkrieges sollte bereits bekannt sein.
- Durch die Arbeit mit dem Foto und den Videos wird neben der historischen Orientierungskompetenz auch die politische Methodenkompetenz geschult.
- Besonders im letzten Teil der Stunde wird das Gelernte wiederholt und die politische Urteils- und Handlungskompetenz der Schüler*innen gefördert. Sie sollen sich ein Bild des Vorfalls machen und Stellung bei der Klassendiskussion beziehen.
- Grundsätzlich werden die Basiskonzepte Diversität, Handlungsspielräume, Zeitverläufe und Normen behandelt. Die Schüler*innen sollen die gewonnenen Erkenntnisse für ihre individuelle Orientierung nutzen und sich kritisch mit Medien in ihrem Alltag auseinandersetzen.

Ablauf

Zeit	Aktivität	Materialien / Modus
5 Min.	Organisatorisches	Klassenbuch
5 Min. – 10 Min.	Fotoimpuls: Welche Fragen können von den S gestellt und beantwortet werden? Z.B.: - Was ist zu sehen? - Wer könnte darin involviert gewesen sein? - Wann wurde das Foto aufgenommen? - In welchem Zusammenhang wurde es aufgenommen?	Foto der Tafel Arbeitsblatt AB5a
10 Min.	Informationen über das Attentat sammeln	L-Vortrag ODER

²⁸⁵ Lehrpläne der Bildungsanstalt für Elementarpädagogik und der Bildungsanstalt für Sozialpädagogik.

		Einzelarbeit mit Smartphones Arbeitsblatt AB5a
15 Min.	Videos anschauen Nachbesprechen & Fragen beantworten	Video: ORF Bericht Video: 4 Opfer – 4 Stimmen Arbeitsblatt AB5a
5 Min. – 10 Min.	Impulsdiskussion - Hat sich seitdem die Situation verbessert? - Könnte so etwas wieder passieren? - Was hat euch am meisten bewegt?	Klassendiskussion

Video-Links:

- Michael „Mischka“ Horvath: <https://www.weitererzaehlen.at/interviews/michael-mischka-horvath> [abgerufen am 18.07.2024]
- Vier Opfer – vier Stimmen: <http://www.romane-thana.at/kapitel-22.php?tour=6&station=5> [abgerufen am 18.07.2024]

5.2.6. Modul 6: Am Rand oder mittendrin? – Rom*nja in der Gesellschaft

Umfang

1-2 Unterrichtseinheiten

Lernziele

Die Schüler*innen

- ... können bereits Gelerntes (Geschichte, Vorurteile, Exonyme, etc.) über die Rom*nja abrufen und in diesem Kontext anwenden.
- ... analysieren Liedtexte zum Thema Rom*nja
- ... erkennen Vorurteile als solche und behandeln diese kritisch / hinterfragen sie.

Bezüge zu den aktuellen Lehrplänen der Sekundarstufe II

AHS 8. Klasse – Kompetenzmodul 7

Rolle der (Neuen) Medien zwischen Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft;
Geschichtsdarstellungen in Neuen Medien²⁸⁶

HTL IV. Jahrgang – Kompetenzmodul 8

Ausgewählte regionale und internationale Konflikte der letzten Jahrzehnte und der Gegenwart²⁸⁷

HAK IV. Jahrgang – Kompetenzmodul 8

Lebenswelten entwickelter Staaten: multikulturelle Gesellschaft²⁸⁸

HLW/ IV. Jahrgang – Kompetenzmodul 8

HLT Österreich ab 1945. Aktuelle Entwicklungen.

Längsschnitte oder Projekte zu ausgewählten Themen: zB Alltagsgeschichte²⁸⁹

BAfEP V. Jahrgang – 10. Semester

2. Republik, soziale und politische Bewegungen seit 1945

Medien im 21. Jahrhundert, zeitgenössische Kunst und Kultur²⁹⁰

²⁸⁶ Lehrpläne der allgemeinbildenden höheren Schulen.

²⁸⁷ Lehrpläne der Höheren technischen und gewerblichen Lehranstalten.

²⁸⁸ Lehrpläne für die Handelsakademie und die Handelsschule.

²⁸⁹ Lehrpläne für Höhere Lehranstalten für wirtschaftliche Berufe.

²⁹⁰ Lehrpläne der Bildungsanstalt für Elementarpädagogik und der Bildungsanstalt für Sozialpädagogik.

Methodisch-didaktische Überlegungen

- Um die Unterrichtseinheit zu verstehen, sollten die Schüler*innen mit der Bevölkerungsgruppe vertraut sein. Es wäre sinnvoll, wenn sie bereits über Basiswissen zu Geschichte (Herkunft, Berufe, Sesshaftigkeit, etc.) bescheid wissen.
- Durch die Arbeit mit den Materialien wird sowohl die historische Methodenkompetenz als auch die Sachkompetenz geschult und sie wiederholen zudem Teile der Gedichtanalyse (fächerübergreifend mit Deutsch möglich). Zudem werden die Basiskonzepte Diversität, Belegbarkeit, Perspektivität und Normen geschult. Die Schüler*innen sollen die gewonnenen Erkenntnisse für ihre individuelle Orientierung nutzen und sich infolgedessen auch kritisch mit Musik und Informationen in ihrem Alltag auseinandersetzen und diese hinterfragen.

Ablauf

Zeit	Aktivität	Materialien / Modus
5 Min.	Organisatorisches Einführung in das Thema Austeilen der Materialien	Klassenbuch Arbeitsblätter* L-Vortrag
5 Min.	Einstieg in das Thema: Informationen sammeln - Wer sind Rom*nja und Sinti*zze? - Was wisst ihr über sie?	Klassendiskussion
5 Min.	Arbeitsauftrag erklären & Gruppeneinteilung - Bildung von 4er- / 5er-Gruppen (je nach Klassengröße) bei 5er Gruppen gibt es jeweils 2 Personen, die sich mit den Vorurteilen befassen - Jeder Person aus einer Gruppe wird eine Aufgabenstellung zugewiesen - Expertengruppen finden sich	L-Vortrag Gruppenpuzzle LP nur unterstützend tätig
15 Min. –	Arbeitsauftrag in den Expert*innengruppen bearbeiten	Arbeitsblatt AB6a, AB6b (AB6c)

20 Min.	nach Ablauf der Zeit → Wechsel in die Stammgruppen	Gruppenpuzzle LP nur unterstützend tätig
10 Min. – 15 Min.	Expert*innen vermitteln ihre Ergebnisse an die anderen Gruppenmitglieder der Stammgruppe Am Ende sollten alle Personen der Stammgruppe denselben Wissensstand haben	Arbeitsblatt AB6a, AB6b (AB6c) Gruppenpuzzle LP nur unterstützend tätig
10 Min.	Ergebnissicherung Vergleichen der Ergebnisse Herausheben der interessantesten Fakten - Was findet ihr am spannendsten? - Was nehmt ihr in euren Alltag mit?	(Arbeitsblatt AB6c) L-S-Gespräche Klassendiskussion

* Arbeitsblatt A6c ist optional und für eine übersichtliche Verschriftlichung. Die Schüler*innen können die Erkenntnisse alternativ auf einen eigenen Zettel schreiben.

6. Fazit

Die Geschichte der Rom*nja ist reich an kulturellen Traditionen, aber zugleich geprägt von Diskriminierung und Vorurteilen. Trotz ihrer tiefgreifenden Präsenz in der Geschichte Österreichs und Europas sind die Rom*nja eine vernachlässigte Bevölkerungsgruppe im Geschichtsunterricht der Sekundarstufe II, wie die Umfrage an burgenländischen Jugendlichen zeigt. Diese Diskrepanz zwischen der historischen Bedeutung und der marginalisierten Darstellung in den Lehrplänen und folglich auch im Unterricht birgt das Risiko, dass Jugendliche ein unvollständiges oder sogar verzerrtes Bild von dieser Minderheit haben und die Vorurteile vorangegangener Generationen weitertragen.

Der Historische Überblick zeigt deutlich, dass die Rom*nja bereits seit Jahrhunderten in Österreich ansässig sind und dementsprechend tief mit der österreichischen Geschichte verwoben sind. Die erste schriftliche Nennung der Burgenlandrom*nja stammt aus dem 17. Jahrhundert²⁹¹, aber bereits zu dieser Zeit hatten sie mit immer wiederkehrender Ablehnung zu kämpfen. Das vorerst größte Vergehen gegen die Minderheit ereignete sich durch Verordnungen, die unter den Regierungen von Maria Theresia und ihrem Sohn Joseph II. erlassen wurden. Auf Grund dieser wurden den Roma-Familien ihre vier bis 12-jährigen Kinder entrissen.²⁹² Nach einigen Jahren wurden die Anordnungen nicht mehr verfolgt, aber trotzdem waren viele der Bevölkerungsgruppe keine vollwertigen Mitglieder der Gesellschaft. Dies änderte sich auch im 20. Jahrhundert nicht. Die Zwischenkriegszeit war von Armut und Hunger geprägt, aber der Porajmos stand noch bevor. Tobias Portschy machte es sich seiner erklärten Aufgabe, das Burgenland von diesem – wie er nennt – Problem, das die Burgenlandrom*nja darstellen, zu befreien. Er erließ Verbote für das Musizieren und den Schulbesuch und gibt den Anstoß für die Zwangsarbeit. 1941 wurde das Lager Lackenbach eröffnet und darin wurden bis 1945 zwischen 3200 und 4500 Personen²⁹³ gefangen gehalten. Sie mussten unter den elendsten Bedingungen leben und neben einer Typhusepidemie die Gräueltaten der Lagerleiter ertragen. Tausende von ihnen wurden in das Ghetto Lodz und andere Konzentrationslager deportiert und schließlich umgebracht. Nach dem Ende des Krieges standen viele der Überlebenden vor dem nichts. Nach ihrer Inhaftierung sind ihre Behausungen abgerissen worden und zudem erhielten Inhaftierte des Lagers Lackenbach –

²⁹¹ Vgl. *Mayerhofer*, *Dorfzigeuner*, 14–18.

²⁹² Vgl. *Baumgartner*, *BrettI*, *Einfach weg!*, 8.

²⁹³ Vgl. *BrettI*, *Aspekte zur Genese und Struktur des „Zigeunerlagers“ Lackenbach*, 187.

nach jahrelangen Verhandlungen – weniger als die Hälfte der Entschädigungszahlungen im Vergleich zu den KZ-Häftlingen.²⁹⁴ In den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg kämpfte die Minderheit immer noch mit Diskriminierung und Ablehnung, wie der Vorfall des burgenländischen Arbeitsamtes 1987²⁹⁵ zeigte. 1993²⁹⁶ wurden die Rom*nja offiziell als Minderheit in Österreich anerkannt, aber schon zwei Jahre danach erfolgt der nächste Rückschlag. In der Nacht von den vierten auf den fünften Februar 1995 wurden in Oberwart vier Roma von einer Rohrbombe mit der Aufschrift „Roma zurück nach Indien“²⁹⁷ ermordet. Dieses von Franz Fuchs verübte Attentat wird als das schwerste rassistisch motivierte Attentat der Zweiten Republik bezeichnet. Durch dieses Ereignis rückte die Bevölkerungsgruppe plötzlich in den Fokus der Medien und der österreichischen Gesellschaft und es wurde deutlich, wie schlecht die Lebensbedingungen in der Oberwarter Roma-Siedlung und die Diskriminierung der Gesellschaft waren.

Der erste Abschnitt der Masterarbeit zeigt deutlich, dass die erste Hypothese – *Es ist anzunehmen, dass die umfangreiche Historie der Bevölkerungsgruppe genügend Anknüpfungspunkte für die nachfolgende Umfrage und Unterrichtsplanung bietet.* – bestätigt werden kann. Die Recherche und Aufarbeitung der Geschichte der Burgenlandrom*nja bot eine ideale Grundlage für die Unterrichtsmodule. Zudem wurden der Autorin während der Bearbeitung die eigenen Wissenslücken bewusst und die Erstellung des Fragebogens war dementsprechend einfach.

Die Ergebnisanalyse der Umfrage dieser Arbeit bestätigte die zweite Hypothese – *Das Wissen der burgenländischen Jugendlichen über die Geschichte der Burgenlandrom*nja ist als gering einzuschätzen.* Hierbei ist anzumerken, dass das Wissen weitaus geringer ist, als vorerst vermutet worden war. Die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen, dass Jugendliche oft wenig Wissen über die Geschichte der Burgenlandrom*nja besitzen und dass dieses Defizit zu Vorurteilen und einem Mangel an Empathie für die Minderheit führen kann.

Die ROMBAS-, Antiziganismus- und SENSIRO-Studienberichte zeigen, dass viele Angehörige der Minderheit immer noch am Rande der Gesellschaft leben und sie im Alltag mit Antiziganismus zu kämpfen haben. Alle drei zuvor genannten Studien zeigen, dass die

²⁹⁴ 12. Opferfürsorgegesetz-Novelle.

²⁹⁵ Vgl. *Samer*, Die Roma von Oberwart, 45.

²⁹⁶ Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich.

²⁹⁷ *Schneller, Klinger*, Das Attentat von Oberwart.

Mehrheitsgesellschaft Bildungslücken in Bezug auf die Geschichte der Rom*nja aufweist und dies immer noch die vollkommene Akzeptanz dieser Minderheit in der österreichischen Bevölkerung einschränkt.²⁹⁸ Im Kontext eines zunehmenden Antiziganismus‘ in Europa ist es von entscheidender Bedeutung, Bildungsstrategien zu entwickeln, die dazu beitragen, Vorurteile und Stereotypen gegenüber der Roma-Gemeinschaft abzubauen.

Basierend auf den Umfrageergebnissen dieser Masterarbeit wurden im Anschluss sechs Unterrichtsmodule für die Sekundarstufe II entwickelt, wobei hier sowohl die Geschichte der Burgenlandrom*nja als auch das Thema Vorurteile im Fokus standen. Ziel der Module ist es, Schüler*innen zu befähigen, ihre Vorurteile gegenüber der Bevölkerungsgruppe abzubauen und nachhaltig in ihrem Umfeld zu wirken. Dies wurde durch die methodischen und didaktischen Ansätze der Planungen erreicht und somit kann auch die dritte Hypothese – *Die vorliegende Arbeit zeigt somit auf, dass der Geschichtsunterricht ein wirksames Instrument sein kann, um das Bewusstsein für die Geschichte und die aktuelle Situation der Burgenlandrom*nja zu schärfen und somit einen Beitrag zur Überwindung von Vorurteilen und zur Förderung von interkultureller Verständigung zu leisten.* – bestätigt werden.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Forschungsfrage „Wie gestaltet sich eine Unterrichtsplanung im Geschichtsunterricht der Sekundarstufe II zum Thema „Geschichte der Burgenlandrom*nja“, die zum Ziel hat, jenes Wissen und jene Kompetenzen zu generieren, um mögliche Vorurteile gegenüber der Minderheit der Rom*nja abzubauen und dementsprechend im persönlichen Umfeld zu wirken?“ durch die Unterrichtsplanungen in Kapitel 5.2 als beantwortet gilt.

Um das „wie“ der Forschungsfrage dieser Arbeit zu beantworten, kann festgehalten werden, dass die methodisch-didaktischen Überlegungen hierbei im Vordergrund stehen. Die Unterrichtseinheiten sind so konzipiert, dass sie aufeinander aufbauen, aber nicht direkt aufeinanderfolgend durchgeführt werden müssen. Zu Beginn wurde der Fokus auf Basiskonzepte Diversität, Kausalität, Konstruktivität und Perspektivität gelegt. Es werden im ersten Modul noch keine Vorkenntnisse erwartet. In den folgenden Modulen wird jedoch vorausgesetzt, dass ein Basiswissen über die Minderheit vorhanden ist. Die Schüler*innen kommen in den folgenden vier Modulen mit einer Vielzahl von Basiskonzepten – wie Diversität, Belegbarkeit, Kommunikation, Verteilung, Macht, Struktur, Perspektive,

²⁹⁸ ROMBAS; Reinprecht, Walch, Nardai, SENSIRO; Antiziganismus in Österreich.

Zeitverläufe und Kausalität – in Kontakt. Des Weiteren werden durch die Module die historische Methoden-, Sach- und Orientierungskompetenz und die politische Urteils- und Methodenkompetenz geschult. All diese Konzepte und Kompetenzen tragen dazu bei, dass die Schüler*innen die Geschichte und Kultur der Burgenlandrom*nja näher kennen lernen und so ihre momentane Situation besser verstehen. Sie werden befähigt, ihre Erkenntnisse in ihren Alltag einzubinden und ihre eigenen Vorurteile – und die ihres Umfeldes – zu hinterfragen und aufzubrechen. Vor allem das Vermeiden von Exonymen – wie die Bezeichnung „Zigeuner“ – steht an oberster Stelle der Anforderungen für die erfolgreiche Durchführung der Module. Das sechste und letzte Modul beschäftigt sich mit dem Blick der Gesellschaft auf die Rom*nja. Hierbei wenden die Schüler*innen ihr bereits erlerntes Wissen an und wenden es bei der Analyse zweier Liedtexte an. In diesem letzten Modul sollen Schüler*innen die gewonnenen Erkenntnisse für ihre individuelle Orientierung nutzen und sich infolgedessen auch kritisch mit Musik und Informationen in ihrem Alltag auseinandersetzen und diese hinterfragen.

Die vorliegenden Unterrichtsmodule bietet einen Ansatz, der auf einer umfassenden Analyse der Geschichte, Kultur und Identität der Burgenlandroma basiert. Durch die Integration von vielfältigen Quellen, interaktiven Methoden und Reflexionsphasen wird den Schülern die Möglichkeit geboten, ein differenziertes Verständnis für die Burgenlandroma zu entwickeln und Vorurteile aktiv zu hinterfragen. Somit kann die Forschungsfrage als beantwortet angesehen werden.

Die Bedeutung dieser Unterrichtsplanung liegt nicht nur in der Vermittlung von Wissen über eine marginalisierte Bevölkerungsgruppe, sondern auch in der Förderung von Empathie, Toleranz und interkulturellen Kompetenzen bei den Schüler*innen. Indem Vorurteile aufgedeckt und reflektiert werden, kann der Geschichtsunterricht der Sekundarstufe II einen wichtigen Beitrag zur Bekämpfung von Vorurteilen und Diskriminierung leisten, sowohl auf individueller als auch auf gesellschaftlicher Ebene. Die vorliegende Arbeit zeigt somit beispielhaft auf, wie der Geschichtsunterricht ein wirksames Instrument sein kann, um das und somit einen Beitrag zur Überwindung von Vorurteilen und zur Förderung von interkultureller Verständigung zu leisten.

In Hinblick auf die durchgeführte Studie kann es sinnvoll sein, die Umfrage auf das gesamte Burgenland auszuweiten und dadurch ein umfassenderes Bild zu erhalten. Basierend auf

dieser neu durchgeführten Umfrage, müssten die Unterrichtsmodule dementsprechend adaptiert werden.

Zudem ist es auf Landes- und Bundesebene notwendig, die Rom*nja und Burgenlandrom*nja im speziellen sichtbar für die breite Masse zu machen. Wie die Webseite des Landesmuseums Burgenland zeigt, ist diese Bevölkerungsgruppe deutlich unterrepräsentiert. Es bleibt zu hoffen, dass das Team ihrem Versprechen, die Inhalte zu verbessern, nachkommt.

Kleine Handlungen wie diese können dazu beitragen, die kulturelle Empathie für die Minderheit in der Republik Österreich zu erhöhen und damit die gesellschaftliche Stellung zu verbessern und gleichzeitig dem Antiziganismus entgegenzuwirken.

7. Abstract

Deutsche Version

Das Ziel dieser Masterarbeit ist es zu zeigen, wie sich eine Unterrichtsplanung für den Geschichteunterricht der Sekundarstufe II zum Thema „Geschichte der Burgenlandrom*nja“ gestaltet. Diese hat zum Ziel, jenes Wissen und jene Kompetenzen zu generieren, die es den Schüler*innen ermöglichen, mögliche Vorurteile gegenüber der Minderheit der Rom*nja abzubauen und dementsprechend in ihrem persönlichen Umfeld zu wirken. Um diese Fragestellung zu beantworten, wurde eine Literaturrecherche zur Geschichte der Rom*nja – mit dem Fokus auf das Gebiet des heutigen Burgenlandes – und eine Umfrage an burgenländischen Jugendlichen durchgeführt. Es zeigte sich, dass die Geschichte der Burgenlandrom*nja sehr umfangreich ist und die Jugendlichen beinahe nichts über diese Geschichte wissen. Diese Erkenntnisse wurden verwendet, um sechs Unterrichtsmodule für die Sekundarstufe II zu erstellen. Die Schüler*innen werden durch diese animiert, ihre eigenen und die Handlungen ihrer Mitmenschen in ihrem Alltag zu reflektieren und zu verändern. Studien haben gezeigt, dass die Bildung der Mehrheitsgesellschaft dazu beitragen kann, Vorurteile aufzubrechen, die interkulturelle Verständigung zu fördern und damit dem wachsenden Antiziganismus entgegenzuwirken.

English Version

The aim of this master's thesis is to demonstrate how a lesson planning for the secondary level II history classes on the topic of "History of the Burgenland-Rom*nja" is structured. Its objective is to generate the knowledge and skills necessary for students to dismantle potential prejudices against the Rom*nja-minority and consequently exert influence in their personal environments. To address this question, a literature review on the history of the Rom*nja – focusing on the territory of present-day Burgenland – and a survey among adolescents of Burgenland were conducted. It emerged that the history of the Burgenland-Rom*nja is extensive and that adolescents are largely unaware of this history. These findings were utilized to develop six teaching modules for the secondary level II. Through these modules, students are encouraged to reflect on and alter their own and their peers' actions in their day to day lives. Studies have shown that education within the general society can contribute to breaking down prejudices, promoting intercultural understanding, and thus counteracting the growing phenomenon of anti-Roma sentiment.

Literaturverzeichnis

4. Februar 1995. Der Bombenanschlag gegen die Volksgruppe der Roma (Oberwart 2014), online unter <<http://www.romane-thana.at/kapitel-22.php?tour=2&station=9>>. [abgerufen am 01.01.2024]

12. Opferfürsorgegesetz-Novelle, Pub. L. No. 101/1961, 63 (1961) (1961), online unter <https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1961_101_0/1961_101_0.pdf> [abgerufen am 28.12.2023].

1993-2023: 30 Jahre Anerkennung der Roma als Volksgruppe in Österreich. Festveranstaltung anlässlich des Internationalen Roma-Tages im Parlament. Parlamentskorrespondenz (Wien 18.05.2023), online unter <https://www.parlament.gv.at/aktuelles/pk/jahr_2023/pk0545#:~:text=Laut%20Karoly%20leben%20in%20Ungarn,und%20in%20Österreich%20rund%2050.000.>> [abgerufen am 03.01.2024].

Lucie *Adelsberger*, Eduard *Seidler* (Hg.), *Auschwitz. Ein Tatsachenbericht: das Vermächtnis der Opfer für uns Juden und für alle Menschen*. 3. Auflage. (Bonn 2020).

Alyson Gausby, *Attention spans. Consumer Insights* (Kanada), online unter <<https://de.scribd.com/document/265348695/Microsoft-Attention-Spans-Research-Report#>>, [abgerufen am 01.02.2024].

Änderung der Verordnung über die Lehrpläne für die Handelsakademie und die Handelsschule sowie Änderung der Eröffnungs- und Teilungszahlenverordnung; Bekanntmachung der Lehrpläne für den Religionsunterricht, Pub. L. No. BGBl. II Nr. 209/2014 (2014) (2014), online unter <<https://www.hak.cc/unterricht/lehrplaene/handelsakademie-lehrplan-2014>> [abgerufen am 01.02.2024].

Antiziganismus in Österreich. Falldokumentationen 2015-2017 (Wien 12.2017), online unter <<https://www.romano-centro.org/images/zeitschrift/az2017/index.html#page=4>> [abgerufen am 31.03.2024].

Aus der Heimat. Verordnung. Oberwarther Sonntagszeitung, 11.09.1938, online unter <<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=oso&datum=19380911&seite=10&zoom=33>> [abgerufen am 10.11.2023].

Aus für Zigeuner-Räder und Zigeuner-Sauce. KLEINE ZEITUNG, 16.08.2020, online unter <https://www.kleinezeitung.at/oesterreich/5853597/Wegen-RassismusDebatte_Aus-fuer-ZigeunerRaeder-und-ZigeunerSauce>[abgerufen am 28.12.2023].

Reinhold *Baaske*, Boris *Erchenbrecher*, Hans-Dieter *Schmid*, Christian *Wolpers*, *Der „Auschwitz-Erlass“ vom 16. Dezember 1942 Die Verfolgung der Sinti und Roma im Nationalsozialismus* (Celle o. J.), online unter <https://geschichte-bewusst-sein.de/wp-content/uploads/2017/02/SNG_014_RZ_Zusatz16-2017-02-23.pdf>[abgerufen am 10.09.2023].

Baum, *Die Zigeunerfrage - eine Lebensfrage der burgenländischen Bauernwirtschaft. Der freie Burgenländer*, 02.10.1932.

Gerhard *Baumgartner* (Hg.), 6 x Österreich: Geschichte und aktuelle Situation der Volksgruppen. 2. Tsd. Edition Minderheiten 1 (Klagenfurt 1995).

Gerhard *Baumgartner*, Herbert *Brettl*, Einfach weg. Zum „Verschwinden“ der Romasiedlungen des Burgenlandes 1938-1945 und den Schwierigkeiten der Rekonstruktion ihrer Wohn- und Besitzverhältnisse. Im Osten nichts neues? 10, Nr. 2 (01.04.1999) (01.04.1999), doi:<https://doi.org/10.25365/oezg-1999-10-2-4> [abgerufen am 22.08.2023].

Gerhard *Baumgartner*, Herbert *Brettl*, „Einfach weg!“. Verschwundene Romasiedlungen im Burgenland (Wien 2020).

Gerhard *Baumgartner*, Florian *Freund*, Georg *Gombosch*, Die Burgenland Roma, 1945-2000. Eine Darstellung der Volksgruppe auf der Basis archivalischer und statistischer Quellen. Bd. 88 Burgenländische Forschungen (Eisenstadt 2004).

Nina *Baur*, Jörg *Blasius*, Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (Wiesbaden 2014).

Beilage zum Schreiben des Landrates des Kreises Oberwart an die Landeshauptmannschaft Steiermark, Abt. 10, 17.08.1939, Landesregierung, 384 Zi/1940. StLA.

Stefan *Benedik*, Agnes *Kugler*, Vor 25 Jahren: Das schwerste Attentat der 2. Republik. 1995 wurden im burgenländischen Oberwart vier Roma ermordet. hdgö, online unter <https://hdgoe.at/attentat_oberwart>, [abgerufen am 17.07.2023].

Rahel *Beyer*, Albrecht *Plewnia* (Hg.), Handbuch der Sprachminderheiten in Deutschland (Tübingen 2020).

Norbert *Boretzky*, Birgit *Igla*, Lautwandel und Natürlichkeit. Kontaktbedingter und endogener Wandel im Romani (Essen 1992).

bpb, Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas. Fotografie, online unter <<https://www.bpb.de/themen/holocaust/erinnerungsorte/503097/denkmal-fuer-die-im-nationalsozialismus-ermordeten-sinti-und-roma-europas/>>, [abgerufen am 29.03.2024].

Herbert *Brettl*, Aspekte zur Genese und Struktur des „Zigeunerlagers“ Lackenbach. In: Jahrbuch 2021. Verfolgung und Ahndung, herausgegeben von Schindler Christine, 167–191 (Wien 2021), online unter <https://www.doew.at/cms/download/6or70/jb_2021_brettl_web.pdf> [abgerufen am 10.11.2023].

Digitale Erinnerungslandschaft (DERLA) Burgenland. Zielgruppe: Lehrer_innen für Geschichte & Politische Bildung an AHS und BHS (Fortbildung Eisenstadt 26.02.2024).

Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, Pub. L. No. 396/1976, § 7, 7123 (1993) (1993), online unter <https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1993_895_0/1993_895_0.pdf> [abgerufen am 01.11.2022].

Petra *Cech*, Mozes F. *Heinschink*, Zentrum polis (Hg.), Soziale Ausgrenzung. Fokus: Roma in Österreich. polis aktuell, Nr. 5 (Wien 2010).

Jean-Paul Clébert, Charles Duff Übers. von, The Gypsies (Harmondsworth/Baltimore/Ringwood 1967).

Das Burgenland. Land Burgenland, 2024, online unter <<https://www.burgenland.at/verwaltung/land-burgenland/>> [abgerufen am 29.08.2023].

Das jüngste Bundesland. Das Werden des Burgenlandes im Zeitraffer. Landesmuseum Burgenland, online unter <<https://landesmuseum-burgenland.at/ueber-uns/geschichte-des-burgenlandes/>>, [abgerufen am 29.08.2023].

Denkmal für ermordete Roma und Sinti in Salzburg beschädigt. erinnern.at, 2020, online unter <https://www.erinnern.at/themen/e_bibliothek/roma/denkmal-fuer-ermordete-roma-und-sinti-in-salzburg-beschaedigt> [abgerufen am 28.12.2023].

Der Genozid an den europäischen Roma und Sinti während der Zeit des Nationalsozialismus. RomaSintiGenocide.eu, online unter <<https://romasintigenocide.eu/de/>> [abgerufen am 14.01.2024].

Der Südburgenländer. Von nun an in der ersten Woche jeden Monats. Burgenländische Heimat, 04.06.1932.

Die Pan- und Bergtaidingbücher in Österreich unter der Enns. Bd. 2 Die Österreichischen Rechtsbücher des Mittelalters (Wien 1847).

Die Verfolgung der Sinti und Roma im Nationalsozialismus. Materialien aus Niedersachsen. Geschichte. Bewusst. Sein., online unter <<https://geschichte-bewusst-sein.de/die-verfolgung-der-sinti-und-roma-im-nationalsozialismus/>> [abgerufen am 30.12.2023].

Die Volksgruppen des Burgenlandes. Land Burgenland, 2024, online unter <<https://www.burgenland.at/verwaltung/land-burgenland/die-volksgruppen-des-burgenlandes/>> [abgerufen am 29.08.2023].

Digitale Erinnerungslandschaft. DERLA Digitale Erinnerungslandschaft, online unter <<https://gams.uni-graz.at/context/derla>> [abgerufen am 29.03.2024].

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945. Eine Dokumentation (Wien 1979).

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes <Wien> (Hg.), Zur Verfolgung der Zigeuner im Gau „Niederdonau“. In: Jahrbuch 1990, 34–39 (Wien 1990).

Maximilian Dörrbecker, Karte des Zigeunerlagers im KZ Auschwitz II (Birkenau). Moderne Grafik auf Basis des Altbaubestandes etwa Mitte 1994. Grafik, 01.04.2011, online unter <https://de.wikipedia.org/wiki/Zigeunerlager_Auschwitz#/media/Datei:Zigeunerlager_im_KZ_Auschwitz-Birkenau.png> [abgerufen am 13.03.2024].

Jasmin Dum-Tragut, „Unsere Sprache ist unsere Geschichte“. Die armenische Sprache als Spiegelbilder der Geschichte. Europa ethnica, Nr. 70 (3/4) (2013) (2013) 87–92.

Eisenstädter Zeitung.
Eisenstädter Zeitung.

Entwurf des Reichministeriums des Innern zur ersten Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Sicherung der Reichsgrenze vom 27. Februar 1939, 1939, 12 232. DÖW.

Erlass des burgenländischen Landeshauptmannes, Dr. Tobias Portschy, betreffend Stimmrecht der Zigeuner bei der Volksabstimmung, 17.03.1938, 11 151. DÖW.

August *Ernst*, Geschichte des Burgenlandes. 2. Aufl. Geschichte der österreichischen Bundesländer (Wien : München 1991).

Erstes Burgenländisches Rechenzentrum, gesagt. getan. Rechenschaftsbericht über das dritte Regierungsjahr der Burgenländischen Landesregierung XXII. Gesetzgebungsperiode. Rechenschaftsbericht (Eisenstadt 02.2023).

Helmuth *Feigl*, Die niederösterreichische Grundherrschaft. Vom ausgehenden Mittelalter bis zu den thesesianisch-josephinischen Reformen (Wien 1964).

Karola *Fings*, Sinti und Roma. Geschichte einer Minderheit. 2., Aktualisierte Auflage, Originalausgabe. C.H. Beck Wissen 2707 (München 2019).

Michael *Floiger*, Unterwart. Atlas-Burgenland.at, 2015, online unter <http://atlas-burgenland.at/index.php?option=com_content&view=article&id=900:unterwart&catid=9&highlight=WyJ6aWldW5lciJd&Itemid=101> [abgerufen am 19.05.2024].

Franz *Joseph*, *Stürgh*, *Georgi*, Gesetz vom 26. Dezember 1912, betreffend der Kriegsleistungen, Pub. L. No. 236/1912 (1912) (1912), online unter <<https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=rgb&datum=1912&page=1230&size=45>> [abgerufen am 21.08.2023].

Florian *Freund*, Gerhard *Baumgartner*, Harald *Greifeneder*, Vermögensentzug, Restitution und Entschädigung der Roma und Sinti. Bd. 23/2 Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich (Wien: München 2004), online unter <<https://hiko.univie.ac.at/PDF/23-2.pdf>> [abgerufen am 11.09.2023].

Florian *Freund*, Bertrand *Perz*, Karl *Stuhlpfarrer*, Das Ghetto in Lodz. Endbericht eines Forschungsprojekts (Wien 2013), online unter <https://zeitgeschichte.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/i_zeitgeschichte/Publikationen/Endbericht-Lodz_ro.pdf> [abgerufen am 13.11.2023].

A. S. *Garibian*, History of the Armenian Language (o.O. 1965).

Gendarmeriepostenkommando Wulkaprodersdorf, Chronik des Gendarmeriepostens Wulkaprodersdorf (Wulkaprodersdorf 05.1938), 11 291. DÖW.

Reimar *Gilsenbach*, Joachim S. *Hohrmann* (Hg.), Weltchronik der Zigeuner. 2000 Ereignisse aus der Geschichte der Roma und Sinti, der Gypsies und Gitanos und aller anderen Minderheiten, die „Zigeuner“ genannt werden. 2., Korrigierte und Ergänzte Aufl. Studien zur Tsiganologie und Folkloristik, Bd. 10 (Frankfurt am Main / Berlin / Bern / New York / Paris / Wien 1997).

Josef *Goldberger*, Cornelia *Sulzbacher*, Oberdonau Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus 11 (Linz, Donau 2008).

Katharina *Graf-Janoska*, ROMA SAM | WELT ROMA TAG. Der Internationale Roma Tag in Wien. volksgruppen.ORF.at, 20.04.2022, online unter <<https://volksgruppen.orf.at/roma/meldungen/stories/3152709/>> [abgerufen am 28.12.2023].

Heinzig Moritz Gottlieb *Grellmann*, Bert *Mayerhofer* Übers. von, Die Zigeuner. Ein historischer Versuch über die Lebensart und Verfassung Sitten und Schicksale dieses Volks in Europa nebst ihrem Ursprunge (Dressau/Lepizig 1783), online unter <<https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10738388?page=4,5>> [abgerufen am 25.07.2023].

John A. C. *Greppin*, The Developement of the Armenian L and Ł. In: Armenian Studies in Memoriam Haig Berbérian, 279–292 (Lissabon 1986), online unter <<https://archive.org/details/greppin-1986-armenian-gh/page/n1/mode/2up>> [abgerufen am 19.07.2023].

Reimer *Gronemeyer*, Zigeuner im Spiegel früher Chroniken und Abhandlungen. Quellen vom 15. bis zum 18. Jahrhundert Gießner Hefte für Tsiganologie (Gießen 1987).

Großkundgebung in Oberwart. Es sprechen Pg. Gauleiter Schwede-Coburg (Pommern) und Gauleiter Dr. Portschy. Oberwarter Sonntagszeitung.

Heimatrechtsnovelle 1925, Pub. L. No. BGBl. 286/1925, 1010 (1925) (1925), online unter <<https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=bgb&datum=1925&page=1046&size=45>> [abgerufen am 15.08.2023].

Anton *Herrmann* (Hg.), Ethnologische Mitteilungen aus Ungarn. Zeitschrift für die Völkerkunde Ungarns und der damit in ethnographischen Beziehungen stehenden Länder. Bd. III (Budapest 1894).

Heute Redaktion, Ist jetzt auch „Zigeuner-Schnitzel“ rassistisch? Heute, 13.09.2021, online unter <<https://www.heute.at/s/ist-das-wort-zigeunerschnitzel-rassistisch--49056707>> [abgerufen am 03.01.2024].

Julius *Hodosi*, Interview von Julius Hodosi. Interviewt von Emmi Moravitz, 09.1957, Privatbesitz Hermann Langbein.

Joachim Stephan *Hohmann*, Geschichte der Zigeunerverfolgung in Deutschland (Frankfurt/Main ; New York 1981).

HÖR, Der Grundgedanke. Hochschüler*innenschaft österreichischer Roma und Romnja, online unter <<https://www.hoer-info.at/der-grundgedanke/>> [abgerufen am 03.01.2024].

HÖR Österreich. hoer.oesterreich, online unter <<https://www.instagram.com/hoer.oesterreich/>> [abgerufen am 29.03.2024].

Gilda-Nancy *Horvath*, Bald ein Denkmal für die Roma und Sinti in Wien? DW, 09.04.2022, online unter <<https://www.dw.com/de/bald-ein-denkmal-für-die-roma-und-sinti-in-wien/a-61418519>> [abgerufen am 28.12.2023].

Klima VOESLAU FLUGFELD. TuTiempo.net, online unter <<https://de.tutiempo.net/klima/02-1941/ws-111810.html>> [abgerufen am 15.11.2023].

Silvia Koo, Die Zigeuner im Burgenland (Hausarbeit Universität Wien 1979).

Erich Körner, Die Zigeuner im Spiegel der Stegersbacher Ortschronik. Das Menschenrecht, Nr. 1 (1967) (1967) 3–5.

Korrespondenz 1939, 1939, Zl. 467/4-1939. Gemeindearchiv Halbturn.

Wolfgang Krug, Last der Erinnerung. NS-Denkmalakult am Beispiel Oberschützen (Oberwart 1998).

Hanno Loewy, Gerhard Schoenberger, „Unser einziger Weg ist Arbeit“: Das Getto in Łódź 1940-1944 (Wien 1990).

Mikael Luciak, Behinderung oder Benachteiligung? SchülerInnen mit Migrationshintergrund und ethnische Minderheiten mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Österreich. SWS-Rundschau, Nr. 49 (3) (2009) (2009) 369–390.

Claudia Mayerhofer, Dorfzigeuner. Kultur und Geschichte der Burgenland-Roma von der Ersten Republik bis zur Gegenwart (Wien 1987).

Peter Meusburger, Beiträge zur Geographie des Bildungs- und Qualifikationswesens. Regionale und soziale Unterschiede des Ausbildungsniveaus der österreichischen Bevölkerung. Kartenbd. Bd. 7 Innsbrucker geographische Studien (Innsbruck 1980).

Ursula Mindler, „...weil Portschy trotz seines hohen Ranges neben Uiberreither keine wesentliche Rolle in der NSDAP gespielt hat...“. Handlungsspielräume regionaler nationalsozialistischer Eliten am Beispiel der Biographie von Tobias Portschy. Zeitgeschichte, 36, Nr. 3 (2009) (2009), online unter <<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=ztg&datum=2009&page=151&size=45>> [abgerufen am 31.08.2023].

Helfried Moosbrugger, Augustin Kelava, Testtheorie und Fragebogenkonstruktion. 2., Aktualisierte und Überarbeitete Auflage. Springer-Lehrbuch (Berlin 2012).

Namensänderung. So heißen Kelly's „Zigeunerräder“ ab September. KOSMO, 18.08.2020, online unter <<https://www.kosmo.at/namensaenderung-kellys-zigeunerraeder-heissen-in-zukunft-anders/>> [abgerufen am 03.01.2024].

Niederschrift der ehemaligen inhaftierten Zigeuner des Lagers Lackenbach, 30.09.1952, 1.2.7.26. ITS Digitales Archiv.

NS-Verbrechen an Roma und Sinti. DÖW, online unter <<https://ausstellung.de.doew.at/b141.html>> [abgerufen am 15.11.2023].

NS-Verfolgung und Holocaust. Romane Thana - Orte der Roma und Sinti, online unter <<http://www.romane-thana.at/kapitel-10.php?tour=3&station=1>> [abgerufen am 30.12.2023].

Österreichisch - Ungarisches Kaiserreich Roma | Geschichte, online unter <<https://rm.coe.int/osterreichisch-ungarisches-kaiserreich-datenblatter-zur-geschichte-der/16808b19ef>> [abgerufen am 12.07.2023].

Roland *Pittner*, „Die Leute verbarrikadierten sich“. Einer der schwärzesten Tage der Republik und der Roma jährt sich zum 20. Mal. KURIER, 26.01.2015, online unter <<https://kurier.at/chronik/burgenland/bombenattentat-oberwart-die-leute-verbarrikadierten-sich/110.179.645>> [abgerufen am 01.01.2024].

Roland *Pittner*, Insolventer Roma-Verein will Attentat-Denkmal verkaufen. KURIER, 22.07.2016, online unter <<https://kurier.at/chronik/burgenland/roma-verein-ist-insolvent-zur-sanierung-soll-attentat-denkmal-verkauft-werden/211.096.985>>.

Tobias *Portschy*, Die Zigeunerfrage, 08.1938, 3827-B. Burgenländische Landbibliothek. o.O. Grenzmarkzeitung.

August Friedrich *Pott*, Die Zigeuner in Europa und Asien. Bd. 1-Einleitung und Grammatik ethnographisch-linguistische Untersuchung, vornehmlich ihrer Herkunft und Sprache, nach gedruckten und ungedruckten Quellen (Halle 1844).

Priwo, Oberwart-Mahnmal, 26.03.2011, online unter <<https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Oberwart-Mahnmal-01.jpg>> [abgerufen am 29.03.2024].

Protokoll (Eisenstadt 26.08.1923).

Protokoll der Landesregierung (Eisenstadt 28.04.1924).

Protokoll „Zigeunerbekämpfung“ (Sauerbrunn 14.03.1924).

Protokoll „Zigeunerbekämpfung“ (Sauerbrunn 01.07.1926).

red, Das Roma-Denkmal in Oberwart. „100 Jahre - 100 Plätze“. burgenland.ORF.at, 04.02.2021, online unter <<https://burgenland.orf.at/magazin/stories/3088377/>> [abgerufen am 01.01.2024].

red., Rechtsaußen nutzt Umbenennung von "Zigeunersauce und Zigeunerräder für Kampagne im Netz. Der Standard, 17.08.2020, online unter <<https://www.derstandard.at/story/2000119397369/rechtsaussen-nutzt-umbenennung-von-zigeunersauce-und-zigeunerraeder-fuer-kampagne-im>> [abgerufen am 03.01.2024].

Reichsministerium des Inneren, Gesetz über den Aufbau der Verwaltung in der Ostmark (Ostmarkgesetz) (1939) (1939), online unter <<https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=dra&datum=1939&page=1008&size=45>> [abgerufen am 01.09.2023].

Reichsministerium des Inneren, Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, 86 § (1933) (1933), online unter <<https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=dra&datum=1933&page=654&size=40>> [abgerufen am 01.09.2023].

Christoph *Reinprecht*, Nora *Walch*, Tina *Nardai*, Studie zur Evaluierung der nationalen Strategie zur Inklusion der Rom*nja in Österreich (SENSIRO). Studienbericht (Wien 2022), online unter <https://sensiropjekt.univie.ac.at/wp-content/uploads/2022/10/SENSIRO_Endbericht.pdf> [abgerufen am 04.01.2023].

Lisa *Rettl*, Erinnerungskultur im Burgenland. Tendenzen und aktuelle Entwicklungen. In: Jahrbuch 2006, herausgegeben von Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Wien o. J.), online unter <https://www.doew.at/cms/download/001m/jb06_rettl_burgenland.pdf> [abgerufen am 02.11.2023].

Roma Volkshochschule Burgenland, Über uns. VHS Roma, online unter <<https://www.vhs-roma.eu/index.php/de/ueber-uns>> [abgerufen am 02.01.2024].

Romane Thana. Ort der Roma und Sinti. Wien Museum, 2015, online unter <https://www.wienmuseum.at/romane_thana> [abgerufen am 04.01.2024].

Roma-Strategie. Bundeskanzleramt, 2022, online unter <<https://www.bundeskanzleramt.gv.at/themen/volksgruppen/roma-strategie.html>> [abgerufen am 03.01.2024].

Rundschreiben des Standesamtes Pinkafeld betreffend Ansammeln von Zigeunern auf dem Adolf-Hitler-Platz, 18.04.1939, 11 293. DÖW.

K.H. S, Die „zahmen“ Zigeuner von Sulzriegel. Arbeit und Erziehung - nicht Prügel lösen die Zigeunerfrage. Arbeiter-Zeitung.

Werner *Sabitzer*, *BMI* (Hg.), Vier Jahre Bombenterror. Öffentliche Sicherheit, Nr. 11/12 2023 (2023) 29–34.

Helmut *Samer*, Die Roma von Oberwart. Zur Geschichte und aktuellen Situation der Roma in Oberwart. 1. Aufl. (Oberwart 2001).

Colette M. *Schmidt*, GEDENKKULTUR. Genozid-Mahnmal für Roma und Sinti soll in Wien errichtet werden. Der Standard, 08.04.2022, online unter <<https://www.derstandard.at/story/2000134769578/genozid-mahnmal-fuer-roma-und-sinti>> [abgerufen am 28.12.2023].

Erich Maria *Schneller*, Annemarie *Klinger* (Hg.), Das Attentat von Oberwart. Terror, Schock und Wendepunkt (Oberwart 2015).

Schreiben der „Aktion X, akut“, 02.08.2987.

Schreiben des Landeshauptmannes Gauleiter Uiberreither an das Reichskriminalpolizeiamt betr. vorbeugende Maßnahmen zur Bekämpfung der Zigeunerplage im Burgenland, 22.08.1939, Landesregierung, 384 Zi 1-1940. StLA.

Klaus *Schubert*, Martina *Klein*, Minderheit. Das Politiklexikon (Bonn 2020).

Johann Heinrich *Schwicker*, Die Zigeuner in Ungarn und Siebenbürgen (Wien : Teschen 1883).

Segnung des Roma-Gedenksteins in Stegersbach. erinnern.at, 2021, online unter <<https://www.erinnern.at/bundeslaender/burgenland/artikel/segnung-des-roma-gedenksteins-in-stegersbach>> [abgerufen am 28.12.2023].

Sinti und Roma Denkmal. Berlin.de Das offizielle Hauptstadtportal, 18.10.2023, online unter <<https://www.berlin.de/sehenswuerdigkeiten/3561926-3558930-sinti-und-roma-denkmal.html>> [abgerufen am 28.12.2023].

Staatssekretär Freißler in Eisenstadt. Oberwarter Sonntagszeitung.

Mario *Steiner*, Gabriele *Pessl*, Johannes *Karaszek*, *Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz* (Hg.), Ausbildung bis 18. Grundlagenanalysen zum Bedarf von und Angebot für die Zielgruppe (Projektbericht, Research Report). Bd. 20 Sozialpolitische Studienreihe (Wien 2015).

Selma *Steinmetz*, Die Verfolgung der burgenländischen Zigeuner. In: In Auschwitz vergast bis heute verfolgt. Zur Situation der Roma (Zigeuner) in Deutschland und Europa, herausgegeben von Tilman Zülch, 112–133 Rororo 4430 (Reinbek bei Hamburg 1979).

Selma *Steinmetz*, Österreichs Zigeuner im NS-Staat (Wien 1966).

Michael *Strini*, Roma-Denkmal als ein Ort der Mahnung und Erinnerung. MeinBezirk.at, 02.06.2022, online unter <https://www.meinbezirk.at/oberwart/c-lokales/roma-denkmal-als-ein-ort-der-mahnung-und-erinnerung_a5388010> [abgerufen am 01.01.2024].

Lev *Tcherenkov*, Stéphane *Laederich*, The Rroma: Otherwise Known as Gypsies, Gitanos, Gyphtoi, Tsiganes, Tigani, Çingene, Zigeuner, Bohémiens, Travellers, Fahrende, Etc. Bd. 1 (Basel 2004).

Erika *Thurner*, Nationalsozialismus und Zigeuner in Österreich. Bd. 2 Veröffentlichungen zur Zeitgeschichte (Wien : Salzburg 1983).

Susanne *Urban*, Sascha *Feuchert*, Markus *Roth*, *International Tracing Service* (Hg.), Stimmen der Überlebenden des „Zigeunerlagers“ Lackenbach. Bd. 1 Fundstücke (Göttingen 2014).

József *Vekerdi*, Earliest archival evidence on Gypsies in Hungary. Journal of the Gypsy Lore Society, Series 3, Nr. 49 (1969) (1969) 170–172.

Verein Roma (aufgelöst). roma_2020, online unter <<https://www.burgenland-roma.at/index.php/vereine-projekte/vereine/burgenland/verein-roma>> [abgerufen am 02.01.2024].

Verordnung der Bundesministerin für Bildung und Frauen, mit der eine Verordnung über die Lehrpläne der Höheren technischen und gewerblichen Lehranstalten 2015 erlassen wird sowie die Verordnung über die Lehrpläne für Höhere technische und gewerbliche Lehranstalten und die Verordnung über die Lehrpläne der Höheren technischen und gewerblichen Lehranstalten (Lehrplan 2011) geändert werden (Lehrplanpaket der Höheren technischen und gewerblichen Lehranstalten 2015); Bekanntmachung der Lehrpläne für den Religionsunterricht, Pub. L. No. BGBl. II Nr. 262/2015 (2021) (2021), online unter <<https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Bundesnormen/NOR40237785/NOR40237785.pdf>> [abgerufen am 01.02.2024].

Verordnung der Bundesministerin für Bildung und Frauen, mit der eine Verordnung über die Lehrpläne für gewerbliche und kunstgewerbliche Fachschulen, Fachschulen für wirtschaftliche Berufe und Fachschulen für Sozialberufe sowie Höhere gewerbliche und kunstgewerbliche Lehranstalten und Höhere Lehranstalten für wirtschaftliche Berufe erlassen wird (Lehrpläne der humanberuflichen Schulen) und die Verordnung über Lehrpläne für technische, gewerbliche und kunstgewerbliche Fachschulen, die Verordnung über Lehrpläne für die Fachschule für wirtschaftliche Berufe und die Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe, die Verordnung über den Lehrplan der Fachschule für Sozialberufe, die Verordnung über die Lehrpläne der dreijährigen Fachschule und der Höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe sowie die Verordnung über die Lehrpläne für Höhere technische und gewerbliche Lehranstalten geändert werden; Bekanntmachung der Lehrpläne für den Religionsunterricht, Pub. L. No. BGBl. II Nr. 340/2015, § Anlage A5 (2015) (2015), online unter <https://api.abc.berufsbildendeschulen.at/uploads/HLW_a30e28a503.pdf> [abgerufen am 01.02.2024].

Verordnung der Bundesministerin für Bildung und Frauen, mit der eine Verordnung über die Lehrpläne für gewerbliche und kunstgewerbliche Fachschulen, Fachschulen für wirtschaftliche Berufe und Fachschulen für Sozialberufe sowie Höhere gewerbliche und kunstgewerbliche Lehranstalten und Höhere Lehranstalten für wirtschaftliche Berufe erlassen wird (Lehrpläne der humanberuflichen Schulen) und die Verordnung über Lehrpläne für technische, gewerbliche und kunstgewerbliche Fachschulen, die Verordnung über Lehrpläne für die Fachschule für wirtschaftliche Berufe und die Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe, die Verordnung über den Lehrplan der Fachschule für Sozialberufe, die Verordnung über die Lehrpläne der dreijährigen Fachschule und der Höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe sowie die Verordnung über die Lehrpläne für Höhere technische und gewerbliche Lehranstalten geändert werden; Bekanntmachung der Lehrpläne für den Religionsunterricht, Pub. L. No. BGBl. II Nr. 340/2015, § Anlage B3 (2015) (2015), online unter <https://api.abc.berufsbildendeschulen.at/uploads/HLT_f29ee3f742.pdf> [abgerufen am 01.02.2024].

Verordnung des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft und Forschung, mit der die Verordnung über die Lehrpläne der Bildungsanstalt für Elementarpädagogik und der Bildungsanstalt für Sozialpädagogik 2016 sowie die Verordnung über die Lehrpläne des Kollegs der Bildungsanstalt für Elementarpädagogik, des Kollegs der Bildungsanstalt für Elementarpädagogik einschließlich der Qualifikation für Hortpädagogik und des Kollegs der Bildungsanstalt für Sozialpädagogik geändert werden; Bekanntmachung der Lehrpläne für den Religionsunterricht, Pub. L. No. BGBl. II Nr. 121/2023, § Anlage 1 (2023) (2023), online unter <https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2023_II_121/Anlagen_0002_1484A02A_C3BD_4069_B581_7F57321ACE37.pdfsig>. [abgerufen am 01.02.2024].

Verordnung des Bundesministers für Unterricht und Kunst vom 14. November 1984 über die Lehrpläne der allgemeinbildenden höheren Schulen; Bekanntmachung der Lehrpläne für den Religionsunterricht an diesen Schulen, Pub. L. No. BGBl. II Nr. 239/2023 (2023) (2023), online unter <<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568>> [abgerufen am 01.02.2024].

VHS Roma (Hg.), Tu vakeres Roman? Sprichst du Romanes? Lernunterlagen, online unter <<https://www.vhs-roma.eu/images/sprachkurs/SprachLERNunterlagen.pdf>> [abgerufen am 01.01.2024].

Volkshochschule der Burgenländischen Roma, Eigen- und Fremdbezeichnungen. roma_2020, online unter <https://www.burgenland-roma.at/index.php/politik-und-gesellschaft/am-rand-der-gesellschaft#_ftn2> [abgerufen am 12.07.2023].

von einer Gesellschaft (Hg.), Allergnädigst-privilegierte Anzeigen aus sämtlich kaiserlich-königlichen Erbländern. Bd. 5 (Wien 1775), online unter <http://digital.onb.ac.at/OnbViewer/viewer.faces?doc=ABO_%2BZ203440109> [abgerufen am 17.07.2023].

von einer Gesellschaft (Hg.), Allergnädigst-privilegierte Anzeigen aus sämtlich kaiserlich-königlichen Erbländern. Bd. 6 (Wien 1776), online unter <http://digital.onb.ac.at/OnbViewer/viewer.faces?doc=ABO_%2BZ203440201> [abgerufen am 17.07.2023].

Von Indien nach Europa Roma | Geschichte, online unter <<https://rm.coe.int/von-indien-nach-europa-datenblatter-zur-geschichte-der-roma/16808b18ef>> [abgerufen am 12.07.2023].

Vor 25 Jahren. Rohrbomben-Attentat von Oberwart. erinnern.at, 2020, online unter <https://www.erinnern.at/themen/e_bibliothek/roma/vor-24-jahren-rohrbomben-attentat-von-oberwart> [abgerufen am 30.12.2023].

Wie ein Attentat eine Stadt vereinte. Die Presse, online unter <<https://www.diepresse.com/5763078/wie-ein-attentat-eine-stadt-vereinte>> [abgerufen am 08.04.2024].

Leo Wiener, Ismaelites. Journal of the Gypsy Lore Society, New Series, Nr. 4 (11.1910) (11.1910) 83–99.

Reinhold Worm, Zigeunerstatistik des Burgenlandes. Authentische Daten eines Landesgendarmeriekommandos (Eisenstadt 1933).

Joseph Wulf, Lodz. Das letzte Ghetto auf polnischem Boden Schriftenreihe der Bundeszentrale für Heimatdienst 59 (Bonn 1962).

„Zigeunerleben“. Die Lebenssituation der burgenländischen Roma. Sozialarbeit in Österreich, Nr. 85. (10.1989).

Zigeunerverzeichnis (Eisenstadt 28.12.1925).

Zur Bildungssituation von Roma und Sinti in Österreich (ROMBAS). Studienbericht (Wien 2014), online unter <https://initiative.minderheiten.at/wordpress/wp-content/uploads/2019/06/01_Rombas_Studie.pdf> [abgerufen am 04.01.2023].

Anhang

Webseite des Landesmuseums Burgenland



DAS JÜNGSTE BUNDESLAND

Das Werden des Burgenlandes im Zeitraffer

Kroaten, Roma, Ungarn, Heanzn ... im Burgenland wird die Vielfalt hochgehalten.

Landnahme und Sesshaftwerdung

Im 9. und 10. Jahrhundert besiedelten die Magyaren das Karpatenbecken. Im Jahr 1000 gründete König Stephan I. (der Heilige) das Ungarische Königreich - ein Christlicher Staat entsteht. 1246 fiel in der Schlacht an der Leitha der letzte Babenberger, Friedrich II. der Streitbare. Im Hochmittelalter (10.-13. Jh.) siedelten Kolonisten aus dem bayrisch-deutschen Raum zur Sicherung der Westgrenze an den Flüssen Leitha und Lafnitz bzw. am Ostrand der Alpen. Sie hatten ein umkämpftes Grenzland im Südosten des Reiches zu einem geschlossenen Gebiet gemacht. Davon konnten einige Jahrzehnte später die Habsburger profitieren.

Die Habsburger

Es folgte mit Rudolf I. ab 1273 die Regierungszeit der Habsburger und eine erste Blütezeit des mittelalterlichen ungarischen Staates. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts gelang es den Habsburgern dann teilweise friedlich Gebiete in Westungarn zu erwerben. Herzog Albrecht VI bekam durch Kauf und Verpfändung die Herrschaften Forchtenstein, Landsee, Kobersdorf, die Herrschaften Eisenstadt, Ödenburg, Hornstein, Bernstein, Rechnitz und Schlaining. Kaiser Friedrich III. ließ sich 1459 auf der Burg Güssing von einer Reihe von Magnaten zum König von Ungarn krönen, zum Gegenkönig wurde Matthias Corvinus gekrönt. Die dadurch aufkeimenden Unruhen endeten erst mit dem Tod Corvinus 1490. Frieden wurde erst in der nächsten Generation 1491 zwischen Kaiser Maximilian und Wladislaw II. König von Böhmen, Ungarn und Polen in Pressburg geschlossen. Die neu erworbenen Herrschaften wurden der Niederösterreichischen Kammer unterstellt und an österreichische Adelige verpfändet. Die Einnahmen fielen daher den Habsburgern zu, bis auf den Zehent, der als Türkensteuer zur Sicherung der Südostgrenze verwendet wurde.

1515 erfolgte die berühmte Doppelhochzeit von Wien zwischen Ludwig II., von Ungarn (Sohn von Wladislaw II.) und Maria von Österreich (Enkelin Kaiser Maximilians) und Ferdinand II. (Enkel von Kaiser Maximilian) und Anna von Ungarn (Tochter von Wladislaw II.).

Türkenkriege und Osmanische Herrschaft

1526 fiel König Ludwig II. in der verheerenden Schlacht gegen die Türken bei Mohacs. Formal fiel das Königreich Ungarn und Böhmen an Ferdinand II. Die Osmanen ernannten aber den Onkel Ludwigs Johann Szapolyai, Wojwode von Siebenbürgen, zum Gegenkönig. Siebenbürgen erhielt von den Osmanen die Autonomie zur Selbstverwaltung und führte die Religionsfreiheit ein. Ungarn war von da an, für ca. 150 Jahre, dreiteiligt:

- in den von den Habsburgern regierten nordwestlichen Teil
- in den südöstlichen Türkischen Teil
- und Siebenbürgen

Nach der verhängnisvollen Schlacht von Mohacs stieß Sultan Süleyman 1529 bis nach Wien vor. 1532 konnten die Bewohner der Stadt Köszeg (Güns) ein abermaliges Vordringen türkischer Truppen unter Ibrahim Pascha nach Wien verhindern. Auch der ungarische Adel war gespalten: in die katholischen Anhänger der Habsburger (Esterházy, Batthyány, Königsberg und die Stadt Ödenburg) und in die protestantischen Habsburg-Gegner (Hans von Weisspriach (Landsee und Kobersdorf), Peter Erdődy (Eberau), Kanizsai, Nadasdy, Dersffy, uva.

Neben den Verwüstungen, die türkische Truppen zwischen 1526 und 1683 in Westungarn immer wieder anrichteten und ganze Dörfer niederbrannten, fielen auch Truppen der aufständischen Siebenbürger Fürsten Bocskai und Bethlen (1620 Schlacht von Lackenbach – Nikolaus Esterházy) in die Westungarischen (heute burgenländischen) Gebiete ein.

In den Wirren des 30jährigen Krieges trat Gabor Bethlen gegen die Habsburgische Willkürherrschaft in Böhmen und Ungarn auf. Nach der Schlacht am Weißen Berg 1620, wo Kaiser Ferdinand II. die Truppen der böhmischen Stände besiegte, verbündete sich Gabor Bethlen mit den ungarischen Ständen, die ihn zum König von Ungarn wählten. 1621 bewirkte Bethlen die Glaubensfreiheit für Ungarn.

Die jüdischen Siebengemeinden fanden Schutz im Reich der Esterházy

Ansiedlung Kroatischer Bevölkerung

Nachdem viele Ortschaften durch die Türkenkriege entvölkert waren, wurden Kroaten aus den Küstengebieten am Mittelmeer angesiedelt, um die Bevölkerungszahl wieder zu heben. Darauf gehen die heutigen Burgenland-Kroaten zurück.

Jüdische Bevölkerung

Die jüdische Bevölkerung wird ab dem späten 15. Jahrhundert für das Burgenland fassbar. Die Esterházy'schen jüdischen Siebengemeinden - Kittsee, Frauenkirchen, Eisenstadt, Mattersburg, Kobersdorf, Lackenbach, Deutschkreutz - standen ab der Mitte des 17. Jahrhunderts als Schutzjuden unter der Herrschaft der Majoratsherren und fungierten oft als Geldgeber für die Fürsten. Die jüdischen Gemeinden im Südburgenland waren: Rechnitz, Schlaining, Oberwart und Güssing in der Herrschaft der Batthyány.

Magnatenverschwörung 1671 und Kuruzenaufstände

Nach den Aufständen der Siebenbürgischen Fürsten von Bocskai, Bethlen oder Rákóczi mit türkischer Unterstützung gegen die Habsburger, revoltierten ab 1670 ungarische Adelige gegen die Politik der Habsburger. Hauptsächlich protestantische Adelige, darunter Nadásdy, Wesselényi, Zrínyi initiierten die große Magnatenverschwörung gegen die Habsburger 1671. Die Verschwörung endete in einem Prozess in Pressburg, wo die Anführer enteignet und hingerichtet wurden.

Die Türken wurden nach der Entsatzschlacht von Wien 1683 endgültig auf den Balkan zurückgedrängt. Die Kuruzenaufstände unter Emmerich Thököly im Frieden Sztámar 1711 beendet. 1712 wurde Karl VI. zum Kaiser und König von Ungarn gekrönt. Ein Tauziehen um die Wiederherstellung der Leithagrenze für Westungarn begann und sollte sich bis in die Regierungszeit Maria Theresias hinziehen.

Maria Theresia

Maria Theresia ordnete Studien für die Lösung für die Frage der Grenzziehung an. Auf österreichischer Seite verhandelte Markgraf Franz Raimund Montecucculi auf ungarischer Seite der Bischof von Neutra Graf Emmerich Esterházy. Eine kartographische Aufnahme durch Constantin Johann von Walter wurde angeordnet. Das Resultat aus diesen umfangreichen Recherchen und Verhandlungen dieser Grenzbereinigungskommission war letztendlich, das alles so blieb wie es war. Die Bewohner in den umstrittenen Gebieten fühlten sich kaum betroffen. Sie versuchten sogar gelegentlich die unklare rechtliche Lage auszunützen und gaben sich je nach momentanem Vorteil als Angehörige des einen oder des anderen Staates aus, um Steuer- oder Handelsvorteile zu erlangen. Der Ausbruch des 7-jährigen Krieges stellte diese Angelegenheit ohnehin in den Hintergrund.

Die Urbarialreform Maria Theresias von 1767

Die westungarischen Bauernunruhen erschütterten das System der Grundherrschaft. Am 23. Jänner 1767 erließ Königin Maria Theresia das Urbarialpatent für das Königreich Ungarn, das die Einführung eines einheitlichen Urbars anordnete. Bis zu diesem Zeitpunkt regelten Kontrakte und verschiedene Urbare die rechtlichen Beziehungen zwischen Grundherren und bäuerlichen Untertanen. Nach den Urbaren, das heißt nach den Aufzeichnungen über den Besitz und die damit verbundenen Rechte, Pflichten und Einkünfte, hatte die Gesamtheit der bäuerlichen Untertanen die Bezeichnung Urbarialverband erhalten. Gleichzeitig mit der Urbarialreform erfolgte auch eine Landvermessung.

Kaiser Joseph II.

Kaiser Joseph II. nahm sich dieser Frage wieder an. Im Zuge seiner Diözesanreformen 1784/85 schlossen sich die Pfarren jenseits der Leitha, die seit dem Spätmittelalter politisch zu Niederösterreich zählten, jedoch der Diözese Raab unterstellt waren, dem Erzbistum Wien an. Damit wurde jener Grenzverlauf zwischen Österreich und Ungarn fixiert, der bis 1918 die Habsburgermonarchie in eine Cis- und eine Transleithanische Reichshälfte trennten. Nach dem Tod Kaiser Josephs II. 1790 nutzten die Ungarn die schwache Position Kaiser Leopold II., die noch ungelöste Frage der Leithagrenze wieder aufflammen zu lassen. 1792 griff man auf die unter Maria Theresia erarbeiteten Gutachten zurück und kam ebenfalls zu keiner Lösung.

Vom Wiener Kongress bis 1848

Auch im Rahmen der Verhandlungen des Wiener Kongresses 1815 tauchte die Frage der Leithagrenze wieder auf und blieb ebenso ungelöst, wie zwanzig Jahre später, als sich sogar Franz Grillparzer als Leiter des Hofkammerarchivs dieser Frage widmete.

Nach der Revolution von 1848 widmete man sich wieder intensiv dem Grenzthema. Ein Elaborat von Hofrat Rosenfeld wurde von Innenminister Graf Franz Stadion dem Ministerrat in Wien und unter Felix Fürst Schwarzenberg präsentiert: Hierin schlug er vor, in mehrere selbständige Kronländer oder Provinzen aufzuteilen, deren Grenzen nach den Siedlungsgebieten der einzelnen Nationalitäten gezogen werden sollte. Konkret heißt dies: „An das Herz der Monarchie, die Provinz Niederösterreich, schließt sich unmittelbar mit seiner größtenteils deutschen Bevölkerung das Preßburgische Komitat Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg, dann das östlich gelegene Raab mit der so überaus wichtigen Stadt gleichen Namens von vorwiegend deutsche Bevölkerung. Dieser Distrikt, welcher an Größe der Provinz Niederösterreich gleich oder wenigstens nahe kommt, bietet den Stoff zur Herstellung einer deutschen Provinz. Alle geistigen und materiellen Interessen des Landesteiles gravitieren nach Österreich herüber, und einmal dem schädlichen separatistischen Einfluss des Magyarismus entzogen, muß er bald zu jenem innigen Zusammenhang mit seiner österreichischen Nachbarprovinz gelangen, welcher Ländern von so sehr gleicher Beschaffenheit natürlich und Notwendig ist. ...“

Der Grenzverlauf blieb daher bis in das frühe 20. Jahrhundert ein Graubereich. Jedoch wuchs mit der Nationalstaatlichkeit der Völker des Karpathenraumes, in dem auch die Zugehörigkeit der deutschen Siedlungsgebiete in Westungarn eine immer größere Bedeutung bekam, zu einem Problemfeld heran, das ab 1914 zum großen Schlachtfeld wird.

1914–1918 Land im Krieg – Der Erste Weltkrieg und seine Auswirkungen

Auf der Balkanhalbinsel hatte die zerfallende osmanische Herrschaft in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein Machtvakuum geschaffen, das nicht nur erfolgreiche Unabhängigkeitsbestrebungen der Balkanvölker auslöste, sondern auch die seit Jahrhunderten bestehenden Expansionsbestrebungen der Großmächte Rußland und Österreich-Ungarn neu entfachte. Zum Ausgangspunkt des Balkanproblems wurde dabei immer mehr Serbien, das von der habsburgfeindlichen Dynastie der Karadjordjevic regiert wurde, mit den Bestrebungen, ein südslawisches Großreich unter serbischer Führung von Istrien bis an die dalmatinische Küste und bis nach Bulgarien zu gründen.

Dies veranlasste Österreich-Ungarn in dem mit Serbien verfeindeten Bulgarien einen Verbündeten zu suchen. Deutschland stand ebenfalls hinter der Balkanpolitik Wiens, um dem Panslavismus Russlands Einhalt zu gebieten.

Der Doppelmord an dem Thronfolger Franz Ferdinand und seiner Gattin durch den bosnisch-serbischen Studenten Gavrilo Princip brachte das Pulverfass schließlich zum Explodieren. Serbien wurde rasch als Urheber des Attentats ausgemacht. Die Regierung drängte Kaiser Franz Joseph zum Stellen eines Ultimatums. Im Hintergrund der Überlegungen stand bereits ein Feldzug gegen Serbien, der den unruhigen Nachbarn im Süden disziplinieren und für Ruhe in der Krisenregion Balkan sorgen sollte, den das Habsburgerreich als eigene Einflussphäre betrachtete.

Trotz größtmöglichem Entgegenkommen Serbiens war bald klar, dass Österreich-Ungarn das Ultimatum als nicht erfüllt ansah. Es folgte die Kriegserklärung an Serbien, die einen fatalen Automatismus in Gang setzte. Innerhalb weniger Wochen befand sich Österreich-Ungarn nicht nur wie geplant mit Serbien im Krieg, sondern auch mit dessen Schutzmacht Russland, mit England, Frankreich und 1915 auch mit Italien. Bündnispartner Deutschland begann unter Verletzung der Neutralität Belgiens den Angriff auf seinen Erzfeind Frankreich, während Österreich-Ungarn seine Armee vorerst in Richtung Serbien in Stellung brachte, nun aber auch die Russlandfront im Osten sichern musste. Binnen kürzester Zeit befanden sich beinahe alle Staaten Europas im Krieg.

1918-1921

Die Entscheidungsjahre des Burgenlandes 1918 – 1921 waren eine Zeit der zerbrechenden Strukturen, drückender wirtschaftlicher Probleme und eines unheilvollen Nationalismus, die das politische und diplomatische Ringen um dieses Land ungemein verschärften. Bis 1918 gehörte das Gebiet des heutigen Burgenlandes zur ungarischen Reichshälfte Österreich-Ungarns. Die Bevölkerung dieses Raumes – meist Deutsch oder Kroatisch sprechende Bauern und Wanderarbeiter – war wirtschaftlich und sozial eng mit den benachbarten Ländern Niederösterreich und Steiermark verbunden.

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und dem Zerfall der Habsburger Monarchie wurde zwischen den neuen Republiken Österreich und Ungarn eine Grenze gezogen. Für viele Menschen stellte sich daher die zukünftige Staatszugehörigkeit als eine Existenzfrage. Spontan entstand eine breite Bewegung, die unter Berufung auf das damals propagierte „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ den Anschluss „Deutsch-Westungarns“ an Österreich forderte. Dieser Forderung wurde bei den

Friedensverhandlungen der Siegermächte in Paris auch entsprochen: im Friedensvertrag von St. Germain vom 10. September 1919 wurde die Übergabe des inoffiziell bereits als „Burgenland“ bezeichneten Gebietstreifens an Österreich für einen Zeitpunkt nach der Unterzeichnung und Ratifizierung des Friedensvertrags mit Ungarn in Aussicht gestellt.

Das Burgenland wird eigenständiges Bundesland der Republik Österreich

Ungarn beabsichtigte freilich diesen Verlust mit allen diplomatischen und politischen Mitteln zu verhindern. Als diese Mittel versagten, versuchten Freischärler mit Waffengewalt die Übergabe des Burgenlandes, die offiziell für den 28. August 1921 angesetzt war, zu verhindern. Erst im Herbst entspannte sich die Lage: Nach italienischer Vermittlung verpflichtete sich Ungarn am 13. Oktober 1921 im „Venediger Protokoll“ zur Übergabe des Burgenlandes. Eine Volksabstimmung über Ödenburg (und weiteren 8 Gemeinden) im Dezember 1921 endete jedoch mit einer Mehrheit für den Verbleib bei Ungarn, womit Ödenburg, das als Hauptstadt des Landes vorgesehen war, für das Burgenland verloren ging.

Um die Jahreswende 1921/22 kam das Burgenland als „selbständiges, gleichberechtigtes Bundesland“ zur Republik Österreich. 1925 wurde Eisenstadt in einer Kampfabstimmung vom Landtag zur Landeshauptstadt gewählt, 1929 das Landhaus feierlich seiner Bestimmung übergeben.

Entwicklungstendenzen bis 1938

1927 eskalierte die Situation abermals. Es fielen die Schüsse von Schattendorf: Als Provokation gegen eine Versammlung der rechtsgerichteten Frontkämpfervereinigung am 30. Jänner veranstaltete der sozialdemokratische Republikanische Schutzbund einen gleichzeitig stattfindenden Aufmarsch. Als die Situation eskalierte, fielen Schüsse, die zwei Todesopfer und mehrere Verletzte forderten. Der Freispruch der Angeklagten löste am 15. Juli schwere Krawalle in Wien aus, in deren Zuge der Justizpalast in Flammen aufging. Im Gegensatz zur Bundespolitik bemühten sich die politischen Parteien im Burgenland allerdings weiterhin um ein konstruktives Gesprächsklima.

1934 trat auch im Burgenland die ständische Verfassung in Kraft. Außer der Einheitspartei „Vaterländische Front“ wurden alle politischen Organisationen aufgelöst. An Stelle der Parteien entsandten nun Berufs- und Interessensvertretungen Abgeordnete in den Landtag, dessen Einfluss auf die Gesetzgebung in der Praxis unbedeutend war.

1938–1945: Anschluss und NS-Herrschaft im „Burgenland“

Am 11. März 1938 kam es in Österreich zur Machtübernahme der Nationalsozialisten: Im Burgenland wurde Landeshauptmann Hans Sylvester abgesetzt. NS-Gauleiter Portschy ernannte sofort eine neue Landesregierung, so dass das Burgenland als eines der ersten österreichischen Bundesländer noch am Abend des 11. März in den Händen der Nationalsozialisten war. Bereits am 13. März marschierten deutsche Truppen in Österreich ein. Der solcherart vollzogene Anschluss an Deutschland wurde durch eine Abstimmungsfarce im April „legitimiert“. Die „Volksabstimmung über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“ ergab im Burgenland 169.775 Ja- und nur 63 Nein-Stimmen; in 297 von 324 Gemeinden gab es ausschließlich Ja-Stimmen.

Mit Wirkung vom 15. Oktober wurde das Burgenland als Verwaltungseinheit aufgelöst und auf die Reichsgaue Niederdonau und Steiermark aufgeteilt, der bisherige Landeshauptmann Portschy als stellvertretender Gauleiter der Steiermark eingesetzt.

Bis Jahresende wurden sämtliche jüdische Mitbürger enteignet und aus dem Burgenland vertrieben. Die Übergriffe einfacher Parteimitglieder gegen jüdischen Besitz veranlassten die Reichsregierung in Berlin, Durchführungsbestimmungen zur „Arisierung jüdischen Vermögens“ zu erlassen, um den Schein der Rechtsstaatlichkeit zu wahren. Auch eine Vertreibung der ansässigen Volkgruppe der Roma und Sinti aus allen burgenländischen Gemeinden erfolgte zwischen 1939 und 1945.

1945–1989: Nachkriegszeit und Kalter Krieg

Nach 1945 wurde das Burgenland zunächst auf die angrenzenden Bundesländer Steiermark und Niederösterreich aufgeteilt. Mit Wirkung vom 1. Oktober 1945 wurde es mit Zustimmung der russischen Besatzer wieder ein eigenständiges Bundesland. Der Aufbau des Landes gestaltete sich schwierig. Die Infrastruktur des Landes und die Straßen waren zerstört, viele Dörfer entvölkert, bzw. fehlten durch die hohe Zahl an Kriegsgefallenen die Männer. Der Wiederaufbau wurde vielfach von Frauen geleistet. Investoren waren durch die sowjetischen Besatzer misstrauisch. Vom amerikanischen Marschallplan erhielt das Burgenland nur 0,33% der Gesamtunterstützung.

Binnen kürzester Zeit befanden sich beinahe alle Staaten Europas im Krieg.

Der Name „Burgenland“ kommt von drei altungarischen Komitaten: Wieselburg (Moson), Ödenburg (Sopron) und Eisenburg (Vas).

Mit der Unterzeichnung des Staatsvertrages am 15. Mai 1955 zogen die russischen Besatzer ab. Viele Burgenländer mussten für Arbeit nach Wien pendeln, wo sie vor allem in der Baubranche beim Wiederaufbau wertvolle Arbeit leisteten.

Ungarnaufstand und eiserner Vorhang

1956 führt der von sowjetrussischen Truppen rücksichtslos niedergeschlagene Volksaufstand in Ungarn zur Flucht von über 180.000 Ungarn in das westliche Ausland. Die burgenländische Bevölkerung bewies in dieser Ausnahmesituation außergewöhnliche Hilfsbereitschaft.

Der Bau des „Antifaschistischen Schutzwalles“ der sog. „Eiserne Vorhang“ der den sowjetischen Machtbereich in Europa hermetisch abriegelte, verwandelte das Burgenland in ein Land an einer toten Grenze. Entlang der mit Stacheldraht und Wachtürmen gesicherten ungarisch-österreichischen Staatsgrenze wurden auf ungarischer Seite Minenfelder gelegt. Das Bundesland mit der längsten Außengrenze am Eisernen Vorhang blieb in der wirtschaftlichen Entwicklung seit 1945 Schlusslicht im nationalen Vergleich.

Die politische Situation im Burgenland seit 1945

Seit dem Krieg hatte die ÖVP bei allen Wahlen die Mehrheit errungen, am 22. März 1964 gewann erstmals die SPÖ, ihr Spitzenkandidat Hans Bögl blieb zwei Jahre Landeshauptmann und wurde 1966 von Theodor Kery abgelöst, er behielt dieses Amt 21 Jahre lang. Danach folgten Hans Sipötz, Karl Stix und bis heute Hans Niessl ebenfalls alle SPÖ.



Im Juni 1989 durchschneiden die damaligen Außenminister Alois Mock aus Österreich und Gyula Horn (1932-2013) aus Ungarn symbolisch den Eisernen Vorhang. © Wien Museum

Fall des Eisernen Vorhangs – EU-Betritt

Der Fall des Eisernen Vorhangs brachte einen Umbruch in der Politik Europas und beendete die burgenländische Isolation. Am 27. Juni 1989 durchschnitten der österreichische Außenminister Alois Mock und sein ungarischer Amtskollege Gyula Horn den Stacheldraht bei Klingenbach. Tausende DDR-Bürger nutzten diesen Fluchtweg in den Westen.

1995 trat Österreich der EU bei. Das Burgenland wird zwei Perioden zum Ziel 1 Gebiet und erhält große Förderungen von der EU, durch die das Land als Ganzes gestärkt werden soll.

In das Jahr des EU-Beitritts fiel das verheerende Attentat von Oberwart, der fatalste von einer Reihe von rassistisch motivierten Anschlägen verübt von Franz Fuchs. Das Miteinander der Volksgruppen im Burgenland (Kroaten, Ungarn, Roma und Sinti) ist hingegen vorbildlich für Österreich.

Die finanziellen Mittel aus Brüssel bewirken einen wirtschaftlichen Aufschwung in allen Bereichen. Auch im Kultur- und Thementourismus, im Freizeit- und Sportbereich werden rasante Zuwächse verzeichnet. Die Zahl der Übernachtungen im Burgenland steigt mit der Qualität der Beherbergungsbetriebe und dem Angebot an Sport- und Freizeitaktivitäten. Das Burgenland wird zum Festival-Land. Das flächendeckende Angebot an Freiluft-Theater reicht von Parndorf bis Jennersdorf. Der Ausbau des Radwegenetzes und des Thermenangebotes machen das Burgenland zu einem beliebten Urlaubsland, nicht nur für Tagesausflüge.

Noch vor der EU-Osterweiterung kommt es zu grenzüberschreitenden Interessens- und Wirtschaftsgemeinschaften zwischen burgenländischen und ungarischen Regionen wie etwa die 1998 gegründete EuRegio West/Nyugat Pannonia. Die Ost-Erweiterung der Europäischen Union im Jahr 2004 machte das Burgenland wieder zu einem Platz im Zentrum Europas, zu dessen größten Stärken die ethnische Vielfalt und das Selbstverständnis als Brücke zwischen Osten und Westen zählen.

E-Mail-Korrespondenz mit dem Landesmuseum Burgenland

Lisa Schenkermayer:

Sehr geehrtes Team des Landesmuseums!

Ich habe gerade die kurze Geschichte des Burgenlandes unter <https://landesmuseum-burgenland.at/ueber-uns/geschichte-des-burgenlandes/> gelesen und habe eine Frage dazu:

Warum wird die Ansiedlung der jüdischen Bevölkerung und die jüdische Bevölkerung explizit in einem eigenen Abschnitt erwähnt, aber die Rom*nja werden nur zwei Mal im gesamten Text (Vertreibung während des Zweites Weltkrieges, Rohrbombenattentat 1995) kurz erwähnt?

Gibt es einen Grund warum die Burgenlandrom*nja keinen eigenen Abschnitt erhalten haben oder handelt es sich hierbei nur um ein Versehen?

Ich würde mich sehr über eine Antwort freuen.

Liebe Grüße

Lisa Schenkermayer

Antwort des Landesmuseums

Sehr geehrte Frau Schenkermayer,

vielen Dank für Ihre Nachricht und Ihr Interesse an der Geschichte des Burgenlandes, wie sie auf unserer Website dargestellt wird. Wir schätzen es sehr, dass Sie sich die Zeit genommen haben, unsere Inhalte zu lesen und uns Ihr Feedback zu geben.

Zu Ihrer Frage: Die aktuelle Struktur und die Inhalte der Website sind Ergebnisse früherer redaktioneller Entscheidungen, die bestimmte historische Ereignisse und Bevölkerungsgruppen hervorheben. Wir verstehen und erkennen die Wichtigkeit an, eine umfassende und ausgewogene Darstellung aller Gemeinschaften zu gewährleisten, die das historische und kulturelle Gefüge unseres Landes prägen.

Wir befinden uns derzeit in der Phase der Planung einer umfassenden Überarbeitung unserer Website-Inhalte und möchten Ihnen mitteilen, dass der Bereich der Burgenland-Geschichte aus diversen Gründen zukünftig nicht mehr abgebildet werden kann. Die vollständige Geschichte des Burgenlandes finden Sie stattdessen auf <https://www.burgenland.at/verwaltung/land-burgenland/> und unter <http://atlas-burgenland.at/>

Wir laden Sie herzlich ein, auch zukünftig Feedback zu unseren Inhalten zu geben, damit wir diese weiterhin verbessern können.

Mit freundlichen Grüßen,

Das Team der KBB – Kultur-Betriebe Burgenland GmbH

Mag. Dr. Gábor Gonda Ph.D.

Leitung Ausstellungsmanagement

Fragebogen für burgenländische Jugendliche

1. Ich bin...
 - a. männlich
 - b. weiblich
 - c. divers
2. Wie alt bist du?
 - a. Schreibe eine Zahl.
3. In welcher Schulstufe befindest du dich?
 - a. 9. (= 1. Oberstufe)
 - b. 10. (= 2. Oberstufe)
 - c. 11. (= 3. Oberstufe)
 - d. 12. (= 4. Oberstufe)
 - e. 13. (= 5. Oberstufe)
4. Welche Schule besuchst du im Moment?
 - a. AHS
 - b. HTL
 - c. HLW/HLT
 - d. HAK/HAS
 - e. BAfEP
 - f. Andere
5. Wo wohnst du?
 - a. Bezirk Bezirk Neusiedl am See
 - b. Bezirk Eisenstadt (inkl. Freistädte)
 - c. Bezirk Mattersburg
 - d. Bezirk Oberpullendorf
 - e. Bezirk Oberwart
 - f. Bezirk Güssing
 - g. Bezirk Jennersdorf
 - h. außerhalb des Bgld. im...
6. Wo befindet sich deine Schule?
 - a. Neusiedl am See
 - b. Frauenkirchen

- c. Eisenstadt
- d. Mattersburg
- e. Oberpullendorf
- f. Steinberg
- g. Oberwart
- h. Oberschützen
- i. Güssing
- j. Stegersbach
- k. Jennersdorf
- l. Pinkafeld
- m. außerhalb des Bgld.

7. Welcher Bevölkerungsgruppe fühlst du dich zugehörig?

- a. Österreicher*innen
- b. Burgenlandkroat*innen
- c. Burgenlandrom*nja
- d. Rom*nja aus anderen Ländern
- e. Ungar*innen
- f. Slowak*innen
- g. BKS
- h. andere

8. Welche Bezeichnung wird in deinem Umfeld verwendet?

- a. Zigeuner / Zigeunerinnen
- b. Roma / Romnja
- c. andere

9. Welche Bezeichnung verwendest du selbst?

- a. Zigeuner / Zigeunerin
- b. Roma / Romnja
- c. andere

10. Was weißt du über Romnja und Roma?

- a. Schreibe mindestens 3 Begriffe auf.

11. Hast du Kontakt mit Romnja und Roma in deinem Alltag?

- a. Ja

- b. Nein

12. Falls du Kontakt hast: in welchem Kontext?

- a. Gleicher Wohnort
- b. Sind befreundet
- c. Kennen uns über Freunde
- d. Familie
- e. Schule
- f. Sportvereine
- g. Anderer

13. Was denkst du über die folgenden Aussagen?

Wähle aus: finde ich schlecht / unnötig – ist mir egal – finde ich gut / wichtig

- a. „Zigeunerräder“ wurden in „Zirkusräder“ umbenannt.
- b. „Zigeunerschnitzel“ heißt jetzt anders.
- c. Man soll nicht mehr „Zigeuner“ sagen, weil es als Schimpfwort gilt.

14. Hast du im Geschichteunterricht schon einmal etwas über die Romnja und Roma gelernt?

- a. Nein
- b. Ja und zwar...

15. Kennst du den Ursprung der Bevölkerungsgruppe?

- a. Nein
- b. Ja, sie stammt aus...

16. Seit wann leben sie auf dem Gebiet des heutigen Burgenlandes?

- a. Schreibe eine Jahreszahl (z.B. 2010)

17. Hast du schon einmal etwas über die Verordnungen Maria Theresias und Joseph II gegen die Romnja und Roma gehört? (Herumreisen war verboten, Kinder wurden weggenommen, usw.)

- a. Ja
- b. Nein

18. Weißt du, wer Tobias Portschy war?

- a. nein
- b. ja, er war...

19. Was passierte mit den Romnja und Roma während des Zweiten Weltkrieges?

- a. Schreibe ein paar Worte auf.

20. Weißt du, was das „Zigeunerlager“ in Lackenbach war?

- a. Ja
- b. Nein

21. Weißt du, was es mit diesem Schild auf sich hat?

(Foto der Tafel des Rohrbombenattentats mit der Aufschrift „Roma zurück nach Indien“)

- a. Nein
- b. Ja, das war...



An einem für dieses Volk entsetzlichen Tag, an den es noch mit Schrecken zurück-denkt, erschienen Soldaten mit mitgeführten Karren, die Kinder, vom eben entwöhnten Säugling bis zu den Jungvermählten, die noch ihre Hochzeitskleider trugen, von den Zigeunern fortnahmen. Die Verzweiflung dieser unglücklichen Bevölkerung lässt sich nicht beschreiben. Die Eltern warfen sich vor den Soldaten auf den Boden und klammerten sich an die Karren, die ihre Kinder fortführten.

Sie wurden mit Stöcken und Gewehrkolben weggestoßen, und da sie nicht fähig waren, den Wagen zu folgen, auf dem das Teuerste auf der Welt aufgeladen war, nämlich ihre kleinen Kinder, begingen viele Eltern auf der Stelle Selbstmord. Die Wegführungen konnten die Zigains weder von der großartigen Moral überzeugen, die man ihnen predigte, noch von der Nützlichkeit der Opfer, die man ihnen auferlegte.



Burgenlandrom*nja

Unterrichtsmodule für die Sekundarstufe II



Herkunfts- ort (Judge Name)	Familienzugehörigkeit	Vorname(n)	Alter	Pflegeeltern
Deutsch Tschantschendorf	Kinder des Johann Baranyai	Judith	11	Witwe des Johann Kis
		Stephan	8	Franz Gerö
		Johann	7	Johann Zabo
	Waisen des Martin Nyári	Anna	10	Johann Polgár
Gencsapáti		Ladislau	8	Michael Abérr
	Waisen des Stephan Hodossi	Catharina	12	Michael Kovács
		Eva	10	Johann Vincze
		Elisabeth	8	Johann Törnő
Böd (Nemesböd)	Kind des Anton Bodor	Andreas	11	Paul Nemeth
Benkeháza	Kinder des Ladislau Vak	Joseph	10	Christoph Gaspar
		Judith	8	Michael Horváth
Doroszló (Köszegdoroszló)	Waisen des Michael Tölköli	Eva	12	Michael Toth
		Anna	9	Johann Horváth
		Katharina	7	Georg Törnő
Kamony (Kámon)	Kind des Michael Sipos	Stephan	6	Andreas Törnő
Pusztá Csó	Kinder des Johann Papai	Stephan	11	Stephan Nardaj
		Judith	8	Michael Malovics
Nemcs Csó	Kind des Johann Ratko	Catharina	8	Stephan Viszket
Doroszló	Kind der Helena Tököli	Georg	6	Witwe des Georg Nagy

Vorüberlegungen

Die nachfolgenden Unterrichtsplanungen/ -sequenzen für die Sekundarstufe II beziehen sich auf die Bevölkerungsgruppe der Burgenlandrom*nja, wobei immer verschiedene Zeitabschnitte und Aspekte behandelt werden. Die einzelnen Planungen können entweder als ein zusammenhängendes Modul über mehrere Unterrichtseinheiten, oder als einzelne kleine Module in verschiedenen Semestern des Geschichtsunterrichts verwendet werden.

Das erste Modul sollte auf jeden Fall zumindest einmal durchgeführt werden, bevor die übrigen Module zum Einsatz kommen. Dadurch werden die Schüler*innen mit der Ethnie vertraut und die Lehrkraft erhält einen Eindruck des Ist-Zustandes in der Klasse, um gegebenenfalls den Unterricht entsprechend zu adaptieren. Zudem kann nach der Absolvierung aller oder zumindest einiger Module das erste als Erhebungsmöglichkeit des nun vorherrschenden Ist-Zustandes verwendet werden. Hat sich die Sichtweise einiger Schüler*innen verändert oder sollten noch mehr Aktionen gegen Antiziganismus gesetzt werden?

Grundsätzlich kann das erste Modul jederzeit im Unterricht eingesetzt werden. Beispielsweise ist es sinnvoll, wenn die Lehrperson erkennt, dass Antiziganismus ein Problem in der Schule bzw. Klasse darstellt und einen sinnvollen Angriffspunkt für Maßnahmen ermitteln möchte.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	3
1. Vorurteile – Woher kommen sie und was kann man dagegen tun?	4
2. Migrationsbewegung – Der Weg der Rom*nja	6
3. Maria Theresia und Joseph II – Gesetze abgesehen von der Unterrichtspflicht	11
4. „Die Zigeunerfrage“ – Die Verfolgung der Burgenlandrom*nja während des Zweiten Weltkriegs	19
5. „Roma zurück nach Indien“ – Das schwerste rassistisch motivierte Attentat der Zweiten Republik	27
6. Am Rand oder mittendrin? – Rom*nja in der Gesellschaft	30
Lösung für das Wortsuchsel	35
Quellen & weiterführende Literatur	36

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Postkarte Oberwart. Quelle: Hans Karner, Oberwart Zigeunersiedlung um 1935, Fotografie, 1935, Sammlung Josef Wenzl, online unter < https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Oberwart_Zigeunersiedlung_um_1935.png > [abgerufen am 08.04.2024].....	1
Abbildung 2 Karte „Weg der Rom*nja“. Quelle: <i>Selbst erstellt</i>	9
Abbildung 3 Wortsuchsel. Quelle: <i>Selbst erstellt</i>	10
Abbildung 4 Maria Theresia und Joseph II. Martin <i>van Meytens</i> , Porträts von Maria Theresia und oben am Rahmen der Thronfolger Joseph II. als Kind, 1744, online unter < https://www.geschichte.wiki.wien.gv.at/Datei:Maria_Theresia.jpg > [abgerufen am 29.04.2024].....	16
Abbildung 5 Die ersten Häftlinge im Lager Lackenbach. Quelle: Die ersten Häftlinge im Lager Lackenbach, Fotografie, 23.11.1940, Sammlung Andreas J. Schröck, online unter < https://verortungen.de/tatorte/zigeuner-anhaltelager-lackenbach/#errichtung-des-lagers > [abgerufen am 12.04.2024].....	1, 25
Abbildung 6 Tafel des Attentats. Quelle: <i>Innenministerium</i> , Österreich Gericht Fuchs, Fotografie, 1995, online unter < https://www.diepresse.com/5763078/wie-ein-attentat-eine-stadt-vereinte > [abgerufen am 08.04.2024]	29
Abbildung 7 Wortsuchsel Lösung. Quelle: <i>Selbst erstellt</i>	35

In den vorliegenden Unterrichtsmaterialien wurden einige Abbildungen verwendet, wobei stets darauf geachtet wurde, sämtliche Inhaber*innen der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung für die Verwendung in diesem Modulheft einzuholen oder gemeinfreie Abbildungen zu wenden. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersucht die Autorin um Meldung.

1. Vorurteile – Woher kommen sie und was kann man dagegen tun?

Umfang

½ - 1 Unterrichtseinheit

Lernziele

Die Schüler*innen

- ... können ihre Meinungen / Vorurteile über die Rom*nja formulieren.
- ... erfahren welche Vorurteile immer noch bestehen und auch in ihrer Generation noch auftreten.
- ... erarbeiten gemeinsame Lösungsansätze, um Vorurteilen entgegenzuwirken.
- ... reflektieren ihre eigene Verhaltensweise und verwenden dadurch beispielsweise Exonyme in ihrem Sprachgebrauch nicht mehr

Bezüge zu den aktuellen Lehrplänen

AHS 5. – 8. Klasse und 8. Klasse

Bildungsbereich Mensch und Gesellschaft / politische Urteilskompetenz

HTL II. – IV. Jahrgang (je früher desto besser)

Integration in Europa / Politische Urteilskompetenz

HAK II. Jahrgang – Kompetenzmodul 3

politische Differenzierung und Meinungsbildung, aktuelle politische Herausforderungen

HLW/ II. – IV. Jahrgang

HLT keine spezielle Einbindung im Lehrplan, kann aber jederzeit eingebunden werden

BAfEP I. Jahrgang / I. – V. Jahrgang

Formen des Zusammenlebens / politische Bildung sowie aktuelle fachspezifische Entwicklungen

Methodisch-didaktische Überlegungen

- Für den Beginn dieser Unterrichtssequenz ist keinerlei fachliches Vorwissen notwendig, da es vorerst nur um die Blickweise der Schüler*innen geht.
- Erst im Verlauf des gemeinsamen Diskurses und durch die Erarbeitung von Gründen für und Lösungsstrategien gegen die aufgetretenen Vorurteile werden konkret einige Basiskonzepte geschult. Insbesondere werden Diversität, Kausalität, Konstruktivität und Perspektivität durch die gemeinsame Aufarbeitung angesprochen.
- Die Schüler*innen werden dazu angeregt, sich mit Meinungsbildung im Allgemeinen und mit ihrem eigenen Meinungsbildungs-Konzept auseinanderzusetzen.

Ablauf

Zeit	Aktivität	Materialien / Modus
5 Min. – 10 Min	Brainstorming - Was fällt euch ein, wenn ihr an Romnja und Roma denkt? - Welche Begriffe kommen euch in den Sinn?	<i>Mentimeter</i> * (Alternativ Tafel oder stiller Dialog mit A3/A2-Papier in 4er-Gruppen)
5 Min.	Ergebnisse sammeln - Welche Begriffe treten am häufigsten auf? - Welches Bild der Minderheit wird vermittelt? → Ist es positiv oder negativ?	Klassendiskussion
10 Min. – 15 Min.	Strategien / Lösungsansätze entwickeln Lösungsansätze durchbesprechen, auf Anwendbarkeit im Alltag prüfen, Ansätze für die Politik besprechen Ziel: Verbesserung der Stellung in der Gesellschaft	Kleingruppen von 4-5 Personen oder Klassendiskussion (je nach Dynamik in der Klasse)

* Notfalls ist dies auch an der Tafel oder im stillen Dialog möglich, aber *Mentimeter* bewahrt eine gewisse Anonymität, die dazu führen kann, dass die Schüler*innen ehrlicher und ungehemmter in ihren Antworten sind.

2. Migrationsbewegung – Der Weg der Rom*nja

Umfang

½ - 1 Unterrichtseinheit

Lernziele

Die Schüler*innen

- ... können den Weg der Rom*nja von Indien bis ins Burgenland nachvollziehen und die wichtigsten Daten in einer Karte festhalten.
- ... erkennen, dass Geschichte von Bevölkerungsgruppen nicht nur durch Quellen, sondern auch durch die Analyse von Sprachen nachvollzogen werden kann.
- ... erfahren Karten als Darstellungsmöglichkeiten von Geschichte.

Bezüge zu den aktuellen Lehrplänen der Sekundarstufe II

AHS **5. Klasse**

Expansion und Migration und deren soziokulturelle Auswirkungen;

HTL **II. Jahrgang – Kompetenzmodul 4**

Expansion und Migration und deren soziokulturelle Auswirkungen;
multikulturelle bzw. multireligiöse Gesellschaft;

HAK **III. Jahrgang – Kompetenzmodul 6**

Migration wird im Lehrplan nicht explizit angeführt

HLW/ **II. Jahrgang – Kompetenzmodul 3**

HLT *Migration* wird im Lehrplan nicht explizit angeführt

BAfEP **I. Jahrgang**

Migration wird im Lehrplan nicht explizit angeführt

Methodisch-didaktische Überlegungen

- Um die Unterrichtseinheit zu verstehen, sollten die Schüler*innen mit der Bevölkerungsgruppe vertraut sein. Sie müssen nichts über ihre Geschichte wissen, aber sollten zumindest darüber informiert sein, dass Exonyme nicht verwendet werden sollen. Empfehlenswert ist es, dass die Schüler*innen zuvor das erste Modul bearbeitet haben, um sensibler mit dem Thema umgehen zu können.
- Durch die Arbeit mit den Materialien wird sowohl die historische Methodenkompetenz als auch die Sachkompetenz geschult und das sinnerfassende Lesen wird trainiert. Zudem werden die Basiskonzepte Diversität, Belegbarkeit, Kommunikation und Verteilung geschult. Die

Schüler*innen sollen die gewonnenen Erkenntnisse für ihre individuelle Orientierung nutzen.
Sie erstellen ihre eigene historische Darstellung durch die Arbeit mit der Karte.

Ablauf

Zeit	Aktivität	Materialien / Modus
5 Min.	Organisatorisches Einführung in das Thema Austeilen der Materialien	Klassenbuch Arbeitsblatt (doppelseitig bedruckt) L-Vortrag
10 Min.	Fließtext lesen Unklarheiten erfragen und aufklären Karte eigenständig / in Partnerarbeit ergänzen	AB2a Einzel- / Partnerarbeit (je nach Klassendynamik)
★	Buchstabensalat für die schnelleren S Um dafür zu sorgen, dass die schnelleren S nicht den Unterricht stören, gibt es ein Wortsuchrätsel auf einem zusätzlichen Arbeitsblatt zu lösen	AB2b: Buchstabensalat (dieses kann nach Bedarf ausgeteilt oder vollständig weggelassen werden)
5 Min.	Karte vergleichen Text nachbesprechen	Klassendiskussion
10 Min. – 15 Min.	Übergang Migration allgemein Welche Gründe für Migration gibt es? - Kriege - Ernteaufälle, Hungersnöte - ...	L-S-Gespräch Gruppendiskussion Optional: Gründe auf der Tafel aufschreiben
15 Min.	Migration heute Wo gibt es heute noch Migration? Welche Probleme können durch Migration entstehen? Welche Lösungen gibt es?	Klassendiskussion ACHTUNG: Negative Migrationserfahrungen / Traumata von S können hierdurch getriggert werden

Der Weg der Burgenlandrom*nja

Rom*nja

... ist die Bezeichnung der Bevölkerungsgruppe, zu denen auch andere Untergruppen, wie Sinti*zze, Lowara und viele weitere zählen.

Rom / Roma	–	Mann	/	Männer
Romni / Romnja	–	Frau	/	Frauen

Die Geschichte der Rom*nja ist schwer nachzuvollziehen, weil sich die Sprache Romanes Jahrhunderte lang eine nahezu ausschließlich gesprochene Sprache war. Zuerst entstanden Wortlisten zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert, aber erst im 20. Jahrhundert wurde die Sprache ernsthaft verschriftlicht. Die Forschung stützt sich somit auf spärliche Berichte von Externen sowie die Sprachforschung.ⁱ

Glücklicherweise bietet Romanes die Möglichkeit, die Wanderungsbewegungen nachvollziehen zu können, weil linguistische Spuren davon in der Sprache vorhanden sind. Unumstritten ist die Herkunft der Rom*nja aus Indien, weil Romanes viele Gemeinsamkeiten mit zentralindischen Sprachen aufweist.ⁱⁱ Die Wissenschaftler*innen sind sich jedoch nicht einig, wann genau diese Bevölkerungsgruppe Indien verlassen hat. Sie gehen entweder von einer Zeitspanne zwischen dem 4. und 5. Jhd. oder von einer Zeitspanne zwischen dem 8. und 10. Jahrhundert aus.ⁱⁱⁱ Ein Grund für die Abwanderung einer ganzen Gruppe, könnte die militärische Situation in Indien gewesen sein. Die tatsächlichen Gründe für ihre Wanderung nach Westen und genaue Details dazu gibt es bisher noch nicht.

Laut einer Legende bekam der persische König Braham V. vom indischen König tausende Musiker*innen geschenkt. Sie wurden als „Luri“ und „Zott“ bezeichnet, welche noch heute Fremdbezeichnungen für Rom*nja sind.^{iv} Legenden sind immer mit Vorsicht zu genießen, aber auch in der Sprache gibt es einen relativ großen Anteil von

Wörtern persischen Ursprungs, was darauf hindeutet, dass die Rom*nja längere Zeit im Persischen Reich blieben.^v Wann genau sie das Gebiet wieder verlassen haben, lässt sich rückwirkend jedoch nicht mehr feststellen.

Ihre nächste Station auf dem Weg nach Europa war Armenien. Wieder hilft die Sprachforschung bei der Bestimmung des Zeitraumes, denn durch den Vergleich der beiden Sprachen kann davon ausgegangen werden, dass die Rom*nja Armenien vermutlich um das neunte Jahrhundert herum verlassen haben.^{vi} Dort dürfte sich die Gruppe aufgespalten haben. Ein Teil, die späteren europäischen Rom*nja, wanderte westlich, der andere, die heutigen asiatischen Rom*nja, östlich.^{vii}

Ihre nächste Station in Richtung Westen war das Byzantinische Reich, das sich im zehnten Jahrhundert vom Kaukasus und Armenien im Osten über Kleinasien bis nach Griechenland im Westen ausgedehnt hatte. Wann genau die Rom*nja dort ankamen, kann heute nicht mit Sicherheit festgelegt werden, denn es fehlen hierzu wiederum die notwendigen Quellen. Zwei von ihnen sind auf 1060 und 1072 datiert und erwähnen eine Gruppe, die „Adsincani“, „Athinganoi“ oder „Atzincanoi“ genannt wurden.^{viii} Zeitgleich gab es eine Gruppe, die als „Athinganoi“, „Athingani“ oder „Aigupti“ bezeichnet wurden. Sie werden erstmals 800 erwähnt und sollen sich ihr Geld mit Wahrsagen verdient und andere mit „unchristlichen“ Werten beeinflusst haben.

Es ist sicher, dass sich die europäischen Rom*nja über längere Zeit in einem Gebiet, in dem Griechisch entweder die Alltags-, Handels- oder Amtssprache war, aufhielten. Ein großer Teil des Wortschatzes und der Grammatik von Romanes stammt aus dem Griechischen, was sich nur durch eine entsprechend lange Aufenthaltsdauer oder durch intensiven

Kontakt mit der ansässigen Bevölkerung erklären lässt.^{ix}

Im Zuge der Ausdehnung des Osmanischen Reiches ab dem 14. Jahrhundert dürften sich die Rom*nja auch auf Nordost- Mittel- und Westeuropa ausgebreitet haben, denn es finden sich immer häufiger Dokumente, die ihre Anwesenheit in den verschiedensten europäischen Städten belegen.

Ein Großteil von ihnen sei jedoch in den, von den Osmanen eroberten, Ländern geblieben. Den Beweis hierfür bieten die Steuerregister, die in den Jahren 1522 und 1523 insgesamt 17.191 Roma-Haushalte erfassten, von denen ungefähr zwei Drittel angaben, christlichen Glaubens zu sein. Die meisten, 5.701 Haushalte, lebten im heutigen Bulgarien, 4.382 im europäischen Teil der Türkei, 2.512 im heutigen Griechenland und 374 auf dem Gebiet des heutigen Albanien. Neben dem häufig ausgeübten Schmiedehandwerk ist eine Vielzahl von Berufsfeldern, wie Schuhproduktion, Käseherstellung, Bewachung und Polizei bis hin zur Unterhaltungsbranche überliefert. Vermutlich gab

es noch mehr Rom*nja auf diesen Gebieten, aber wenn sie ihr Schmiedehandwerk im Dienst des Militärs verrichteten, waren sie Steuerbefreit und sind folglich nicht aufgelistet.^x

Die ersten Erwähnungen nahe dem Gebiet des heutigen Burgenlandes gibt es um das Jahr 1400. 1389 wird ein Stallknecht namens Georgius Chigan in Vasvár (30 Kilometer von der heutigen österreichisch-ungarischen Grenze entfernt) erwähnt. In den nachfolgenden Jahren gab es immer wieder Nennungen von Personen mit dem Nachnamen „Cygan“, „Chigan“ oder „Chygan“, die sie als zugehörig zu den Rom*nja identifizieren.^{xi} Die älteste überlieferte Quelle auf dem Gebiet des heutigen Burgenlandes ist eine Niederschrift aus dem Jahr 1612, in der es um Rom*nja auf dem Herrschaftsgebiet des Grafen Erdődy geht.

Arbeitsauftrag



Lese den Text aufmerksam durch.



Ergänze die fehlenden Teile der Karte.

Abbildung 2 Karte "Weg der Rom*nja"



Buchstabensalat

Finde die wichtigsten Wörter aus dem Text in diesem Buchstabensalat. Sie können in alle Richtungen (auch diagonal und rückwärts) geschrieben worden sein.

D	U	L	Z	H	P	L	G	Q	P	Q	E	E	D	M	V	H	X	D	I	T	D	U	R	W
R	M	C	T	V	E	F	H	S	H	C	C	E	L	O	V	R	B	T	W	J	J	E	O	N
T	Z	X	M	A	R	A	A	X	C	E	U	J	R	Y	D	O	H	X	M	X	W	X	M	P
U	G	Z	X	K	S	I	T	B	I	N	Z	Z	X	O	U	F	T	P	T	L	S	K	A	T
F	R	C	R	Q	I	Q	D	Z	E	E	G	A	G	C	M	C	I	Q	J	V	X	W	N	B
L	I	K	H	R	S	U	P	A	R	Y	H	A	M	P	W	A	I	Y	L	S	Y	H	E	R
C	E	B	N	Q	C	B	E	J	S	O	Z	M	G	W	G	L	C	P	D	I	X	N	S	L
P	C	V	E	I	H	T	R	N	E	N	Z	E	D	W	R	U	D	D	I	A	R	J	F	X
Q	H	I	I	R	E	G	S	M	H	R	K	B	N	K	R	I	X	C	D	D	F	I	S	P
C	I	L	R	O	E	P	I	O	C	G	J	Z	V	T	Q	S	C	V	W	I	L	X	N	R
L	S	G	A	G	R	Q	S	R	S	I	U	M	X	T	R	D	H	T	Y	N	Z	K	H	□
N	C	O	G	X	H	T	C	D	I	R	C	L	G	E	A	A	P	M	D	T	S	M	H	A
Z	H	P	L	L	N	F	H	P	N	R	W	N	Q	I	Z	U	L	B	D	Y	M	A	J	R
E	□	I	U	I	Q	U	E	J	A	A	G	W	N	V	A	I	M	I	J	K	H	X	C	M
B	I	Y	B	S	K	J	S	V	M	Z	D	Y	A	X	H	H	X	D	N	S	F	M	T	E
A	N	R	N	X	G	U	R	B	S	A	K	O	A	E	L	H	A	B	Z	D	U	Y	U	N
O	D	K	U	I	K	L	E	A	O	T	T	P	T	N	Y	A	N	F	N	Q	I	C	U	I
J	I	I	K	N	S	G	I	I	□	R	E	L	D	E	F	M	S	R	E	F	X	S	I	E
S	E	A	T	K	O	L	C	C	G	W	H	R	A	V	S	A	V	N	L	U	U	H	C	N
Y	N	Q	I	A	B	L	H	E	A	B	Y	T	N	Q	K	G	Z	Z	S	Q	K	Q	E	H
K	X	E	Y	T	S	D	L	A	C	S	I	E	R	M	G	D	B	P	S	F	R	R	K	R
Q	N	X	B	Y	P	B	Y	Z	A	N	T	I	N	I	S	C	H	E	S	R	E	I	C	H
O	G	L	B	U	R	G	E	N	L	A	N	D	Z	P	E	D	C	R	O	G	P	L	D	V
I	P	Q	T	A	W	X	L	O	O	L	F	S	R	L	P	A	E	G	N	P	O	K	R	F
C	P	O	Q	R	B	D	B	H	K	H	Z	N	G	B	P	T	X	V	I	Z	M	R	G	T

Abbildung 3 Wortsuchsel

Roma	Romnja	Romanes	zentralindisch	persisch	griechisch
Indien	Persisches Reich	Armenien	Byzantinisches Reich		
Osmanisches Reich	Bulgarien	Vasvar	Burgenland		

3. Maria Theresia und Joseph II – Gesetze abgesehen von der Unterrichtspflicht

Umfang

1-2 Unterrichtseinheiten (je nach Wahl der Arbeitsblätter)

Lernziele

Die Schüler*innen

- ... können bereits Gelerntes aus der Unterstufe abrufen und mit den neuen Informationen verknüpfen.
- ... erkennen, dass es nicht nur eine Betrachtungsweise der Geschichte gibt und sich das Bild von historischen Persönlichkeiten hierdurch stark verändern kann.
- ... analysieren eine Textquelle und bewerten in Züge dessen die Gesetze von Maria Theresia und Joseph II.

Bezüge zu den aktuellen Lehrplänen

AHS **6. Klasse – Kompetenzmodul 3**

Vom Beginn der Neuzeit bis zum ersten Weltkrieg unter Berücksichtigung von Gegenwartsphänomenen

HTL **II. Jahrgang – Kompetenzmodul 4**

Epochen und Umbrüche in der Neuzeit

HAK **III. Jahrgang – Kompetenzmodul 6**

Nationalitäten- und Kulturkonflikte: das Entstehen der europäischen Staaten, Habsburgermonarchie und Nachfolgestaaten

HLW/ **II. Jahrgang – Kompetenzmodul 3**

HLT Neuzeit

BAfEP **III. Jahrgang – Kompetenzmodul 5**

Bereich „Politik/Gesellschaft und Wirtschaft“: Neuzeit, Barock, Absolutismus, Aufklärung

Methodisch-didaktische Überlegungen

- Um die Unterrichtseinheit zu verstehen, sollten die Schüler*innen mit der Bevölkerungsgruppe vertraut sein. Sie müssen nichts über ihre Geschichte wissen, aber sollten zumindest darüber informiert sein, dass Exonyme nicht verwendet werden sollen.

- Durch die Arbeit mit den Materialien wird sowohl die historische Methodenkompetenz als auch die Sachkompetenz geschult und ebenso trainieren sie das Quellenarbeit. Zudem werden die Basiskonzepte Macht, Diversität, Belegbarkeit, Struktur und Perspektive geschult. Die Schüler*innen sollen die gewonnenen Erkenntnisse für ihre individuelle Orientierung nutzen und sie erarbeiten sich durch die Textanalyse bzw. den Brief ein tiefergreifendes Verständnis für die Auswirkungen, die die Gesetze auf die Minderheit hatten.

Hintergrundwissen für Lehrpersonen

Ein Wandel in der Haltung gegenüber der Minderheit fand erstmals mit Maria Theresia statt. Sie setzte nicht mehr auf die physische Zerstörung der Bevölkerungsgruppe, sondern vielmehr auf die Zerstörung der kulturellen Identität und ihrer Lebensweise. Dadurch sollte die Eingliederung in die Gesellschaft vorangetrieben werden und die Rom*nja wären kontrollierbarer für die absolutistische Regierung.^{xii}

1. Verordnung vom 10. Dezember 1758

Rom*nja war es untersagt, Pferde und Kutschen zu besitzen, was die Wanderungen von Ort zu Ort, um ihren beruflichen Tätigkeiten nachzugehen, praktisch unmöglich machte.

Sie wurden zudem als „Neocoloni“ bezeichneten und bekamen Grundstücke „in linea“, zugeteilt. Das waren Grundstücke, die sich in der Dorfzeile und nicht am Dorfrand befanden und mussten dort ihre Häuser „in seria“ errichten bauen.^{xiii} Das Baumaterial und der Grund oder schon ein fertiges Haus (diese wurden auch als „Zigeuner Csader“ oder „Zigeuner Tschater“ bezeichnet), mussten ihnen von den Grundbesitzer*innen zur Verfügung gestellt werden. Ab diesem Zeitpunkt mussten sie, genauso wie andere Untertanen, Abgaben leisten und Arbeiten verrichten. Rom*nja durften ihre Dörfer nur mehr nach Angabe eines Ziels und der anschließenden Überprüfung und Genehmigung der Behörden verlassen. Diese erste Verordnung erhielt allerdings einiges an Gegenwind und folglich wurde an einer neuen Verordnung gearbeitet.^{xiv}

2. Verordnung vom 13. November 1761

Diese betraf die Nachnamen, die zu diesem Zeitpunkt meistens verschiedene Versionen von „Zigani“ waren. Sie wollten durch Namen wie „Neusiedler“, „Neuungar“, „Neubürger“ oder „Neubauer“ ersetzt werden. Die Regierung wollte dadurch einen Bruch mit dem bisherigen Leben der Rom*nja schaffen und sie weiter in die Gesellschaft eingliedern. Es wurde verfügt, dass Roma zwischen 12 und 16 Jahren eine Lehre machen und ab 16 in den Militärdienst einberufen werden sollten.^{xv} Befolgt wurden diese Anweisungen jedoch kaum, da die negative Einstellung der Gesellschaft immer noch vorhanden war.

3. Verordnung vom 27. November 1767

Ab diesem Zeitpunkt durften die Rom*nja nicht mehr der Rechtsprechung der „Woiwoden“ Folge leisten, sondern unterlagen der örtlichen Gerichte. Hinzu kam, dass die Gerichte das Vagabundieren abstellen und eine Anpassung der Minderheit an die restliche Gesellschaft vorantreiben sollten. Zu guter Letzt wurde eine Registrierung aller Rom*nja angeordnet.

4. Verordnung von Maria Theresia vom 3. Februar 1773

Sie war die bisher fatalste von allen. Die Ehen zwischen Romnja und Roma wurden verboten und Romnja erhielten eine Aussteuer, wenn sie einen Nicht-Roma heiraten. Viel grausamer war der Befehl für das Entreißen der Kinder aus ihren Familien. Alle Kinder, die älter als fünf Jahre waren, sollten in weit entfernte Ortschaften gebracht und dort von christlichen Familien zu Handwerker*innenn oder Bäuer*innen ausgebildet werden. Ihre Pflegeeltern erhielten für ihren Aufwand eine finanzielle Entschädigung, wobei die Höhe der Beträge je nach Quelle zwischen einigen Gulden jährlich und drei Kreuzer pro Tag variierte. Hierbei ist anzumerken, dass diese sich nur für Kinder, die jünger als 12 Jahre sind, beziehen, denn die Kinder konnten ab diesem Alter arbeiten gehen und selbst für sich sorgen. Dieser letzte Befehl galt für ganz Ungarn, doch eine tatsächliche Durchführung ist nur aus den Komitaten (Verwaltungsbezirke) Preßburg und Ödenburg erhalten.^{xvi}

Die Kinder wurden in den meisten Fällen nicht mehr ihren Eltern zurückgegeben, sondern arbeiteten auch als Erwachsene weiter als Diener, Mägde, Knechte oder Handwerksgesellen an den Höfen der Pflegeeltern. Falls diese heirateten, wurden die Ehen nicht als „Mischehen“ angesehen, da zu dieser Zeit nicht die Herkunft, sondern nur die momentane Lebenssituation ausschlaggebend für die Heirat war.^{xvii}

Joseph II. folgte seiner Mutter auf den Thron und erließ am 9. Oktober 1783 „**De Domiciliatione et Regulatione Zingarorum**“. Diese 19 Richtlinien nahmen zum einen Bezug auf die Verordnungen seiner Mutter, zum anderen führte er neue ein. Eine dieser war das Verbot der Sprache Romanes. Beim Nichtbefolgen drohten 24 Stockschläge als Strafe. Es wiederholten sich bereits erlassene Verbote, wie die Heirat innerhalb der Bevölkerungsgruppe, das Leben in Zelten oder der Pferdehandel. Zudem durften Roma nurmehr als Schmied arbeiten, wenn bestätigt wurde, dass tatsächlich der Bedarf in den jeweiligen Herrschaftsgebieten bestand. Des Weiteren wurde wieder das Umsiedeln der Kinder, jedoch nun schon ab dem vierten Lebensjahr, das alle zwei Jahre stattfinden sollte, angeordnet.^{xviii}

Ob diese Maßnahmen tatsächlich erfolgreich waren, ist umstritten. Zwar weisen Berichte im Gebiet des heutigen Burgenlandes daraufhin, dass Rom*nja-Familien in verschiedenen Dörfern ansässig wurden, aber der Wahrheitsgehalt kann nicht mehr überprüft werden. Es ist genauso gut möglich, dass die Auswertung verbessert wurde, um den Ansprüchen der Regierung gerecht zu werden.

Mit dem Tod Joseph II. 1790 und den Interventionskriegen waren die Richtlinien nichtig, aber an der negativen Haltung gegenüber der Rom*nja änderte sich nichts.^{xix}

Mayerhofer verschriftlichte in ihrem Buch eine Liste aus dem Jahr 1782, die eine solche „Umsiedlung“ von Roma-Kindern nach Deutsch-Tschantschendorf registrierte.

<i>Herkunftsort (heutige Name)</i>	<i>Familienzugehörigkeit</i>	<i>Vorname(n)</i>	<i>Alter</i>	<i>Pflegeeltern</i>
<i>Deutsch Tschantschendorf</i>	<i>Kinder des Johann Baranyai</i> <i>Waisen des Martin Nyári</i>	<i>Judith</i> <i>Stephan</i> <i>Johann</i> <i>Anna</i> <i>Ladislaus</i>	<i>11</i> <i>8</i> <i>7</i> <i>10</i> <i>8</i>	<i>Witwe des Johann Kis</i> <i>Franz Gerö</i> <i>Johann Zabo</i> <i>Johann Polgár</i> <i>Michael Abérr</i>
<i>Apathi (Gencsapáti)</i>	<i>Waisen des Stephan Hodossi</i>	<i>Catharina</i> <i>Eva</i> <i>Elisabeth</i>	<i>12</i> <i>10</i> <i>8</i>	<i>Michael Kovács</i> <i>Johann Vincze</i> <i>Johann Törnä</i>
<i>Böd (Nemesböd)</i>	<i>Kind des Anton Bodor</i>	<i>Andreas</i>	<i>11</i>	<i>Paul Nemeth</i>
<i>Benkeháza</i>	<i>Kinder des Ladislaus Vak</i>	<i>Joseph</i> <i>Judith</i>	<i>10</i> <i>8</i>	<i>Christoph Gaspar</i> <i>Michael Horváth</i>
<i>Doroszló (Köszegdoroslò)</i>	<i>Waisen des Michael Tölköli</i>	<i>Eva</i> <i>Anna</i> <i>Katharina</i>	<i>12</i> <i>9</i> <i>7</i>	<i>Michael Toth</i> <i>Johann Horváth</i> <i>Georg Törnö</i>
<i>Kamony (Kàmon)</i>	<i>Kind des Michael Sipos</i>	<i>Stephan</i>	<i>6</i>	<i>Andreas Törnö</i>
<i>Pusztá Csó</i>	<i>Kinder des Johann Papai</i>	<i>Stephan</i> <i>Judith</i>	<i>11</i> <i>8</i>	<i>Stephan Nardaj</i> <i>Michael Malovics</i>
<i>Nemcs Csó</i>	<i>Kind des Johann Ratko</i>	<i>Catharina</i>	<i>8</i>	<i>Stephan Viszket</i>
<i>Doroszló</i>	<i>Kind der Helena Tököli</i>	<i>Georg</i>	<i>6</i>	<i>Witwe des Georg Nagy</i>

Gegeben zu Steinamanger am 14. Jänner 1782 durch Joseph Symon Vizeadelsrichter des Bezirkes e.h.^{xx}

Ablauf

Zeit	Aktivität	Materialien / Modus
5 Min.	Organisatorisches Ggf. Wiederholung der letzten Stunde	Klassenbuch L-Vortrag / L-S-Gespräch
10 Min.	Hintergrundwissen erarbeiten Teilweise trägt die LP wichtige Informationen vor, bindet aber ständig die S mit ein (Nachfragen, Ideen sammeln, usw.) Die Schüler*innen ergänzen währenddessen das Arbeitsblatt AB3a	PowerPoint / Arbeitsblatt AB3a Frontalunterricht Klassendiskussion
5 Min.	AB vergleichen Ergebnisse nachbesprechen	Klassendiskussion
5 Min. – 10 Min.	Quellentext gemeinsam lesen Unklarheiten besprechen	Arbeitsblatt AB3a Klassendiskussion L-S-Gespräch
20 Min – 25 Min.	Option 1: Textanalyse durchführen Falls es die erste Textanalyse der Klasse ist: genauer die einzelnen Schritte durchbesprechen Vergleichen der Ergebnisse	Arbeitsblatt AB3b Einzel- / Partnerarbeit Klassendiskussion bei der Nachbesprechung
20 Min. – 25 Min.	Option 2: Brief schreiben Klasse in zwei Hälften teilen und aus verschiedenen Perspektiven einen Brief verfassen lassen Anschließend lesen sich immer ein „Kind“ und ein „Elternteil“ gegenseitig Briefe vor Besprechung der Emotionen, Erfahrungen	Arbeitsblatt AB3c Einzelarbeit Partnerarbeit beim Vorlesen Klassendiskussion bei der Reflexion der Stunde
50 Min.	Option 3: Textanalyse und Brief Beide Optionen werden nacheinander durchgeführt, falls das Thema vertieft werden soll	Arbeitsblatt AB3b Arbeitsblatt AB3c Einzel-/ Partnerarbeit Klassendiskussion

Maria Theresia und ihre Reformen und Gesetze

Abbildung 4 Maria Theresia und Joseph II



Name

Lebenszeit

Titel

Ehepartner

Mutter von

bekannt für

Reformen

Gesetze gegen Rom*nja

An einem für dieses Volk entsetzlichen Tag, an den es noch mit Schrecken zurückdenkt, erschienen Soldaten mit mitgeführten Karren, die Kinder, vom eben entwöhnten Säugling bis zu den Jungvermählten, die noch ihre Hochzeitskleider trugen, von den Zigeunern fortnahmen. Die Verzweiflung dieser unglücklichen Bevölkerung lässt sich nicht beschreiben. Die Eltern warfen sich vor den Soldaten auf den Boden und klammerten sich an die Karren, die ihre Kinder fortführten.

Sie wurden mit Stöcken und Gewehrkolben weggestoßen, und da sie nicht fähig waren, den Wagen zu folgen, auf dem das Teuerste auf der Welt aufgeladen war, nämlich ihre kleinen Kinder, begingen viele Eltern auf der Stelle Selbstmord. Die Wegführungen konnten die Zigains weder von der großartigen Moral überzeugen, die man ihnen predigte, noch von der Nützlichkeit der Opfer, die man ihnen auferlegte.^{xxi}

Textquellen untersuchen

Viele Informationen aus der Vergangenheit wurden durch Texte überliefert. Die Analyse dieser Textquellen ist deshalb eine wichtige Methode der Geschichtswissenschaft.

Der Ausschnitt stammt aus einem Reisebericht einer französischen Schriftstellerin. Sie schrieb im 19. Jhd. rückblickend ihre Erfahrungen nieder.



Führe eine Quellenanalyse mit Hilfe der nachfolgenden Fragen durch.

(Sie müssen nicht genau befolgt werden, bieten aber gute Anhaltspunkte für deine Analyse.)

Wer? (Autor)

Wann? (Entstehungszeitpunkt)

Wieso? (Entstehungsgrund)

Welche Art? (Quellenart)

Was? (Thema & Inhalt)

Historischer Zusammenhang

Beurteilung & Bewertung

Brief

Teilt euch in zwei Gruppen auf.



Versetzt euch in die Lage einer Person aus dem 18. Jahrhundert und verfasst einen Brief.

Gruppe 1: Schreibe einen Brief aus der Sicht der Eltern an dein Kind, das dir weggenommen wurde.



Gruppe 2: Schreibe einen Brief an deine Eltern, nachdem du zu einer anderen Familie gebracht wurdest.



Sucht euch eine Person der anderen Gruppe und lest euch eure Briefe gegenseitig vor.

[illegible]

4. „Die Zigeunerfrage“ – Die Verfolgung der Burgenlandrom*nja während des Zweiten Weltkriegs

Umfang

2-3 Unterrichtseinheiten

Lernziele

Die Schüler*innen

- ... können eine Quelle zeitlich und kontextuell einordnen und ihre Meinung begründen.
- ... recherchieren im Internet zur Quelle und vergleichen sie mit anderen Geschehnissen zu dieser Zeit.
- ... können Fakten zum Lager Lackenbach wiedergeben.
- ... sichten Videos und filtern die notwendigen Informationen für die anschließende Diskussion / die zu erstellenden Plakate heraus.
- ... Können zum Thema Stellung beziehen und ihren Standpunkt durch Ausschnitte aus den Videos begründen.
- ... präsentieren ihre Ergebnisse vor der Klasse und können Fragen von ihren Mitschüler*innen / ihrer Lehrperson beantworten.

Bezüge zu den aktuellen Lehrplänen der Sekundarstufe II

AHS **7. Klasse – Kompetenzmodul 5**

Zweiter Weltkrieg, nationalsozialistisches System und Holocaust; Erinnerungskulturen im Umgang mit dem Holocaust

HTL **IV. Jahrgang – Kompetenzmodul 7**

Zweiter Weltkrieg in Verbindung mit dem Holocaust

HAK **IV. Jahrgang – Kompetenzmodul 7**

Nationalsozialismus; Krieg, der Mensch im Krieg, Holocaust

HLW/ **III. Jahrgang – Kompetenzmodul 6**

HLT Österreich 1918 – 1945. Totalitäre Ideologien (Nationalsozialismus).

Verfolgung, Holocaust, Widerstand. Zweiter Weltkrieg und seine direkten Folgen.

BAfEP **IV. Jahrgang – Kompetenzmodul 8**

Zwischenkriegszeit, Nationalsozialismus, der Zweite Weltkrieg

Methodisch-didaktische Überlegungen

- Um die Unterrichtseinheit zu verstehen, sollten die Schüler*innen mit der Bevölkerungsgruppe vertraut sein. Sie sollten zumindest die wichtigsten Fakten (Herkunft, Stellung in der Gesellschaft kennen) und darüber informiert sein, dass Exonyme nicht verwendet werden sollen.

Empfehlenswert ist es, dass die Schüler*innen bereits zuvor das erste (und andere) Module absolviert haben, um den Einstieg zu vereinfachen und den Fokus auf die Quellenanalyse und Diskussionen legen zu können.

- Durch die Arbeit mit den Materialien wird sowohl die historische Methodenkompetenz als auch die Sachkompetenz geschult und sie trainieren zudem die historische Orientierungskompetenz und die politische Urteilskompetenz.
- Zudem werden die Basiskonzepte Diversität, Macht, Perspektive, Zeitverläufe und Kausalität geschult. Die Schüler*innen sollen die gewonnenen Erkenntnisse für ihre individuelle Orientierung nutzen und sie erfahren das Ausmaß des Nationalsozialismus und dessen Auswirkungen auf Bevölkerungsgruppen bis heute.

Hintergrundwissen für Lehrpersonen

Tobias Portschy

- * 5. September 1905 in Unterschützen (OW) - neuntes von 15 Kindern
- Bauernfamilie gehörte der deutschsprachigen Minderheit an
- Realgymnasium Oberschützen → erhielt Unterstützung aus dem Deutschen Reich
- ab 1921: Zweigstelle des Deutschen Schulvereins Südmark in Oberschützen → Ziel: „Pflege deutscher Tradition und Erziehung der Jugend im deutschen Sinne“
- maturierte 1925 → studierte Rechts- und Staatswissenschaften in Wien
 - engagierte sich im deutschnationalen Umfeld → war Mitglied der „Vereinigung deutscher Hochschüler aus dem Burgenlande“ und Anhänger von Ludendorff und Hindenburg
 - prägendes Auslandssemester in Göttingen 1928: Erlebte den Wahlkampf der NSDAP
 - begann für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) zuerst in Wien und später im Bezirk Oberwart zu arbeiten
- trat der NSDAP bei, stieg schnell innerhalb der Partei auf
 - 1931 Ortsgruppenleiter von Unterschützen → 1932 bis 1935 NSDAP-Kreisleiter von Oberwart (zwischenzeitlich sogar von Güssing und Hartberg)
 - 1935 (illegaler) Gauleiter des Burgenlandes (bis zum „Anschluss“ 1938 trotz mehrmaliger Unterbrechungen durch Haftstrafen und innerparteilicher Konflikte)^{xxii}

- Nach dem „Anschluss“: legaler Gauleiter als Gauwahlleiter und Landeshauptmann des Burgenlandes
- Ostmarkgesetz von 1939: Burgenland in die Gaue Niederdonau und Steiermark aufgeteilt → verlor er seine Position und war „nur mehr“ stellvertretender Gauleiter der Steiermark.^{xxiii}
- 17. März 1938: schloss Rom*nja und andere Bevölkerungsgruppen vom Stimmrecht aus (z.B. Volksabstimmung über den „Anschluss“)^{xxiv}
- 5. Juni 1938: Reichskriminalpolizeiamt Berlin ordnete an, alle Burgenlandroma abzuholen und nach Dachau oder Buchenwald zu deportieren, sofern sie nicht an der Ernte beteiligt waren.
 - 232 Roma festgenommen und unter „Vorbeugehaft für kriminell Anfällige“ in den Konzentrationslagern gestellt
 - zusätzlich noch Hunderte andere Roma nach Dachau und Ravensbrück^{xxv}
- Denkschrift „Die Zigeunerfrage“ im August 1938 veröffentlicht

Lager Lackenbach

- Errichtung von „Zigeunerlagern“ im Osten Österreichs aufgrund des Erlasses von Reinhard Heydrich (Leiters des Reichsinnenministeriums)
 - Zwangsarbeit um die „Zigeunerplage in der Ostmark“ zu bekämpfen
 - nur als provisorische Zwischenstation bis zur endgültigen „Deportation“ gedacht
- Gründungstag: 23. November 1940
 - erste Eintragung im Lagertagebuch am 9. Jänner 1941 – Häftlingsanzahl von 180
- Standort: ehemaliger Maierhof, dem Schaflerhof, eingerichtet
- von der Kriminalpolizeileitstelle in Wien (unter SS-Standartenführer Kapphengst) verwaltet
 - wurde von den NS-Behörden nicht als Konzentrationslager definiert
 - Lagerleitung: Beamte der Kriminalpolizei → erhielten SS-Rang
 - 1. Lagerleiter: SS-Obersturmführer Hans Kollross, Stellvertreter SS-Obersturmführer Franz Langmüller^{xxvi}
 - Bewachungsmannschaft: ungefähr 20 Personen der Gendarmerie Lackenbach^{xxvii}
- Zuständen waren von Anfang an unwürdig
 - von Spanischen Reitern eingegrenztes Gelände
 - Stallungen (Schlafplätze) und später errichtete Baracken
 - keinerlei sanitäre Einrichtungen^{xxviii} Heydrich erließ am
- Erlass vom 31. Oktober 1940: System der Häftlingsselbstverwaltung, wie in den KZ
 - „Barackenälteste“ / Kapos waren zuvor in anderen KZ inhaftiert gewesen → Funktion als Ordner in Lackenbach^{xxix}
- Wiederholte Fluchtversuche

- Ungefähr 200 Personen dürfte die Flucht über die Jahre gelungen sein^{xxx}
- Höchststand am 1. November 1941 mit 2.335 Personen laut Lagertagebuch^{xxxi}
- 1941: Deportationen nach Lodz → Zwei Mal wurden 1.000 Rom*nja mit Lastwägen nach Mattersburg und anschließend mit dem Zug nach Lodz transportiert.^{xxxii}
- Ende des Jahres 1941: Fleckentyphus-Ausbruch → keine genauen Todeszahlen bekannt
 - Lagerleiter Kollross starb daran
 - Lager abgeriegelt → Rom*nja wurden ihrem Schicksal überlassen^{xxxiii}
- Neuer Lagerleiter: Franz Langmüller
 - Brutalster Lagerleiter
 - Erniedrigende, menschenunwürdige und brutale Strafen^{xxxiv}
 - Zu einjähriger Kerkerstrafe verurteilt → nach zwei Monaten wieder entlassen^{xxxv}
- Befreiung: Karfreitag des Jahres 1945^{xxxvi}
- Über die gesamte Zeit waren 3.200-4.500 Personen inhaftiert → nur 300-400 wurden befreit^{xxxvii}
- war „nur“ als „Familienlager“ kategorisiert → keinen Anspruch auf Opferfürsorge
- 12. Novelle im März 1961: 350 Schilling pro Haftmonat (850 Schilling für KZ-Häftlinge)^{xxxviii}

Ablauf

Zeit	Aktivität	Materialien / Modus
5 Min.	Organisatorisches Einführung in das Thema Austeilen der Materialien	Klassenbuch Arbeitsblatt (doppelseitig bedruckt) L-Vortrag
20 Min. – 25 Min.	Die Zigeunerfrage. Rahmen der Quelle herausfinden – gemeinsam Vermutungen anstellen - Wann könnte sie entstanden sein? - Wer war vermutlich der Autor? - Hinweis: Z-Wort wird heute nicht mehr verwendet → Bezeichnung Rom*nja in den Ausarbeitungen verwenden	Arbeitsblatt AB4a (Auszüge aus Portschys „Zigeunerfrage“) Einzelarbeit
5 Min.	Quellenanalyse nachbesprechen	Klassendiskussion

15 Min. – 20 Min.	Video „Zigeuner sein“ ansehen Nachbesprechen und möglicherweise Impulsfragen stellen: - Welche Personen treten auf? - Wie geht es ihnen nach dem Zweiten Weltkrieg? - Haben sie Wünsche für die Zukunft? - Was hat euch beeindruckt? - Was werdet ihr mitnehmen?	Arbeitsblatt AB4b Video „Zigeuner sein“ (1970) Klassendiskussion, L-S-Gespräche
50 Min.	Zeitzeug*innen-Interviews Einteilung in Kleingruppen von 3-4 Personen Jede Gruppe sucht sich eine Person aus Schaut ihr Video und erstellt ein Plakat mit den wichtigsten Informationen: - Wann und wo ist die Person geboren? - Wie war die Situation vor dem Zweiten Weltkrieg? - Was hat sie im Zweiten Weltkrieg erlebt? - Wie war die Situation direkt nach dem Ende des Krieges?	Videos von Mri Historija Ein A3 oder A2 Papierbogen pro Gruppe Optional: Fotos der Personen Kleingruppen von 3-4 Personen LP ist nur unterstützend tätig
10 Min. – 15 Min.	Museumsrundgang Plakate werden im Klassenraum aufgehängt Museumsrundgang findet statt - Klasse geht durch den Klassenraum und die einzelnen Gruppen stellen ihre Personen vor - Sowohl LP als auch S stellen Fragen zu den Plakaten - Optional: nach dem gemeinsamen Rundgang gehen die S nochmal alleine durch und betrachten die Plakate genauer	Plakate S-Vortrag L-S-Gespräch S-S-Gespräch

Video-Links:

„Zigeuner sein“: <http://www.romane-thana.at/kapitel-13.php>

Mri Historija <https://www.youtube.com/playlist?list=PLJ1alAMaCI5nQYe-y6HRHPhlZPkir5w8s>

Mri Historija inkl. Transkriptionen: <http://www.roma-service.at/mrihist-ausgaben.shtml>

Die Zigeunerfrage.

Autor:

Ort und Datum:

Jeder Mensch, der den südöstlichen Grenzraum des deutschen Reiches durchwandert, weiß, daß hier ein Problem in den Herzen der verantwortlichen Männer brennen muß: "Die Zigeunerfrage."

Unsere noch lebenden Urgroßväter, die zum Teil die Ansiedlung der wenigen Zigeunerfamilien in unseren Dörfern noch miterlebten, mahnen uns täglich mit ernstesten Worten an die Gefahr, die für die Reinerhaltung unseres deutschen Blutes an der Grenze besteht und an den drohenden Zusammenbruch unserer deutschen Gemeinden, falls nicht bald und mutig an die grundsätzliche Lösung dieser Frage herangetreten wird. Haben sie doch die geradezu unfaßbare Vermehrung dieses ausgesprochenen Schmarotzervolkes miterleben können. Schon gibt es viele Dörfer, in denen die Zigeuner bereits die absolute Mehrheit der Einwohner bilden oder in allernächster Zukunft bilden werden. [...]

3.) Die nationalsozialistische Lösung der Zigeunerfrage.a) Allgemeines.

Aus volksgesundheitlichen Gründen und weil die Zigeuner nachgewiesenermaßen erblich belastet: und ein Volk von ausgesprochenen Gewohnheitsverbrechern sind, die als Schmarotzer in unserem Volkskörper nur ungeheuren Schaden anrichten, muß man vorerst an die Verhinderung ihrer Vermehrung herangehen und die Lebenden im Rahmen eines Arbeitslagers einer gestrengen Arbeitspflicht unterwerfen, dabei ihnen aber die irei-willige Abwanderung ins Ausland zu gestatten. [...]

b) Erlassung besonderer Rechtsnormen.

1. Der Geschlechtsverkehr zwischen Zigeunern und Deutschblütigen muß als Verbrechen der Rassen-schande den strengsten Strafbestimmungen unterworfen werden. Wer die Zigeuner ihrem Charakter nach kennt, wird sie unbedingt den Juden in jeder Beziehung zu mindest gleichstellen müssen.
2. Den Zigeunern ist der Besuch der allgemeinen Volksschulen verboten.
3. Die Ausübung Irgendwelcher Privatberufe außerhalb der Arbeitslager muß ihnen versagt werden.
4. In öffentliche Krankenhäuser dürfen Zigeuner nicht in Pflege genommen werden. Sie unterstehen ausschließlich der ärztlichen Behandlung der Anstalts-bzw. Lagerärzte.
5. Kein Zigeuner kann Waffenträger der deutschen Nation sein.

Nur durch nachhaltige. Verhinderung ihrer Vermehrung, durch das zwangsmäßige Vorhalten in Arbeitslagern und durch die Ermöglichung freiwilliger Abwanderung ins Ausland vermögen wir uns von der Zigeunerpest zu befreien, nur so die schwerbelasteten deutschen Grenzgemeinden von dieser Plage zu erretten.

Arbeitsauftrag

Lese dir die Ausschnitte aus der Denkschrift durch.



Recherchiere im Internet über den Autor, den Ort und das Datum der Veröffentlichung.



Diskutiert in Kleingruppen, welche Ausdrücke besonders propagandistisch sind und woran euch diese Gesetze erinnern.

Lager Lackenbach

Abbildung 5 Die ersten Häftlinge im Lager Lackenbach



Auf dem Foto sind Häftlinge und ein Wachmann vor dem Eingang des Lagers Lackenbach zu sehen. Das Lager wurde am 23. November 1940 eröffnet und befand sich auf dem Gelände des Schaflerhofes in der Gemeinde Lackenbach. Das Gelände grenzte an eine Gemeindewiese und in der Nähe wurde ein Brunnen errichtet. Es gab keinerlei sanitäre Einrichtungen für die

Hundertern von Menschen, die bald auf dem Gelände leben würden. Die Lagerleitung wurde von Beamten der Kriminalpolizei übernommen, die dadurch einen SS-Rang erhielten. Die Bewachungsmannschaft wurde von der Gendarmerie (Polizei) Lackenbach gestellt.

Der erste Lagerleiter war SS-Untersturmführer Hans Kollross, er starb als 1942 als im Lager eine Typhusepidemie ausbrach. Das Lager wurde abgeriegelt und die Häftlinge wurden ihrem Schicksal überlassen. Danach übernahm SS-Obersturmführer Franz Langmüller, der für die Häftlinge der schlimmste aller Lagerleiter war. Trotz seiner menschenverachtenden Taten wurde er 1948 nur zu einem Jahr Haft verurteilt und bereits nach zwei Monaten entlassen. Der hierfür Grund war, dass ihm die Untersuchungshaft angerechnet wurde. Das Folgende ist ein Ausschnitt seines Gerichtsurteils:

[Es] ist für erwiesen gehalten, dass die Zigeuner die Latrine vielfach mit den blossen Händen ausschöpfen mussten, weil keine Werkzeuge zum Herausschöpfen des Kotes zu Verfügung waren und dass sie auch einmal ihre Nasen in den Kot eines Kindes tauchen mussten, welches in der sogenannten Lagergasse seine Notdurft verrichtet hat. Beide Anordnungen widersprechen den Begriffen von Menschlichkeit und Menschenwürde.^{xxxix}

Seinen Höchststand erreichte das Lager laut dem Lagertagebuch am 1. November 1941 mit 2.335 Personen. Falls sich zu einem späteren Zeitpunkt noch mehr Häftlinge zeitgleich im Lager befunden oder sich andere Gräueltaten zugetragen hätten, so gibt es darüber keine schriftlichen Belege.

Lagertagebuch

Wurde von der Lagerleitung geführt und enthält Aufzeichnungen über die Geschehnisse im Lager.

Aus Lackenbach ist nur Teil 1 (9.1.1941 – 4.2.1942) überliefert.

Nach dem Ende des Krieges erhielten Inhaftierte der KZ eine Entschädigung von 860 Schilling pro angefangenen Haftmonat, aber die „Lackenbacher“ erhielten vorerst nichts. Erst nach Jahren wurde das Opferfürsorgegesetz 1961 durch die 12. Novelle ergänzt und sie erhielten eine Entschädigung. Weil Lackenbach jedoch nur als „Familienlager“ qualifiziert wurde, erhielten sie nur 350 Schilling.

Dokumentarfilm 1970



Seht euch den Ausschnitt aus dem Film „Zigeuner sein“ des schwedischen Fernsehens aus dem Jahr 1970 an.



Besprecht im Anschluss das Gesehene in Kleingruppen und/oder im Klassenverband.

Impulsfragen könnten sein:

- i. Welche Personen treten auf?
- ii. Wie geht es ihnen nach dem Zweiten Weltkrieg?
- iii. Haben sie Wünsche für die Zukunft?
- iv. Was hat euch beeindruckt?
- v. Was werdet ihr mitnehmen?

Mri Historija



Teilt euch in Kleingruppen (3-4 Personen) auf



Öffnet den Link zu den Videos von Mri Historija und sucht euch eine der folgenden Personen aus



- i. Anton Müller
- ii. Johann Baranyai
- iii. Karl Sarközi
- iv. Anton Papai
- v. Adolf Papai (synchronisiert)
- vi. Wilhelm Horvath
- vii. Rudolf Sarközi



Erstellt ein Plakat, auf dem ihr die wichtigsten Infos zur Person und ihrer Lebensgeschichte festhaltet. Ihr könnt so kreativ sein, wie ihr wollt.

Beantwortet Fragen wie:

- i. Wann und wo ist die Person geboren?
- ii. Wie war die Situation vor dem Zweiten Weltkrieg?
- iii. Was hat sie im Zweiten Weltkrieg erlebt?
- iv. Wie war die Situation direkt nach dem Ende des Krieges?
- v. ...



Hängt die Plakate in der Klasse auf und veranstaltet einen Museumsrundgang, wobei jede Gruppe ihre Person und ihr Plakat vorstellt.

5. „Roma zurück nach Indien“ – Das schwerste rassistisch motivierte Attentat der Zweiten Republik

Umfang

1 Unterrichtseinheit

Lernziele

Die Schüler*innen

- ... können das Foto zeitlich einordnen und Rückschlüsse auf Täter und Opfer ziehen.
(historische Orientierungskompetenz)
- ... recherchieren Fakten zum Attentat und können diese wiedergeben.
- ... sichten Videos und filtern die notwendigen Informationen heraus.
- ... nehmen Stellung in der Klassendiskussion zur momentanen Lage der Bevölkerungsgruppe

Bezüge zu den aktuellen Lehrplänen der Sekundarstufe II

AHS **8. Klasse – Kompetenzmodul 8**

emanzipatorische, soziale Bewegungen und Gegenströmungen nach 1945 in Österreich, Europa und der Welt

HTL **IV. Jahrgang – Kompetenzmodul 8**

ausgewählte regionale und internationale Konflikte der letzten Jahrzehnte und der Gegenwart;

HAK **IV. Jahrgang – Kompetenzmodul 8**

Lebenswelten entwickelter Staaten: multikulturelle Gesellschaft

HLW/ **IV. Jahrgang – Kompetenzmodul 8**

HLT Österreich ab 1945. Aktuelle Entwicklungen.

Längsschnitte oder Projekte zu ausgewählten Themen: zB Alltagsgeschichte

BAfEP **V. Jahrgang – Kompetenzmodul 9**

Die Welt nach 1945, aktuelles Zeitgeschehen als Wurzel für Zukünftiges

Moderne und Postmoderne, Medien als historischer Faktor, gesellschaftliche Diversität

Methodisch-didaktische Überlegungen

- Um die Unterrichtseinheit zu verstehen, sollten die Schüler*innen mit der Bevölkerungsgruppe vertraut sein. Es wäre sinnvoll, wenn sie bereits über ein breit gefächertes Wissen verfügen.

Vor allem die Herkunft und die Verfolgung während des Zweiten Weltkrieges sollte bereits bekannt sein.

- Durch die Arbeit mit dem Foto und den Videos wird neben der historischen Orientierungskompetenz auch die politische Methodenkompetenz geschult.
- Besonders im letzten Teil der Stunde wird das Gelernte wiederholt und die politische Urteils- und Handlungskompetenz der Schüler*innen gefördert. Sie sollen sich ein Bild des Vorfalls machen und Stellung bei der Klassendiskussion beziehen.
- Grundsätzlich werden die Basiskonzepte Diversität, Handlungsspielräume, Zeitverläufe und Normen geschult. Die Schüler*innen sollen die gewonnenen Erkenntnisse für ihre individuelle Orientierung nutzen und sich kritisch mit Medien in ihrem Alltag auseinandersetzen.

Ablauf

Zeit	Aktivität	Materialien / Modus
5 Min.	Organisatorisches	Klassenbuch
5 Min. – 10 Min.	Fotoimpuls: Welche Fragen können von den S gestellt und beantwortet werden? Z.B.: - Was ist zu sehen? - Wer könnte darin involviert gewesen sein? - Wann wurde das Foto aufgenommen? - In welchem Zusammenhang wurde es aufgenommen?	Foto der Tafel Arbeitsblatt AB5a
10 Min.	Informationen über das Attentat sammeln	L-Vortrag ODER Einzelarbeit mit Smartphones Arbeitsblatt AB5a
15 Min.	Videos anschauen Nachbesprechen & Fragen beantworten	Video: ORF Bericht Video: 4 Opfer – 4 Stimmen Arbeitsblatt AB5a
5 Min. – 10 Min.	Impulsdiskussion - Hat sich seitdem die Situation verbessert? - Könnte so etwas wieder passieren? - Was hat euch am meisten bewegt?	Klassendiskussion

Video-Links:

<https://www.weitererzaehlen.at/interviews/michael-mischka-horvath>

<http://www.romane-thana.at/kapitel-22.php?tour=6&station=5>

Roma zurück nach Indien



Abbildung 6 Tafel des Attentats

Was ist zu sehen?

Wann ist es passiert?

Wer waren die Opfer?

Wer war der Täter?

(Vermutung & Wahrheit)

Was ist passiert?



Schaue dir die beiden Videos an:

1.



2.



Wie reagierten die Hinterbliebenen?

Was war das Motiv?

Welche Folgen hatte das Attentat?

6. Am Rand oder mittendrin? – Rom*nja in der Gesellschaft

Umfang

1-2 Unterrichtseinheiten

Lernziele

Die Schüler*innen

- ... können bereits Gelerntes (Geschichte, Vorurteile, Exonyme, etc.) über die Rom*nja abrufen und in diesem Kontext anwenden.
- ... analysieren Liedtexte zum Thema Rom*nja
- ... erkennen Vorurteile als solche und behandeln diese kritisch / hinterfragen sie.

Bezüge zu den aktuellen Lehrplänen der Sekundarstufe II

AHS **8. Klasse – Kompetenzmodul 7**

Rolle der (Neuen) Medien zwischen Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft;
Geschichtsdarstellungen in Neuen Medien

HTL **IV. Jahrgang – Kompetenzmodul 8**

Ausgewählte regionale und internationale Konflikte der letzten Jahrzehnte und der Gegenwart;

HAK **IV. Jahrgang – Kompetenzmodul 8**

Lebenswelten entwickelter Staaten: multikulturelle Gesellschaft

HLW/ **IV. Jahrgang – Kompetenzmodul 8**

HLT Österreich ab 1945. Aktuelle Entwicklungen.

Längsschnitte oder Projekte zu ausgewählten Themen: zB Alltagsgeschichte

BAfEP **V. Jahrgang – 10. Semester**

2. Republik, soziale und politische Bewegungen seit 1945

Medien im 21. Jahrhundert, zeitgenössische Kunst und Kultur

Methodisch-didaktische Überlegungen

- Um die Unterrichtseinheit zu verstehen, sollten die Schüler*innen mit der Bevölkerungsgruppe vertraut sein. Es wäre sinnvoll, wenn sie bereits über Basiswissen zu Geschichte (Herkunft, Berufe, Sesshaftigkeit, etc.) bescheid wissen.
- Durch die Arbeit mit den Materialien wird sowohl die historische Methodenkompetenz als auch die Sachkompetenz geschult und sie wiederholen zudem Teile der Gedichtanalyse (fächerübergreifend mit Deutsch möglich). Zudem werden die Basiskonzepte Diversität,

Belegbarkeit, Perspektivität und Normen geschult. Die Schüler*innen sollen die gewonnenen Erkenntnisse für ihre individuelle Orientierung nutzen und sich infolgedessen auch kritisch mit Musik und Informationen in ihrem Alltag auseinandersetzen und diese hinterfragen.

Ablauf

Zeit	Aktivität	Materialien / Modus
5 Min.	Organisatorisches Einführung in das Thema Austeilen der Materialien	Klassenbuch Arbeitsblätter* L-Vortrag
5 Min.	Einstieg in das Thema: Informationen sammeln - Wer sind Rom*nja und Sinti*zze? - Was wisst ihr über sie?	Klassendiskussion
5 Min.	Arbeitsauftrag erklären & Gruppeneinteilung - Bildung von 4er- / 5er-Gruppen (je nach Klassengröße) bei 5er Gruppen gibt es jeweils 2 Personen, die sich mit den Vorurteilen befassen - Jeder Person aus einer Gruppe wird eine Aufgabenstellung zugewiesen - Expertengruppen finden sich	L-Vortrag Gruppenpuzzle LP nur unterstützend tätig
15 Min. – 20 Min.	Arbeitsauftrag in den Expert*innengruppen bearbeiten nach Ablauf der Zeit → Wechsel in die Stammgruppen	Arbeitsblatt AB6a, AB6b (AB6c) Gruppenpuzzle LP nur unterstützend tätig
10 Min. – 15 Min.	Expert*innen vermitteln ihre Ergebnisse an die anderen Gruppenmitglieder der Stammgruppe Am Ende sollten alle Personen der Stammgruppe denselben Wissensstand haben	Arbeitsblatt AB6a, AB6b (AB6c) Gruppenpuzzle LP nur unterstützend tätig
10 Min.	Ergebnissicherung Vergleichen der Ergebnisse Herausheben der interessantesten Fakten - Was fandet ihr am spannendsten? - Was nehmt ihr in euren Alltag mit?	(Arbeitsblatt AB6c) L-S-Gespräche Klassendiskussion

* Arbeitsblatt A6c ist optional und für eine übersichtliche Verschriftlichung. Die Schüler*innen können die Erkenntnisse alternativ auf einen eigenen Zettel schreiben.

GEUNER – SIDO (2016)**INTRO**

Yeah! Eh! DJ Desue
 Eh! Chabo! Eh! Chaya! Yeah! Ehe!

STROPHE

Yeah, schwarze Schuhe, schwarze Lederjacke
 In der Schule nur 'n Edding in der Federmappe
 Bis ich mich auf den Weg machte nach der zehnten Klasse
 Ich wollte sehen, was das Leben mir zu geben hatte
 Dann ging es los - nur Probleme wegen Patte
 Steck' die Kekse in die Tasche aufm Weg zur Kasse
 Ich musste das machen, was jeder in der Gegend machte
 Viele dumme Dinge tun wegen Ehrensache
 Mein Onkel sagt: "So ist das bei uns!
 Wenn uns eine Sache fehlt, dann ist das Vernunft"
 Und dann steht er auf und tanzt, sagt nicht heulend,
 sondern lachend:
 "Geh dem Schicksal aufn Sack, weil unsere Leute das
 so machen!"

REFRAIN

Ich bin ein Sinti von Kopf bis Fuß
 Immer wenn ich diese Trommeln höre, kocht mein Blut
 Ich bin ein Zigeuner, Zi-Zi-Zigeuner
 Zigeuner, ich bin ein Zigeuner
 Meine Leute haben's nicht so leicht
 Also wenn du nicht drauf aufpasst, dann ist es meins
 Ich bin ein Zigeuner, Zi-Zi-Zigeuner
 Zigeuner, ich bin ein Zigeuner, -geuner

STROPHE

Wir sind ein entzückendes Volk
 Ein unterdrücktes, aber glückliches Volk
 Damals noch im Wohnwagen oder Hütten aus Holz
 Weil es mir besser geht, wird Mama überschüttet mit Gold
 Zum Glück wurde mir Musik schon in die Wiege gelegt
 Denn die Gesetze sind egal, wenn's um Familie geht
 Ich verlange nicht, dass ihr das versteht
 Aber mein Blut ist meine Identität
 Mein Opa sagt: "Junger Mann, so ist das nun mal
 Wenn sie und nicht leiden können, ist das egal!"

Und dann steht er auf und tanzt, sagt nicht heulend,
 sondern lachend:

"Gib dem Teufel auf die Backen, weil Zigeuner das so machen!"

REFRAIN

Ich bin ein Sinti von Kopf bis Fuß
 Immer wenn ich diese Trommeln höre, kocht mein Blut
 Ich bin ein Zigeuner, Zi-Zi-Zigeuner
 Zigeuner, ich bin ein Zigeuner
 Meine Leute haben's nicht so leicht
 Also wenn du nicht drauf aufpasst, dann ist es meins
 Ich bin ein Zigeuner, Zi-Zi-Zigeuner
 Zigeuner, ich bin ein Zigeuner, -geuner

BRIDGE

Prahler - ich halt' die Fahne hoch für uns
 Obwohl sie sagen: "Die sind eine Plage, diese Jungs!"
 Der Bruder ist am husteln und die Schwester sitzt im Knast, weil man uns hasst
 Doch wir müssen besser sein als das
 Wir sind noch viel mehr als das, was du uns unterstellst
 Ich mein', wir Zigeuner sind die besten Musiker der Welt
 Es gibt nichts, was uns hält, nimm mein Geld, doch das macht mir nix
 Weil Blut dicker als Wasser ist

REFRAIN

Ich bin ein Sinti von Kopf bis Fuß
 Immer wenn ich diese Trommeln höre, kocht mein Blut
 Ich bin ein Zigeuner, Zi-Zi-Zigeuner
 Zigeuner, ich bin ein Zigeuner
 Meine Leute haben's nicht so leicht
 Also wenn du nicht drauf aufpasst, dann ist es meins
 Ich bin ein Zigeuner, Zi-Zi-Zigeuner
 Zigeuner, ich bin ein Zigeuner, -geuner

OUTRO

Zigeuner, Zigeuner -geuner
 Zigeuner -geuner

ZIGEUNER – S.T.S. (1985)

INTRO

Der Sternenhimmel wär mein Zelt
 Mei' Heimat wär die ganze Welt
 Rassig-braune Frauen in knallig-bunte Röck
 Niemals lang am selben Fleck

STROPHE

Am weissen Strand tät i Flamenco spiel'n
 Oder mit an Tanzbär'n durch die Lande zieh'n
 Jede Nacht am Lagerfeuer
 Jeder Tag ein Abenteuer

REFRAIN

A Zigeuner möcht i sein
 A Zigeuner sein, des wär fein

STROPHE

Geheimnisvolle weise alte Frauen
 Täten pfeifenrauchend in mei' Zukunft schau'n
 Mei Braut, die mit die großen Ohrring'
 Die wär eines Kesselflickers Kind
 Und sie tanzt' wild, ganz wild im Pusstawind

REFRAIN

A Zigeuner möcht i sein
 A Zigeuner sein, des wär fein

BRIDGE

Wenn i a Zigeuner wär, wär mei' Welt riesengroß
 I tät mit an' Wohnwag'n fahr'n oder mit die Ross
 Wenn i a Zigeuner wär, wär i alle Sorgen los
 Und mei' Zigeunerfreiheit wär grenzenlos

STROPHE

In Oberwart tät i im Ghetto leb'n
 Gleich hinter'm Sturzplatz, des wär wirklich schön
 Im Wirtshaus hörert' i: ""Schleich di!
 Zigeuner kommen da net eina!""
 Es heisst, Zigeuner lüg'n und stehl'n
 Sind arbeitsscheu, dafür mit'n Messer schnell
 Meine Eltern wär'n vergast word'n im KZ
 A Zigeuner sein wär wirklich nett

REFRAIN

A Zigeuner möcht i sein
 A Zigeuner sein, des wär fein

BRIDGE / OUTRO

Wenn i a Zigeuner wär, wär mei' Welt riesengroß
 I tät mit an' Wohnwag'n fahr'n oder mit die Ross
 Wenn i a Zigeuner wär, wär i alle Sorgen los
 Und mei' Zigeunerfreiheit wär grenzenlos

Liedtexte



Informiere dich im Internet über die Hintergründe des Liedes.

- i. Wer sind / waren die Interpreten?
- ii. Warum ist das Lied entstanden? (Hintergründe)



Welche Vorurteile über Rom*nja werden bedient?

- i. Führe Beispiele an.
- ii. Entsprechen sie der Wahrheit?



Wird ein **positives oder negatives Bild** der Bevölkerungsgruppe vermittelt?

- i. Belege deine Aussage mit Beispielen
- ii. Gibt es zweideutige Aussagen?



Kann das Lied dabei helfen, das **Vorurteile** in der Gesellschaft **abgebaut** und das Ansehen der Rom*nja verbessert wird?

- i. Argumentiere mit Hilfe der Texte.
- ii. Hast du Verbesserungsvorschläge?



Analysiere das Lied (im Deutschunterricht).

- iii. Struktur (Aufbau, Reimschema, Rhythmus, ...)
- iv. Sprache (Stilmittel, formelle/informelle Sprache, Zeitform, ...)
- v. Inhalt (Thema, Anspielungen, Verbindung von Titel und Inhalt)

Vergleichende Analyse

GEUNER - SIDO		ZIGEUNER – S.T.S.
		
		
		
		

Lösung für das Wortsuchsel

D	U	L	Z	H	P	L	G	Q	P	Q	E	E	D	M	V	H	X	D	I	T	D	U	R	W
R	M	C	T	V	E	F	H	S	H	C	C	E	L	O	V	R	B	T	W	J	J	E	O	N
T	Z	X	M	A	R	A	A	X	C	E	U	J	R	Y	D	O	H	X	M	X	W	X	M	P
U	G	Z	X	K	S	I	T	B	I	N	Z	Z	X	O	U	F	T	P	T	L	S	K	A	T
F	R	C	R	Q	I	Q	D	Z	E	E	G	A	G	C	M	C	I	Q	J	V	X	W	N	B
L	I	K	H	R	S	U	P	A	R	Y	H	A	M	P	W	A	I	Y	L	S	Y	H	E	R
C	E	B	N	Q	C	B	E	J	S	O	Z	M	G	W	G	L	C	P	D	I	X	N	S	L
P	C	V	E	I	H	T	R	N	E	N	Z	E	D	W	R	U	D	D	I	A	R	J	F	X
Q	H	I	I	R	E	G	S	M	H	R	K	B	N	K	R	I	X	C	D	D	F	I	S	P
C	I	L	R	O	E	P	I	O	C	G	J	Z	V	T	Q	S	C	V	W	I	L	X	N	R
L	S	G	A	G	R	Q	S	R	S	I	U	M	X	T	R	D	H	T	Y	N	Z	K	H	□
N	C	O	G	X	H	T	C	D	I	R	C	L	G	E	A	A	P	M	D	T	S	M	H	A
Z	H	P	L	L	N	F	H	P	N	R	W	N	Q	I	Z	U	L	B	D	Y	M	A	J	R
E	□	I	U	I	Q	U	E	J	A	A	G	W	N	V	A	I	M	I	J	K	H	X	C	M
B	I	Y	B	S	K	J	S	V	M	Z	D	Y	A	X	H	H	X	D	N	S	F	M	T	E
A	N	R	N	X	G	U	R	B	S	A	K	O	A	E	L	H	A	B	Z	D	U	Y	U	N
O	D	K	U	I	K	L	E	A	O	T	T	P	T	N	Y	A	N	F	N	Q	I	C	U	I
J	I	I	K	N	S	G	I	I	□	R	E	L	D	E	F	M	S	R	E	F	X	S	I	E
S	E	A	T	K	O	L	C	C	G	W	H	R	A	V	S	A	V	N	L	U	U	H	C	N
Y	N	Q	I	A	B	L	H	E	A	B	Y	T	N	Q	K	G	Z	Z	S	Q	K	Q	E	H
K	X	E	Y	T	S	D	L	A	C	S	I	E	R	M	G	D	B	P	S	F	R	R	K	R
Q	N	X	B	Y	P	B	Y	Z	A	N	T	I	N	I	S	C	H	E	S	R	E	I	C	H
O	G	L	B	U	R	G	E	N	L	A	N	D	Z	P	E	D	C	R	O	G	P	L	D	V
I	P	Q	T	A	W	X	L	O	O	L	F	S	R	L	P	A	E	G	N	P	O	K	R	F
C	P	O	Q	R	B	D	B	H	K	H	Z	N	G	B	P	T	X	V	I	Z	M	R	G	T

Abbildung 7 Wortsuchsel Lösung

Quellen & weiterführende Literatur

Gerhard *Baumgartner*, Herbert *Brettl*, „Einfach weg!“. Verschwundene Romasiedlungen im Burgenland (Wien 2020).

Herbert *Brettl*, Aspekte zur Genese und Struktur des „Zigeunerlagers“ Lackenbach. In: Jahrbuch 2021. Verfolgung und Ahndung, herausgegeben von Schindler Christine, 167–191 (Wien 2021), online unter <https://www.doew.at/cms/download/6or70/jb_2021_brettl_web.pdf> [abgerufen am 10.11.2023].

Jean-Paul *Clébert*, Charles *Duff* Übers. von, The Gypsies (Harmondsworth/Baltimore/Ringwood 1967).

Die ersten Häftlinge im Lager Lackenbach. Fotografie, 23.11.1940, Sammlung Andreas J. Schröck, online unter <<https://verortungen.de/tatorte/zigeuner-anhaltelager-lackenbach/#errichtung-des-lagers>> [abgerufen am 12.04.2024].

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945. Eine Dokumentation (Wien 1979).

Erlass des burgeländischen Landeshauptmannes, Dr. Tobias Portschy, betreffend Stimmrecht der Zigeuner bei der Volksabstimmung, 17.03.1938, 11 151. DÖW.

Karola *Fings*, Sinti und Roma. Geschichte einer Minderheit. 2., Aktualisierte Auflage, Originalausgabe. C.H. Beck Wissen 2707 (München 2019).

Florian *Freund*, Bertrand *Perz*, Karl *Stuhlpfarrer*, Das Ghetto in Lodz. Endbericht eines Forschungsprojekts (Wien 2013), online unter <https://zeitgeschichte.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/i_zeitgeschichte/Publikationen/Endbericht-Lodz_ro.pdf> [abgerufen am 13.11.2023].

Reimar *Gilsenbach*, Joachim S. *Hohrmann* (Hg.), Weltchronik der Zigeuner. 2000 Ereignisse aus der Geschichte der Roma und Sinti, der Gypsies und Gitanos und aller anderen Minderheiten, die „Zigeuner“ genannt werden. 2., Korrigierte und Ergänzte Aufl. Studien zur Tsiganologie und Folkloristik, Bd. 10 (Frankfurt am Main / Berlin / Bern / New York / Paris / Wien 1997).

Anton *Herrmann* (Hg.), Ethnologische Mitteilungen aus Ungarn. Zeitschrift für die Völkerkunde Ungarns und der damit in ethnographischen Beziehungen stehenden Länder. Bd. III (Budapest 1894).

Joachim Stephan *Hohmann*, Geschichte der Zigeunerverfolgung in Deutschland (Frankfurt/Main ; New York 1981).

Innenministerium, Österreich Gericht Fuchs. Fotografie, 1995, online unter <<https://www.diepresse.com/5763078/wie-ein-attentat-eine-stadt-vereinte>> [abgerufen am 08.04.2024].

Hans *Karner*, Oberwart Zigeunersiedlung um 1935. Fotografie, 1935, Sammlung Josef Wenzl, online unter <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Oberwart_Zigeunersiedlung_um_1935.png> [abgerufen am 08.04.2024].

Claudia *Mayerhofer*, Dorfzigeuner. Kultur und Geschichte der Burgenland-Roma von der Ersten Republik bis zur Gegenwart (Wien 1987).

Martin *van Meytens*, Porträts von Maria Theresia und oben am Rahmen der Thronfolger Joseph II. als Kind, 1744, online unter <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Datei:Maria_Theresia.jpg> [abgerufen am 29.04.2024].

Ursula *Mindler*, „...weil Portschy trotz seines hohen Ranges neben Uiberreither keine wesentliche Rolle in der NSDAP gespielt hat...“. Handlungsspielräume regionaler nationalsozialistischer Eliten am Beispiel der Biographie von Tobias Portschy. *Zeitgeschichte*, 36, Nr. 3 (2009) (2009), online unter <<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=ztg&datum=2009&page=151&size=45>> [abgerufen am 31.08.2023].

NS-Verbrechen an Roma und Sinti. DÖW, online unter <<https://ausstellung.de.doew.at/b141.html>>, (15.11.2023).

Österreichisch - Ungarisches Kaiserreich Roma | Geschichte, online unter <<https://rm.coe.int/osterreichisch-ungarisches-kaiserreich-datenblatter-zur-geschichte-der/16808b19ef>> [abgerufen am 12.07.2023].

Reichsministerium des Inneren, Gesetz über den Aufbau der Verwaltung in der Ostmark (Ostmarkgesetz) (1939) (1939), online unter <<https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=dra&datum=1939&page=1008&size=45>> [abgerufen am 01.09.2023].

Selma *Steinmetz*, Die Verfolgung der burgenländischen Zigeuner. In: In Auschwitz vergast bis heute verfolgt. Zur Situation der Roma (Zigeuner) in Deutschland und Europa, herausgegeben von Tilman Zülch, 112–133 Rororo 4430 (Reinbek bei Hamburg 1979).

Lev *Tcherenkov*, Stéphane *Laederich*, The Rroma: Otherwise Known as Gypsies, Gitanos, Gyphtoi, Tsiganes, Tigani, Çingene, Zigeuner, Bohémiens, Travellers, Fahrende, Etc. Bd. 1 (Basel 2004).

Erika *Thurner*, Nationalsozialismus und Zigeuner in Österreich. Bd. 2 Veröffentlichungen zur Zeitgeschichte (Wien : Salzburg 1983).

József *Vekerdí*, Earliest archival evidence on Gypsies in Hungary. *Journal of the Gypsy Lore Society*, Series 3, Nr. 49 (1969) (1969) 170–172.

Von Indien nach Europa Roma | Geschichte, online unter <<https://rm.coe.int/von-indien-nach-europa-datenblatter-zur-geschichte-der-roma/16808b18ef>>, (12.07.2023).

Leo *Wiener*, Ismaelites. *Journal of the Gypsy Lore Society*, New Series, Nr. 4 (11.1910) (11.1910) 83–99.